

Rigaische
Stadt = Blätter
für
das Jahr 1816.

Herausgegeben
von
Einem Mitgliede der literarisch = praktischen
Bürger = Verbindung.



Riga, 1816.
Gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 30. December 1816.

Dr. A. Albanus,
Livländischer Gouvernements-Schulen-Director
und Ritter.

R e g i s t e r.

A.

Albanus, Schul-Dir., Russ.
Wochenblatt. 39.
An das Jahr 1816. 1.
Anstrich, feuerfester. 244.
Ausfuhr v. Sämereien. 354.
Ausweg für Belagerer. 102.

B.

Bank, zur Erbauung d. Vor-
städte. 377.
Bau-Maafregeln, Königl.=
Schwed. 68.
Bekleidung der Gefangenen,
als Sicherheits=Mittel.
185.
zum Berge, Burgemeisters,
Rettung. 6.
Beschwerde, fiskalische, über
Mißbräuche in Riga. 310.
Bettel-Erfahrungen, einige.
132.

Bibel-Gesellschaft, Rigal-
sche, General-Versamm-
lung. 108.

Bibel-Gesellschaft, Russi-
sche. 71, 74, 265.

Bittern, Jubiläum der Kir-
che. 328.

Blattern, natürliche. 393.

Blumen, Mittel zu ihrer
Aufbewahrung. 189.

Brand-Verletzungen, Mit-
tel dagegen. 109.

Bürger-Militair in Riga.
357.

Bürger-Verbindung, lite-
rarisch-praktische, Stif-
tungs-Fest. 409.

Bußtag, Geschichtliches. 388.

C.

Chroniken=Poesie. 182.

Chroniken=Notizen. 301.

IV

- Circle**, wohlthätiger, Stif-
tungs-Tag. 401.
Collins, Pastor, Bildniß zu
seinen Gedichten. 416.
Contribution von 1705. 143.

D.

- v. Dammsches Familien-Be-
gräbniß**. 346.
Delinquenten-Notizen, cha-
rakteristische. 206, 214.
Denkmale in den Stadt-
Kirchen. 257.
Denk-Münze, eine livlän-
dische. 201.
Denk-Säule, ihre Ausla-
dung. 305.
Düna = Eingang von 1816.
113.
Dullo, (Pastor), landwirth-
schaftliches Hand-Buch.
126.

E.

- Eichenblätter**, für Gerber
brauchbar. 142.
Eintritt der drei Herren in
Riga 1547. 396.
Einwohner-Zahl von Riga.
357.
Euphonia, Stiftungs-Feier,
209. Ball für die Inva-
liden, 593.

F.

- Feuerspiegel**. 284.
Feuerwerk auf der Epilwe.
193.
Fischer, Witwe. † 326.
Frei-Schulen, f. arme Mäd-
chen. 65.

G.

- Garten**, ein botanischer. 332.
Gassen-Rettelrei, in Ham-
burg verpönt. 163.
Geheimniß, ein, für Riga.
253.
Gesellschaft, eine literari-
sche, in Riga. 210.
Gnaden-Brief, Kaiserlicher,
für den Adel. 249.
Götschel, Rath, astronom.
Vorles., 313. Zeichen-
u. Sprach-Unterricht, 410.
Grave, Ober-Pastor, Maga-
zin für Prediger, 31, 78,
166, 238, 295, 407. Pre-
digt; der Gewinn an den
Gräbern unfr. Lieben, 365.
Weihnachts-Abend für ar-
me Kinder, 417.
Grindel, Coll.-Rath, chem.
Vorlesungen, 305, 368.
**Großfürstin Anna Pawlow-
na** in Riga. 193.
Gurken, durch Kupfer schäd-
lich. 198.

H.

- Handels = Traktat mit den
Lithauern. 94.
Hanse, ihre Handels = Eifer =
sucht. 395.
Helbig, neue Elementar =
Schule. 29.
Henschler, Anstellung als
Ober = Lehrer. 210.
Herders Aufenthalt in Riga.
172, 177.
Hilfs = Vereinigung, Stif =
tungs = Tag. 57.
Holmhof, einige Nachrich =
ten. 13, 19, 26.

K.

- Kaiser, Alexander, in Riga.
337.
Kalender, deutsch und let =
tisch. 390.
Kartoffeln, Mittel zu reich =
licher Aernthe. 140.
Keusler, Ober = Lehrer, Vor =
lesungen. 5.
Kinder = u. Jugend = Schrif =
ten. 411.
Kirchen = Listen, Rigaische,
von 1815. 9, 25, 49.
— von 1815; aus dem
Gouvernement. 131.
Klage über die großen Hü =
te. 217.

Klofow, Kalender = Um =
schlag. 369.

Kohlen, ihre Anwendung
beim Weine. 269.

Köf = und Kleider = Ordnung
von 1598. 297, 306, 317,
341.

Kranken = Anstalt, Idee zu ei =
ner allgemeinen. 347.

Krüger, Pastor, seine Ver =
feinerung. 153, 161.

Kuh = Blattern, zuerst in Hol =
stein geimpft. 121.

Kurhwig, Coll. = Rath. 161.

L.

Lamm, ein fleischfressendes.
131.

Lehrberg, biogr. Notizen. 77.

Luther, an die Stadt Ri =
ga. 289.

Luzau, Anna Gertr. † 339.

M.

Macht des Gewissens. 141.

Magnolia grandill., in der
Blüthe. 257.

Man muß es zu machen wisse =
sen. 81.1

Maschinen bei den Druck =
Pressen. 293.

Monheim, Herr = Mr., Hän =
del mit Riga. 34, 41.

VI

Nord-Geschichte, eine Ri-
gaische. 181.
Münz-Zeichen, ein altes Ri-
gaisches. 28.
Museum, Himselsches. 295.
Musse, Maserade für die
Invaliden. 369.
— Stiftungs-Tag. 9.

N.

Nachlaß=Inventarium von
1706. 117.
Naturalien=Samml., Ver-
kauf. 117.
Natur = Erscheinung, eine
merkwürdige. 235.
Neese, Joh. Mart. † 89.
Niemann, K. W. †. 105.

P.

Pattuls, J. R., Rohheit. 97.
Paulucci, Marquis, Rück-
kunft. 345.
Peter der Große, eine Anek-
dote von ihm. 245.
Pferde, einige Mittel zur
Heilung. 149.
Poesie, patriotische, von 1678
und 1815. 286.
Postscriptum, das. 45.

R.

Räthsel, ein historisches, 197.

Ressource, Stift.=Fest, 377.
Sammlung für die Inva-
liden, 401.
Richter, Ober=Comandant,
General=Major. 297.
Ridicüls, woher der Name.
158.

Riga.

Bau=Maafregeln, König-
lich-Schwedische. 68.
Bettel=Erfahrungen. 132.
Contribution v. 1705. 143.
Denk=Säule, ihre Auschif-
fung. 305.
Ehren=Zeugniß von 1590.
157.
Einsturz des Petri-Thurms
1666. 293.
Einwohner=Zahl. 353.
Eisgang von 1816. 113.
Fiscal=Beschwerde v. 1722.
310.
Handel mit dem Herr=Mei-
ster Monheim. 34, 41.
Hilfs=Bank für die Vor-
städte. 377.
Kirchen=Listen von 1815. 9,
25, 49.
Köß= u. Kleider=Ordnung.
297, 305, 317, 341.
Kunst=Museum. 195.
Richter, Ober=Comandant,
General=Major. 297.
Ruff's Schenkungen. 321.

Riga.

- Sam. Strauchs Stiftungen und J. W. v. Schröders Familien = Legat. 370, 380.
- Schutzblattern = Insit. 169.
- Sylvester, Erzbischof. 50.
- Versuche zur Vertiefung d. Düna = Mündung. 137.
- Vorschlag. 343.
- Wahlen der gr. Gilde. 57.
- der kl. Gilde. 57.
- will kirchliche Landes = Ober = Behörde werden! 85.
- Wünsche der Bürger an den Rath. 219.
- Ruff, Rathsh., Jubelhoch = zeits = Stiftungen. 321.
- S.
- Samsons hoher Amts = Ernst. 203.
- Schlippenbach, Reise nach St. Petersburg. 129.
- Schnürleiber, ihre Schäd = lichkeit. 382.
- Schriften, angekündigte. 13, 31, 77, 78, 129, 171, 209, 233, 238, 241, 295, 356, 366, 379, 385, 390, 407.
- v. Schröders, Joh. Wilh., Fa = mlien = Legat. 370, 380.
- Schutz = Blattern, ihre Wirk = samkeit. 313.
- ihre Nützlichkeit. 402.
- Schutzblattern = Insitut in Riga. 169.
- Schwamm, am Holzwerk, Mittel dagegen. 30.
- Sonnen = Finsterniß vom 7. November. 361, 370.
- Sonntag, G.C., Katechis = mus und Buch für Kin = der, 379. Zwei Predig = ten, 385.
- Spiering, Zoll = Beamter zu Schwedischer Zeit. 92.
- Stechbrief. 241.
- Straßen = Roth. 343.
- Strauch's, Sam., Stiftun = gen. 370.
- Sylvester = Abend. 420.
- Sylvester, Erzbischof, An = kunft und Empfang in Riga. 50, 58.
- T.
- Taschen = Kalender, St. Pe = tersburger. 13.
- Thorheit, eine, über 150 Jahr alte. 103.
- Tiregart, Bischof von Kur = land 83.
- Toiletten = Thorheiten. 354.
- Treubruch, bestrafter. 237.
- Turn = Uebungen in Deutsch = land. 273.

U.

Uhr-Tabellen: Februar und März, 56. April u. Mai, 119. Juni u. Juli, 167. August u. Septbr., 247.
Unverschämtheit, eine merkwürdige, 271.
— einer Forderung, 193.

V.

Vanille aus einem inländischen Gewächs, 281.
v. Vegefac, Ritterschafts-Secretair. † 145.
Vorschlag, gemeinnütziger, 17.

W.

Wanderer, ein, seltener Art, 127.
Wasser, durch Filtriren zu verbessern, 251.

Wichmann, die Zambonische Säule, 33.

Widder, der hydraulische, 125.

Witterungs-Beobachtungen von 1815, 44.

Wohlthätigkeit.

Ruffs Schenkungen, 321.

Strauchs und J. W. Schröders Schenkungen, 370, 380.

— gegen die Invaliden, 369, 393, 401, 418.

— gegen arme Kinder am Christ-Feste, 417.

Wünsch der Bürger an den Rath, 219.

Z.

Zuschauer, seine Erweiterung unter anderer Redaction, 410.

No. 1.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 4. Januar 1816.

I.

An das Jahr 1816.

Komm her, du Neugebohrnes! kennst du unstre menschliche Art, von allem Neuen viel Gutes zu erwarten, wie muß dir dann nicht das Herz pochen, ob du uns auch nicht täuschen wirst! Auf dich besonders haben wir gar sehr gerechnet, und wären wir mehr unter vier Augen, so könnte ich dir allerlei zuraunen, mit was für Wünschen und Hoffnungen ein ganzer Sternenhimmel von schwarzen, braunen, blauen, grauen u. s. f. Augen auf dich hinsieht. So aber laß dir nur sagen, was die Sechszehne der früheren Jahrhunderte Riga gebracht haben; komm! ich will deinen Ehrgeiz reizen, daß du bald ein Beispiel dir nimmest, bald wieder gut machest! —

Das Jahr 1216 führte die edle Jungfrau Riga in das holde Blüthen-Alter des Lebens ein. In ihrem ärmlichen Aussehen, ihrem altväterischen Schmucke würde sie jetzt freilich wenig lieb-

haber reizen; aber Leute, die gute Anlagen zu schätzen wußten, und für das Reelle Sinn hatten, waren schon sieben Jahre früher herangekommen, die Braut sich zu erstreiten; wiewohl vergebens. Noch lebte ihr ehrwürdiger Vater, Albert, und eben in diesem Jahr hatte er neue Schaaren heldenmüthiger Kämpfer aus dem deutschen Mutterlande ihr herübergerufen. Weiterhin trugen sie von hier aus das Kreuz; aber es fiel auch, in blutiger Schlacht, jener Caupe, der es so kräftig einpflanzen half dem vaterländischen Boden. — Nimm dir daraus selbst ab, was für dich ist! Mögest du insbesondre die Ehrfurcht für der Vorzeit Denkmäler, und die Achtung für der Ahnen Verdienst uns wiederbringen!

Furchtbar wüthete 1316 der Hunger. Ein ungestümer Winter hatte das Korn im Keime zerstört; ein allgemeiner Mißwachs zwang zu den unnatürlichsten Mitteln der lebens-Erhaltung; Stadt und Land wurden verödet. O, wolltest du endlich unsre Felder und Fluren segnen mit lange nicht gesehenem Reichthum; jeden Hungrigen speisen, jeden Nackten kleiden, in des Dürstigen Hütte Borrath bringen, und doch auf schwerem Schiffe noch unsern Ueberfluß Andern zuführen, und so lebens-Freude, Muth und Kraft überall hervorrufend — du könntest,

fürwahr, die Ehre der 16 retten, und nebenher viel heiße Wünsche befriedigen, viel bange Sorgen stillen!

Freundlicher tritt 1416 einher. Einen glänzenden Zug seh' ich die Stadt durchwallen; er geht von dem eben angelegten Schützen-Garten aus; die Angesehensten der Stadt bilden ihn; in seiner Mitte schreitet gravitatisch-ernst der König einher, der mit silberner Armbrust den Kumpf des Vogels von der Stange herabschoß; nach dem Arthurs-Hofe ziehen sie, von der staunenden Menge umringt, zu Tanz und Gelage. Bis 1555 erhielt sich noch die Stiftung dieses Jahrs. — Was kann dir es denn wehren, liebes, neues Jahr! uns auch Vereine für Ernst und Scherz zu gründen, die länger denn Ein Jahrhundert dauern? lege du einen Garten an, in den verwahrlosete Menschen-Blüthen verpflegt werden können aus dem Sumpfe des Müßiggangs und der Bettelei, in dem sie freundlich gepflegt und zu schöner Frucht gezogen werden, und feierlichere Freuden-Züge, als jene, sollen dich verherrlichen!

1516. In stolzer Fülle und Kraft des Wirkens stand livlands Wolter von Plettenberg da. Jetzt begann Stadt und Land die Segnungen des funfzigjährigen Friedens (1503)

mit dem großen Nachbar-Reiche zu fühlen, und es hub eine der glücklichsten Perioden an. Unter des großen Herr-Meisters Vermittelung war ein Handels-Traktat mit Rußland geschlossen; es strömten dieses Reiches Schätze Riga zu, und auf dem Strome drängten sich die Schiffe fremder Nationen, der Waaren Ueberfluß aufzunehmen und abzufahren. Dem Reichthum folgte immer freierer und mannigfacherer Genuß. Aber auch Gesetz und Ordnung wurden ernst und kräftig geschützt und unterstützt. — Gutes Jahr! ich mußte dir gar zu wenig zutrauen, wollt' ich zu dem Allen noch Hindeutungen auf dich und uns, sammt Ermahnungen, fügen!

1616. Kein Wort von dem traurigen Zustande Riga's, bis nun endlich die polnische Herrschaft ihr Ende fand; von dem Drucke, der den Handel lähmte, und keinem Schiffe das Aus- und Einlaufen verstattete! Einen freundlicheren Anblick bietet uns die Natur. Dieß Jahr schloß kein Winter, sprechen unsre Chroniken; nach Weihnachten noch grünt die Wiesen im freundlichen Kräuter-Schmucke; frisch knospen die Bäume im milden Wehen des Süd-Osts, und wie im Sommer zogen Menschen und Thiere hinaus. Solltest du vielleicht auf immer ein so freundlich-sanftes Klima uns

bringen wollen? und wäre wohl gar dieß Wetter der ersten Tage ein schwacher Versuch, den Anfang damit zu machen? nur mit solchen Nebel-Schleiern, hinter denen dein Vorgänger seine Abschieds-Thränen zu verbergen suchte, verschone uns gnädig! Oder, ist dir jenes zu viel, o so umblühe wenigstens die Herzen mit einem Frühling milder, wohlthuernder Gefühle und Hoffnungen; erhalte das Leben grünend und seine Blüthen frisch bis zur Weihe-Nacht des Abschiedes; send' einen erquickenden Nach-Sommer geprüften Gemüthern; und von dem milderen Jenseits wehe uns stärkende Friedens-luft herüber.

1716 grüßte Riga wieder den mächtigen Herrscher, der es wenig Jahre zuvor Seinem Reiche angeknüpft hatte zu langem, reichem Segen. Es war eines jener Jahre, in welchen er am kraftvollsten eingriff in die Angelegenheiten der Völker Europens zu ihrer Ausgleichung und Wiederherstellung. Dein Vorgänger schon führte uns Peters ruhmgekrönten Ur-Enkel zu, daß in Seiner Milde Riga neu erblühet, und jedes Auge freudiger dein erstes Licht begrüßte. Du wirst Ihm vergönnen, ungeheilt Seine Sorge dem Wohle Seiner Völker zu widmen; du Ihm lohnen mit der Freude, Seines Ahnherrn würdig, wie Dieser einst, glänzenden, segnenden, ungestörten Erfolg Seines Schaffens zu sehen!

2.

D a n k.

In den letzten Tagen des alten Jahrs und am 3. Januar des neuen, hat Herr Oberlehrer Keußler

einem zahlreichen Auditorium gebildeter Personen aus beiden Geschlechtern, vorzüglich dem weiblichen, fünf Vorlesungen über Electricität, Galvanismus und Magnetismus, gehalten. Ohne sich einer Anmaßung schuldig machen zu wollen, glaubt der Herausgeber dieser Blätter, die Gelegenheit, wie sie ihm gerade sich darbietet, nicht unbenutzt lassen zu dürfen, im Namen der ganzen Versammlung Herrn Oberlehrer Keußler den wärmsten Dank darzubringen für die höchst anziehenden Ansichten und Darstellungen dieser Stunden, und die zuvorkommende Gefälligkeit, mit welcher er sie seinen Zuhörern darbot. Möge die Wissenschaft selbst, auch in ihrer gemeinnützigen Anwendung, ihn reich dafür erfreuen!

3.

Heldenmuth einer Rigaischen Ehefrau.

Die Art der Befreiung eines französischen Staats-Gefangenen aus seiner Haft, wie alle Zeitungen sie eben erzählen, erinnert an einen ganz ähnlichen Zug aus der Rigaischen Geschichte, dessen Mittheilung Leser, denen er schon bekannt ist, dem Herausgeber verzeihen mögen um Solcher willen, denen er nicht bekannt, oder wieder entfallen ist. Unter den Gesandten, die wegen Unterwerfung Riga's unter die Krone Polen an Stephan Bathory geschickt wurden, befand sich auch der älteste Burgemeister Kaspar zum Berge. Bekanntlich erregte ein, der Bürgerschaft anfangs verschwiegener Punkt, die Uebergabe einer Kirche an einen katholischen Orden, in Verbindung mit dem Kalender-Streite, von 1585 bis 89, langwie-

rige und heftige Händel. Auch der eben genannte Burgemeister K. zum Berge, erhielt, auf Verlangen der Bürgerschaft, Arrest auf dem Rathhause. Da wirft sich seine Frau, mit zwei oder drei ihrer jüngsten Kinder (das Ehepaar hatte überhaupt, wie die Chronik erzählt, 21 Kinder,) in einen Schlitten, und fährt nach der Gildestube, das Mitleid der versammelten Bürger für den Gatten und Vater rege zu machen. Man weist sie ab. Wir wollen, so schlägt sie jetzt vor, nach Amsterdam ziehen; schriftlich und untersiegelt soll es euch gegeben werden, daß wir die ganze Sache wollen ruhen lassen. Vergebens: die Gemüther sind zu erbittert. Die letzte Bitte, zu dem Verhafteten gelassen zu werden, erlangt sie endlich doch. Mit der Beredsamkeit der Liebe weiß sie ihn dahin zu bewegen, daß er die Kleider mit ihr wechselt; die langen und dichten Schleier, welche die Mode der Zeit mit sich brachte, erleichtern die Verhüllung des Kopfes. Unentdeckt entkommt er. Der Heldenmuth der braven Frau, um so größer, da sie der Rache einer leidenschaftlichen, erbitterten Menge, nicht der Billigkeit ruhiger Richter, sich übergab, wurde auch von ihres Gatten Feinden anerkannt; die ersten Frauen der Stadt führten sie im Triumphe vom Rathhause nach ihrer Wohnung, und ungekränkt reiste sie ihrem Manne nach. Dieser Zug ist übrigens älter, als die bekannte, am öftersten angeführte Rettung des Hugo Grotius durch seine Frau, in einer großen Bücher - Kiste.

Vom 27. December 1815 bis 2. Januar 1816.

Getaufte. Jesus=K.: Katharina Borowsky — Anna Elisabeth Stein — Anna Dorothea Polster — Friedrich Leopold Krampff. Johannis=K.: Anna Dorothea Krause — Margaretha Dump.

Begrabene. Jesus=K.: Der Kauf=Ge= sell Christian Buchner, 32 J. — Der Ligger Michael Griesel, 52 J. — Elisabeth, verwitw. Schnitzky, 65 J. Johannis=K.: Der Die= ner Jakob Andreesohn, 30 J. Krons=K.: Der General=Lieutenant und Ritter Andreas Bur= charb Friedrich von Saß, 62 J. 8 Mon. — Anna Helena, verwitw. Ruffau, geb. Eckström, 72 J. — Katharina Johanna Alexandra von Torklus, 10 Mon. — Heinrich Johann Ferdin= and *, 6 Mon. Petri= und Dom=K.: Anna Amalie Zinck, 1 $\frac{1}{2}$ J.

Proclamirte. Reformirte K.: Der Steuermann Euder Ehlers mit Elisabeth Kaz= minsky.

A n z e i g e.

Der Confirmations=Unterricht bei der Gemeinde der Krons=Kirche fängt am 10. Januar an.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 3. Januar 1816.

H. Albaum,
Livl. Gouv.=Schulen=Dir. u. Ritter.

No. 2.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 11. Januar 1816

4.

Zur Chronik des Tages.

Am 9. Januar feierte die Gesellschaft der Musse ihren Stiftungstag. Vier der seitherigen Vorsteher (Hr Landrath u. Ritter v. Gersdorf, Hr. Rath Lado, Hr. Rathsherr Helmsing, Hr. P. Cumming) gaben der überwiegenden Stimmen-Mehrheit und dem dringend geäußerten Wunsche der ganzen Gesellschaft, sie noch ein Jahr an ihrer Spitze zu sehen, nach. An die Stelle des, legal entschuldigeten, Herrn Aeltesten Hevelcke, wählte die Comität Herrn J. G. Poorten.

5.

Kirchen-Listen über das Jahr 1815.

Protestantische Gemeinden.

Krons-Kirche deutscher Gemeinde:

Getaufte: 100; 46 Knaben, 54 Mädchen.

Unter diesen 13 uneheliche.

Getraute: 25 Paare.

Begrabene: 51; 27 männl., 24 weibl.
Geschlechts. 12 Kinder im ersten Jahre.

Confirmirte: 47. Communican-
ten: 795.

Dieselbe schwedisch-ehstnischer Ge-
meinde:

Betaufte: 3; 2 Kn., 1 Mädch.

Betraute: 3 Paare.

Begrabene: 4; 3 männl., 1 weibl. Ge-
schlechts.

Communicanten: 180.

Petri- und Dom-Kirche:

Betaufte: 236; 126 Knaben, 110 Mäd-
chen; 14 uneheliche und 4 Zwillingspaare.

Betraute: 72 Paare.

Begrabene: 131; 63 männl., 68 weibl.
Geschlechts. Einer von 86 Jahren; 6 Todtgebörne.

Confirmirte: 220. Communi-
canten: 2189.

Johannis-Kirche:

Betaufte: 147; 73 Knaben, 74 Mädchen;
8 uneheliche, 2 Zwillingspaare.

Betraute: 46 Paare.

Begrabene: 201; 104 männl., 97 weibl.
Geschlechts. Einer von 89 Jahren, und 40 Kin-
der unter 10 Jahren.

Confirmirte: 71. Communican-
ten: 2468.

Im Nikolai-Armenhause starben: 53;
17 männl., 36 weibl. Geschlechts.

Reformirte Kirche:

Betaufte: 27; 16 Knaben, 11 Mädchen.

Betraute: 6 Paare.

Begrabene: 15; 10 männl., 5 weibl.
Geschlechts.

Confirmirte: 12. Communican-
ten: 132.

Gertrud-Kirche:

Betaufte: 183; 82 Knaben, 101 Mäd-
chen; 29 uneheliche; 4 Zwillingspaare.

Betraute: 34 Paare.

Begrabene: 105; 50 männl., 55 weibl.
Geschlechts. Einer von 87 Jahren; 26 Kinder
unter 10 Jahren.

Confirmirte: 68. Communicanten:
1487.

Jesus-Kirche:

Betaufte: 120; 60 Knaben, 60 Mäd-
chen; 6 uneheliche.

Betraute: 32 Paare.

Begrabene: 40; 18 männl., 22 weibl.
Geschlechts; 8 unter 10 Jahren.

Confirmirte: 89. Communic.: 833.

Kattlakaln und Olai:

Getaufte: 116; 57 Knaben, 59 Mädchen; 8 uneheliche, 3 Zwillingspaare.

Getraute: 17 Paare.

Begrabene: 78; 46 männl., 32 weibl. Geschlechts; 2 Todtgebörne; ein 97jähriger Greis.

Confirmirte: 54. Communicanten: 1267.

Pinken Hof und St. Annen:

Getaufte: 84; 36 Knaben, 48 Mädchen; 1 uneheliches, 5 Zwillingspaare.

Getraute: 19 Paare.

Begrabene: 53; 28 männl., 25 weibl. Geschlechts. 2 von 84 Jahren; 27 unter 15 Jahren.

Confirmirte: 40. Communicanten: 1579.

Holmhof:

Getaufte: 34; 16 Knaben, 18 Mädchen; 3 uneheliche.

Getraute: 12 Paare.

Begrabene: 28; 16 männl., 12 weibl. Geschlechts; 9 im ersten Jahre.

Confirmirte: 13. Communicanten: 1015.

Bickern:

Getaufte: 32; 16 männl., 16 weibl. Geschlechts; 3 uneheliche, 1 Zwillingpaar.

Vertraute: 10 Paare.

Begrabene: 39; 21 männl., 18 weibl.
Geschlechts: Einer von 80 Jahren.

Communicanten: 322.

6.

Literarische Anzeige.

St. Petersburger Taschen-Kalender
auf das Jahr 1816. (1½ Rbl. S. M.)

Ohne Kupferstiche und Maroquin-Band,
Verse und Logogryphen, bloß auf seinen innern
Werth sich verlassend, tritt dieß Taschenbuch in
die zahlreiche Reihe seiner Nebenbuhler; möge es,
eben jener Anspruchslosigkeit wegen, und als vater-
ländisches Produkt, nur nicht geringgeschätzt wer-
den. Freunde gehaltvoller Lectüre wissen längst,
daß es eine solche bietet. Dieser Jahrgang ent-
hält, außer den gewöhnlichen Kalender-Nachrich-
ten, eine Darstellung des Sonnen-Systems; über
den Schlaf (nur hin und wieder allzu düster);
Miscellen (einige neue Erfindungen und neue An-
wendung alter); die merkwürdigsten Begebenhei-
ten des Jahrs 1815; Alles in der bekannten kräf-
tigen und geistvollen Darstellungs-Art des Herrn
Herausgebers.

7.

Einige Nachrichten über Holmhof.

(Von dem Kirchspiels-Prediger.)

Das Stadt-Patrimonial-Guth Holmhof,

dessen nächste Grenze von der Stadt aus diesseits des 15ten Werstpfahls auf der Schloßschen Straße anfängt, bildete bis jetzt eine Halbinsel. Von der rechten Seite nämlich wird es seiner ganzen Länge und Breite nach von dem kurischen Bach (der Mitauischen Na) begrenzt; links hingegen hat es, seiner ganzen Länge nach, den Bahbit See, der es von Pinkenhof und dem dazu gehörigen Annenhof trennt. Nur an dem dießseitigen Ende hängt diese Halbinsel mit dem Lande zusammen, deren größte Breite etwa zwei, und deren größte Länge ungefähr fünfzehn Werste betragen mag. — Gleich beim Eintritt fast in diesen Bezirk, wird er merkwürdig durch die bedeutendere Höhe des Landes gegen die angrenzende Gegend, durch den Fichtenwald und den Boden, der bis auf die niedrigsten Stellen am See oder am Bache ganz aus Flugsand besteht. Dieser würde die ganze Cultur des Gebietes vernichten und eine öde Sandwüste bilden, wenn nicht die Fichten noch als eine Schutzwehr da ständen. In einer Gegend, z. B., wo zur Zeit des siebenjährigen Krieges Truppen im Lager standen, so wie an einigen andern Orten, thürmen sich Sandmassen auf, die dann mit Nord- und Westwinden sich über Felder und Wiesen und Weiden nach dem See hinstürzen und schon viele looffstellen Garten- und Ackerlandes bedeckt haben. Der Verfasser dieses hat sich selbst überzeugt, daß auf dem schroffen Sandufer des Baches an einer ganz offenen Stelle, sich dennoch hart am Rande Sandberge aufschürmen konn-

ten. — An diesen Stellen ist fast alle Vegetation verschwunden, selbst alte Fichten verdorren, vom Sande allmählig überdeckt, und wo ehemahls der Weg über Grasboden führte, ist jetzt ein Sandmeer. Die Landstraße führt jetzt über manche ehemahls urbare Stellen, z. B. des Pastorathes, wo der andringende Sand seine Massen vorschob.

Auch die, Holmhof begrenzenden, Gewässer haben ihre eigenen Merkwürdigkeiten. So ist z. B. der Bahbit-See, ungeachtet des am obern Ende durch die sogenannte Gahte (mehrere parallel laufende Canäle) statt findenden Zusammenhanges mit dem Bache, und daher immer einströmenden frischen Wassers, dennoch in seiner ganzen Länge und Breite mit hohem Schilf bewachsen, so daß man, wenige Stellen ausgenommen, bei einer Fahrt auf demselben das jenseitige Ufer nicht sehen kann. An dem dießseitigen Ende desselben, wo seine Ufer, wie allenthalben, aus abgesetztem Moorlande bestehn, sollen noch häufig bei steigendem Wasser Stücke großer Eichen- und anderer Baum-Stämme emporsteigen. Von diesem See erzählt eine alte Sage, daß er eine tiefliegende Wiese gewesen sei, die durch einen eindringenden Wasser-Strom in einen See verwandelt wurde. Ein altes Weib, (lettisch bahba) gerade die einzige, die noch ihre Herrde hütete, sei bei dieser Ueberschwemmung ertrunken; daher käme der Name Bahbit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vom 3. bis 9. Januar.

Getaufte. Gertrud = K.: Maria Amalie Zihl — Sophia Wilhelmine Wilzing. Jesus = K.: Martin Eduard Kluge — Friedrich Bernhard Sommer. Johannis = K.: Elisabeth Duhje. Krons = K.: Johann Friedrich Karl *. Petri = und Dom = K.: Karl Eduard Engelhardt — Karl Robert Lemken — Dorothea Emilie Collo.

Begrabene. Gertrud = K.: Amalie Wilhelmine Voltérmann, $\frac{1}{2}$ J. — Herrmann Friedrich Reckzien, 36 J. Jesus = K.: Ein Kind. Petri = und Dom = K.: Johanna Louise Margaretha Fräulein von Essen, 47 J. — Der Goldschmied = Gesell Martin Kehwald, 58 J. — Der Uhrmacher = Meister Joachim Heinrich Bräutigam, 31 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Arbeitsmann Johann Zickert mit Katharina Ohso-ling. Johannis = K.: Der Rekrute Christian Valting Ewering mit Barbara, verwitw. Muischneek, vom Guthe Jürgenshof. Petri = und Dom = K. (auch Reform. K.): Der Kaufmann Andreas August Wyhlau mit Johanna Elisabeth Emt — der Schloßer Friedrich Seeck mit Dorothea Elisabeth Gade — der Massenwraaker = Gesell Nikolaus Jakob Pampo mit Dorothea Berckholz.

Verichtigung.

In No. 1. der Stadtblätter S. 3. Z. 9. von unten, lies, statt: verpflegt — verpflanzt.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 11. Januar 1816.

A. Albanus,
Livl. Gov.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 3.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 18. Januar 1816.

8.

Ein gemeinnütziger Vorschlag.

Raum giebt es ein, bei aller seiner Unentbehrlichkeit, bescheideneres Erzeugniß menschlicher Erfindungskunst, als jenes, das eben jetzt allen meinen Lesern vor Augen liegt — das Papier. Denn obwohl es sich dann und wann ein wenig zu breit macht, geht es doch bekanntlich aus dem Unbrauchbarsten und Verachtetsten, so wie aus dem Wohlfeilsten, hervor: alte Stücke Zeug, die nicht einmal mehr einer Puppe zum Schmuck dienen können, ein wenig Leim und Wasser; daran genügt ihm. Ja es verkündigt, allgemein verständlich, den Kreislauf der Dinge in der Natur, indem bekanntlich altes Papier das beste Material zu neuem wird, und kann so zu Betrachtungen führen, die mit Hamlets bekanntem Einfall von eines verstorbenen Königs Reise durch eines Bettlers Magen, manches gemein haben. Was das Alles heißen soll?

Sobiel: in allen unsern Häusern geht an Lumpen und unbrauchbar gewordenem Papier sehr viel verloren, das den Papier-Fabriken sehr willkommen wäre, und sie, wenn es gesammelt würde, mit der Zeit in den Stand setzen könnte, auch feineres Papier zu liefern. Es ist daher der Vorschlag gemacht worden, und die literarisch-praktische Bürger-Verbindung wird ihn, zunächst bei ihren Mitgliedern, auszuführen anfangen, einige arme Personen dazu anzustellen, daß sie von Haus zu Haus wöchentlich altes Papier und Lumpen einsammeln, und sie an einem bestimmten Orte, gegen verhältnißmäßige Bezahlung, abliefern. Dienstmägde, welche die Woche über den ganzen Vorrath auffammelten, könnten eine billige Vergütung erhalten. Daß die Ausbeute nicht gering sein würde, wenn mehrere Häuser, und Alle, sich zu dieser Einrichtung verständen, leidet wohl keinen Zweifel. Man denke nur an unsre Buchbinder, Rechts-Gelehrten, Schulmänner, Kaufleute, Prediger — Schriftsteller! Schon allein Briefe einer gewissen Gattung, die man nur Einmal zu lesen braucht, und in der Regel nicht schriftlich beantwortet, wie viel würden sie das Jahr über liefern bei denen, die gerade mit solcher Korrespondenz reich bedacht sind! — Schreiber dieses

gehört nicht zu den ärgsten Papier-Verwüstern, aber drei, vier, auch mehr Bogen wöchentlich zu liefern, dazu kann er sich anheißig machen.

9.

Einige Nachrichten über Holmhof.

(Von dem Kirchspiels-Prediger.)

(W e s t l u k.)

Eben so bietet der kurische Bach eine Merkwürdigkeit ganz eigener Art dar. Seit höchstens 60 Jahren nämlich, wenigstens seit der Zeit merklicher, nimmt er jährlich ansehnlich an Breite zu. Obgleich er gar keine bedeutende Strömung hat, reißt er dennoch an beiden Ufern, und zwar besonders an dem höhern Holmhofschen Sand-Ufer, — ohne dennoch deshalb irgendwo auf Holmhoffscher Seite Land anzusehen, — und an manchen Stellen selbst, wo er gar keine Krümmungen bildet, Land ab. Selbst ganz flache, angrenzende Wiesen reißt der Bach allmählig ganz weg. Die Aeltern mehrerer jetzt noch lebenden Wirths hatten den Bach an vielen Stellen noch so schmal gesehen, daß die Hüterjungen von beiden Ufern bequem mit einander sprechen, und sich Brot zuwerfen konnten, während er jetzt mehr als ein Drittheil der Breite unserer Düna bei Riga hat. Selbst von den jetzt

lebenden hüteten Mehrere als Knaben ihre Heerden auf Weiden am Bach, von denen jetzt keine Spur mehr vorhanden ist. Von dem, auf der andern Seite des Baches befindlichen, Gütchen Waltershof sank vor vielen Jahren der ganze Garten plötzlich in den Fluß. Zwei Plätze im Holmhoffschen, auf denen in früherer Zeit Kirchen standen, sind jetzt schon mit Wasser bedeckt. In neueren Zeiten ist in der Gegend des Quartier-Hauses, das fast mitten im Walde stand, das Ufer so weggerissen worden, daß das Haus jetzt nahe am Bache liegt. An einer andern Stelle beträgt die weggerissene Masse in 5 Jahren 30 revisorische Ellen. Oedes Sand-Ufer ist jetzt an manchen Stellen, wo die Voraltern schöne Eichen sahen. Drei Werste diesseits des Pastorathes beim Wahrkul-Krüge, wo der Verfasser dieses selbst vor mehreren Jahren den Fluß vom Wege aus nicht sehen konnte, sieht man ihn jetzt ganz nahe an demselben. Hier war es auch, wo beim Eisgange 1814 ein Stück Landes, von wohl 20 Faden Breite, mit dem furchtbarsten Geräusche in den Bach stürzte. Hier findet sich auch jetzt an einer Stelle ein alter Baumstamm, horizontal, nicht hoch über der Wasserfläche in dem Berge liegend, der einst angeschwemmt und mit dem Sandberge bedeckt wurde, welcher

jetzt wieder weggerissen und so der Baumstamm zum Vorschein gebracht worden. Der ganze Stamm bildet jetzt, durch die undenkliche Reihe von Jahrhunderten vielleicht, verdorrt, eine der Holzart nach ganz unkenntliche poröse Masse. — Uebrigens hat dieses Breiterwerden des Baches eine sehr nachtheilige Folge für das Land, denn wo ehemals schwarze Moor-Erde und fruchtbare Aecker waren, in der Nähe des Baches, da finden sich jetzt seit Jahren ganz unfruchtbare Brachstellen, die kaum eine dürftige Gras- und Moosdecke haben.

Eine dritte Merkwürdigkeit ist der 25 bis 26 Werst von Riga sich befindende Durchriß von dem Bahbit-See aus nach dem Bache, von den Leuten lettisch der neue Bach genannt. In der Regel nämlich überschwemmt der Bahbit-See beim Eisgange, wenn an seinem jenseitigen äußersten Ende, durch die Gahte (die obengenannten Verbindungs-Kanäle zwischen See und Bach), das Flußwasser in denselben tritt, alle niedrigen Gegenden Holmhofs. Bei einer solchen Ueberschwemmung eines der frühern Jahre war vom See aus das überströmende Wasser so hoch gestiegen, daß es sich an einer Stelle über die ganze Breite Holmhofs weg in den Bach hätte stürzen können. Hier bildete sich anfangs ein kleiner kurzer Graben, den mehrere Ueber-

schwemmungen, wahrscheinlich mit Beihilfe unterirdischer Quellen, von Jahr zu Jahr länger machten. Man schlug, besserer Kommunikation wegen, einen Damm über diesen Durchriß; aber auch diesen zertrümmerte der nächste Frühling. Seit dieser Zeit führt eine Fahre über denselben. Auch konnte man bisher in trocknen Sommern um diesen Durchriß fahren, da er noch nicht bis zum See vollendet war. Die Gegend bietet hier einen ganz eignen Anblick dar. Nicht zufrieden mit dem größern Bette, bildete das Wasser in jedem Frühlinge neue Neben-Bette, die wie Zweige eines Baumes mit den größern zusammenhängen. Es besteht hier nämlich die obere ganz dünne Lage des Bodens aus Moor-Erde, auf diese folgt gleich Treibsand. Sobald nun auf dieser Fläche eine bedeutende Wassermasse steht, so bricht die Rasendecke an vielen Stellen zusammen, bildet trichterförmige Oeffnungen, und so wühlt das Wasser den ganzen Boden aus. Da aber die Gärten, Felder und Wiesen eines ganz nahe liegenden Dorfes auf diese Art jährlich immer mehr verwüstet wurden, so ward im vorigen Herbst, nach erhaltener Erlaubniß, der Durchriß durch einen bis in den See gezogenen Graben gänzlich vollendet. Holmhof besteht

demnach künftig aus einer Halb- und einer ganzen Insel. Welche Folgen dieß haben kann für eine völlige Veränderung der Strömung des Baches, die vielleicht künftig durch die Gafte, den Bahbit-See und den Durchriß statt haben könnte, das wird die Zeit lehren. So wie es sich auch einst zeigen muß, ob nicht der Bach und der See unterirdische Gemeinschaft mit einander haben, und vielleicht ganz Holmhof und das Schloßsche Gebiet jenseits des Baches vom Meere angeschwemmtes oder abgesetztes Land ist. Letzteres wird dadurch fast zur Gewißheit, daß sich Lagen von kleinen Muscheln, wie sie der Bach noch jetzt auswirft, mitten in dem Holmhoffschen Sandboden finden. Sehr merkwürdig ist in dieser Hinsicht auch, daß bei einem am Bache, nicht am Meere, gelegenen Gesinde des Schloßschen Kirchspiels, Holmhof gegenüber, zuweilen ziemlich große Stücke Börnstein aus der Erde gegraben werden.

Vom 10. bis 16. Januar.

Getaufte. Gertrud = K.: Anna Elisabeth Klara Efejey — Friedrich Johann Berg — Peter Dhsoling. Jesus = K.: Johann Daniel Sarzring. Johannis = K.: Jakob Kahrfling —

George Iwannow — Katharina Sophia Sprohje —
 Katharina Juliana Friedrichsohn — Natalia Ka-
 rolina *. Kron s = K.: Georg Gottfried Morr.
 Petri = und Dom = K.: Woldemar Christoph
 Schenck — Christian Ernst Pfützner — Eduard Hein-
 rich *. Reformirte K.: Karl Friedrich Wellmer.

Begrabene. Gertrud = K.: Eva Schröder,
 61 J. — Georg Christoph Zipling, 52 J. Jesus = K.:
 Ein Kind. Johann s = K.: Auf Hagensberg: der
 Fischer Balthasar Dhseling, 36 J. — Elisabeth,
 verw. Kliffos, 42 J. — Johann Gottfried Peter-
 sohn, 9 M. — Auf Töhrnsberg: der Arbeitsmann
 Friedrich Meier, 67 J. — Anna Dorothea Brandens-
 burg, 48 J. — Johann Zehren, 6 M. Petri = und
 Dom = K.: Dorothea Emilie Collo, 7 W. — Der
 Schuhmacher Johann Jakob Lorenz, 41 J. — Mar-
 garethha Wunderlich, 41 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Arbeits-
 mann Martin Peixt mit Eva Juliane Freudenberg.
 Jesus = K.: Der Mastenwraaker-Gesell Johann Ja-
 kob Pampau mit Katharina Dorothea Berckholtz —
 Der Mäurergesell Joh. Ernst Stein mit Kathar. Ama-
 lie Landesen. Joh. = K.: Der Diener David Grubbe
 mit Sophia Berg. Kron s = K. (auch Petri = u. Dom):
 Der Tit. Rath u. Ritter Karl Gläs mit Gertr. Elisab.
 Hagen — Der Landwirth Friedr. Schrader mit Char-
 lotte Neumann. Petri = u. Dom = K.: Der Hand-
 lungs-Commis Eduard Gotth. Knierrim mit Christina
 Helena Ritter — Der verabschiedete Polizei-Unter-
 offizier Alexander Kasimir Petersohn mit Dorothea
 Elisabeth, verw. Treter, geb. Albrecht.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 17. Januar 1816.

A. Albanus,
 Civl. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 4.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 25. Januar 1816.

10.

Kirchen - Listen über das Jahr 1815.

(Fortsetzung.)

Von den griechischen Gemeinden sind die Nachrichten noch nicht eingegangen.

Auf dem Frei - Begräbniß wurden beerdigt 182; Männl. 90, Weibl. 92.

Römisch - katholische Gemeinde:

Getaufte: 320; 164 Knaben, 156 Mädchen.

Getraute: 50 Paare.

Begrabene: 215; 115 männl., 100 weibl. Geschlechts; 93 unter 15 Jahren.

Hebräische Gemeinde:

Gebohrne: 48; 28 Knaben, 20 Mädchen.

Getraute: 12 Paare.

Begrabene: 19; 12 männl., 7 weibl. Geschlechts.

II.

Einige Nachrichten über Holmhof.

(Von dem Kirchspiels-Prediger.)

(Beischluß. *)

Auch einige alterthümliche Merkwürdigkeiten hat Holmhof. So finden sich, wie schon oben bemerkt, zwei Stellen, auf denen in früherer Zeit Kirchen standen. Gerade des in ältern Zeiten noch kleineren Gebietes wegen, das früher immer mit Pinkenhof Einen Prediger hatte, theile ich nicht die Meinung der hiesigen Bauern, daß beide Kirchen zu gleicher Zeit existirten. Die jetzige St. Johannis-Kirche ward, nach einer Notiz im Kirchenbuche, im Jahre 1694 eingeweiht. Von einer ältern, ganz am jenseitigen Ende Holmhofs belegenen, Kirche weiß man nur noch die Stelle, die durch einige schöne Eichen und schönen Wacholder ausgezeichnet ist. Da diese ganze Gegend auch die Johannis- oder Kirchen-Spiße genannt wird, so wurde wahrscheinlich in dieser Kirche vor Erbauung der jetzigen der Gottesdienst gehalten. Die zweite Kirche lag unweit des jetzigen Pastorathes am Bach, jetzt wohl lange, der wahren Stelle, nach

*) Unter No. 9., im 3ten Stücke, muß es heißen: Fortsetzung.

in demselben. Nur die am Ufer in Menge sich findenden Scherben von Dachziegeln, so wie die Schädel und Todtengrubeine, bezeichnen ungefähr die Stelle. Diese Kirche hieß nach einer alten Karte aus dem siebzehnten Jahrhundert die St. Bartholomäus-Kirche, — ist aber dort schon als Ruin verzeichnet. Ob sie die älteste war, läßt sich nicht genau bestimmen, da gleich beim Eintritt in das Holmhoffsche Gebiet, links nach dem See zu, ein mit hohen Bäumen bewachsener isolirter Berg von den Bauern der Kirchberg, so wie auf der rechten Seite eine Sandhöhe am Bach der Schloßberg genannt wird. Mit der Stelle obengenannter Bartholomäus-Kirche in gleicher Richtung, aber auf der Seite des Sees, führt durch die Pastoraths-Wiese, die ehemals bewachsener Moor war, ein noch sehr kenntlicher Damm-Weg. Am Ende desselben kommt man an einige Sandhügel, die das Ufer des Sees bilden, und ehemals ebenfalls mit Wald bewachsen waren. Auf diesen Hügeln finden sich Spuren ehemaliger Gebäude, Scherben von Dachpfannen, verglühete Ziegel, die, so wie Lagen verbrannter Bretter im Hügel, es deutlich zeigen, daß durch Feuer diese Gebäude vernichtet wurden. Hier fand man auch silberne Ketten, Münzen, und Trümmern kupferner Ge-

säße. Auf der andern Seite führt wieder ein Damm bis an den See, und dieß scheint die Sage zu bestärken, daß hier vor Jahrhunderten die Prediger-Wohnung stand. Schriftliches findet sich nichts darüber, denn wo das jetzige Pastorath erbaut wurde, hatte früher schon ein gleiches Gebäude hundert Jahre gestanden.

Aus allen diesen Veränderungen, die Holmhof durch den Bach erleidet, scheint fast das traurige Resultat hervorzugehn, daß einst, wenn auch nach Jahrhunderten, Holmhof entweder zerstückelt, oder ganz weggeschwemmt werden, und dann der Kurische Bach mit dem Bachbit-See in eine Masse zusammenfließen wird.

12.

Ein Rigaisches Münz-Zeichen von 1706.

Allgemein bekannt ist, daß Riga, so wie Reval, bis zur Unterwerfung unter Rußlands mächtig-schützenden Scepter, mancherlei Geld-Sorten prägte. Weniger bekannt aber vielleicht ein sehr seltenes Münz-Zeichen von dem obengenannten Jahr. Es ist ein viereckiges, plattgeschlagenes Stück Silber, ein Loth schwer, und hat kein Gepräge, sondern auf der einen Seite das mit dem Grabstichel radirte Wapen der Stadt in einem Zirkel,

und die Umschrift: SUB DEI et CAROLI XII.
REGIS SVECIAE CLYPEO EMERGAM.
1706. Auf der andern Seite, gleichfalls von
einem Kreise eingefasst, stehen die Worte:

I

REICHSTHALER

SO GIBT ES RIGA AUS
SO NIMT SIES WIEDER EIN
STADT GELAUB IST HIE GVARANT
WERS NIMT SOL SCHADLOS
SEIN.

Dieses Jahr gehörte zu den schwersten, die Riga je sah: das ganze Stadt-Gebiet hatte der Krieg verwüstet; der Handel lag darnieder; die öffentlichen Cassen und das Vermögen der Einzelnen waren gleich erschöpft durch Kriegs-lasten und Beisteuern. Da scheint der Magistrat durch ein solches Münz-Zeichen der Noth haben abhelfen zu wollen; doch findet sich keine Spur, daß es wirklich in Cours gekommen sei; und es mag wohl, nach der Meinung unsres gelehrtesten Alterthums-Forschers, bei diesem Probestück geblieben sein.

13.

Eine neue Elementar-Schule.

Es ließe sich manches Beherzigens-Werthe

darüber sagen, wie wichtig gerade der erste Unterricht ist, der das Kind erst einführen soll in die Bekanntschaft mit dem Lernen und Wissen, der für Beides Sinn und Geschmack ihm eben sowohl ertöden, oder doch unterdrücken, als wecken und beleben kann, von dem also die ganze Richtung des Geistes für das Leben abhängt! Und für wie Viele bleibt der erste Unterricht, wenigstens in manchen Gegenständen menschlichen Wissens, zugleich auch der einzige! Darum kann es vielleicht irgendwo zu viel höhere Lehr-Anstalten geben, nirgend aber zu viel Schulen für den ersten Unterricht. So verdient Herr Helbig, der mit dem künftigen Monate eine Elementar-Schule für Kinder beiderlei Geschlechts in Riga eröffnen will, den Dank der Aeltern, namentlich auch weniger bemittelter, denen eine neue Gelegenheit zur Bildung ihrer Kinder geboten wird. Ueber seine Fähigkeit dazu hat der Herr Schulen-Director der Provinz entschieden; seinen guten Willen, wofern dieser einer Empfehlung bedarf, glaubt der Herausgeber dieser Blätter empfehlen zu dürfen.

14.

- Ein bewährtes Mittel gegen den Schwamm am Holzwerk*).

Man kochte einen Eimer scharfer Aschenlauge

*) Die Hamburger Zeitungen von der vorletzten Post sind den Stadt-Blättern in der Bekanntmachung dieses Mittels zuvorgekommen; doch ist dieser Artikel wirklich nur aus Mangel an Raum früher zurückgelegt worden. Wer es dort übersehen, oder nicht gemerkt hat, findet denn hier die in Riga gemachte Erfahrung.

mit $1\frac{1}{2}$ Pfund grünem Vitriol, und streiche dann mit der siedend heißen Masse das zu bewahrende Holzwerk, so lang es noch davon annimmt. Dieses Mittel hat ein hiesiger Baumeister seit 20 Jahren erprobt und bewährt gefunden, namentlich bei niedrig liegenden, über kumpfiger Erde stehenden Gebäuden, an denen sich am häufigsten der Schwamm erzeugt. Eben so bei allem Holzwerk, zu dem die frische Luft keinen Zutritt hat. Dahin gehören Keller-Balken, Fußboden-Lager, Grund-Balken so weit sie unter dem Fußboden liegen, die Wände von Eiskellern u. s. f. Wo etwa statt eines verfaulten Balkens ein neuer eingesezt werden soll, muß auch das alte, stehen bleibende Holz mit der Lauge getränkt werden. Auch ist nicht zu vergessen, daß man zum Ausfüllen der Fußböden und Keller-Lagen ganz trocknen Sand nehmen muß, oder noch sicherer Kalk- und Gyps-Schutt.

15.

Literarische Ankündigung.

Das erste Stück des Magazins für Prediger ist erschienen, und kann, gegen Erlegung des Pränumerations-Geldes, oder Vorzeigung des Prän.-Scheines, bei den Herren Deubner und Treuy, oder dem Herausgeber, in Empfang genommen werden. Es enthält: Todes-Feier auf Herrn Pastor Walter, von Herrn Gener.-Sup. Sonntag und dem Herausgeber; Trauungs-Rede von Herrn Past. Albanus; Tauf-Rede von Herrn Past. Berent; Tauf-Rede vom Herausgeber; Trauungs Rede von Herrn Pastor Lenz auf Ringen; Lieder zu

einer Begräbniß-Feierlichkeit; einige Amts-Erfahrungen.

Dies Stück einzeln kostet 50 Kop. S. M.

Ober-Pastor Grave.

Vom 17. bis 23. Januar.

Getaufte. Gertrud = K.: Elisabeth Emilie Horn. Jesus = K.: Karl Friedrich Strauch — Jakob Friedrich Trey. Johannis = K.: Helena Maria Zimmermann. Krons = K.: Heinr. Eckert — Dorothea Elisabeth Siegmund — Maria Elisabeth Wiedemann. Petri = und Dom = K.: Gustav Adolph Schly — Anna Ida Karolina Schlechte.

Begrabene. Gertrud = K.: Christian David Hendel, 67 J. — Gottlieb Theodor Petersohn, $\frac{1}{2}$ J. Joh. = K.: Auf Hagensb.: der Zollbesucher Joh. Martin Goldmann, 50 J. — Maria Kotnewitz, 85 J. — Auf Lohrnsb.: der Arbeitsmann Kaspar, 70 J. Petri = u. Dom = K.: Dorothea Emilie Frohberger, 7 J. — Die Kinder des Kupferschmidt-Meisters Lindehn: Peter Edward Konstantin, $5\frac{1}{2}$ J., Bernhard Julius, 3 J., Benedikta Maria, $1\frac{1}{4}$ J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Bäckers-Meister Aug. Gottl. Kurth mit Anna Magdal. Weber — Der Knochenhauer-Meister Joh. Gottfr. Bockes-rodts mit Anna Maria Bartelken — Der Arbeits-mann Matthias Treide mit Elisab. Grau — Der Knochenhauer-Gesell Joh. Kleinfeldt mit Anna Glas-wing. Jes. = K.: Der Tischler-Gesell Ferd. Leopold Wendland mit Anna Rebekka, verw. Stehr, geb. Schönfeld — Der Schiffszimmerm. Wilh. Ulr. Kern mit An-na Soph., verw. Lenck, geb. Michelsohn. Joh. = K.: Der Arbeitsm. Christ. Dan. Burtkewitz mit Anna Dor. Schulz. Petri = u. Dom = K. (auch Joh. = K.): Der Bäckers-Meister Joh. Geo. Friedr. Wärend mit Hel. Henr. Krasting — Der Maurer-Gesell Joh. Geo. Neumann mit Dorothea Elisabeth Trillisch.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 24. Januar 1816.

N. Albanus, Civl. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 1. Februar 1816.

16.

Kunst - Fleiß.

Die Leser erinnern sich wohl der Zambonischen Säule, von welcher im letzten Jahrgange der Stadt-Blätter, S. 404, die Rede war. Herr Wichmann, dem wir schon manche, theils selbst gemachte, theils nachgebildete Erfindung verdanken, verfertigt diese Säule sehr sauber und zierlich für den Verkauf. An der unaufhörlich bewegten Nadel schwebt eine Psyche, auf Papier gezeichnet und ausgeschnitten, hin und her, hier abgestoßen, dort angezogen von den beiden Nadeln der Säulen. Bei solchen Maschinen lassen sich sehr erbauliche Betrachtungen anstellen. Diese hin- und her-schwebende Psyche — ist sie nicht das Bild des Menschen selbst, wie er zwischen Vernunft und Sinnlichkeit (das heißt, nach Beschaffenheit der Umstände: ehrlich bleiben — oder ein Schelm werden; einen boshaft-wüthigen Einfall unterdrücken — oder einen guten Namen zerreißen u. s. f.)

sich hin- und hergezogen fühlt, und nirgend recht Ruhe findet? Glücklich noch, wenn er in der Mitte bleibt, und nicht von der zweiten auf immer sich fesseln läßt! Wer sähe nicht selbst in dem schwebenden Wilde den Unentschlossenen? 2c. Kurz - für manche Gemüths-Zustände möate eine solche Säule ein wirkjames Hausmittelchen sein!

17.

Eberhard von Monheim und die Stadt Riga.

Die Ueberschrift soll einen der traurigsten Zeiträume in der Geschichte von Riga andeuten, die Zeit innerlichen Zwistes und getheilter Herrschaft zu Anfange des 14ten Jahrhunderts. Früh schon hatte der deutsche Orden, dessen Bestreben dahin ging, von geistlicher Herrschaft sich zu befreien, die bischöfliche Stadt Riga zum Gegenstand seiner Bedrückungen und Neckereien, ja selbst seiner Grausamkeiten, gemacht. Schon vom Jahr 1299 findet sich eine ausführliche, von der Stadt bei dem Papste angebrachte, Klagschrift gegen den Orden vor, in welcher diesem eine Reihe Ungerechtigkeiten und Beeinträchtigungen vorgeworfen werden. Es gelang den erbitterten Bürgern zwar im J. 1305,

den herrmeisterlichen Sitz S. Georgshof zu zerstören; aber die Uebermacht zwang ihnen das Jahr darauf eine Schadloshaltung von 800 Mark ab*). Nun brachte gar ein Ordens-Meister das Kloster Dünamünde, an welches die Stadt, altem Vertrage zu Folge, ein Naher-Recht hatte, an sich, und legte an der sogenannten alten Düna, dem eigentlichen Jahrwasser in jener Zeit, ein Schloß an, den Handel der Stadt nach Belieben zu bedrücken. Grausamen Uebermuthes marterten sogar die Ritter einzelne Bürger, die in ihre Gewalt fielen. Und um so günstiger war die Gelegenheit zu allen diesen Anmaaßungen, da Erzbischof Friedrich (1304 bis 1340) vom papstlichen Hofe aus regieren zu können glaubte, und gar nicht in Riga erschien. Schlau brachte der Orden in dieser Zeit nach und nach das Kapitel und die Ritterschaft des Erzstiftes auf seine Seite; nur Riga blieb seinem Herrn treu, und dafür der Orden treu seinem Systeme, es zu drücken, ja selbst an einzelnen Bürgerfrauen und Kindern übten Ritter und Kapitularen, wie Nystadt erzählt, ihren frechen und rohen Uebermuth. Da

*) Nach dem damaligen Münzfuß eben so viel Thaler. S. Hüpels neue nord. Miscellen. S. 15. und 16., S. 471. ff.

waffnete sich endlich Alt- und Jung, und zog hinaus, die Schmach zu rächen, die verderbliche Ordensfestung Dünamünde zu zerstören. Die festen Mauern widerstanden der Erbitterung; aber das zur Festung gehörige Hafelwerk wurde zerstört und eingäschert. Froh, eine Gelegenheit zum Aeußersten gefunden zu haben, rückte im Januar 1329 der Herr-Meister Eberhard von Monheim vor die Stadt, und schloß sie eng ein. Mehr denn dreizehn Monate währte die Belagerung; und nur auf seine eigne Kraft war Riga beschränkt, da jede fremde Hilfe ausblieb. Erzbischof Friedrich begnügte sich, in Avignon, wohin des Papstes Residenz verlegt war (und zwar, erst im Mai 1330, vielleicht, daß nicht die geistlichen Waffen in ihrer Ohnmacht, erkannt würden, als es schon zu spät war), eine Bulle auszuwirken, welche den Bischöfen von Padua, Desel und Dörpt befahl, den Orden zur Aufhebung der Belagerung, zur Wiedererstattung des Genommenen anzuhalten. Unerträglich wurde endlich die Noth der Stadt, indem der Hunger Vertheidiger und Einwohner aufrieb. Da sammelte sich die Bürgerschaft zu einer Berathschlagung, was zu thun sei. Thränen erstickten dem Erzvoigt Heinrich Meie, als er zur Versammlung sprechen wollte, die Stimme; da

nahm sein Gehilfe, der alte Johann von Bel-
 lin, das Wort: Ehrbare Männer, wir sind
 in Noth und von Allen verlassen. Glaubet
 nicht, daß wir dabei etwas versehen haben.
 Wir haben uns gegen den Papst und seine Kar-
 dinäle demüthig genug herausgelassen. Wir
 haben die Seestädte, die Regenten, die Land-
 städte vielfältig um Hilfe ersucht. Niemand
 hat uns geantwortet oder Trost verheißen.
 Alle Lebensmittel sind aufgezehrt; Gott ist es
 bekannt, daß bei der ganzen Bürgerschaft nur
 vier Last Mehl liegen. Hinweggezogen sind
 Manche, Manche verhungert, und fast mögte
 wüthend ein Mensch den Andern anfallen.
 Wohl haben wir schon mit dem Meister unter-
 handeln wollen; aber unerträglich sind seine
 Bedingungen. Darum, wer von euch etwa
 noch Brot hat, gebe es her und fordere nach
 Belieben. Mit der Zeit sollen die Armen
 euch gerecht werden.“ Einstimmig lautete
 Aller Antwort, verzehrt seien die Vorräthe,
 und so mußte der Beschluß wohl sein: Erge-
 bung auf Gnade und Ungnade. So geschah
 es am Tage Gertrud (17. März) 1330, und
 die Stadt stellte darüber den nackenden Brief
 und den Sühne-Brief aus. In jenem über-
 lieferte sie sich des Ordens Gewalt mit allen

ihren Freiheiten und Gütern; nur die persönliche Sicherheit sollte jedem Einzelnen ungefährdet bleiben. Auch wurden dem Orden der Sandthurm und der heilige Geist Thurm, mit ihren Ehoren und dem Marsall, übergeben, bis er sich über die Bedingungen erklären werde. Diese, so hart als ein erbitterter Sieger, sie nur vorschreiben konnte, enthält denn der Eühnebrief: Für den zerstörten Jurgenhof tritt die Stadt dem Orden den heiligen Geist ab, einen Platz zur Erbauung eines neuen Schlosses (wo das jetzige steht), und ein Stück Landes an der Duna vor der Jakobspforte. Einige Höfner in dem Strom, nebst Aekern und Wiesen und der Fischziehenden, fallen an das Schloß; die Stadt zahlt überdieß jährlich 100 Mark. Die halbe Gerichtsbarkeit fällt an den Orden: d. h. Ein Ordensbruder sitzt in dem Rathe; jeder neu erwählte Rathsherr muß auch dem Orden schwören, wie der Stadt. In Kriegen muß diese ihrem neuen Herrn beistehen. Fünf Seelen-Messen, jede von 5 Mark Nügisch, sollen von der Stadt gestiftet werden für die in der Belagerung auf beiden Seiten Gebliebenen. Alle, von dem Orden früher zugestandenen Privilegien, liefert die Stadt aus.

(Der Beschluß folgt.)

18.

A n z e i g e .

Nachdem sich zu der schon im September d. J. angekündigten Russischen Wochen-
Schrift nun so viele Subscribenten und Pränu-
meranten gefunden haben, daß nicht nur die Ko-
sten gedeckt sind, sondern auch eine kleine Summe
für den Zweck der Schrift übrig bleibt; so
wird am 5. Februar d. J. die erste Numer
derselben erscheinen, und in der Buchhandlung
des Herrn Meinshausen, wie auch im Ka-
tharinäum, vor Mittag von 9 Uhr an, zu
haben sein. Wer auf dieses Wochenblatt noch
pränumeriren will, beliebe sich in des Herrn
Meinshausen Buchhandlung, bei den Leh-
rern des Katharinäums, oder beim Her-
ausgeber zu melden, und einen Pränumera-
tions-Schein einzulösen.

Da der Jahrgang erst mit dem Februar
ansangen konnte; so wird er entweder bis zum
Ende des Januars 1817 reichen, oder man
wird die veräumten Numern, wofern es sich
sollte thun lassen, im Laufe dieses Jahres nach-
holen, so, daß der erste Jahrgang am 30. De-
cember 1816 mit No. 52. geschlossen werde.

Dr. A. Albanus.

Vom 24. bis 30. Januar.

Getaufte. Gertrud = K.: Karoline Eulalie Kleinmichel. Jes. = K.: Anna Margar. Schulte — Joh. Michael Sihful. Joh. = K.: Hedwig Elisab. Breeke. Petri = u. Dom = K.: Wilh. v. Kroasold — Aug. Heinr. Strauß — Augusta Emilie Brunnert.

Begrabene. Gertrud = K.: Dorothea Holst, 65 J. — Kathar. Sophia Enrol, 3 J. Jes. = K.: Elisab. Petersohn, 37 J. Joh. = K.: Auf Johrnsb.: der schwed. Matrose Joh. Friedr. Zederström, 36 J. — Michael Gustav Straupe, 5 M. Petri = u. D. = K.: Der Tischler = Meister Wilh. Borgwardt, 48 J. — Adolph Theodor Sternberg, 10 W. — Natalia Nehring, 1 J. 9 M. — Katharina Maria, verwitw. Böttcher, geb. Lockmann, 64 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Maurer = Gesell Johann Georg Neumann mit Dorothea Elisabeth Trillisch. Jesus = K.: Der Matrose Johann Swensohn mit Anna Katharina, verwitw. Schleicher, geb. Petschenowsky. Johannes = K.: Der Knochenhauer = Meister Johann Gottfr. Bockeroth mit Anna Maria Bartelson. — Der Rutscher Andreas Andreevson mit Henriette Elisabeth Behrsing — Der Arbeitsmann Christian Dhsoling mit Anna Jansohn. Krons = K.: Der verabschiedete Soldat Georg Heinrich Baumgart mit Maria Elisabeth Kostül. Petri = u. Dom = K. (auch ref. K.): Der Sekond = Lieutenant Franz Barschewsky mit Eva, verwitw. Fürst, geb. Majus — Der Schneider = Meister Johann Andreas Lange mit Dorothea Susanna Leyn — Der Radler = Meister Johann Friedrich Gniffe mit Maria Elisabeth Gräwendorff — Der Kunst = Gärtner Johann Papper mit Katharina Elisabeth Berg.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 31. Januar 1816.

N. Albanus,
Livl. Gouv. = Schulen = Dir. u. Ritter.

No. 6.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 8. Februar 1816.

19.

Eberhard von Monheim und die
Stadt Riga:

(B. e. f. u. s.)

Wer solche Bedingungen vorschreiben konnte, als dort Monheim der sich unterwerfenden Stadt, mußte viel Platz nöthig haben; und so begreift sich es wohl, daß der Herr-Meister die Stadt-Mauer auf dreißig Faden Breite konnte niederreißen lassen, um einen recht prachtvoll- und übermüthig-breiten Triumph-Einzug halten zu können. Mehr noch, aber ohne Zweifel Falsches, oder doch sehr Uebertriebenes; bürdet ihm Jürgen Helms in seiner Chronik auf. So soll er Mehrere von den Bürgern haben henken, brennen, rädern, speißen, niederhauen lassen; ihr Vermögen wurde eingezogen, ihre Witwen und Töchter mußten sich bequemen, seine Soldner, die er zu Bürgern machte, zu heurathen. Da ging es denn, wie Helms weiter berichtet,

gerad umgekehrt, als einst in Rom nach dem Raub der Sabinerinnen: die Weiber zogen ihre Männer, die ehemaligen Ordens-Freunde, hinüber auf die Seite der Stadt; und da nun die neuen Bürger auch den Druck des Meisters erfahren mußten, rafften sie sich auf, und schlugen jeden Ordens-Mann todt, dessen sie in der Stadt habhaft werden konnten; selbst an das neuerbaute Schloß hätten sie sich gewagt: fluge Rücksicht hielt sie davon zurück. Diese Berichte sprechen sich selbst ihr Urtheil. Und mildere Gesinnungen des Meisters gegen die Stadt bezeugt ja schon der Gnaden-Brief, welchen er noch in eben diesem Jahre ihr gab, und der ihre früheren Privilegien erneuert und vermehrt. Dieser Brief findet sich in Urndt's Chronik, II., S. 91 ff.

Es liegt in dem Charakter solcher Männer, daß Erzbischof Friedrich, je weniger er gethan hatte, seiner Stadt zu helfen, so lang es noch Zeit war, jezt desto lauterem Lärm anstellte. Ein päpstlicher Befehl wider den Orden folgte dem Andern: vergebens! Im Jahr 1360 wirkte Erzbischof Fromhold bei dem Papst Innocenz VI. das End-Urtheil aus: bei Strafe des Bannes sollte der Orden Riga verlassen, von den Einkünften Rechnung ablegen, und die

Stadt von ihrem Eide lossprechen. Neue Verwendungen am päpstlichen Hofe halfen dem Herrmeister (jetzt Arnold von Bietinghof) nichts. Zu ihrem großen Schaden aber ließ die Stadt sich bereden, daß sie mit in das Vorgeben einstimme, der Orden sei von Alters her schon in ihrem Besitze. Zu dieser Nachgiebigkeit für die Wünsche desselben hätten sie ohne Zweifel neue Bedrückungen und Ungerechtigkeiten von Seiten des Erzbischofs gestimmt; aber die unredliche Maaßregel strafte das Interdict und die Androhung des Bannes." Erst im Jahr 1366 kam der Friede völlig zu Stande; der Orden mußte nachgeben, und auf die halbe Gerichtsbarkeit Verzicht leisten; nur die Hilfe der Stadt im Kriege blieb ihm, jedoch durfte sie nur mit Wissen und Willen des Erzbischofs gestellt werden.

Diese und andere Begebenheiten aus unsrer vaterstädtischen Geschichte verdienten und vertragen übrigens gar wohl auch eine andre Art von Bearbeitung; als die Stadt-Blätter, ihrem Zwecke und ihrem Umfange nach, sich erlauben dürfen. Manches scheint vorzüglich für die dramatische Dichtung gar nicht unpassend.

Auszug aus Herrn Oberlehrers Reuß-
ler meteorologischem Tagebuch für's
Jahr 1815.

Die größte Höhe des Barometers betrug 28,80 Pariser Zoll, am 23. September; die kleinste Höhe desselben 27,38 P. Z., am 29. Oktober; folglich der Unterschied 1,42", und das Mittel aus der größten und kleinsten Höhe 28,09". Die mittlere Höhe durchs ganze Jahr war 28,13 P. Z. Das Barometer stand an 259 Tagen über 28 Zoll. Die größte Kälte war $-20,6^{\circ}$, am 25. Novbr.; die größte Hitze am 28. Mai $+23,5^{\circ}$, am 21. Juni $+21,1^{\circ}$, am 19. Juni $+23,0^{\circ}$, am 28. Juli, 13., 15. u. 17. August $+22,0^{\circ}$. An 98 Tagen stand das Thermometer unter dem Eispunkt den ganzen Tag über; an 225 Tagen aber über demselben den ganzen Tag; am 27. April zum letzten Mal, und am 2. Oktober zum ersten Mal unter Null; die mittlere Temperatur vom 1. Mai bis 1. Oktober aus täglich 3 Beobachtungen $+10,9^{\circ}$; durchs ganze Jahr $+3,5^{\circ}$. 76 Tage waren ganz heiter, an 36 Tagen Schnee; zuletzt am 17. April, zuerst wieder am 11. November; an 92 Tagen fiel Regen. Gewitter waren 11, das erste am 1. Mai, am 18. Aug. das letzte.

Die Menge des an Schnee und Regen herabgefallenen Wassers betrug 22 Zoll 0,20 Linien Rheinländisch. Am 26. März, Abends 6½ Uhr, fing das Eis in der Düna an zu gehen. In der Nacht vom 17 auf den 18. November ging die Düna durch zusammengestoßenes Treibeis zu.

21.

Das Postscriptum. Eine Kriminal-Geschichte.

Was man doch nicht Alles in ein Postscriptum zusammen häufen kann!

Vor dem Rigaischen Schloß-Gerichte (damahligem Land- und Burg-Gerichte), aus dessen Protokolle nachstehende Geschichte gezogen ist, erschien im Jahr 1631 ein Secretair Steinsohn, und klagte gegen einen gewissen Tönies Bartelssohn: dieser habe an Klägers Schwager ein „Postscriptum ergehen lassen, in welchem er ihn gewaltig injuriiret und ausgemachet.“ (Was jener Tönies, und wer dieser Schwager war, findet sich in dem Protokolle nicht verzeichnet; so viel sich aus einzelnen Notizen schließen läßt, war ersterer ein Bedienter und letzterer vom Defonomie-Etat des Militairs.) Unter 21 Numern führt Kläger denn nun auf, was Beklagter Alles dem Empfänger des Briefes an Complimenten zugewendet

habe. Er beschuldigte ihn nämlich: "er habe den Soldaten ihre Löhnung unterschlagen und verbankeirt," zwei Meufern nämlich 300 Thaler "verdominirt," habe den König bestohlen, den Soldaten das Blut "abgeschipfet," und sei Schuld, daß Viele an der Ruhr und an andern Krankheiten gestorben. Er sei: ein Leichtfertiger, ein Stockreckel, ein verfluchter Esel, ein Hund, ein Wechselbalg, ein schelmischer Kahlkopf, ein Ehrloser und Ehrvergessener, ein Dieb, eine Raubkost, eine Teufelskost, ein Teufel."

Man sieht, hier ist ein Vorrath von Bezeichnungen und Bezüchtigungen, an dem nicht bloß ein Einzelner mehr denn genug hatte, sondern in den manches ganze Corps sich theilen könnte, und (was sonst bei Ertrags- Theilungen nicht Statt zu finden pflegt) noch übrig behielte für andre Cameraden.

Der Kläger bat nun, Beklagten zum Beweise anzuhalten; oder, wie die damalige gerichtliche Sprache das ausdrückt, "ihm das Alles wahr zu machen." (Was, nach den Worten genommen, ein gar absonderliches Verlangen ist, daß man es dem Herrn Schwager wahr machen solle, er sei ein Esel; ein Hund, ein Teufel u. s. w.) Könne dieß nicht geschehen, so solle man Beklagten, Andern zum Abscheu, ernstlich bestrafen.

Wie Einem nun aber auch ein Postscriptum übel bekommen kann!

Tönnies Bartelssohn wurde zum Strang verurtheilt. Und wirklich dieses Postscriptums wegen; weil er dessen ehrenrührigen Inhalt nicht beweisen können; weshalb es denn auch auf der Gerichtsstatt von Büttels Hand verbrannt werden solle. Uebrigens aber freilich hauptsächlich schwererer Vergehungen halber. Kläger nämlich erbot sich, ihm zu beweisen, daß er neun Mal den Strang verdient habe. Bei näherer Untersuchung ergab sich denn auch, daß er mehrmals gestohlen hatte, besonders von seinen Herrschäften und Wirthen, auch früher bereits dessen überwiesen, und nur, seiner Jugend wegen, in Hoffnung auf Besserung entlassen worden war. Das Hof-Gericht scheint jedoch, wie sich aus einem spätern Schreiben ergibt, das Verfahren des Schloß-Gerichts nicht durchaus gesetzlich gefunden zu haben; wenn aber auch von allen den neun Strang-Ansprüchen des Injurianten, selbst nur einer vollkommen erwiesen war (es waren aber mehrere erwiesen, und von ihm selbst eingestanden), so wird er doch wohl bei der Rauheit jener Zeiten, die so wenig Mitgefühl für Diebe hatte, dem Galgen keinesweges haben entgehen können.

Vom 31. Januar bis 6. Februar.

Getaufte. Gertrud = R.: Joh. Sigismund Schlicht. Jesus = R.: Anna Margaretha Wigand. Johanns = R.: Hans Meschul — Anna Henriette Gallert — Sophia Emilie Kregede — Jakob Michael *. Krons = R.: Johann Ernst Philipp Adolph Esfarch, genannt König — Anna Emilie Johannsohn — Marie Koch. Petri- und Dom = R.: Reinhold August Mengelsohn — Johanna Amalie *.

Begrabene. Gertrud = R.: Johann Erdmann, 1 J. — Heinrich Theodor Mansfeld, 1 $\frac{1}{2}$ J. — Johann Friedrich Kröpnin, 61 J. Jesus = R.: Ein Kind. Johanns = R.: Auf Hagensberg: Anna, verwitw. Sehl, 60 J. — Robert Kuhl, 2 W. Krons = R.: Johanna Cecilie, verwitw. Wolff, geb. Haackström, 70 J. — Helena Emilie Kluge, 2 J. Petri- und Dom = R.: Der Notair Friedrich Siren, 62 J. 9 Mon. — Alexander Georg Groschopff, 21 $\frac{1}{2}$ J. — Karl Ludolph Alexander Langerhansen, 3 J. — Johanna Katharina Alexandra Rehlender, 2 $\frac{1}{2}$ J.

Proclamirte. Gertrud = R. (auch Petri- und Dom = R.): Der Weinküper Daniel Christian Petersen mit Anna Regina Walk. Johanns = R.: Der Arbeitsmann Heinrich Meier mit Margaretha Kalning. Krons = R.: Der verabschiedete Junker Johann Friedrich Näder mit Anna Dorothea, verwitw. Scharter, geb. Michelsohn. Petri- und Dom = R.: Der Pastor Karl Friedrich Hartmann mit Karoline Sophia Kröger — Der Musik-Direktor Karl Eisrich mit Henriette Schröder — Der Rigaische Fuhrmann Andreas Eck mit Hedwig Stahl.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 7. Februar 1816.

A. Albanus,
Eivl. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 7.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 15. Februar 1816.

22.

Nachtrag zu Seite 9 und 25.

Sind von den griechischen Gemeinden die Kirchen-Listen über das Jahr 1815 auch noch nicht eingegangen, so mögen hier doch von den in No. 2. und 4. mitgetheilten Nachrichten über die andern Gemeinden die Haupt-Summen zusammen gestellt werden:

(In Stadt u. Vorst.) (Im Patr.:Geb.) (Zusamm.)

Gebohrne:	1184	—	266	—	1450
Betraute:	280 P.	—	58	—	338
Verstorbene:	1016	—	198	—	1214
Confirmirte:	508	—	107	—	615
Comunicanten:	8084	—	4183	—	12267

(Die beiden letzten Anaaben gelten nur von den protestantischen Confessionen.)

Mehr Gebohrne als Gestorbene zählen wir demnach überhaupt: 236.

Des Erzbischofs Sylvester Ankunft und Empfang in Riga.

(Aus seiner eignen Schilderung in einem Schreiben an den Hochmeister deutschen Ordens, das im Ad. nigsberger Archiv aufbewahrt wird.)

Jene unaufhörlichen Fehden zwischen dem Orden und den Erzbischöfen von Riga, in denen die Stadt, von beiden gesucht, und von beiden mißhandelt, gewöhnlich am meisten litt, schienen endlich beigelegt, als im Jahr 1448 das Dom-Kapitel den seitherigen Kanzler des Hochmeisters, Sylvester Stobwasser, zum Erzbischof wählte. Lag seinem ehemaligen Herrn auch daran (der sich die Bestätigung der Wahl in Rom allerdings eine ansehnliche Summe kosten ließ), so mochte doch auch das Kapitel glauben, sein eignes Interesse weislich wahrgenommen zu haben; und mit beiden konnte Riga hoffen, in der zu erwartenden Versöhnung beider Parteien, selbst auch Ruhe zu gewinnen. Wenigstens sprach sich eine allgemeine Freude über diese Wahl sehr deutlich aus. Schon in Kurland wurde der neue Erzbischof von dem Komthur zu Goldingen, wie er nicht genug rühmen kann, „bei acht Tagen oder länger, mit ehrlicher, köstlicher Nothdurft“ aufgenommen.

Pröpste, Domherren und Ritter des Kapitels schickten ihm bis Hasenpöth einen Kaplan und Diener entgegen, mit silbernem Geräthe für den Gottesdienst und zu weltlichem Gebrauch. Zehn Meilen von Riga wartete eine andre Deputation von dem Herrmeister und dem Kapitel; die den Reisenden begleitete, und für seine Aufnahme sorgte. Auf der Düna lagen, wo der Zug sie erreichte, mehrere Schiffe, ein großes insbesondre, gar zierlich mit köstlichem Laken bedeckt, und innen wohl eingerichtet, daß „der Papst oder der Kaiser darin hätte fahren können.“ So führten sie ihn nach einem Werder (Holm) in der Düna, eine halbe Meile von der Stadt, dem Bisthume gehörig und mit einem guten Gebäude versehen. Tags darauf ging es die Düna aufwärts nach einem andern bischöflichen Holm, zwei Meilen von der Stadt. Nun endlich, am zweiten Morgen, Sonntags früh, kurz vor Johannis 1449, sollte die Stadt selbst ihren neuen Ober-Hirten schauen, der wahrscheinlich nur deshalb in ihrer Nähe so lang gezögert hatte, damit der Einzug desto prachtvoller und herrlicher sein könnte. Die bischöfliche Dienerschaft in zwei Haufen, mit ihren Voigten; die bischöfliche Mannschaft, köstlich geschmückt, mit Posaunen und anderer Musik, zweitausend Pferde

stark; die Abgeordneten des frank darniederliegenden Herr-Meisters; und endlich die Bürger von Riga, bildeten den langsam fortschreitenden Zug. Sylvester selbst hatte sich zu Pferde gesetzt. Vor der Stadt, in einem schönen Gezelt, warteten die Schüler und die Mönche; dort stellten sich auch die Domherren mit dem Eide ein, den sie ihrem neuen Oberhaupte vorlegten. Sorgfältig erkundigte sich der Erzbischof, ob denn auch sein Vorgänger alle diesen Eid geschworen hätten; warf sich dann in seinen Ornat, und folgte dem Zuge bis vor die Thür der Dom-Kirche, wo er den Eid leistete. Er „ist nicht schädlich, versichert Sylvester, und lautet nicht anders, denn daß ich sie will bei ihren Freiheiten lassen und behalten.“ Auf einem prächtigen hohen Stuhl sitzend, hörte der Erzbischof nun in der Kirche das Te Deum laudamus singen. Die Feierlichkeiten insgesamt behagten ihm gar wohl; aber ein Umstand jagte dem Manne gar großen Schrecken ein. Sobald nämlich die Ritterschaft des Kapitels zu ihm stieß, wurde ein, zwar prächtiges, aber auch blankes und scharfes Schwert gerade vor ihm getragen, sogar in der Kirche und vor dem Altar. Er hatte sich schon an den Herr-Meister gewendet und vorgeschlagen,

lieber seinen Einzug in die Stadt noch aufzuschieben, als ihn unter so gefährlichen Umständen zu halten; der aber rieth ihm, den Männern ihre Weise zu lassen. Vergebens unterhandelte er nun, ob man das drohende Schwert nicht lieber in der Scheide lassen wollte; aber die Mannschaft versicherte, „ehe sie ihre Herrlichkeit aufgaben, wollten sie lieber Alle sterben.“ So mußte er wohl nachgeben; „ich bin nicht gewohnt, setzt er hinzu, viel bloße Schwerter zu sehen; darum war mir grausam dazu, und ich würde nicht eher ruhsam in meinem Gemüthe, als bis das Schwert in die Scheide gestossen war.“ Endlich kam es zu friedlichern Geschäften — man ging zur Tafel. Aber auch hier wetteiferten die Ritter mit den Domherren, und er gab Jenen den Vorzug, nachdem sie ihn durch viele Reden und Zeichen überzeugt hatten, daß sie aus lauter Liebe sich zu ihm drängten. Mehrere Ritter von den ersten Familien, in Sammet und Seide, mit reichem Geschmeide, warteten ihm als Vorschneider, Schenken und Truchsesse auf. Die folgenden Tage bewirthete er die Ritter und ihre Frauen und Jungfrauen, die denn auch einen Tanz machten und gar „züchtiglich fröhlich“ waren.

Bei dem Eide, den nun das Kapitel leistete,

drückten sich die frohen Erwartungen von dieser Wahl herzlichst aus. Ihr werdet, so sprachen mehrere der älteren Domherren, mit Freudenthränen im Auge, zu dem Erwählten, dem Parteien-Gezänk unter uns ein Ende machen, dem jede andre Wahl nur neue Nahrung gegeben hätte. Ihr werdet, so hoffen wir, uns Alle gleich lieben, und so wollen wir denn auch mit Leib und Seele euch ergeben sein, als unserm rechten Vater und Herrn. Darum habe er selbst auch, fügten sie hinzu, nichts zu fürchten. Wie herzlich aber der Eid auch gemeint war, er mußte noch einmal wiederholt werden; denn die Ritterschaft des Kapitels bestand darauf, die Domherren müßten, nach altem Gebrauch, in ihrer Gegenwart schwören; so wie sie selbst es im Beisein der geistlichen Herren that. Der Form nach knieete nun jeder einzelne Ritter vor dem Erzbischof nieder, und bat gar beweglich — er möge ihm sein väterlich Erbe, und worauf er sonst Rechte habe, verleihen. Das mag doch dem Manne selbst ein wenig sonderbar vorgekommen sein; ich verlehnete einem Jeglichen das Seine; erzählt er weiter, und küßte ihn auf den Mund.

(Der Beschluß folgt.)

Vom 7. bis 13. Februar.

Getaufte. Gertrud = K.: Friedrich Julius Wigand — Eva Maria Graf — Gertrud Elisabeth Bluhm. Jesus = K.: Georg Christoph Witt. Kron = K.: Antonie von Cube. Petri = und Dom = K.: Adolph Ludwig Theodor Frey — Johann Karl Julius Haase — Julius Theodor Schröder — Heinrich Woldemar Müller — Johann Wilhelm Busch — Gertrud Rosalie Müller.

Begrabene. Jesus = K.: Ein Kind. Johannis = K.: Auf Hagensberg: der Arbeitsmann Wilhelm Raß, 71 J. — Gottfried Kröger, 7 J. — Auf Lohrsberg: Johann Karl Lufschewig, 5 J. — Johann Walting, 1 J. Kron = K.: Dorothea, verwitwete Burgerus, geb. Eck, 47 J. Petri = und Dom = K.: Christian Heinrich Brandt, 9½ J. — Elisabeth Katharina Müller, 4¼ J. — Ditto Ludwig Wilhelm Petersohn, ½ J.

Proclamirte. Johannis = K.: Der Soldat Johann Krischansohn mit Maria Konrad. Kron = K.: Johann Adolph Eilfeldt mit Christina Karoline Conrad. Petri = und Dom = K.: Der Mahler = Meister Johann Jakob Pfeiffer mit Katharina Amalie Speer.

U h r t a b e l l e .

1816.

F e b r u a r .

I. E.	12Uhr	14M.	36 S.
2	12	14	34
3	12	14	32
4	12	14	29
5	12	14	25
6	12	14	21
7	12	14	16
8	12	14	10
9	12	14	4
10	12	13	56
11	12	13	49
12	12	13	40
13	12	13	31
14	12	13	22
15	12	13	12
16	12	13	2
17	12	12	51
18	12	12	39
19	12	12	26
20	12	12	14
21	12	12	0
22	12	11	47
23	12	11	32
24	12	11	18
25	12	11	3
26	12	10	47
27	12	10	32
28	12	10	16
29	12	9	59

1816.

M ä r z .

I. E.	12Uhr	9M.	42 S.
2	12	9	25
3	12	9	8
4	12	8	51
5	12	8	33
6	12	8	15
7	12	7	57
8	12	7	39
9	12	7	21
10	12	7	3
11	12	6	44
12	12	6	26
13	12	6	7
14	12	5	49
15	12	5	30
16	12	5	12
17	12	4	53
18	12	4	35
19	12	4	17
20	12	3	58
21	12	3	40
22	12	3	22
23	12	3	4
24	12	2	46
25	12	2	28
26	12	2	11
27	12	1	54
28	12	1	37
29	12	1	20
30	12	1	3
31	12	0	47

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 14. Februar 1816.

M. Albanus, Civl. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 22. Februar 1816.

24.

Zur Stadts-Chronik.

In der Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde, am 14. Februar, wurde der seitherige Ältermann, Herr Konrad Georg Wiggert, zum siebenten Male wieder gewählt; in die Ältesten-Bank traten der seitherige Dockmann, Herr David v. Wiefen, und Herr Friedrich Wilhelm Pauli.

Die Bürgerschaft kleiner Gilde wählte ihren seitherigen Dockmann, Herrn Daniel Hagen, aus dem Schneider-Amte, so wie die Bürger, Herrn Busch, aus dem Knochenhauer-Amte, und Herrn Westermann, aus dem Amte der Schuhmacher, zu Ältesten. Dockmann wurde Herr Grenhagen, aus dem Schmiede-Amte.

Am 18. Februar feierte die Unterstützungs-Gesellschaft der Hilfs-Vereinigung, die seit 12 Jahren besteht, ihre Stiftung. Bei einem

um 500 Rthlr. vermehrten Kapital, erhielten im ersten Halbjahre 27, im zweiten 30 Witwen zusammen eine Unterstützung von 1730 Rubeln S. M. Von den seitherigen Vorstehern blieben Herr Rathsherr u. Ritter v. Krieriem, und Herr Aelt. A. H. Schwarz; hinzugewählt waren: Herr Chr. Drachenhauer, Herr Aelt. v. Wiecken, Herr Iobach.

25.

Des Erzbischofs Sylvester Ankunft und Empfang in Riga, nebst Blicken auf seine spätere Wirksamkeit.

(Beschluß.)

Seines Vorgängers Nachlaß an silbernem Geräthe, „das eine ehrbare Nothdurst war an Schüsseln, Kannen, Etoßen (?) und anderm Kleinod,“ so wie die Bischofs-Hüte, Stäbe, Kreuze, Messgewand u. s. f., wurden denn auch in Empfang genommen. Manches davon war bei Seite gebracht; es mußte hervor. Die kostbarsten Brilliant-Ringe aber waren „verpachtet;“ doch will ich Nachsuchung anstellen, sagt er hinzu. Der reichste bischöfliche Haupt-Schmuck, der für 2000 ungarische Gulden an einen früheren Hochmeister versetzt gewesen war, wird nur einstweilen in der Kirche niedergelegt,

bis zur feierlichen Weiße des Erzbischofs. „Darnach will ich all mein Gerathe selbst verwahren und zu mir nehmen;“ das heißt wohl, nach einem der Schloffer.

Noch hatte die Stadt dem Angekommenen ihre Ehrfurchts-Bezeigungen nicht dargebracht; aber sie säumte nicht, sobald ihr der Erzbischof selbst die Gelegenheit dazu bot, sich gar erfreut und unterthänig zu zeigen. Sylvester nämlich hatte eine Menge Leute mitgebracht, die vorher (doch wohl aus sehr guten Gründen!) aus der Stadt waren verwiesen worden; er wünschte nun, „nach alter Gewohnheit,“ die Aufhebung dieses Urtheils; und nicht nur diese erfolgte, sondern alle Gefangenen in Thürmen und Stöcken wurden aus übergroßer Freude freigelassen, als wollte man auch Diebe und anderes Gefindel nicht verhindern, dem neuen Erzbischof zu huldigen! Ein Stück Scharlach-Laken, mit zwölf oder vierzehn Ziemern schönen Grauerks, und ein großes Faß neuen Rhein-Weins, begleitete die Spisbuben-Amnestie. Nachdem die Empfangs-Feierlichkeiten in der Stadt abgethan waren, besuchte Sylvester den franken Herr-Meister auf seinem Schlosse Kirchholm, wo ihm denn auch sehr gülich gethan wurde.

Ueber die Stimmung zwischen Kapitel und

Orden hatte der Erzbischof auch schon seine Bemerkungen zu machen Gelegenheit gehabt. Bei seinem Einzuge in Riga wünschte er sich den Komthur von Dünamünde zur Seite; die Ritterschaft des Stifts aber ließ es nicht zu, sondern der Älteste aus ihrer Mitte mußte den Platz einnehmen; mancherlei andre Aeußerungen zeigten die Erbitterung, vorzüglich von Seiten der Bischöflichen. Er aber hoffte, das Alles beizulegen. Freilich — wie sich schon aus einigen Mittheilungen am Schlusse des Briefes deutlich abnehmen läßt — durch jenen Geist der Nänkessucht und geheimer, lichtscheuer Maaßregeln, der ihn sein ganzes Leben hindurch leitete! Und bei diesem Geiste mußte ja wohl dem Orden, wie dem Kapitel und der Stadt, die Freude über dieses Mannes Wahl gar schlimm bekommen — eine Hinsicht, durch welche des Hochmeisters Bemühung, ihn in Rom bestätigen zu lassen, und aller Andern hoffnungsreiche Freuden-Bezeigungen, ein ganz eignes, ernstes und demüthigendes Interesse erhalten! Eben dieser Schwelger nämlich — was wurde er Allen, die mit ihm zu thun hatten! Man könnte es allenfalls für einen Fortschritt zu höherer Ausbildung gelten lassen, daß eben der Mann, dem bei seiner Einführung das vorgetragene bloße

Schwert so peinliche Gefühle verursachte, einige Jahre darauf beherzt genug war, im Harnisch, von seinen, gleichfalls geharnischten, Domherren begleitet, nach dem Rigaischen Rathhause zu reiten, um die Stadt von ihrem Eide gegen den Orden loszusprechen. Aber eben dieß letzte deutet ja schon auch seine anderweitige Sinnes-Änderung an, oder vielmehr, nur das Hervortreten seines eigentlichen Sinnes und Willens. Obwohl höchst freigebig in seinen Versprechungen an die Stadt, wurde er doch schon 1452, nachdem Riga durch seine Klagen auf den Landtagen den übrigen Ständen verhaßt worden war, der Urheber jenes schändlichen Kirchholmer Vergleichs, dem zu Folge Kapitel und Orden sich in die Oberherrschaft über die, gar nicht einmal vorher gehörte, Stadt theilten. Mit stolzem Uebermuth hielt er in Gesellschaft des Herr-Meisters seinen Einzug in die Stadt, bei dem Rath und Bürgerschaft, Geistlichkeit und Schulen, in Prozession, mit Gesang, ihnen entgegenkommen mußten. Als späterhin der Orden, um sich die gekränkte Stadt wieder geneigt zu machen, von manchem ihr abgedrungenen Punkte nachließ, wollte er auch seiner Seits nicht zurückbleiben, und ging selbst soweit, die Anerkennung des Kirchholmer Vertrags, von Seiten der Stadt,

auszuliefern, welche der Burgemeister durchschnitt und verbrannte. Durch geheime Unterhandlungen suchte er den Orden ganz zu verdrängen, und versprach Riga sogar die Zurückgabe des dritten Theils von Kurland und Desel. Als es nun bald zu offener Fehde zwischen Herrmeister und Stadt kam, spielte er die oben berührte heroische Rolle, und gelobte, Gutes und Böses mit der Stadt zu theilen. Das dauerte drei Tage; da zog er ab und unterhandelte um Waffenstillstand für sich. Unterhandlungen in Wolmar sollten den Streit beilegen; da meinte der ehrliche Ehlvestor, ob er auch den Kirchholmer Vergleich kassirt habe, so mache das keinen Unterschied: gelten könne er doch immer noch! und dabei blieb er, als einer von den späteren Herr-Meistern den Eid auf diesen Vergleich von der Stadt forderte. Als es nun endlich zu neuem, günstigerem Vertrage zwischen dem Orden und Riga kam, sah der Erzbischof sich sogar nach fremder Hilfe um, seine Absichten durchzusetzen. Er sprach, dieser freudig begrüßte Ehlvestor, 1476 den Bann, und bald darauf das Interdikt über die Stadt aus; suchte die niedrigsten Künste hervor, dieser Maaßregel Gewicht zu verschaffen, als sie durch die Standhaftigkeit der Stadt-Obrigkeit und Bür-

gerschaft entkräftet wurde; er erklärte den Rath für unfähig, Gericht zu halten, und hob die Verbindlichkeit des Bürger-Eides auf! Und als ein päpstlicher Kommissarius den Bann gehoben hatte, weigerte er sich noch, den Geistlichen die Erlaubniß zum Halten der Messe zu geben. Nicht lange darauf kam ein neuer Beweis von des Erzbischofs gutem Willen für Stadt und Land an den Tag: schwedische Fahrzeuge mit Truppen, die er sich verschrieben hatte, landeten bei Salis; ein Unterhändler sollte den ehstländischen Adel aufwiegeln. Damit denn aber war des Unruhestifters Rolle auch ausgespielt; eines seiner Schlösser nach dem andern fiel in des Herr-Meisters Gewalt; zuletzt mit Kofenhusen auch er selbst. Obschon bald der Haft entlassen, starb er doch in Kurzem.

Was sind doch der Menschen Hoffnungen auf Menschen!

Vom 14. bis 20. Februar.

Getaufte. Gertrud-K.: Peter Andreas und Elisabeth Friederike Rosßberg (Zwillinge) — Karoline Louise Eberhard — Heinrich Jakob Baude — Anna Maria Hensch. Johannis-K.: Maria Veronika Kahrkling — Christoph Krühming. Petri- und Dom-K.: Eleonore Mathilde Weyde — Charlotte Amalie *. Reformirte K.: Sophia Natalia Hevelcke.

Begrabene. Jesus = K.: Euphrosyna Sim-
nizky, geb., 29 J. — Maria Elisabeth Heiding, geb.,
40 J. — Ein Kind. Joh. = K.: Dorothea Breesse,
5 J. — Gerdrute Breesse, 3 J. — Auf Hagens-
berg: Elisabeth Gottlieb Jansohn, 5 M. — Ka-
tharina, verwitwete Kalning, 60 J. — Auf
Fohrensberg: Hedwig Rahrkling, 50 J. Pe-
tri- und Dom = K.: Der Kaufmann Karl Gott-
lieb Porthan, 48 J. 8 Mon. — Der Schuma-
cher-Meister Friedrich Wilhelm Schneider, 36 J. —
Dorothea Elisabeth, verwitw. Menck, geb. von
Drenling, 77 J. 11 Mon. — Alexander Pfeil,
3½ Mon. — Johann Ernst Kleberg, 6 J. —
Emma Wedermann, 10 Mon. — Der Quartals-
Dffizier Karl Gottlieb Michaelis, 52 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Zucker-
sieder-Gesell David Pakul mit Anna Margaretha
Bohn, geb. Petersohn — Der Arbeitsmann Jurre
Kalning mit Maria Elisabeth Krühming — Der
Artillerie-Soldat Janne Nikkel mit Erine — Der
Der Polizei-Soldat Michael Uder mit Anna Ma-
ria Kalning. Johannis = K.: Der Arbeits-
mann Wilhelm Sarring mit Margaretha, vom
Gute Adjamünde — Der Kutscher Anton Dffiz-
pow mit Louise Geert. Petri- und Dom = K.:
Der Handlungs-Commis Peter Magnus Müller
mit Johanna Karolina Blödau — Der Hand-
lungs-Commis Karl Lamprecht mit Anna Ger-
trud Juliana Thau — Der Knochenhauer-Meis-
ter Peter Matthias Rinkleff mit Anna Katha-
rina, verwitw. Hindrichsohn, geb. Franzen —
Der Schuhmacher-Meister Karl Christian Ludwig
Hiller mit Anna Elisabeth, verw. Bartsch, geb.
Diezau (auch reform. K.) — Der Diener Adam
Rapari mit Elisabeth Dorothea Heif.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 21. Februar 1816.

A. Albanus,
Livl. Gov.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 9.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 29. Februar 1816.

26.

Rechenschaft über die Verwaltung und den Zustand der Subscriptions-Frei-Schulen.

Seit der abermaligen Sicherung der Frei-Schulen für arme Mädchen, durch eine Subscription auf drei Jahre (vom Frühling 1814 an gerechnet), ist keine Rechenschaft abgelegt worden. Nicht, als ob die Direction geglaubt hätte, das Interesse für diese Anstalt habe sich vermindert (als wogegen ja schon die neu gesammelten Unterschriften den erfreulichsten Beweis gaben), sondern weil sie, im Bewußtsein, Vertrauen zu verdienen, sich gerade nicht an eine jährliche Rechnungs-Ablegung gebunden glaubte. Was die Schulen leisten, und wie sie es leisten, davon könnte jede der wohlthätigen Stifterinnen sich durch einen Besuch in den Anstalten selbst genügender überzeugen, als es durch eine Rechenschaft geschehen kann — eine

Ermunterung zugleich für Lehrerinnen und Lernende, welcher auch die Unterzeichneten sich dankbar erfreuen würden.

Die neue Subscription im Jahr 1814 betrug, in verschiedenen Münz-Sorten, 859 $\frac{1}{2}$ Rthlr.; durch einen Cassen-Bestand von 368 Rthlr. 4 Ferd., die von den früheren Listen eingegangenen Beiträge, und die Renten zurückgelegter Summen, stieg die Einnahme dieses Jahres auf 1451 Rthlr. 64 Ferd. Die Ausgaben betragen: Für die Elisabeths-Schule: 505 Rthlr. 12 Ferd. (Miethe, bis zum April 1815, 210 Rthlr., Gehalt der Lehrerin 200 Rthlr., eine, für einen Verlust durch Feuer in ihrer Wohnung, derselben zugestandene Schadloshaltung, 40 Rthlr., Holzgeld 30 Rthlr., Papier und andre Schul-Bedürfnisse 25 Rthlr. 12 Ferd.); für die Schule auf Hagensberg: 189 Rthlr. 20 Ferd. (Gehalt 132 Rthlr., Miethe und Holz 48 Rthlr., Schul-Bedürfnisse 9 Rthlr. 20 Ferd.). Auf Renten gegeben wurden 550 Rthlr., in Cassa blieb 207 Rthlr. 32 Ferd.

Im Jahr 1815 ging ein: von den Subscriptions-Listen 209 Rbl. 35 Kop. S. M. und 875 Rbl. B. A. 80 Kop.; die Renten betragen 22 Rbl. 68 Kop. S. M. und 254 Rbl. B. A.

40 Kop.; mit dem Saldo vom vorhergehenden Jahre war also die ganze Einnahme: Rbl. S. M. 454 Kop. 3, Rbl. B. A. 1331 Kop. 20. Die Ausgabe betrug: Rbl. S. M. 431 Kop. 29, Rbl. B. A. 1330; in Cassa blieb am Jahres-Schluss 22 Rbl. 70 Kop. S. M., 1 Rbl. 20 Kop. Kupfer.

Ueber das, was mit diesem Aufwande geleistet worden ist, geben wir hier, so viel gegeben werden kann. Die Elisabeths-Schule wurde eröffnet am 10. November 1810 mit 40 Schülerinnen; diese Zahl wuchs, des dringenden Bedürfnisses wegen, im nächstfolgenden Jahr auf 60 an. Seit der Eröffnung sind überhaupt aufgenommen 160 Lernbedürftige von 7 bis 17 Jahren, aus sehr verschiedenen Ständen. Nach längerer oder kürzerer Zeit gingen wieder ab 97; noch vorhanden sind 63, einige selbst noch von den zuerst Aufgenommenen.

Die Schule auf Hagensberg konnte und mußte gleich auf eine geringere Zahl berechnet werden: aufgenommen sind überhaupt 105; wieder entlassen 76; noch geblieben 29.

Der Dank der Direction an die verehrten Stifterinnen und Stifter dieser Anstalten, liegt in den letztern selbst.

Riga, im Februar 1816.

Die Direction.

Königlich - schwedische Maaßregeln
zur Verädlung des Außern der
Stadt.

Am 23. Julius 1689 entstand in einem Hause nahe an der Stadtmauer, außerhalb derselben, ein Feuer, welches bei heftigem Südwinde nach der Stadt getrieben wurde. Zu Folge einer, in einem frühern Jahrgange der Stadt-Blätter gegebenen Nachricht (Jahrg. 1811 S. 144), wurden in der Weber- und Johannis-Gasse mehrere Häuser eingäschert; auch der ganze Theil der Stadt längs dem Wall nach der Landseite, wo größtentheils hölzerne Häuser standen, bis an das alte Sandthor, das schöne Waisenhaus, Neustadts-Convent und das Stadtbicßhaus, wurden in Zeit von zwölf Stunden den Flammen zum Raube. Selbst durch das Sprengen einiger Häuser konnte dem Feuer nicht Einhalt gethan werden. 235 hölzerne Häuser, und 93 steinerne Gebäude, Wohnhäuser, Thürme und Speicher, brannten nieder. Dieser bedeutende Schaden mußte die Aufmerksamkeit der Regierung eben sowohl rege machen, als insbesondre auf die Eigenthümlichkeiten in der Bauart Riga's lenken, welche bei dieser Gelegenheit zur Sprache kamen. Unter dem 20. Au-

gust desselben Jahres erließ daher der königliche General-Gouverneur, Graf Hastfer von Wisbyholm, nachfolgendes Schreiben an den Magistrat:

Mit einer überauß großen Bestürzung habe aus des Herrn Gouverneuren Schreiben ersesehen den unglücklichen Zufall, so sich in der guten Stadt Riga durch den großen Brandt, dadurch viel redliche Leute das Ihre verlohren und in große Armuth werden gesetzt sein, wieder zugetragen. Die sonderl. Empfindung, so ich über das Unglück gehabt, kan mit dieser Feder nicht beschreiben, und wünsche, daß Gott in Gnaden solche unglückliche Fälle weiter von der guten Stadt abwenden wolle. Meiner un-
terthänigen Schuldigkeit nach habe es Ihrer Majestät gleich hinterbracht, Selbige erwiesen sich nicht allein gar gnädig, indem Sie den großen Schaden, so die Bürgerschaft erlitten, herzlich beklagten, sondern auch, daß die Stadt solchen Zufällen zum öfftern unterworffen wehre; Und waren gleich dahin bedacht, ob man nicht einige Mittel finden konte, wodurch solchen Zufällen ins Künfftige vorzukommen; Worauff ich den Grundriß von der Stadt gleich hin zu Schloße brachte undt es Ihre Majestät vorzeigete, wehen Sie mit einer überauß großen Verwunderung ansahen, daß eine solche Vor-

nehme Handels-Stadt so confus und irregulier gebauet, und daß man durch den letzten Mordbrandt nicht gesucht, die Gassen zu reguliren und zu verbreitern, umb solchergestalt bei allen Zufällen der Gefahr besser vorzubauen. In Consideration dessen haben Ihre Königl. M. aus Väterlicher Vorsorge mir allergnädigst befohlen, daß Ich E. E. Rath andeuten sollte:

1) Daß Sie die Planta von den abgebrandten Plätzen, wie sie anho seyn, wollen abnehmen lassen.

2) Ein project, wie und welchergestalt daß Sie anho kan reguliret und in gewisse Quartiere vertheilet werden, verfertigen.

3) Daß auch keine hölzerne Häuser mehr zu bauen gestattet werden, auch nicht so nahe an den Wall, weil an deren Statt eine Al-larmstraße gelassen werden muß.

Diese Ihre Königl. Majestät allergnädigste Vorsorge wird E. E. Rath nicht allein mit einem unterthänigen und devoten Dank erkennen, sondern auch dahin bemühet seyn, daß Sie Dero allergnädigsten Befehl mit allem Enfer suchen nachzuleben, weilen es nicht allein zu ihrer eigenen Sicherheit, sondern auch zu der ganzen Stadt Wollfahrt gereichet. Es wird auch imgleichen E. E. Rath die Vorsorge tragen, daß die Plätze nicht eher bebauet werden, biß der Dessen und die Carta herüber kommen, und von Ihrer Majestät allergnädigst approbiret oder corrigiret sein wird, so sie wegen des gemeinen Bestens so viel als immer

möglich werden zu beschleunigen suchen, welches ich ihnen bestermassen recommandire. Was sonsten E. E. Rath weiter hierbey wird zu erinnern haben, können Sie alsdann im gleichen anbringen. Ich verbleibe unterdeßen
E. E. Raths

Wisbnyholm,
den 20sten August
1689.

J. J. Hastfer.

An
den Rath in Riga.

28.

Wirksamkeit der Russischen Bibel- Gesellschaft.

Die jährlich erscheinenden General-Berichte der Central-Gesellschaft in St. Petersburg, kommen hier in so wenig Hände, und die Sache verdient doch soviel Theilnahme, daß ein kurzer Auszug aus dem, kürzlich erst deutsch erschienenen, Berichte über das Jahr 1814 nicht am unrechten Orte stehen mögte. Die ganze Einnahme der Gesellschaft (ohne ihre verschiedenen Abtheilungen) betrug in dem genannten Jahre 124,721 Rbl. 65 Kop. (Geschenke 81,834 Rbl. 15 Kop., Jahres-Beiträge 42,887½ Rbl.). Diese Summen dienten theils zum Ankaufe von schon gedruckten Bibeln und Neuen Testamenten, theils zur Veranstaltung von neuen Ausgaben der heiligen Bücher in verschiedenen Sprachen. Angekauft wurden Bibeln oder Neue Testamente in Slawonischer, Deutscher, Englischer, Französischer, Polnischer,

Schwedischer, Holländischer, Neu-Griechischer, Spanischer, Portugiesischer und Arabischer Sprache; zusammen 6742 Exemplare. Hiezu kam noch von der Britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft in London, welche das von ihr zuerst begonnene Werk überall, wo es Fortgang zu gewinnen anfängt, kräftigst unterstützt, ein Geschenk von mehr als 4900 Exemplaren der Bibel und des N. T., vier Fünftheil in Französischer Sprache (ursprünglich für die Kriegs-Gefangenen bestimmt), die übrigen Deutsche, Italienische, Holländische; und nah an 500 Exempl. des N. T. in Neu-Griechischer Sprache.

(Der Beschluß im nächsten Stük.)

Vom 21. bis 27. Februar.

Getaufte. Gertrud = R.: Johann Friedrich Kaminsky — Jakob Reinhold Krasting — Maria Helmann — Friedrich Dhsoling — Johann Konrad Berg. Jesus = R.: Christina Wilhelmine Harms. Johannes = R.: David Dhsoling — Michael Keebj — Margaretha Wilhelmina Dahl. Petri = und Dom = R.: Karl Christoph Steffens — Karl Ferdinand Michael Marniz — Robert Vüngner — Johann Georg Friedrich Hartmann — Augusta Elisabeth Aurelie Daubmann — Margaretha Katharina Dtilie Pfefferkorn — Elisabeth Gerdis — Wilhelmine Elisabeth Engel.

Begrabene. Gertrud = R.: Christoph Friedrich Salmann, 4 J. Krons = R.: Anna Karolina von Grothuß, 9 J. 8 Mon.

In zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 28. Februar 1816.

A. Albanus,
Bibl. Govv., Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 10.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 7. März 1816.

29.

Wirksamkeit der Russischen Bibel- Gesellschaft.

(Beschluß)

Verkauft wurden im Jahr 1814 an Bibeln und Neuen Testamenten 2993 Exemplare, theils an Privat-Personen, theils an die verschiedenen Abtheilungen der Gesellschaft im Reiche; die Einnahme dafür betrug 15,148 $\frac{1}{4}$ Rbl. Verschenkt worden sind 1190, größtentheils Neue Testamente. Der Bericht rühmt in lebhafter Schilderung, mit welcher Begierde aus allen Theilen des Reichs Exemplare der heiligen Schriften verlangt worden sind; wie in der Residenz selbst Dürstige, die Befriedigung manches andern Bedürfnisses sich versagend, die Ersparniß langer Zeit dazu verwendeten, um sich eine Bibel zu verschaffen. Auszüge aus Briefen über diesen Gegenstand sind dem Russischen

Bericht angehängt (er wird von der hiesigen Committee verkauft).

An Ausgaben der ganzen Bibel oder eines Theils derselben hat die Gesellschaft bis jetzt veranstaltet:

Die ganze Bibel, und das Neue Testament besonders, Slawonisch (in der Russisch-Griechischen Kirchen-Sprache), zu sehr billigem Preise; die Moskauer Abtheilung besorgte dieß. Von dem letztern ist bereits die dritte Ausgabe erschienen (sie wird in Riga, gebunden, zu 2 Rbl. verkauft). Um jedoch dem größer und größer werdenden Bedürfniß abzuhelpfen, so viel möglich ist, hat man zugleich den Druck der Bibel mit Stereotypen angefangen, zu welchem ein Englischer Meister ist nach St. Petersburg hereinverschrieben worden. Es ist bekannt, daß Platten der Art, ohne abgenutzt zu werden, zu mehreren hunderttausend Exemplaren gebraucht werden können, und es ist sehr erfreulich, daß diese Erfindung der neueren Zeit in Rußland zuerst bei dem Buch der Bücher angewendet wird.

Im Jahr 1813 fing auch der Druck einer Deutschen Bibel mit stehenbleibenden Lettern an. Des zu geringen Vorraths an Lettern wegen,

mußte man sich entschließen, die Ausgabe auf gewöhnliche Art nur zu 5000 Exemplaren zu drucken. Unterdeß sind aus der Cansteinschen Anstalt in Halle Bibeln verschrieben (auch in Riga zu haben); und es soll demnächst eine Stereotyp-Ausgabe der Deutschen Bibel veranstaltet werden.

Die Finnische Bibel wurde in 5000 Exempl., das Neue Testament in derselben Sprache in 2000 Exempl., abgedruckt.

Für die Polen ist das Neue Testament gleichfalls in 5000 Exempl. gedruckt; so wie eine Französische Uebersetzung des N. T. in 1000 Exempl. bereits fertig ist, und an der ganzen Bibel in 5000 gedruckt wird. Nachdem das Neue Testament in Armenischer Sprache längst schon vollendet worden, wurde der Druck des Ganzen in dieser Sprache beschlossen, von dem nirgend mehr Exemplare zu haben waren; auch in einer Auflage von 5000 Exempl. Die Britisch-ausländische Bibel-Gesellschaft unterstützte diese Unternehmung durch ein Geschenk von 500 Pf. Sterl.

In Kalmückischer Sprache wurde das Evangelium des Matthäus gedruckt.

Durch einen Englischen Gesandten am Persischen Hofe, der über St. Petersburg nach London zurückkehrte, kam eine Persische Uebersetzung des Neuen Testaments an die Bibel-Gesellschaft. Sie beschloß den Druck derselben (es ist die erste vollständige Ausgabe in dieser Sprache) für die zahlreichen in Persien lebenden Christen, die Bucharen und andre Länder und Völker des Orients, denen diese Sprache sehr geläufig ist. Auch zu diesem Druck wurden aus London 300 Pfd. Sterl. herübergesandt. Endlich ist auch die Ausgabe eines Grusinischen und eines Litthauisch-Samogitischen Neuen Testaments veranstaltet worden.

Die Ausgaben der Gesellschaft für alle diese bedeutenden Anstrengungen betragen im Jahr 1814 die Summe von 127,063 Rbl. (zu der S. 71 des vorigen Stückes der Stadtbl. angeführten Einnahme-Summe sind noch hinzuzufügen 63,200 Rbl., welche in dem Berichte erst späterhin angegeben werden),

Neben-Gesellschaften oder Abtheilungen sind nach und nach errichtet in Moskwa, Dorpat, Mitau, Riga, Kopal, Jaroslaw, Kameniek-Podolsk, Arensburg, Woronesch und Theodosija.

Alle zusammen haben mit der Haupt-Gesellschaft eine Einnahme von 312,301 Rbl. gehabt, und den Druck der ganzen Bibel oder einzelner Theile derselben, theils veranstaltet, theils vollendet, in 15 verschiedenen Sprachen oder Dialekten, und 104,100 Exemplaren.

30.

Literarische Anzeige.

Biographische Notizen über A. C. Lehrberg. (Mit seinem Bildniß, von Senff gezeichnet und gestochen.) 34 S. in gr. 4.

Den Freunden des einfach, und geistreich geschilderten Mannes, deren es ja auch wohl unter den Lesern der Stadt-Blätter wenigstens Einige geben wird, werden diese Bogen den hohen Genuß lebendig zurückrufender Erinnerung an den früh-Vollendeten gewähren. Aber wer ihn auch nicht kannte, muß sich angezogen fühlen durch die Betrachtung eines seltenen Mannes; durch die mancherlei anziehenden Gedanken und Ansichten, welche aus seinen Briefen ausgezogen sind; durch einzelne rührende und bedeutungsvolle Züge insbesondre aus seiner Bildungs-Geschichte; und wird das Buch

nicht aus der Hand legen können, ohne des Geschilderten Freund geworden zu sein. Diese Blätter sollen als Einleitung zu den Werken des Verstorbenen dienen, an deren Herausgabe gearbeitet wird; ihr Ertrag ist für die Schule bestimmt, in welcher Lehrberg seinen ersten Unterricht erhielt.

31. I. 1792.

U n f ü n d i g u n g.

Das 2te Stück des Magazins für protestantische Prediger vorzüglich im Russischen Reiche ist erschienen, und kann gegen Vorzeigung des Pränumerations-Scheines bei den Herren Deubner und Treun, oder dem Herausgeber, in Empfang genommen werden. Es enthält: Altar-Gebet bei der Beerdigung eines bejahrten, hochverdienten Predigers; von dessen Sohn und Nachfolger; Ordinations-Rede (an Past. S—m von N—n.), von Herrn General-Sup. Sonntag; geistliches Lied, von Herrn Pastor Ienz auf Ringen; Trauungs-Rede (Hr. Reg.-Secr. H. und Fräul. F.), vom Herausgeber; Leichen-Rede auf Herrn Propst ic. Carlblom zu Nuckor in Ehstland. Die zweite Abtheilung; Amts-Erfahrungen, ist folgenden In-

halts: Ein Beispiel sehr erfreulicher Wirksamkeit. von A. A.; über die Fürbitten, von Herrn Pastor Watson auf festen; einige Züge zur Charakteristik der Letten, von M.; erfreuliche Beschämung, von einem Ungenannten. Je weniger Antheil der Herausgeber an dieser zweiten Abtheilung hat, desto offener kann er versichern, daß auch nicht-Geistliche in ihr mehreres sehr Interessante finden werden.

Jedes Heft einzeln kostet 50 Kop. S. M.

Dr. K. I. Grave.

Vom 28. Februar bis 5. März.

Getaufte. Gertrudsk.: Emma Juliane Krüger — Johann August Sarring Johannis-
 nis-k.: Johann Daniel Dalbing — Michael Legsding — Helena Apollonia Krühse — Johanna Dorothea Glawe — Karolina Juliana Dahl. Kronsk.: Emilie Charlotte und Anna Juliane v. Franck (Zwill.) — Johann Christoph und Juliane Amalie Kluge (Zwill.). Petri-
 und Dom-k.: Wilhelm Schwarz — Ewald Ludwig Mertens — Andreas Robert Heger — Anna Amalie v. Kamm — Eva Johanna Adels-

heid Irmer — Katharina Karolina Henriette
Boechstädt. Reform. K.: Karolina Ring —
Katharina Elisabeth Rychter.

Begrabene. Jesus = K.: Eva Katharina,
verwitw. Rußnerow, geb. *, 76 J. Petri = und
Dom = K.: Der Notair Jakob Christoph Hencke,
69 J. — Der Handlungs = Commis Heinrich Har-
mens, 38 J. II Mon.

Proclamirte. Kron = K. (auch Ger-
trud = K.): Der verabschiedete Kornet Friedrich
Gottlieb Bürgel mit Anna Elisabeth Tirolh.
Petri = und Dom = K.: Der Kaufmann Niels
Leth mit Anna Maria Helmsing — Der Schnei-
der = Meister Johann Gottfried Bruschat mit Wil-
helmine Walter — (auch Kron = K.) Der Bäcker =
Meister Faver Meier mit Hedwig = Elisabeth,
verwitw. Roda, geb. Hildebrand. Reform. = K.:
Der Kunst = Gärtner Karl Heinrich Wagner mit
Juliane Gruber.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 16. März 1816.

A. Albanus,
Civl. Gouv. = Schulen = Dir. u. Ritter.

No. II.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 14. März 1816.

32.

Man muß es zu machen wissen.

Laßt das nur gut sein! Unsr lieben Alten verstanden sich so gut, wie die neueren Zeiten auf jene — Schelmerciën, die man höflich Geschäfts-Klugheit nennt. In einer Instruction, welche eine livländische Stadt 1598 ihrem Delegirten zur großen Commission nach Wenden mitgab, befinden sich unter anderen folgende Punkte:

„Ehe und bevor ad materialia articulorum („zum Sach-Inhalt der Punkte“) geschritten wird, muß de modo agendi („von der Verfahrens-Weise“) gehandelt werden. Die vorgemeldeten Personen, die nicht allein beim König und Senat, sondern auch bei den Land-Boten viel heben (ausrichten) können, müssen vor allen Dingen mit Worten und Werken gewonnen werden; dann noch in geheim. Neben der Berührung kann man einen ver-

trauten referendarium *) bei Jedem insonderheit, um ein Geringes halten Das soll viel Nuzes schaffen, wenn wir wissen, wie weit auf einen Jeden zu hoffen und zu trauen sei.“

Den Herrn Hauptmann, Herrn Kamel, Herrn Oeconomum und Herrn Holtschuer halte man zur Hand. Ein paar Ohme Weins können viel dabei schaffen. Was dann noch ein Jeder haben soll, das specificire man.“

„Nach Wenden auf den Landtag nehme man etliche Kägel (Fäßchen) Wein und treuge Lächse mit; unter den Commissarien die vorigen munera damit zu erfrischen.“ —

Daraus sieht man also, wird es heißen, daß es von je her in der Welt so zugegangen ist. Freilich wohl! Aber eben darum, weil es von je her in der Welt so zugegangen ist, ist auch noch bis jetzt so wenig Gescheutes und Gutes aus allem dem Treiben und Machen hervorgegangen.. „Man kann nicht Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln,“ sagte Einer, der freilich nie Mit-

*) Zu Deutsch: einen Spion, einen besoldeten Verräther, der, was er im Dienste erfährt, mittheilt.

glied einer Committee oder Delegirter gewesen, übrigens aber wohl wußte, was im Menschen ist und wie es in der Welt hergehen sollte. Das Lügen und Trügen, das Heucheln und Schmeicheln und Bedeln führt am Ende überall zu nichts, als eben nur dazu, wieder belogen, betrogen, und beiher (nach Verdienst) ein wenig mit Füßen getreten zu werden.

33.

Er wird schon wollen!

Ein Brief des Propstes zu Frauenburg, Arnold Datteln, an den Hochmeister deutschen Ordens, aufgefunden im Königsberger Archiv, und wahrscheinlich vom Jahr 1425, giebt eine gar naive Erzählung davon, wie der Procurator des Ordens, Johann Tiregart, zum Bischof von Kurland befördert wurde. Dieser Datteln nämlich war zur Betreibung der Sache nach Rom geschickt, und erhielt, nachdem er im Geiste der vorstehenden Nummer den Weg sich gehörig gebahnt hatte, Audienz bei dem Papste selbst. Ohne Tiregart'en, der auch in Rom war, ein Wort davon gesagt zu haben, schlug er ihn vor Allen dem Papste vor. Alles gut, erwiederte dieser, aber die Stelle wird ihm zu

klein sein. Heiliger Vater, antwortete der geschmeidige Propst, dem Prokurator ist nichts zu klein noch zu groß, wo er des Hochmeisters Willen vollbringen kann und soll. Der Papst bleibt bei seiner Einwendung; aber es fehlt dem Unterhändler nicht an der neuen Antwort, daß es ja gerade löblich sei, sanft vom Geringern zum Größern aufzusteigen. Da läßt sich es der Papst nicht verdrießen, zum dritten Male denselben Einwurf vorzubringen (der also doch wohl in der Wichtigkeit des Mannes und seinen Ansprüchen einigen Grund haben mußte), und fragt, ob denn Tiregart davon wisse? Und der Propst versichert, er werde ihn schon dahinbringen, daß er einwillige. Nach gehobener Audienz begiebt er sich zum Prokurator, der denn auch nichts weniger als erfreut ist, daß man ihn dorthin haben will, und sich aus allen Kräften wehret; also lange, heißt es in dem Briefe, daß ich mit mancherlei Unterweisungen und Vorgebungen der Meinung Ewr. Gnaden (des Hochmeisters) und mit guten Listen ihn überkam. Und wirklich mußte er auch wollen: denn als am folgenden Tage der Papst ihn fragen ließ, ob er eingewilliget habe, konnte er sein Wort nicht zurückziehen.

34.

Stadt Riga, die Ober-Kirchenbehörde
für ganz Livland.

Beinahe wäre Riga abermahls die bischöfliche Hauptstadt von Livland geworden, auch nachdem es längst von seinen Erzbischöfen sich losgemacht und die evangelische Lehre angenommen hatte. Als nämlich unter der polnischen Regierung die Gefahr für den Protestantismus in Livland immer größer und beunruhigender wurde, war die Stadt Riga ernstlich darauf bedacht, nicht bloß ihrer Seits sichernde Maaßregeln zu nehmen, sondern sich auch für diesen Zweck mit der Landschaft enger zu verbinden. Sie trug 1597 bei dem Landtage zu Wenden auf eine dießfalsige förmliche Confederation mit den Vornehmsten im Lande an. Sie erklärte bereits 1596: sie habe „zur Inspection des Predigt-Amtes einen vornehmen, in Kirchen und Schulen lang und wohl geübten Doctorem theologiae, reiner Augsburgischer Confession verwandt, unärgerlichen Lebens und besondrer hoher Geschicklichkeit von Frankfurt an der Oder *) anher vociren lassen.“

*) Dieß war Christoph Pelargus, Doctor und Pro:

Es möge nun die Landschaft zutreten, die lutherischen Geistlichen in den Städten und auf dem Lande diesem „Superattendens“ mit unterordnen und — zu seinem Unterhalte mit beitragen. Ferner schlug man abseiten der Stadt vor, der protestantische Adel solle sich „in Ehe- und andern Gewissens-Sachen dem städtischen Consistorial-Gerichte dingpflichtig machen“; es verstehe sich, daß in Fällen, welche Adliche oder andere Landes-Eingefessene betrafen, eine gewisse Anzahl Vornehmer von Adel vom Consistorium gezogen würden, mit in demselben zu sitzen und Recht zu sprechen.

Und endlich, so gedenke der Rath ein Gymnasium und eine polnische Schule anzulegen; zu deren Foundation und Unterhaltung die Landschaft gleichfalls auch ihrer Seits etwas bestimmen möge.

fessor der Theologie zu Frankfurt und General-Superintendent in der Mark. Warum er nicht wirklich hierherkam, weiß ich nicht. Eigen genug übrigens ist es, daß in obiger Stelle namentlich auch von seiner Rechtgläubigkeit Rühmens gemacht wird, und er am Ende förmlich zu den Reformirten überging.

Es scheint aber nicht, daß die Landschaft auf irgend etwas sich habe einlassen wollen. Die eine Ursache davon möchte sich vielleicht aus den Vorschlägen selbst ergeben; eine andere lag ohne Zweifel in dem Hindernisse, welches von je her so vielem Guten und Nützigen sich entgegen gestellt hat, im Geben-sollen, und Geben-nicht-wollen oder-nicht-können. Eine dritte auch wohl in den Zeitläufen, da kurz darauf der Krieg mit Schweden ausbrach. Und so geschah es denn, daß auch die Stadt ihre damaligen Absichten theils ganz aufgab, theils später erst ausführte. Ordinirt aber wurden zu jener Zeit die Landgeistlichen doch meist in Riga, und zum ersten Superintendenten über die Provinz wurde bekanntlich von Gustav Adolph der Stadts-Ober-Pastor Samson 1622, mit Beibehaltung dieses seines Amtes, ernannt.

S g.

Vom 5. bis 12. März.

Betaufte. Jesus-K.: Friederika Konstantia Sunde — Johanna Katharina Lukaschewsky — Katharina Wilhelmina Westmacher — Heinrich August Peild — Gottlieb Wilhelm Mundel —

Johann Gottfried Leerup — Katharina Christina Elisabeth, Josephs Tochter. Johanns = K.: Martin Rilpe — George Schulz — Katharina Skreije. Krons = K.: Johann Dietrich Reiznelt — Friederike Juliane Johnson — Anna Pauline Isakatus — Karl Alexander Gros. Petri = und Dom = K.: Johann Florenz Ephraim Weren — Anna Johanna Amalie Stautwe.

Begrabene. Gertrud = K.: Adam Müller, 46 J. Jesus = K.: Katharina Elisabeth Sunde, 40 J. — Hans Dietrich Boffe, 52 J. — Anna Katharina Bergmann, 60 J. — Ein Kind. Johanns = K.: Der Stauer Peter Krubse, 37 J. — Auf Hagensberg: der ehemalige Polizeikommissär Johann Friedrich Glasenap, 50 J. — Katharina Dhsoling, 8 J. — Auf Lohrnsberg: Anna Kalning, 60 J. — Margaretha Maffei, 50 J. — Anna Suhl, 45 J. — Anna Andsche, 80 J. — Anna Dameromsky, 1 J. Krons = K.: Der Brandmeister Johann Gottfried Ludloff, 38 J.

Proclamirte. Krons = K.: Der Bäcker-Gesell Friedrich Höbgergeist mit Anna Karolina Pelwig.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 13. März 1816.

A. Albanus,

Livl. Gouv.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 12.

Migaische Stadt = Blätter.

Den 21. März 1816.

35.

Todes = F e i e r.

Da diese Blätter auch den Zweck haben, auf Menschen = Werth und Bürger = Verdienst, wie sie sich unter uns finden, aufmerksam zu machen; so verdient der Name und das Leben dieses Verstorbenen um so mehr hier eine Erwähnung, da beide, selbst für die Geschichte unsrer Stadt, nicht ohne Interesse sein möchten.

Johann Martin Neese

wurde 1766 den 29. Juli im Schooße einer frommen Familie geboren, die fast gegen zwei Jahrhunderte hindurch ihren Namen und ihr Gewerbe unter uns in gleicher Achtung erhalten hat. - Durch eine einfach = christliche Erziehung gebildet, zeigte er schon frühe den Eifer, der den einstigen rechtlichen Mann und thätigen Bürger versprach. Unter der Leitung seines Vaters und des, noch jetzt lebenden, älteren Bruders, widmete er sich dem Geschäft seiner

Vorfahren, als Keepschläger; unternahm, nach geendigten Lehrjahren, eine Reise nach Schweden und England, um seine Kenntnisse in diesem Fache zu erweitern, und kehrte 1787 in seine Vaterstadt zurück. Die nicht geringen Kosten seiner Reisen und seines Aufenthaltes in der Fremde, bestritt er nur durch den Ertrag seines Fleißes und seiner Entfagung. Unter sehr drückenden Verhältnissen wußte er dennoch rechtliche Mittel zu finden, um sich nahe an der Keper-Bahn ein Haus zu erbauen, und heirathete 1794. Nur die angestrengteste Thätigkeit, die unermüdetste Sorgfalt und Einschränkung, verbunden mit gewissenhafter Rechtlichkeit und Einsicht, ließen erst spät seine Bemühungen den Lohn seiner Anstrengung genießen, und versetzten ihn in einen Wohlstand, an dem er jeden Nothleidenden gern Theil nehmen ließ, wenn sein Name dabei verschwiegen wurde. Allein dieser so theuer erworbene und ädel genüßte Wohlstand ward in jener unglücklichen Nacht, am 11. Juli 1812, ein Raub der Flammen, und nicht nur sein Vermögen, sondern auch seine Gesundheit sah er seitdem zerstört, die dem Schmerz unterlag, das Gebäude seines Glückes, an dem Fleiß und Muth, Entfagung und Freude so

lange gebaut hatten, in wenigen Stunden vernichtet zu sehen. War aber auch sein Muth hiedurch tief erschüttert, so war sein Unternehmungs-Geist darum nicht gelähmt; Glaube und Hoffnung gaben dem erlittenen Unglücke eine innere Kraft, das Gemüth zu beleben, und der gebeugte Mann zeigte Entschlossenheit genug, schon am 8. August auf dem, von seinen Vorfahren seit 153 Jahren durch Brand und Belagerungen bis hiezu behaupteten Platz, den Grund zu dem ersten neuen Arbeits-Hause in der Moskauer Vorstadt zu legen, und drei Wochen nach der Zerstörung durch den Brand, begann er schon wieder mit aller Thätigkeit das Geschäft seines Berufes. Hiedurch aufgemuntert, wagten es auch seine Genossen und Nachbarn, ihre Arbeiten wieder zu beginnen, und es verbreitete sich durch ihn eine Regsamkeit und Aufstreuung mitten unter den Trümmern ihres ehemaligen Fleißes. Am 12. Mai 1813 unternahm er auch den Bau seines Wohnhauses, ebenfalls das Erste in jener Vorstadt, und war vielleicht die Veranlassung des schnelleren Aufbaues derselben. Er endete sein thätiges Leben an der Brust-Wassersucht, den 13. März dieses Jahres, und hinterläßt eine Witwe mit zwei erwachsenen Söhnen. Zu früh den Sei-

nigen, die ihn liebten, zu früh seinen Mitbürgern, die ihn achteten, und den Witwen und Waisen, die ihn für seine Theilnahme und Hilfe segnen, so wie seinem Wirkungskreise, dem er ausgezeichnet nützte, entrissen, weihen Liebe und Dank ihm hier das Denkmal der Erinnerung.

E h i e l.

36.

Ein Beamter, wie er nicht sein soll.

Ein wahrer Pfahl im Fleisch war für den Handel und die Obrigkeit der Stadt im ersten Jahrzehend der schwedischen Regierung über Riga, ein königlicher Zoll-Beamter, Monsieur Spiring, wie er in Stadts-Schriften immer genannt wird. Er scheint zu den Männern gehört zu haben, die es allerdings mit ihren Aemtern und dem Interesse, welches sie besorgen sollen, wohlmeinen; aber dafür auch gar keinen Sinn für Billigkeit und Schonung haben, und sich gar nicht darauf verstehen, das Nothwendige mit guter Art zu thun, so daß es weniger drückend wird, ja selbst wohl, vielleicht aus Dienst-Eifer, der Gelegenheit, zu drücken, sich freuen. In jeder Klagschrift aus der genannten Zeit kommt sein Name vor. Am ausführlichsten aber wird er geschildert in einer 1629

dem Stadts-Kämmerer Hecke und Secretair Koye nach Stockholm mitgegebenen Instruction. Nachdem seine Plackereien und Eingriffe weitläufig aufgeführt worden sind, heißt es weiter: Es hilft gar keine vernünftige Einrede und Erinnerung. Sagt man: die Commerciën werden von hinnen gehen und nach Memel und Königsberg ziehen; so sagt er: das wolle er wünschen! denn daselbst könnten Se. Königl. Majestät noch mehr Licenten haben, als hier! Sagt man, die Schiffer seien verdrossen, werden künftig den Port meiden und Andre abschrecken; so sagt er, das gehe ihn wenig an; er bleibe bei seiner Meinung, und sollte der Kiel des Schiffes so trocken werden, als der Oberlauf ist. Sagt man, daß er es zu Reval anders gehalten; so sagt er: mit Reval ist es ein Anderes. Sagt man, er nehme ungleich und zu viel; so sagt er, er wolle gern noch mehr haben, und der König habe viel nöthig. Wenn es nicht nach seinem Willen geht, calumniret er den Magistrat, und sagt, die Schiffer wollten wohl zahlen, aber der Magistrat halte sie auf und verbiete ihnen. Sagt man, es werde Ewr. Königl. Maj. geklagt werden; so sagt er, es könne ihm kein größerer Wille widerfahren, als daß solches geschehe. Ist also aus dieses Menschen

Nede und Thaten zu ersehen, daß er wohl rigidissime zu exigiren weiß, aber wenig achtet, ob der Handel dadurch befördert oder zerstört, die Leute beibehalten oder verjagt, Land und Leute gebauer oder verwüstet werden. Es ist ihm nur um Geld und eine absolute Autorität und Macht zu thun. Ob E. E. Rath's Autorität, daran doch publice gelegen, ganz falle, daran ist ihm am wenigsten gelegen; ja er hat kein großer Wohlgefallen, denn daß die Bürgerschaft und der fremde Mann sich beschweret, und der Magistrat turbirt werde, vermeinend, er habe dann sein officium recht ausgerichtet.

37.

Handels-Traktat der Stadt mit den
Litthauern.

Am 22. December 1584 brachten die rigaischen Abgeordneten an das Großfürstenthum Litthauen, Burggraf Nikol. Eck, Dr. Gotth. Welling und Aeltermann Kasz, auf einem Reichstage folgende Abmachungen zu Stande, die den litthauischen Handel nach Riga in einen sicherern Gang bringen sollten: Nur Einmal soll jährlich in Riga ein Markt gehalten werden für den litthauischen Adel, vom 20. bis zum 30. Junius, mit denselben Freiheiten, wie in

Danzig und Königsberg. — Nicht gut besundene Aischen dürfen von den Wraakern der Stadt nicht zerhauen und zerstreut werden, sondern müssen an die Eigenthümer zurückkommen; doch möge das gebräuchliche Zeichen aufgebrannt werden. — Jede solche Angabe der Wraaker, durch welche die Waaren unter ihrem Werthe taxirt würden, soll mit Ersatz des Schadens an den Verkäufer und mit Absetzung vom Amte bestraft werden; auch dürfen die Fremden selbst wraaken lassen. — Der litthauische Adel darf eine Scheune mietzen, in welcher bis zum Markte seine oder des Königs Waaren aufbewahrt werden können; doch nicht länger als zwei Wochen. — Die Wraaker, Wäger, u. s. f. dürfen über den vorgeschriebenen Lohn nichts fordern; die Stadt ist nicht befugt, neuen Zoll zu erheben. — Auf Kredit zu geben und zu nehmen soll vergönnet sein. — Der Litthauer darf mit jedem Bürger handeln; während des Markts auch mit Fremden; doch soll der Bürger, wenn er baar zahlen will, dem Fremden vorgezogen werden. — Maaß und Gewicht sollen beim Kauf und Verkauf dieselben sein. — Der Rath darf die Preise nicht bestimmen wollen, sondern der Kaufmann selbst. — Die alten Verträge zwischen Wilna und Riga sollen unverändert bleiben.

Vom 13. bis 19. März.

Getaufte. Gertrud = K.: Anna Margaretha Herrmann — Anna Magdalena Michaelsohn. Jesus = K.: Alexander Nikolaus Schwarz. Johannis = K.: Margaretha Wilhelmina Kobse — Maria Lapping — Sophia Salming — Heinrich Burkewitz — David*. Krons = K.: Christina Elisabeth Eleonore Ost — Helena Maria*. Petri = und Dom = K.: Johann Herrmann Theodor Neuscheller — Theodor Alexander Vielrose — Helena Dtilie Gertrud Wendt — Anna Katharina Germann — Christina Natalia Augusta Sadoffsky.

Begrabene. Gertrud = K.: Margaretha Silling, 50 J. — Louise Margaretha, verw. Pegelow, geb. Sprenger, 49 J. Jesus = K.: Der Keepschläger = Meister Johann Martin Neese, 50 J. — Anna Dorothea, verwitwete Kniebel, 65 J. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Johann Sirn, 18 J. — Peter Burkewitz, 7 E. Petri = und Dom = K.: Der Kaufmann Johann Gottlieb Engelmänn, 47 J. — Thomas Robert Holm, 4 J.

Proclamirte. Petri = u. Dom = K. (auch reform. K.): Der Weber Heinrich Hesse mit Friederika Amalie Ehlerz,

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 20. März 1816.

A. Albanus;

Civil. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 13.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 28. März 1816.

38.

J. R. von Patkuls Nothheit.

Daß Patkuls *) schändliche Auslieferung durch August II. und seine gräßliche Hinrichtung auf Befehl Karls XII. den Schuldigen ein unauslöschbares moralisches Brandmark aufgedrückt hat, darüber kann wohl nur Eine Stimme sein.

*) Seine, in mehr denn Einer Hinsicht eben so lehrreiche als in mehr denn Einer Hinsicht schauerlich interessante Geschichte, hat der jetzige Herr Pastor zu Rujen, B. v. Bergmann, geist- und gemüthvoll, wie mühsam und gründlich, uns gegeben in seinen historischen Schriften, 1stes Bändchen, Leipzig 1806. Auch mit dem besondern Titel: Johann Reinhold von Patkul vor dem Richterstuhle der Nachwelt, 357 S. 8. Vergl. desselben Bruchstück aus seiner unter den Händen habenden Geschichte Peters des Großen in der Livona für 1815, S. 121 — 155.

Aber gewiß ist doch auch das: Nicht blos in seinen spätern Schicksals-Verwickelungen erscheint jener Unglückliche, von Seiten seiner Grundsätze und Gesinnungen, oft als mehr denn zweideutig, sondern auch aus seinen frühern Lebens-Jahren, sind dem Verfasser dieses Aufsatzes, im hiesigen Schwedischen Regierungs-Archive, mehrere Aktenstücke, zum Theil von Patkuls eigener Hand oder Unterschrift, zu Gesicht gekommen, die ihn als einen höchst leidenschaftlichen und harten, als wahrhaft rohen Mann beurfunden.

So berichtet, im Oktober 1682, Patkuls damaliger Kirchspiels-Prediger Baum zu Pappendorf, an den General-Gouverneur, daß eines Tages um Mitternacht, des Erbherrn Haushälterin, eine freie Person, sich in das Pastorat geflüchtet habe, nachdem Patkul sie „braun und blau, die Haut ab, und Stücke Fleisch ihr aus den Brüsten geprügelt“ gehabt, weil sie — einer vorhabenden Heurath halben, seinen Dienst verlassen wollen. — Es klagt, in einer andern Eingabe, der Bräutigam dieser Gemißhandelten, gleichfalls ein freier deutscher Mann, daß Patkul ihn aus dem Pastorate, wo er auf sein Handwerk gearbeitet, unter mannigfaltigen Mißhandlungen, mit Gewalt

habe weghohlen und auf dem Hofe in Ketten schließen lassen; und nun mit eigener Hand so durchgeprügelt habe, daß er sich nicht rühren können. Ebenfalls bloß wegen der erwähnten Freierei. (Es entstand daraus ein langwieriger Proceß, der bis an den König ging.)

Ähnliche Beweise der schonungslosesten Hefigkeit gab Patkul denn auch während seines Aufenthalts in Riga. Er stand bekanntlich bei der hiesigen Garnison als Capitain. Da reichte einst seine ganze Compagnie beim Obersten eine Klageschrift gegen ihn ein*), daß er ihnen weder Sold noch Kleidung gebe, oder das eine wie das andre aufs kärglichste zumesse; bei jeder Gelegenheit auf das unbarmherzigste sie prügle, Einige blutig und lahm, ja halbtodt, geschlagen, und namentlich Einen genannten von der Wache weghohlen lassen, in sein Zimmer eingeschlossen und dort so zugerichtet habe, daß er jetzt eben noch für todt darnieder liege.

Und nicht einmahl, wie sonst wohl so manche andre Haus-Tyrannen und Dienst-Barbaren, wußte

*) Sie steht abgedruckt in der Deduction der Unschuld Patkuls, 1701, unter den Beilagen zur Exception, S. 138.

er sich in der Gesellschaft zu mäßigen. Zufolge einer eigenhändigen Eingabe des Beleidigten und einer offiziellen Anfrage des Ober-Fiscals, befand er sich 1690 eines Abends bei General-Major Gust. Baron Mengden, in einem freundschaftlichen Zirkel, zusammen mit dem Rathsherrn Keuter, einem der geachtetesten und reichsten Männer der Stadt, in mannichfaltiger Verbindung mit der Krone stehend, und überdem schon bejahrt. Gegen diesen nun zog er erst auf den Rath der Stadt überhaupt, dann auf einige Glieder desselben namentlich aufs ärgste los; und endlich fiel er ihm selbst, — wie dieser wenigstens dem General-Gouverneur versichert, „ohne einige von ihm gegebene Ursache,“ — unvermuthet und hinterrücks in die Haare, schüttelte ihn mit voller Faust, warf ihn zur Erde, und riß, wie Keuter sich ausdrückt, „dem unbewehrten Manne ein ziemliches Theil seiner mit Ehren gezeugten greisen Haare mit den Wurzeln aus.“

Die Sache scheint nachher gütlich ausgeglichen worden zu sein. Gleichviel! Hier gilt es nicht den Folgen, sondern dem Factum selbst. Und das ist in der That häßlich-charakteristisch.

39.

Verzeichniß der im Jahre 1815 im
Livländischen Gouvernemen (Riga aus-
genommen) Gebornen, Verhehlchten
und Gestorbenen.

	Geborne.			Verhehlchte.			Gestorbene.		
	männ- liche.	weib- liche.	Summ.	paare.	männ- liche.	weib- liche.	Summ.		
In Dorpat. Deutsche Gemeinde	44	39	83	22	51	32	83		
Ehrlische Gemeinde	224	252	476	117	227	228	455		
In Pernau. Deutsche Gemeinde	25	30	55	14	29	15	44		
Ehrlische Gemeinde	101	103	204	37	84	99	183		
In der Sigatichen Prädpoftur	1167	1143	2310	515	691	671	1362		
In der Wolmarifchen Prädpoftur	1155	1137	2292	439	783	790	1575		
In der Wendendichen Prädpoftur	1741	1544	3285	603	940	870	1810		
In der Wallifchen Prädpoftur	1208	1219	2427	484	872	833	1705		
In der Dorpatifchen Prädpoftur	633	638	1271	224	491	485	974		
In der Werroifchen Prädpoftur	2045	1973	4018	938	1699	1689	3588		
In der Pernaufchen Prädpoftur	648	586	1234	272	331	325	656		
In der Sellinifchen Prädpoftur	1273	1276	2549	487	797	802	1599		
Summa	10264	9940	20204	5202	6995	6037	13832		

Mehrzahl der Gebornen: 6572.

Ein Ausweg für Belagerer.

In einer Cladde, die während der ersten Hälfte des Jahres 1700, als Riga von den Sachsen¹ belagert wurde, auf dem Rathhause geführt worden ist, findet sich unter andern folgende Nachricht:

Klipper, vom Thurm kommend, versichert, daß die Feinde, aus Chagrin, weil sie die Stadt nicht einbekommen könnten, an der Marien-Mühle selbst ein Städtchen anlegeten, indem sie, zu den bereits erbauten zwei Häusern, diese Nacht abermal ein Haus aufgebauet, welches zu decken sie anjehzt beschäftigt wären.“

Man muß sich zu entschädigen wissen, so gut es gehen will! Uebrigens wäre dieß ein Mittel, das sich auch bei andern Gelegenheiten empfehlen und brauchen ließe.

An einer andern Stelle dieser Cladde führt ein sächsischer Deserteur als Beweis von der Unzufriedenheit der Belagerer an, die Gemeinen sagten: es danke den Schweden der Teufel, daß sie nicht einmal anfangen! sie wären vor den Türken und Franzosen gewesen, und hätte ihnen so übel nicht gegangen, als hier ic. Sie hätten so viele Obersten, daß sie die Hunde damit hegen könnten.

41.

Eine Thorheit, über 150 Jahr alt.

Zur Zeit der Königin Christina glaubte man, wie später auch einmal, in Livland einem Bergwerke auf die Spur gekommen zu sein — ein Industrie-Zweig, der allerdings die Mühe verlohnt, wenn er gedeihen will! Ein Aeltester großer Gilde, Heinrich Witte, mochte zuerst das Project an die Regierung gebracht haben; wenigstens wurde er mit dem Titel eines königlichen Berg-Obristen begabt, erhielt adelichen Rang und ein Wapen, dazu auch die Erlaubniß — auf seine Kosten das Bergwerk aufzusuchen. Fast aber sollte man glauben, daß er ganz falsche Wege einschlug; denn sein erster, und wie es scheint, hauptsächlichster Versuch, bestand, nach einer Klagschrift des Raths an den General-Gouverneur, darin — daß er in der Kirche seinen Aeltesten-Stand verließ, und sich zunächst bei den Burgemeistern niederließ, über allen Herren des Raths und den königlichen Beamten. Auf an ihn ergangene Citation wegen dieser Anmaßung, erschien er nicht, sondern suchte sich in Stockholm das Recht dazu auszuwirken; wogegen denn der Magistrat sich auf sein Ansehen beruft, und auf die Erfahrung, daß so mancher Bürger schon geadelt worden, und doch ruhig gewartet habe, bis er in den Rathsstuhl kommen dürfen.

Vom 20. bis 26. März.

Getaufte. Gertrud-K.: Friedrich Alexander Becker — Karl Robert Eckardt. Johannis-K.: Johann Friedrich Garrohs — Anna Maria Leitan — Christina Elisabeth Kahrkling — Gertrud Karoline Berg. Kronsk-K.: Hugo Adalbert Preis. Petri- und Dom-K.: Christoph Eduard Wöhrmann — Louise Auguste Sturm — Mathilde Henriette Smolian — Mathilde Barbara Adeline Grünhagen — Barbara Maria Theresia Dumpe — Katharina Rosine Grebst — Anna Maria Briegemann. Ref. K.: Karoline Philippine Mebes.

Begrabene. Jesus-K.: Martin Bergmann, 70 J. — Ein Kind. Johannis-K.: Der Brauergehilfe Jakob Beringzongk, 43 J. — Martin Skreije, 2 J. — Auf Hagensberg: Benigna Gottlieb Wiebeck, geb. Landin, 69 J. — Wilhelm Nikolaus Starr, 10 M. — Henriette Amalie Gutfeld, 1 J. — Auf Lohrnsberg: Regina Kaijak, 3 M. — Der Arbeitermann Stahlberg, 49 J. — Hedwig, verw. Biesman, 40 J. Kronsk-K.: Emilie Charlotte v. Franck, 19 J.

Proclamirte. Kronsk-K. (auch Petri- und Dom-K.): Der Collegien-Registrator Johann Adam Sommer mit Anna Karolina Meyer — Der Zoll-Besucher Johann Jakob Dahlcahrt mit Charlotte Johanna Kämpf in Schlock — Johann Thomson mit Hedwig Rosina Johannson. Petri- und Dom-K.: Der Kutscher Nikolaus Sattler mit Marianne Lindau.

Die Mitglieder Einer Rigaischen Abtheilung der Russischen Bibel-Gesellschaft werden hiermit zu der allgemeinen General-Versammlung auf den 30. März, Freitags nachmittags um 5 Uhr, in den Schwarzen Häupter-Saal eingeladen

von dem Directorium.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 27. März, 1816.

N. Albanus,
Civl. Gov.-Schulen-Director u. Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 4. April 1816.

42.

Verdienter Nachruf.

Am 27. März verlor unsre Stadt einen ihrer achtungswürdigsten Bürger, den Kaufmann Carl Wilhelm Niemann, nach einer anfangs unbedeutend scheinenden Krankheit, die aber immer bedenklicher ward, und nach 8 Tagen sein rühmliches Leben endigte. Er war im Jahr 1775 am 8. Julius in der Bolderaa geboren, genoss seine erste Bildung in unsrer Stadt, und da er früher schon die Neigung verrieth, sich dem Handelsstande zu widmen, so ward ihm in einem hiesigen damals blühenden, bekannten Handelshause die Bahn zur Erwerbung aller in seinem Fache nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten eröffnet. Durch den Tod eines ältern Bruders ward er veranlaßt, die Handlung desselben im Jahr 1807 zu übernehmen. Seine Geschäfte hatten einen glücklichen Fortgang, und noch in demselben Jahre verband er sich mit seiner jetzt trostlos um ihn trauernden Gattin,

Anna Elisabeth, geb. Thilo, die, durch die Pflege ihres kranken jüngsten Kindes, an körperlichen Kräften erschöpft, zwiefache Leiden trägt. In dieser zufriednen und höchst beglückten Ehe wurden ihm ein Sohn und zwei Töchter geboren. Nur eine allgemeine Stimme entschied den Werth dieses seltenen Mannes, als Mensch, als Gatte, Vater, Bruder, Freund und Mitbürger, den die ehrenvollsten Zeugnisse und das öffentliche Bedauern seines frühen Todes zur Gruft begleiteten, bei dessen Leichen-Begängnisse eine ansehnliche Versammlung der verdienstvollsten und rechtlichsten Mitglieder unsrer Stadt-Gemeine unaufgefordert *) erschien, und ihre Thränen unter die Thränen seiner nahen Angehörigen und vertrauten Freunde voll von Gefühlen der Achtung, Liebe und Dankbarkeit mischte. Auch selbst am Grabe noch ehrte man sein Andenken durch eine dort veranstaltete Feierlichkeit. Sein Biedersinn, seine Rechtlichkeit, sein Fleiß und

*) Bei dieser Gelegenheit kann der Herausgeber nicht umhin, einen, früher schon einmal (Stadtbl. 1813, S. 29) von ihm gemachten, Vorschlag zu wiederholen, daß man nämlich zu dieser sehr beifallswürdigen Sitte, zu Leichen-Begängnissen Niemanden mehr einzuladen, noch eine andre füge: mit ganz wenig Worten einen Tag, oder ein paar vorher, in einem von unsern öffentlichen Blättern, Zeit und Stunde der Beerdigung anzuzeigen. Bei allem Interesse für einen Verstorbenen und dessen Angehörige kann es doch kommen, daß man eben so wenig weiß, wann die Versammlung angesetzt ist, als auch, ob nicht eingeladen worden ist. Auch die Stadt-Blätter bieten für solche Bekanntmachungen sich an.

sein patriotischer Charakter, den kein Eigennuß befleckte, erwarben ihm das allgemeine Vertrauen, welches er als Beisitzer Eines löbl. Stadt-Cassa-Collegiums zwei Jahre hindurch vollkommen rechtfertigte. Wohlthätig zu wirken, wo er nur vermöchte, war seinem Herzen Bedürfniß. Mit unverdrossenem Eifer unterwarf er sich willig so manchen drückenden Beschwerden, als ein naher Feind unsre Stadt bedrohet, und entzog sich keiner ihm aufgelegten Pflicht. Menschenfreundliche Gefühle trieben ihn hin an die Lagerstätten verwundeter Krieger, die seiner Beihülfe, Pflege und Erquickung in reichem Maaße genossen. Zur Rettung, zur Milderung der Angst und Noth zeigte er sich, auch ohne Schonung seiner eignen Gesundheit, in jener Schreckens-Nacht, in der Tausende ihre Wohnungen und ihr Eigenthum den Flammen preisgeben mußten, unermüdet bereitwillig, und wie viele Arme segnen seinen Staub mit heißen Thränen, denen er im Stillen Wohlthäter und Helfer ward, wie Manche, deren Fortkommen ihm so sehr am Herzen lag. Spät noch wird man seiner rühmlichst gedenken, dessen Verständigkeit, dessen Geist und Herz, dessen stiller Verdienst auf fortdauernde Achtung den gerechtesten Anspruch machen, dessen zur Freundschaft geschaffenes Gemüth Alle an sich zog, dessen Heiterkeit und Geselligkeit, dessen Dienstwil-

ligkeit und Aufrichtigkeit, dessen für alles Wahre, Gute und Schöne offener Sinn ihn unvergeßlich machen. Nach einer dreimonatlichen Abwesenheit kehrte er von einer Geschäftsreise in den Schooß seiner Familie zurück, aber nur wenige Tage genoß er die Freuden des Wiedersehens der Seinigen. Mögen einst allen unsren Mitbürgern beim Scheiden von der Erde ähnliche Beweise von Achtung, Liebe und Dankbarkeit zu Theil werden, möge ein ähnlicher wohlverdienter Nachruf sie zur Gruft geleiten.

B—g—n.

43.

Rigaische Bibel-Gesellschaft.

Am 30. März hielt die Rigaische Abtheilung der Bibel-Gesellschaft ihre diesjährige Versammlung. Seit ihrer Stiftung im Julius 1813 hat diese Gesellschaft eingenommen: 496 Thaler, 968 Rbl 92 Kop. S. M., 7896 Rbl B. A. 97 Kop. Nachdem die Ausgabe für einige hundert Exemplare der lettischen Bibel, für einen Theil des Druckes von dem lettischen Neuen Testamente, für Buchbinder-Arbeit u. s. w., bestritten worden, beträgt der gegenwärtige Cassen-Bestand: 310 Rbl 54 Kop. S. M. und 3522 Rbl. B. A. 21 Kop. Der, in Gemeinschaft mit der Mitauischen Abtheilung, unternommene Druck des Neuen Testa-

ments in lettischer Sprache, in 15,000 Exemplaren; ist eben jetzt vollendet, und es werden zunächst Maaßregeln getroffen werden, auch den Einband, so bald als möglich, zu besorgen. Deutsche Bibeln in verschiedenen Cansteinischen Ausgaben sind schon seit der Mitte des vergangenen Jahrs zum Verkauf hier; so wie kürzlich erst wieder, nachdem der frühere Vorrath vergriffen, 200 lettische Bibeln aus Leipzig zu Lande angelangt sind. Der Dörptischen Abtheilung hat die hiesige, früherem Beschlusse zu Folge, ein Geschenk mit 300 Exempl. des von derselben herausgegebenen Neuen Test. in ehstnischer Sprache, zur unentgeltlichen Vertheilung an ganz Arme, zukommen lassen.

Als zu der Wahl von einem Theil des Directoriums geschritten werden sollte, erklärte die Versammlung, sie wünsche, daß das seitherige Personale desselben unverändert bleiben mögte.

44.

Das einfachste und sicherste Mittel gegen Brandverletzungen.

Ein Professor der Medizin und Chirurgie in Halle, Dr. Dzondy, hat so eben eine Schrift herausgegeben, unter dem Titel: „Ueber Verbrennungen und das einzig sichere Mittel, sie in jedem Grade schnell und schmerzlos zu heilen. Für Aerzte

und Nicht-Aerzte.“ 64 S. in 8., deren Anzeige er selbst in verschiedene öffentliche Blätter eingerückt hat, und die wir auch unsern Lesern mittheilen zu müssen glauben.

„Sobald die Verbrennung geschehen ist, sei es, womit es wolle, so eile man augenblicklich dem kalten Wasser zu, und tauche sogleich, wo möglich, die verbrannten Glieder hinein, oder lege, setze, stelle sich selbst hinein, und übergieße damit die verletzten Theile, welche nicht ganz vom Wasser bedeckt werden können, oder mache Umschläge von Lappen, Schwämmen, oder mit kaltem Wasser gefüllten Blasen um dieselben. Ist die Verbrennung durch Kalk geschehen, so müssen die ungelöschten Theile desselben erst entfernt werden, ehe das Wasser angewendet wird. Brennen aber die Kleider, so laufe man ja nicht — denn durch die Bewegung wird das Feuer noch mehr angefacht — sondern nehme die Kleider schnell, so fest als möglich um sich herum, werfe sich auf den Boden, und wende sich auf alle Seiten, wo es brennt, um die Flamme auszudrücken, und drücke selbst mit den Händen die brennenden Stellen aus. Man schone die Hände dabei ja nicht; denn es ist besser, sie ganz voll Brandblasen zu haben, als lebendig zu verbrennen. Hat man eine dicke Decke, einen Tuchmantel neben sich, so nehme man diese schnell um sich herum, wickle sich so eng wie möglich hinein, und lege sich dann erst auf den Boden, um sich nach allen Seiten zu wenden. Denn durch die dicke Decke wird das lodernde Feuer der dünnen Kleider desto eher erstickt und ausgelöscht. — Bei allen Verbrennungen, wo Kleider den verletzten Theil bedecken, verliere man keine Zeit, sie aus-

zuziehn; dieß ist ganz unnöthig, sondern tauche die verbrannten Theile sogleich mit den Kleidern ins kalte Wasser, um keinen Augenblick Zeit zu versäumen, denn davon hängt sehr viel ab. — Da das Wasser aber, besonders in der warmen Jahreszeit, durch die hineingetauchten Glieder nach und nach erwärmt wird, und dann wegen Mangel einer zweckmäßigen Kälte der Schmerz zurückkehrt, so ist erforderlich, daß das erwärmte Wasser, bei längerer Fortsetzung der Kur, von Zeit zu Zeit mit kalterem vertauscht werde. — Ein allzu hoher Grad von Kälte, z. B. dem Eispunkte gleich oder nahe, würde selbst nachtheilig sein, dem zarten Organismus Schmerz erregen, und bei großen Flächen z. B. des Unterleibes, selbst auf die Funktionen der Eingeweide störend einwirken. Ein Kälte-Grad von 12 Grad Reaum. scheint in den meisten Fällen hinreichend zu sein. Allein 14 bis 15, ja 17 Grad, reichen oft hin, den Schmerz zu heben. Aus diesen Beobachtungen erhellet, daß der nöthige Kälte-Grad in allen Jahreszeiten zu haben ist.“

Von den mehrern angeführten erläuternden Beispielen hier nur dieß Eine: Ein Kind von 6 Jahren hatte einen Topf siedenden Wassers, den es vom Heerd herabriß, über Gesicht, Hals, Brust und Arme gegossen. Der Verfasser eilte auf sein Geschrei hinzu, und steckte das Kind, so wie es war, mit alien Kleidern in einen Wasserbehälter. Da das Wasser ihm nur bis unter die Arme ging, so wurden Gesicht, Hals und Schultern mit kaltem Wasser begossen, bis ein andres Gefäß zurecht gemacht war, wo das Wasser bis an das Kinn ging, und bloß das Gesicht begossen zu werden brauchte. Nach 4 Stunden wurde das

Kind herausgenommen. Genau so weit, als es gleich anfangs im Wasser gewesen war, konnte man ganz und gar keine Spur von Verbrennung bemerken; im Gesicht, wohin auch gleich von Anfang immer Wasser gegossen war, ebenfalls nicht. Nur die Schultern und die eine Seite des Halses hatten einige Brand-Blasen. Auch diese aber heilten ohne Eiterung und Fieber. (Es kommt bei diesem Mittel also Alles darauf an, daß man es zeitig genug, lang genug und nicht zu kalt anwende.) gS. Sg.

Vom 27. März bis 2. April.

Getaufte Gertr.: K.: Johanna Friederike Wagler — Joh. Christoph Lehmann — Karoline Louise Friederike Rosenberg — Karl Eduard Wilh. Bluhm. Jes.: K.: Anna Maria Schau — Gotthard Theodor Kossack — Elisab. Kröger — Barbara Adamsohn — Anna Barb. Kalning. Joh.: K.: Joh. Michael Kosmarowsky — Samuel Friedr. Kjurbe — Anna Maria Kalning — Margar. Breesse — Emilie Kathar. Janzsohn — Emilie Elisabeth Katharina*. Petri- und Dom=: K.: Heinrich Hildebert Schilling — Heinrich Eduard Hahn — Karolina Elisabeth Vornhaupt — Alexandrine Elisabeth John — Karolina Emilie Haken — Anna Emilie Schröder.

Begrabene. Gertr.: K.: Anna Susanna Mener, 14 J. — Gertrud Elisabeth Müller, geb. Wolgon, 70 J. Jesus=: K.: Margaretha Elisabeth Bernthal, geb. *—, 40 J. — Der Knochenbauer-Gesell Joh. Besewsky, 56 J. Kron=: K.: Der Zoll-Besucher Karl Heinrichsohn, 55 J. Petri- und Dom=: K.: Der Kaufmann Karl Wilhelm Niemann, 40 J. 8 Mon.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 3. April 1816.

A. Albanus,
Civl. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 15.

Riga'sche Stadt-Blätter.

Den 11. April 1816.

45.

Düna-Eisgang von 1816.

Selten hat der Strom so lang seine Dienste uns versagt, und mit dem Brechen seiner Eis-Massen gedroht, als in diesem Jahre. Schon am 31. März, abends, war oberhalb der Stadt eine Bewegung des Eises bemerkt worden, in-
 deß es bei der Stadt selbst noch mehrere Tage stand, jede Stunde noch Menschen, auf den längst schon über den Weg gelegten Bretern, herüber und hinüber gingen. Am 3. April endlich, mittags um 1 Uhr, setzte das Eis bei der Stadt sich in Bewegung, die Wege wurden verschoben, die Betten waren entschieden; aber dabei blieb es auch fürs Erste: nach wenig Augenblicken hielt die Masse, des noch niedrigen Wasserstandes wegen, inne. Um Mitternacht desselben Tages rückten die gebrochenen Massen von neuem, und schoben sich bis in die Gegend des Katharinen-Dammes fort, wo eine

Stauung entstand. Dichter Schnee, der in der Nacht und fast den ganzen folgenden Tag (den 4ten) fiel, schien der Winterdecke des Flusses neue Haltbarkeit geben zu wollen. Doch war bis zum 4ten, nachmittags um 4 Uhr, das Wasser höher angeschwollen, hatte die Ufer übertreten, und nun ging das Eis zwei Stunden lang; nach kurzem Stillstande wieder etwa eine Viertelstunde, worauf es nochmals inne hielt. Auch am 5ten, von halb 6 Uhr des Morgens an, war das Wasser noch zu kraftlos, die große Menge des gebrochenen Eises länger, als zwei Stunden fortzutreiben. Und nun stand das Eis in dichtgedrängten Massen da; hin und wieder an den Hölmern, dem gegen über liegenden Ufer und den Dämmen, mächtig aufgethürmt. In dem ganzen Schauspiel lag etwas Beklemmendes, als ob der Strom dem fruchtlosen Streben, sich des Eises zu entledigen, erliegen sollte. Abends um 8 Uhr endlich war das Wasser bis an die Stadt-Mauern gestiegen, und nun ging das Eis, anfangs sehr langsam, bald immer rascher, fort. Es nahm seinen Weg durch den Durchriß des Katharinen-Dammes nach der rothen Düna zu, überschwemmte die Weide und die Vorburg. Am 6. und 7. April dauerte der Eisgang bei

reißend schnellem Strome, in kleinen Stücken fort; Böote fuhren am 6ten schon über, und es verschwand zum ersten Male wieder das Bild der untergehenden Sonne in den noch trüben Wellen der Düna.

Bei der großen Wasser-Menge, welche der ungewöhnlich viele Schnee des vergangenen Winters geben mußte, hat die Lücke des Ambaren-Dammes, die der Eisgang im Jahr 1814 verursachte, ihre große Wohlthätigkeit für die Stadt entscheidend bewiesen. Das zuströmende Wasser wurde dadurch gleichsam in zwei Fluß-Betten vertheilt, und gleich anfangs nahm es zum großen Theil dorthin seinen Zug, wo es am 4ten, morgens um 2 Uhr, in Gang kam; Benkensholm, Groß- und Klein-Klüversholm, Kiepenholm, Jürgenshof und ein Theil der Gegend von Ilgezeem, wurden, so wie Hasenholm und Muckenholm, unter Wasser gesetzt. In der Moskowischen Vorstadt stand Kojenholm, und die neureußische Straße, vom gelben Krüge bis an das Haus des Kaufmanns Kurbatow, unter Wasser.

Bei der Stadt sind nur hin und wieder einige Pfähle und Brussen des Bollwerks ausgerissen. Von dem sogenannten weißen Holm, in der Nähe des Katharinen-Dammes, ist eine

Scheune nebst Stall und Eiskeller, weggetragen worden. In der Moskowischen Vorstadt sind einige Zaun-Schichten und Pforten umgeworfen, so wie ein kleines Haus, das den Wächtern eines Holzplatzes zur Wohnung diente. Einige Stücke der Duna-Brücke, die erst mitten im Winter durch Kanäle, welche in das Eis gehauen wurden, dem gewöhnlichen Aufbewahrungs-Orte zugeführt werden konnten, sind von dem anschwellenden Wasser auf das Ufer von Rojenholm geworfen worden. Jenseit der Duna hat der Strom die Stadt-Brücke, nach dem Brücken-Kopf zu, so wie zwei Brücken in der Batterie selbst, weggeführt, auch mehrere Pallisaden und ein Schilderhaus. Die Mitauische Straße wurde bis nach Töhrnsberg hin, die andre bis zur Marien-Mühle, und der Damm nach Hagenshof, so wie auch die Wiesen zur Seite dieser Wege bis an die Hügel-Kette, welche sie begrenzt, überschwemmt. Was etwa dort für Schaden angerichtet sein mögte, ist noch nicht genau auszumitteln gewesen. Mächtig, wie sonst nicht, wallt der Strom, bei fast gleicher Wasser-Höhe, in reißender Schnelle, auch nach dem Eisgange noch fort, und bespülte noch am 11ten an einigen Stellen die Stadt-Mauer. Möge uns darin

eine erfreuliche Vorbedeutung auf den reichen Segen liegen können, den er, in wieder auflebendem Handel, der Stadt bringen wird!

46.

Verkauf einer vaterländischen Naturalien-Sammlung.

Ein hiesiger Naturhistoriker, auch als Schriftsteller in diesem Fache, und pünktlichst-genau nachbildender Zeichnen-Künstler, längst rühmlich bekannt, läßt seine Sammlung von mehr als hundert Stück in- und ausländischen, ausgestopften Vögeln und einigen Säugethieren, alle in gemahlten Kästchen, mit feinem Glase versehen, durch Herrn Konkurs-Buchhalter Feynt, am 12. April, nachmittags um 3 Uhr, verauktioniren. Ist die Bekanntmachung auch durch andre öffentliche Blätter verbreitet worden, so mußte doch, wegen der Seltenheit einer solchen Sammlung und des höheren Werthes, den sie als Ausbeute einer langen, mühevollen Thätigkeit in diesem Fache, erhält, auch hier daran erinnert werden.

47.

Aus dem Nachlaß-Inventarium eines wohlhabenden Rtg. Bürgers von 1607.

Ein wohlhabender Bürger war dieser Bauer:

händler Kaspar Krouwels, denn er besaß fünf Grundstücke, und sein Vermögen wurde auf 28,976 Mark ($4829\frac{1}{3}$ Thlr., für jene Zeit nicht unbedeutend!) geschätzt. Sein Nachlaß wird merkwürdig eben sowohl wegen dessen, was er enthält, als wegen andrer Dinge, die man vermessen könnte. Das Handelsbuch wurde 2000 Mark taxirt. An Silbergeräth fand man: drei Kannen, einen Stuß, in- und auswendig verguldet, zwei Becher, zwei Kauschen, zehn Löffel; (zusammen 224 Loth, an Werth 560 Mark); einen feinen goldenen Pißerring (Pißchier-Ring). Außer diesem drei Harnische, ein Schlachtschwert, zwei Federspieße, zwei lange Röhre, ein Rappier, ein Kordelastch (?), einen Reitsattel. In Büchern hatte er Luthers Bibel, Pauli Postille, die Augsbürgische Confession. Seine Kleider waren: ein schwarz gewandts-Rock mit Fuchsen gefuttert; ein ungarisch Rock von siolenbraun gewandt, gefuttert mit wuluen (Wolfs-Fell), ein schwarzer Mantel mit geblümt Sammet besetzt, ein schwarz damasten katrinken (?), Wams- und Unterkleider von schwarzem Tripp und von schwarzem lumbisch laken. An fahrender Habe ein Pferd und eine Kuh.

U h r t a b e l l e.

1816.

A p r i l.

I. E.	12 Uhr	0 M.	31 S.
2	— 12 —	0 —	15 —
3	— 12 —	0 —	0 —
4	— 11 —	59 —	45 —
5	— 11 —	59 —	31 —
6	— 11 —	59 —	17 —
7	— 11 —	59 —	3 —
8	— 11 —	58 —	50 —
9	— 11 —	58 —	37 —
10	— 11 —	58 —	25 —
11	— 11 —	58 —	13 —
12	— 11 —	58 —	1 —
13	— 11 —	57 —	51 —
14	— 11 —	57 —	40 —
15	— 11 —	57 —	30 —
16	— 11 —	57 —	21 —
17	— 11 —	57 —	12 —
18	— 11 —	57 —	3 —
19	— 11 —	56 —	55 —
20	— 11 —	56 —	48 —
21	— 11 —	56 —	41 —
22	— 11 —	56 —	35 —
23	— 11 —	56 —	29 —
24	— 11 —	56 —	24 —
25	— 11 —	56 —	19 —
26	— 11 —	56 —	15 —
27	— 11 —	56 —	12 —
28	— 11 —	56 —	9 —
29	— 11 —	56 —	6 —
30	— 11 —	56 —	4 —

1816.

M a i.

I. E.	11 Uhr	56 M.	3 S.
2	— 11 —	56 —	2 —
3	— 11 —	56 —	2 —
4	— 11 —	56 —	3 —
5	— 11 —	56 —	4 —
6	— 11 —	56 —	5 —
7	— 11 —	56 —	8 —
8	— 11 —	56 —	11 —
9	— 11 —	56 —	14 —
10	— 11 —	56 —	18 —
11	— 11 —	56 —	22 —
12	— 11 —	56 —	27 —
13	— 11 —	56 —	33 —
14	— 11 —	56 —	39 —
15	— 11 —	56 —	45 —
16	— 11 —	56 —	52 —
17	— 11 —	57 —	0 —
18	— 11 —	57 —	8 —
19	— 11 —	57 —	16 —
20	— 11 —	57 —	25 —
21	— 11 —	57 —	34 —
22	— 11 —	57 —	44 —
23	— 11 —	57 —	53 —
24	— 11 —	58 —	3 —
25	— 11 —	58 —	14 —
26	— 11 —	58 —	25 —
27	— 11 —	58 —	36 —
28	— 11 —	58 —	47 —
29	— 11 —	58 —	59 —
30	— 11 —	59 —	10 —
31	— 11 —	59 —	22 —

Vom 3. bis 9. April.

Getaufte. Johannis = K.: Barbara
Kahrkling — Martin Bernhard *. Krons = K.:
Antonia Johanna Koesch. Petri = u. Dom = K.:
Friedrich Theodor Klewer — Simon *.

Begrabene. Jesus = K.: Wilhelmine
Elisabeth Heggrow, geb. *, 29 J. — Ein
Kind. Johannis = K.: Adam Matthias
Wilzing, 1 J. Petri = und Dom = K.: Der
Handlungs = Commis Georg Martin Albrecht,
23 J. 9 Mon. — Dorothea Katharina, ver=
witwete Brockhusen, geb. v. Knoblauch, 76 J. —
Johann Wilhelm Wulff, 2 J.

Proclamirte. Petri = und Dom = K.:
Der Zimmer = Gesell Johann Gottlieb Hallfeldt
mit Helena Gering — (Vom 2. April.) Der
Klempner = Meister Johann Friedrich Feldhammer
mit Katharina Elisabeth Ehme.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 11. April 1816.

A. Urbanus,
Civl. Govv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 16.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 18. April 1816.

48.

Ruhblättern, schon 1791 in Deutschland geimpft.

(Eingefandt.)

Der noch lebende Schullehrer Plett zu Stakendorf im Kirchspiel Schönberg, unweit Kiel im Herzogthum Holstein, war als junger Mensch von etwa 20 Jahren bei einem Holländer, Pächter des Viehstandes zu Schönweide, namens Wiese, 1790 als Hauslehrer angestellt. Zu diesem kamen oft mehrere Holländer aus der Nachbarschaft, und in ihren gesellschaftlichen Unterhaltungen war vielfältig auch von den Ruhblättern die Rede. Die Schwiegermutter des Holländers Wiese erzählte bei der Gelegenheit unter andern öfter, wie sie in ihrer Jugend die Ruhblättern gehabt, und nachher in ihrem ganzen Leben, obgleich ihre Kinder die natürlichen Blättern bekommen, von den Menschenblättern befreit geblieben wäre. Mehrere

aus der Verwandtschaft, und viele bei diesen dienende Holländer-Mädchen, hätten dieselbe Erfahrung gemacht, und nie wäre es fehlgeschlagen; wenn sie einmal die Kuhblattern gehabt hätten, so wären sie vor den Menschenblattern geschützt geblieben. Diese Erfahrung war überhaupt unter diesen Leuten so allgemein, daß Keiner sie bezweifelte, und Plett ward durch Alles, was er gehört, fest überzeugt, daß Kuhblattern vor Menschenblattern schützen.

Im Jahr 1791 wechselte Plett seine Stelle, und kam als Hauslehrer zu dem noch lebenden Pächter auf Hasselburg, namens Martini. Hier bekam er eine Reihe von Kindern zu unterrichten, worunter auch ein paar Mädchen von 11 bis 12 Jahren waren. Alle Kinder hatten noch nicht die Blattern gehabt, und besonders die Mädchen fürchteten, durch dieselben einmal ihre glatten Gesichter zu verlieren, und zur Impfung der Kinderblattern, welche Plett nicht lange vorher in Preeß, einem Flecken 2 Meilen von Kiel, gesehen hatte, waren die Aeltern nicht zu bewegen. Jetzt trat der Fall ein, daß die Kühe zu Hasselburg die gewöhnlichen Blattern erhielten; die dieselben milchenden Mädchen wurden auch damit befallen, und schätzten sich glücklich, vor den Menschenblattern

dadurch geschützt zu werden. Durch das Beispiel der Dorfmadchen angesprochen, liefen nun die ältesten Töchter auch nach dem Viehstalle, und bestrichen sich mit den Kuhblattern, um sie zu erhalten: allein sie wollten nicht anschlagen. Plett, der in Preeß gesehen hatte, wie man die Menschenblattern impfte, fragte nun seine Ehevinnen, ob sie Lust hätten, sich die Kuhblattern inokuliren zu lassen, er wisse, wie es gemacht werde, und wolle damit, ohne daß die, gegen das Inokuliren so eingenommenen, Aeltern, es erführen, einen Versuch machen. Zwei von den Töchtern, Hedwig und Margaretha, und einer von den Knaben, mit Namen Karl, bezeigten Neigung und Muth dazu. Plett verfügte sich hierauf nach dem Kuhstall, sammelte aus der mit einem Federmesser geöffneten Blatter einer Kuh die auslaufende Materie auf einen Spahn, und impfte nun damit die beiden Mädchen und den Knaben zwischen dem Daumen und Zeigefinger mit seinem Federmesser, nach der Art, wie er in Preeß gesehen hatte. Nach Verlauf von 3 Tagen entzündete sich die Wunde, und es zeigten sich rothe Flecken. Bald standen die Blattern mit der gerigherischen Röthe da. Nun konnte die Sache kein Geheimniß mehr bleiben, und die Kinder und

ihr Lehrer wurden von den besorgten Aeltern zur Rechenchaft gefordert. Der Vater hatte nach näherer Erwägung wenig dawider, aber die Mutter wollte sich bei keiner Vorstellung beruhigen, und Plett war herzlich froh, daß die Operation ohne weitere Unpaßlichkeit vorüberging, die Kinder munter und froh blieben, und nach 14 Tagen Alles überstanden war. Im Jahr 1793 verließ Plett diesen Ort, und bezog das Schullehrer-Seminar zu Kiel. Hier begegnete er im Jahr 1795 dem Herrn Martini zufällig auf der Gasse, und hatte, als er sich nach seiner Familie und deren Befinden erkundigte, die große Freude, zu hören: Seine Kinder hätten jetzt die natürlichen Blattern und zum Theil sehr bössartig gehabt; aber die drei, welche damals mit Kuhblattern inokulirt worden, wären verschont geblieben, und freuten sich ihrer unverletzten Gesichter.

So war eine Erfindung im Jahr 1791 schon in einem der zu Deutschland gehörenden Ländern wirklich gemacht, die 5 Jahre später Jenner in England und in der ganzen Welt nicht nur berühmt machte, sondern ihm den Namen eines Wohlthäters des ganzen Menschengeschlechts mit Recht erwarb. Ein paar günstige Umstände hinzugefügt: eine freundliche, dank-

bare Mine der Mutter, ein paar Jahre größerer Reife bei dem genialen Unternehmer, ein unbefangener Arzt in der Nähe, der die Erscheinung zu würdigen verstanden hätte, — und die Erfindung wäre auch in den Augen der Welt unser gewesen, und 5 Jahre früher zum Heil der Welt bekannt geworden, als sie jetzt durch Jenner ward. (Leipz. lit. - Zeitg.) Aus dem Schleswig-Holsteinischen Provinzial-Bericht des Jahres 1815, erstes Heft, S. 77.

R * * *

49.

Der hydraulische Widder.

In der April-Versammlung der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung wurde ein von Herrn Aelt. Wichmann schon vor einigen Monaten gefertigtes Modell dieser Wasserhebe versucht. Die Erfindung — angeblich zuerst durch das Pulsiren des Herzens veranlaßt — steht schon in Leipolds theatrum machinarum, und wurde dann von Mongolfier in Paris wieder aufgenommen. Das Eigenthümliche dabei ist, daß das Wasser ohne alle fremde Kraft zu einer Höhe von 70 bis 100 Fuß emporgehoben wird. Die Maschine besteht aus einer 12 bis 16 Fuß langen Metall-Röhre, deren eines Ende mit einem siebartigen Trichter 3 oder mehr Fuß unter die Spiegelfläche des Was-

fers gesetzt wird; den mittleren Theil der Röhre vergräbt man eben so tief in den Damm, oder die Ufer-Erde; aus diesem erhebt sich dann das Wasser in das eigentliche Steige-Rohr, getrieben durch drei Ventile und eine Wind-Kammer. Nach der Höhe, welche das Wasser erreichen soll, muß es erst in dem einen Ende der Röhre hinuntersteigen, so daß es von jedem Fuß, den es niedergetrieben wird, zehn Fuß Steige-Kraft erhält. Zur Bewässerung von Feldern und Gärten, so wie auch zu Branntweins-Küchen und in Häusern, die an einem Flusse, See oder Teiche liegen, wird diese Erfindung mit Nutzen sich anwenden lassen. — Herr Wichmann zeigt auf Verlangen das Modell.

50.

Literarische Ankündigung.

Herr Pastor Dullo auf Kabillen (in Kurland) kündigt den 2ten Theil seines landwirtschaftlichen Handbuchs, dessen 1ster Band schon vor einigen Jahren erschienen ist, auf Pränumeration zu 1 Rthlr. an. Es soll in 3 Abschnitten von allen ländlichen Küchen-, Obst-, Hopfen- und Bienen-Gärten, von der Vieh-, Pferde-, Schaaf- und Schweine Zucht, und von Fisch-Teichen und Teich-Fischen gehandelt werden. Subscription nehmen an die Herren: Land-Rath und Ritter Graf Melin, Collegien-Assessor v. Berg auf Rodenpois,

Major v. Bluhm auf Lindenbergr, Hofr. Dr. Huhn,
Buchhändler Hartmann.

51.

Ein Wanders-Mann seltener Art.

Nach der sogenannten Vieckenschen Chronik kam 1557, aus Ober-Deutschland durch Pohlen und Preußen, ein seltsamer, wunderlicher Mensch hier an. Bei der größten Kalte bestand seine ganze Kleidung aus einem Sack, den er umgehängt hatte, und er verschmähetete jedes Geschenk an Kleidern. Selbst seinen Hunger wollte er nie stillen, bevor man ihm zu arbeiten gegeben hatte; die schwerste Arbeit war ihm die liebste. Unstre Bauern sogar setzte er in Erstaunen durch die Wichtigkeit, mit der er an Einem Tage mehr arbeitete, als die Fleißigsten in vielen Tagen. Nach Verlauf jeder Stunde hielt er inne, um knieend zu beten, und fuhr dann rüstig fort. Er nahm keinen andern Lohn, als Speise und Trank. Das Lieblings-Thema seiner Gespräche war der Uvländer Geiz, Hoffahrt und Müßsiggang, die er auf göttlichen Befehl zu strafen gesandt sei. Dem Gottesdienste wohnte er sehr andächtig bei, nannte aber die Geistlichen sämmtlich Heuchler. Er verlor sich endlich nach Reval zu.

Vom 10. bis 16. April.

Getaufte Gertr. = K.: Rosina Johanna Plaz-
dahl — Christian Friedr. Laube. Jesus = K.: Karl

Theodor Haase — Kathar. Elisab. Mondsohn — Maximilian u. Louise Garrina (Zwill.) Joh.=K.: Gotthard Dump — Peter Jansohn. Kron s.=K.: Joh. Friedr. Robert Jansohn — Joh. Friedr. Wischmann — Georg Eduard Pernitz. Petri= und Dom s.=K.: Alexander Georg Schumacher — Ludwig Robert Woldemar Hidde — Karl Alexander Erasmus — Charlotte Mathilde Schencke.

Begrabene. Gertr.=K.: Karl Gustav Lieb, 9 J. — Anna Jul. Wittschewsky, geb. Kop, 80 J. — Kathar. Elisab. Nord, 1½ J. Joh.=K.: Auf Hagensberg: der Arbeitsmann Martin Kalning, 69 J. — Margaretha, verm. Klawe, 97 J. — Anna Regina Braun, 30 J. — Martin Jakubowsky, 30 J. — Karl Robert Brauer, 6 M. — Joh. Friedr. Günst, 5 M. — Auf Fohrnsberg: Anna, verm. Krühming, 60 J. — Margaretha Egle, 40 J. — Amalia Berlin, 2 J. Kron s.=K.: Elisab. Henriette v. Franck, 1 J. Petri= u. Dom s.=K.: Gertrud Elisabeth, verm. Hartmann, geb. George, 46 J. — Johann Adam Schellschläger, 82 J.

Proclamirte. Jesus s.=K.: Der Böttchermeister Michael Graezsch mit Anna Sophia Bludau.

A n m e r k u n g.

Das Sternchen bei der unter den Begrabenen der Jesus-Kirche, im vorigen Stücke, aufgeführten Frau Wilhelmine Elisabeth Beggrow, sowie bei andern Früheren, sollte weiter nichts bedeuten, als den Wunsch des Herausgebers, daß bei verheiratheten oder verwitweten Personen weiblichen Geschlechts doch auch der Geburts-Name immer möge aufgegeben werden. Die genannte Frau war eine geborne Waldmann.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 17. April 1816.

A. Albanus,
Civl. Gouv.-Schulen-Dir. u. Ritter.

No. 17.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 25. April 1816.

52.

Literarische Anzeige.

Erinnerungen von einer Reise nach
St. Petersburg im Jahr 1814, von
Ulrich Freiherrn v. Schlippenbach.
Erster Theil. Mitau, 1816. 250 S. in 8.

Von Mitau nach St. Petersburg — also
auch über Riga. Kein Wort hier von der er-
greifenden Darstellung der Rückkehr des sieg-
reichen, lang ersehnten Monarchen, und des
Dankfestes in der Kasanschen Kirche; von der
eben so lebensvollen als sinnreichen Beschrei-
bung des Festes am 22. Julius in Peterhof
und am 27. in Pawlowsk; sie werden jedem
Leser einen sehr anziehenden Genuß gewähren.
Ueber Riga verspricht dieser erste Band indeß
mehr, als er wirklich schon giebt; der Herr
Verfasser will nämlich mit Nachrichten über
Stadt und Vorstädte versehen, die ein
Freund ihm versprochen, „bei seiner Rück-

kehr die Stadt betrachten, welche seit 600 Jahren so viele merkwürdige Schicksale erlebte, und aus wiederholten Unglücksfällen immer herrlicher hervorgegangen ist." (S. 44 f.) Aber auch in dem, was dieser Band liefert, findet sich manche beherzigenswerthe Bemerkung, z. B. S. 30, wo von dem Jahrmarkte in den Hallen der Domkirche die Rede ist. „Mir gefällt diese Einrichtung nicht; das Heilige der Religion steht hier mit dem Gewerbe des bürgerlichen Lebens, so wie es der gewöhnliche Sinn auffaßt, in einer widerstrebenden Verbindung. Derselbe Mund, der eben beim Gange durch die offene Kirche ein leises Gebet sprach, öffnet sich wohl im ersten Schritte zur anstoßenden Halle, um kein anderes Gebet, als das des Handels zu verkünden (oder auch wohl eine ganz besondere Art von Handel zu schließen! Anm. d. Herausgebers). Wenn der eine Blick sich zum Altar erhob, fällt der zweite vielleicht auf ein leichtfertiges Gemälde, da grade am Eingange zwei italienische Bilderhändler stehen.“

Diese Betrachtungen mögten gerade jetzt, bei der Erneuerung der ehrwürdig alten Kirche, zu rechter Zeit kommen. — Andre Schilderungen betreffen das Aeußere der Stadt, die Kriegezeit im Jahr 1312 u. s. f.

Was die Erziehung nicht vermag!

Ein Lamm, in Mähren auf der Wandschaft vor der Thür eines Wirthshauses geworfen, wurde auf der Stelle von seinem Eigenthümer für ein Glas Brantwein verhandelt, ehe es noch einen Tropfen Muttermilch zu sich genommen hatte. Man zog es mit gutem Erfolge anfänglich mit süßer, nachher mit saurer Kuhmilch auf; es kam als Spiel- und Lebensgefährte von Kindern und Pudelhunden bald darauf in ein anderes Haus, und wußte sich sehr geschickt in seine Umgebungen zu fügen. So fing es denn an zu fressen, was den Hunden gereicht wurde; fand sich pünktlich zum Mittags- und Abend-Essen ein, und kämpfte selbst oft muthig um Suppe, Zugemüse, Fleisch und Knochen. Auch manche andere löbliche Fertigkeiten und Gewohnheiten nahm es von den Hunden an. Gingen Schaasheerden vorüber, so mischte es sich nie unter sie; wich ihnen sogar schon von weitem aus. Mit Gewalt unter die Heerden gebracht, ergriff es ängstlich die Flucht. Es konnte nie dazu gebracht werden, rohe Pflanzen zu essen. Ungefähr ein Jahr alt, wurde es geschlachtet; man

fand es ziemlich fett, das Fleisch aber so herbe, ungeschmackhaft und zäh, daß es nicht zu genießen war.

Dergleichen Wirkungen der Ausbildung und Verbildung hat man denn wohl!

(Der Land- und Hauswirth, No. 15.)

54.

Einige Bettel-Erfahrungen.

Es kommt eines Morgens ein etwa fünfjähriger Knabe mit einem Bitt-Zettel zu mir, den angeblich seine Mutter, eine Witwe mit vier Kindern, geschrieben hätte. Da seine Antworten auf meine nähern Erkundigungen mir die Sache verdächtig machten, so verlangte ich, die Mutter solle selbst kommen. Tages darauf kam wirklich eine Frau, die sich für Jene ausgab. Wahrscheinlich ward ich da schon betrogen. Denn es fand sich nachher, daß die Zuführerin des ersten Knaben dieselbe gewesen war, die mir den zweiten brachte — aber beide Male flüchtig im Vorhause stehn geblieben war.

An demselben Morgen nämlich, wo die angebliche Mutter der vier Kinder sich persönlich gestellt hatte, kam ein etwa zehnjähriger Knabe und klagte: seine Mutter liege auf den Tod, und solle schuldiges Kopfgeld für ihn bezahlen. Ich

erklärte ihm, ich werde mich erkundigen lassen. — „So möge ich ihm vorläufig nur Etwas zu Brot geben.“ — Natürlich gab ich ihm auch das nicht, sondern schickte einen zuverlässigen Menschen mit ihm, die Kranke selbst zu sehen. Das hatte denn die Frau im Vorhause sehr überflüssig gefunden, und zu lästig; denn Jene wohne in Romano = Slobod (der in solchen Fällen am gewöhnlichsten angegebenen Gegend, weil es eine der entferntesten ist). Mein treuer Alter aber erklärte, und wenn es sieben Werst weit sei, so werde er hingehn. Unter Weges abermals Versuche, ihn vom weiteren Mitgehen abzuhalten; aber gleichfalls vergebens! Endlich kommt man an ein Haus, wo die Todtkranke wohnen soll. „Allein unter acht bis zehn andern Bettstellerinnen, in einem Zimmer, wo man kaum Odem hohlen könne“ — „Hat nichts zu sagen!“ wird erwiedert. „Nun so muß ich wenigstens vorher allein hineingehn, die Kranke möchte sonst erschrecken!“ „Sie wird wohl nicht,“ antwortet der Begleiter, „und dringt mit der Führerin zugleich in die Stube. Hier liegt nun in der That eine alte Kranke, zu der die Führerin rasch hintritt und ihr ins Ohr raunt: „sag sie, sie sei es.“ Das hörte aber auch der Begleiter,

und überdem erklärt Jene laut: „sie habe nicht zu mir geschickt, sie sei die und die“. Eine ganz Andere, als angegeben war. Am Ende ergab es sich: die Person, in deren, als einer Todkranken Namen, der Beitrag zur Kopfsteuer für ihren Sohn gebeten worden war, ist seit vielen Jahren todt. Die Führerin des Knaben ist ihre Tochter; und der Knabe ist der Führerin eigener Sohn.

Am folgenden Tage kommt wieder ein Knabe, von etwa vierzehn Jahren, mit dem Anliegen: sein Vater brauche 5 Rubel Silber zur Miethe; daran mangle nur noch ein halber; den möge ich ihm geben. Kaum eine Stunde vorher aber war der Vater selbst (seit mehreren Jahren einer meiner lästigsten Kunden) bei mir gewesen, und hatte um Etwas zu Brot gebeten, weil er jetzt seinen ganzen Erwerb abgeben müsse an einen Kaufmann, der für ihn und den Sohn das Kopfgeld bezahlt habe. Hier hatten denn entweder Vater und Sohn ihre Spekulationen nicht genau genug verabredet, oder der Sohn (von dem früher wenigstens der Vater mich versichert hatte, er habe ihn bei einem Handwerker angebracht) hatte diesen Versuch auf eigne Hand gemacht.

Dies erinnert mich an eine Kinder-Betrugs-Geschichte, die ich vor einigen Wochen hatte. Ein

paar Mädchen von etwa 9 und 4 Jahren sprachen um eine Gabe an. Ihre Anzeigen von der Mutter Wohnung aber standen sowohl mit denen ihrer Führerin (auch Einer, die bloß aus Menschenliebe sie zu mir gewiesen haben wollte), als unter sich selbst im Widerspruche. Ich folgte endlich der Anzeige, die mich mit sehr genauen Details nach dem Katharinen-Damme verwies. Dort aber war es mir nicht möglich, für alle die angegebenen Notizen auch nur die geringste Spur ausfindig zu machen.

Am ärgsten und glücklichsten aber treibt diesen Unfug ein Mädchen von ungefähr 13 Jahren, wohlgebildet und gesittet; die immer andere und jedesmal nicht unwahrscheinliche Geschichten vorbringt, um — nicht ein eigentliches Almosen, sondern mehrere Silber-Rubel auf Einmal, Wäsche und Kleider u. s. w. zu erhalten. Bald ist so eben Jemand von den Ihrigen gestorben, und die Uebrigen liegen mehrere Werste von der Stadt schwer krank; also Medicin und Begräbniß! bald soll die Mutter zu einer Verwandten nach dem Lande reisen, und hat nur noch so viel und so viel Geld dazu nöthig; bald soll sie eingekauft werden in ein Stift, und bedarf dazu noch einen Rubel oder zwei. So hat sie in Einem Hause von zwei drei Partieen auf Einmal Bedeutendes erhalten; und so treibt sie das Wesen nun schon wenigstens seit einem Jahre.

Lasset uns geben, liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen! so lang es nun einmal keinen andern Ausweg giebt, als diesen so gemein schändlichen als gemein schändlichen der Straßen- und

Haus=Almosen! Aber so viel irgend möglich, sollten wir doch zu erforschen suchen, wem wir denn eigentlich geben.

— r. f. t. —

Vom 17. bis 23. April.

Getaufte. Johannis=R.: Arnold Friedrich Montewitz — Johann Matthias Wahwer — Johann Jannsohn — Wilhelmine Friederike Kerber — Karoline Elisabeth Behrsing — Elisabeth *. Kron=R.: Emilie Mathilde Macken — Wilhelmine Adolphine Aurora Kretschmer. Petri= und Dom=R.: Ulrich Ewald Robert Straus — Friedrich Wilhelm Robert Tiedcke — Heinrich Leonhard Erdtmann — Ferdinand Gottlieb Ehmund — Karl Friedrich Leopold Demuth — Andreas Eck — Elise Amalie Treumann — Anna Dorothea * — Henriette Margaretha Wilhelmine *.

Begrabene. Gertrud=R.: Peter Kleeberg, 45 J. Johannis=R.: Auf Hagensberg: der Schiffszimmermann Timhorn, 66 J. — Anna, verw. Jakobsohn, 46 J. — Karl Friedrich Leopold Demuth, 5 Mon. Petri= u. Dom=R.: Anna Louise, verw. Schmidt, geb. Brienen, 71 J. — Elisabeth Henriette Vielwock, 9 Mon. — Elisabeth Wilhelmine Engel, 4 Mon.

Proclamirte. Jesus=R.: Der Maurer= Gesell Otto Albrecht Friedrich mit Anna Susanna Semmith. Johannis=R.: Der Arbeits= mann George Humann mit Anna Katharina Henning. Kron=R., ehstnischer Gemeinde: Der verabschiedete Unter=Offizier Johann Tönnissohn mit Sophia, aus dem Sotagschen Gebiet.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 24. April 1816.

A. Albanus,
Livl. Gouv.=Schulen=Director u. Ritter.

No. 18.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 2. Mai 1816.

55.

Ältere Versuche zur Vertiefung der Düna-Mündung.

Im Februar des Jahrs 1681 schloß der Nigaische Rath einen Kontrakt mit einem gewissen Ältesten Martin Piehl und einem Obrist-Lieutenant Wilhelm v. Brangell, auf die Vertiefung des Einganges in die Düna. Die beiden Unternehmer der Sache machten sich anheischig, die Tiefe bis auf 13 oder 14 Fuß, nord-nordwestwärts, und zwar wenigstens drei Schiffe breit, herzustellen, so daß die, bis dahin völlig gesperrte, Einfahrt von der Seite brauchbar würde. Mit Bewilligung beider Gilden sollten sie, wenn das Werk zu Stande gekommen wäre, 6000 Thaler in drei Terminen ausgezahlt erhalten; gelänge es aber nicht, so war auch nicht die mindeste Entschädigung für den Kosten-Aufwand zu erwarten. So schnell, als man anfangs erwartet zu haben

scheint, ging die Arbeit freilich nicht von stat-
 ten; sie war aber doch zu Anfange des Jahrs
 1685 beträchtlich vorgerückt, als man von Sei-
 ten der Stadt ihr allerlei Hindernisse in den
 Weg legte. Der General-Gouverneur Christer
 Horn schrieb Wrangell'n: „er möge nur mit
 seiner Arbeit gänzlich einhalten; Se. Majestät
 hätten die Reparation einem andern Manne
 gnädigst zu communiciren befohlen, mit weis-
 chem auch bereits gewisse Abhandlung darüber
 gepflogen worden.“ Dagegen excipirte denn
 Wrangell, dieser andre Mann sei ein Wind-
 beutel, der von der Stadt 50,000 Thaler ver-
 langt, auch zu Anfange der Arbeit gleich eine
 große Summe gefordert habe, „und mit dem
 man also zu keinem Abschluß gekommen sei.
 Er wolle beweisen, daß im ersten Jahre in
 seiner Fahrt mehr Tiefe gewesen sei, als in
 der Süder-Fahrt, man habe die Schiffer je-
 doch abgehalten, jene Richtung zu nehmen; nur
 Einige seien auf seine Veranlassung dort ge-
 fahren. In diesem Jahre habe er es schon
 auf $12\frac{1}{2}$ Fuß gebracht, die äußerliche Bank
 durchgearbeitet und auf der innerlichen auf
 270 Schritt die Arbeit fortgesetzt. Er berief
 sich auf seinen Kontrakt und bat den General-
 Gouverneur, ihn in seinen Rechten zu schützen.

Darauf antwortete dieser: er habe ihm zwar, auf Anhalten des Raths, die Arbeit legen wollen; der angeführten Ursachen wegen, erlaube er ihm jedoch, fortzufahren. So zog sich die Sache denn bis zwei Jahre später, wo man von Seiten der Stadt auf die Forderung des Contrahenten in einem Schreiben an den General-Gouverneur zur Antwort gab: man könne sich gar nicht entsinnen, jemals mit Wrangell eine solche Abmachung getroffen zu haben; zwar wohl mit Diehl, aber die sei auch wieder öffentlich gehoben worden, da er nichts ausgerichtet habe. Es schmerzt, dagegen Wrangells sehr klare Antwort zu lesen, der, außer einer Darlegung dessen, was er gethan, den ganz einfachen Grund zur Widerlegung dieses Vorwandes anführt: 1685 hätten sie doch von einem Kontrakte mit ihm gewußt, und nichts von der Aufkündigung desselben; und eben des geschlossenen Kontraktes wegen sei ihm ja damals die Erlaubniß geworden, seine unterbrochene Arbeit wieder anzufangen. Trotz dem Allen war zu keinem Ende zu gelangen. 1694 hatte Wrangell eine neue Maschine erfunden, mit der er die Unternehmung ganz vollenden wollte; aber noch zu Ende des Jahrs 1697 mußte er auf die Auszah-

lung der stipulirten Summe dringen. Weiter gehen die Akten nicht.

56.

Mittel zu einer sehr reichen Kartoffel-Ärnte.

Die Stadt-Blätter gaben früher einmal (1813, S. 276) eine Anweisung zur Erzeugung von Kartoffeln in Gewölben und Kellern; wesentlich verschieden von jener ist jedoch diese neuere, aus dem Land- und Hauswirth (No. 15) genommene Erfindung. Man macht eine viereckige Grube einen Faden tief, unten und oben gleich weit, von beliebiger Größe. Den Grund belegt man mit guter Garten-Erde, einen Fuß hoch, und auf diese legt man die Kartoffeln eine an die andre, so daß sie den ganzen Grund der Grube einnehmen. Eine Schicht guter Erde, mit völlig gefaultem Dünger, wird darauf gelegt, bis die Kartoffeln aufgehen. Ist dieß geschehen, so bedeckt man die hervorgekommenen Pflanzen wieder mit Erde, wartet abermals, bis auch diese Schicht durchdrungen ist, worauf denn eine neue Lage Erde übergeschüttet wird, und so fort, bis die Grube ganz gefüllt ist. Bei sehr trockener Witterung muß man durch Begießen zu Hilfe kommen. Der

Ertrag soll dergestalt alle Erwartung übertreffen, daß die Grube in ihrer ganzen Breite und Tiefe mit Früchten angefüllt ist, und eine mittelmäßige Pflanz-Grube dieser Art viele Fuhren liefert. Bei der Aernthe selbst muß man dicht neben dieser Grube eine andre machen, um so ohne Schwierigkeit und Verlust die Kartoffeln ausheben zu können. Diese Erfindung mögte wohl überall, wo es an Raum fehlt, sich sehr empfehlen; indem der Unbemittelte auch auf dem kleinsten Plätzchen, neben seiner Wohnung, sich einen so bedeutenden Vortheil verschaffen kann.

57.

Macht des Gewissens.

Nachstehende Erzählung, wie bekannt sie auch sein mag, verdient doch, einmal wieder in das Gedächtniß gerufen zu werden. Der Herr-Meister Siegfried Lander von Spanheim, der 1418 zur Regierung kam, wollte 1424 einem Frauenzimmer, mit dem er gelebt hatte, zu Ehren verhelfen, indem er einen jungen Nigaischen Kauf-Gesellen zwänge, sie zu heurathen. Dieser fühlte sich nicht berufen, ihre Ehre durch seine Schande herzustellen, und erbiterte, wie begreiflich, dadurch sie und ihren

vornehmen Freund aufs Höchste. Es wurde ein Vorwand gefunden, ihn Diebstahls halber vor dem Herrmeister anzuklagen, der ihn zum Tode verurtheilte. Da rief der unschuldig=Verdammte: ich muß Deiner Macht weichen; aber ich lade Dich, binnen heute und dreizehn Tagen, vor Gottes Gericht, daß Du dort mit Rede stehst! Der Herr=Meister gab sich alle Mühe, die Citation zu vergessen; aber am dreizehnten Tage erkrankte er plötzlich; sagte zu den Umstehenden: ich sehe ihn, der mich vor Gottes Gericht gefordert hat! „und damit fuhr Er dahin,“ sagt die Chronik.

58.

Eichen=Blätter statt der Rinde für Gerber.

Vor mehreren Jahren schon wurde der Vorschlag gemacht, und in England ausgeführt, statt der Rinde des Eichbaums die Blätter in den Gerbereien zu benutzen. Der Vortheil soll so groß sein, daß man mit 30 Pfd. Blättern vollkommen eben so viel ausrichtet, als mit 400 Pfd. Rinde! und das wäre allerdings ein viel zu bedeutender Gewinn, als daß er übersehen werden dürfte. Die Blätter werden im Herbst, bei dem Abfallen, eingesammelt und getrocknet. (Land= u. Hauswirth, 1816, No. 15.)

Contribution von 1705,

Diese von der Krone Schweden aus Riga geforderte Kriegs-Steuer betrug überhaupt 7577 Thaler und 300-last Roggen. Ueber das zweite Quartier der Stadt ist dem Herausgeber der Bericht vorgekommen. Die Geld-Summe für dieß Quartier beläuft sich auf 862 Thaler, die auf 84 Häuser vertheilt sind; ein einziger Name (Johann Opdenöhl) ist mit 100 Thalern angesetzt; einer zu 70 und ein anderer zu 60 (diese beiden letztern sind Drenlings); Wenige werden zwischen 40 und 20 Thaler geschätzt; die Meisten unter 10, bis zu Einem Thaler herab; 61 haben auf ihr ganzliches Unvermögen sich berufen; Manche noch nicht geantwortet. Andre dagegen liefern Gröhe, Branntwein, Bier, Tonnen, Mehl, geräucher-tes Fleisch, Medicamente, Hufeisen, Hanf und Flachs, Degen-Klingen, Sättel, Taback (768 Pfd. u. 600 Brief), Schuhe (133 Paar), Bücher (?), Kessel, Knöpfe u. s. f. Aus der ganzen Uebersicht, die von dem Rathsherrn Eberhard von Schulzen aufgesetzt worden, ergibt sich nur zu deutlich der traurige Zustand der Stadt.

Vom 24. bis 30. April.

Getaufte. Gertrud = K.: Daniel Heinrich Wange — Karolina Elisabeth Donner. Jesus = K.: Anna Karolina Adelhaid Maaß — Johann Karl Neunzig — Juliane Barbara Adelhaid Berg — Kaspar Dietrich Schulz. Johannis = K.: Martin Ludwig Ohsoling — Karolina Uhder — Anna Ohsoling — Helena Gottlieb Bogdanowits — Johanna Krühming — Helena Grihslis. Krons = K.: Adam Christian Freimann. Petri = u. Dom = K.: Gottlieb Herbert Christiansen — Johann Christoph Schulz — Daniel Rudolph Jürgens — Friedrich Theodor Jcker — Johann David Schneider — Hedwig Margaretha Kalkbrenner.

Begrabene. Gertrud = K.: Friedrich Johannsohn, 6 M. — Anna Elisabeth Krahl, geb. Weiß, 19 J. — Georg Arnhold, 30 J. Jesus = K.: Sara Justina Lenz, geb. *, 56 J. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Heinrich Brasche, 10 M. — Eva Elisabeth Schikowsky, 2 M. — Hedwig Margaretha Kalkbrenner, 1 M. — Auf Lohrensberg: der Arbeitsmann Johann Swirbul, 45 J. — Michael Grihslis, 1 J. — Christian Egle, 1 M. — Johann Edde, 2 M.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Sattlermeister Herrmann Karlewitz mit Johanna Gottlieb Meyer, geb. Sommerfeld. Jesus = K.: Der Schneider Georg Gottschalck mit Christina Elisabeth Krahl. Johannis = K.: Der Arbeitsmann Andreas Lihbek mit Katharina Purriht — Der Arbeitsmann Otto Balzer mit Katharina Dorothea Briggen — Der Soldat Peter Andreesohn mit Maria, verw. Michelsohn. Petri = und Dom = K.: Der Handlungsdiener Carsten Heinrich Jansen mit Maria Gottlieb Richter.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 1. Mai 1816.

H. Albanus,
Civl. Gouv. - Schulen-Director u. Ritter.

No. 19.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 9. Mai 1816.

60.

Moriz Ernst von Begefac,
Livländischer Ritterschafts-Secretair,

gehörte, von Seiten seines Amtes, allerdings zunächst der Provinz, und nicht unsrer Stadt, an. Aber in sofern er, hier angestellt, von hier aus für das Land arbeitete, muß Riga seine Ansprüche auf ihn um so eifriger geltend machen, als es an ihm einen so achtungswürdigen Einwohner besaß. — "Mitbürger" hätte ich sagen sollen! Denn die bloßen Amts-, Gilde- und Schragen-Verhältnisse sind es doch wahrlich am wenigsten, was den Mann zum Eigenthume seines Wohnortes, und was eine Stadt, für den Mann von edlerem Sinne, zu seiner Stadt macht.

Geboren wurde Moriz von Begefac im Julius 1774. Sein Vater war der damalige Secretair und Assessor substitutus des Rigaischen Landgerichts, nachmaliger Cou-

vernements-Magistrats-Präsident Georg Ludwig von Wegesack; seine Mutter die noch lebende jetzige Frau Aebtrissin des Livländischen adelichen Fräulein - Stiftes, Ottilia Helena, gebörne von Bersdorf.

Den ersten Unterricht erhielt er von Hauslehrern. Hierauf studirte er auf den Universitäten Leipzig und Jena, und machte eine Reise durch Deutschland und die Schweiz. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er 1795, von dem damaligen Landtage, als Ritterschafts-Notair angestellt; und 1798 erhielt er das, zu jeder Zeit so wichtig gewesene, unter den damaligen Umständen und durch die nachherigen Ereignisse aber, noch um so vieles mehr wichtig gewordene, Amt eines Ritterschafts-Secretairs. Im Jahre 1803 bekam er den Charakter eines Russisch-Kaiserlichen Hofraths. (1815 war Sr. Majestät wegen dessen Avancements zum Collegien-Rathe unterlegt worden.) Im Jahre 1807 wurde er Assessor des Livländischen Ober-Consistoriums, und blieb dieß, auch während seines mehrjährigen Aufenthaltes im Auslande; weil die Behörde selbst, um ihn nicht zu verlieren, höhern Ortes um einen Substituten für ihn nachgesuchet hatte.

Seit 1803 war er verheurathet, mit Karo-

lina Elisabeth, gebornen von Kröger; aus welcher Ehe er 6 Söhne hatte, von denen 5 leben.

Schon seit 1807 an einem innerlichen Uebel, wahrscheinlich einer Leber-Verhärtung, leidend, suchte er im Frühjahr 1811, in ausländischen Bädern und von einem milderen Klima Hülfe; fand auch, nach und nach wenigstens, Erleichterung; und kehrte — bis dahin selbst mit durch die Zeit-Ereignisse gehindert — im Sommer 1814 ins Vaterland und in seine Amts-Verhältnisse zurück. Der Sommer 1815 aber untergrub seine nur zum Theil hergestellte Gesundheit von neuem, so daß er sich zu dem Plane einer abermahligen Reise ins Ausland genöthiget sah, und seine Aemter niederlegen wollte; was auch mit dem beim Ober-Consistorium im Herbst des Jahres bereits geschah. Alle übrigen Reise-Anstalten waren gleichfalls gemacht; allein er wurde immer kränker und schwächer; litt die letzten 5 bis 6 Monate durch, obschon nur selten eigentlich bettlägerig, unaussprechlich; sah und berathete seinem Tode, christlich-gefaßt, männlich-weise und männlich-fest entgegen, und vollendete es am 30. April 1816.

Sittlich-ernster und streng-rechtlicher Mann, liebender und geliebter Gatte und Vater, heitrer Gesellschafter im kleinen vertraulichen Kreise, stilleifriger, pünktlich-fleißiger und anspruchslos-treuer

Geschäftsmann — war Moriz v. Begefac einer von jenen Menschen, denen man näher stehen muß, um sie ganz nach Verdienst zu würdigen; die aber, durch diese Nähe und in der Prüfung der Jahre, je länger je mehr gewinnen. Seine Vorsicht, Sanftheit und Milde, mögen sie auch, durch das Eigenthümliche seines Haupt-Amtes (das Organ so vieler und verschiedenartiger Denkweisen seyn zu müssen) besonders ausgebildet, wie schon durch sein Temperament erzeugt und durch seinen Gesundheits-Zustand gepflegt erscheinen: sie leiteten ihn, in seinem Haupt-Amte nicht bloß, sicher wie klüglich; sondern sie wirkten wohlthätig auch in andern Geschäfts-Verhältnissen, wo sie etwa einem rascheren, durchgreifenderen Sinne und Thun gegenüber standen. Sein achtzehnjähriges Ritterschafts-Secretariat fiel in einen Zeitraum, wo Katastrophen so verschiedener Art, insbesondre die der neuen Bauern-Verfassung, dessen Schwierigkeit unendlich erhöhten. Wie würdig und glücklich er aber diese Feuer-Probe bestand, beweist — für Manchen vielleicht schon der Umstand, daß Livlands kräftiger Patriot, Landrath Friedrich v. Sivers, ihn auszeichnend achtete und liebte; — für Alle: daß ein gesamter livländischer Adel ihm mehrere der ehrenvollsten öffentlichen Beweise von Vertrauen und Dankbarkeit gab, und dessen Repräsentanten noch

sogar jetzt zuletzt durchaus nicht die von ihm nachgesuchte gänzliche Entlassung, sondern bloß einen Urlaub auf unbestimmte Zeit, ihm bewilligen wollten.

Neben der Bürger-Krone, die er sich erwarb, liegt auf seinem Sarge noch ein herrlicher Myrthen-Kranz, den die Liebe ihm weihte. In seiner letzten langwierigen hülflosen, und furchtbar-qualenden Krankheit hat ihn die treue Gartin mit einer Zartheit und Weisheit, Seelen-Stärke und Ausdauer gepflegt, daß Niemand von dem Allen Zeuge sein konnte, ohne Gott innigst zu preisen, daß er diesem Leidenden diesen Trost, daß er dem weiblichen Herzen solche Liebe und dem männlichen Leben solches Glück verlieh.

GS. Sonntag.

61.

Zu Gunsten der Pferde.

Die Jahreszeit ist gekommen, auf die Menschen sich freuen, Pferde aber in der Regel wahrscheinlich nicht, weil sie ihnen gerade soviel schwerere Arbeit und Anstrengung bringt, als uns Freude und Genuß, mit auch durch sie. Da mögten denn nicht ganz unpassend und ganz unwillkommen nachstehende Rathschläge sein, die, aus einer Zeitschrift genommen, welche sich seit 16 Jahren in Deutschland erhalten hat, doch

wenigstens nicht allgemein bekannt zu sein scheinen. Der Aufsatz ist sehr schlecht geschrieben; um so besser! sein Verfasser hat denn also wohl vieles Andere länger und öfter gehandhabt, als gerade die Feder. Alle diese Mittel sollen übrigens in Dänemark allgemein angewandt werden.

Nessel-Saamen, von den am schärfsten stehenden Pflanzen gesammelt, an der Sonne getrocknet, sodann zu Pulver gerieben, und zu einer Hand voll morgens und abends unter den Haber gemengt, soll die Pferde fett, fleischig und glänzend machen. Haben sich Pferde wund gerieben und ist eine Entzündung dazu geschlagen — man denke nur an so manche Jammer-Gestalten vor unsern Fuhrmanns-Wagen aller Art! —, so lege man Thon, der 12 Stunden in starkem Essig geweicht hat, auf die Wunde; in kurzer Zeit verliert sich die Geschwulst gänzlich. Eine vortreffliche Nerven-Salbe für steife, knickende, unsicher gewordne, stark angegriffene Pferde, wird auf folgende Art bereitet: ein Stof etwas gequetschter grüner Wacholder-Beeren wird in ein Maaß Weingeist geschüttet, und man laßt sie in einer zugemachten Flasche 48 Stunden lang auf dem Ofen oder in ähnlicher Wärme stehen. Zwei Pfund frische Butter werden geschmolzen, und sobald die Butter zu ge-

rinnen anfängt, rührt man, mit Zurücklassung der ausgezogenen Beeren, den Weingeist nach und nach unter die Butter, so daß eine Salbe entsteht. Mit dieser Salbe wird das Thier an den Knien, Schenkeln u. s. f. jeden dritten oder vierten Tag stark eingerieben; sobald sich Besserung zeigt, nur Einmal jede Woche. An den Tagen, wo man das Einreiben aussetzt, muß doch die an den Haaren hängende Fettigkeit eingerieben werden. Verrauchen darf die Salbe nicht. Auf jeden Fuß schmiert man etwa soviel ein, als die Größe einer halben welschen Nuß beträgt. In ähnlichen Fällen wird auch folgendes Mittel empfohlen: 6 Loth Serpentin-Del werden mit dem Gelben von 2 Eiern in einem Mörser wohl durch einander gerieben, ein halbes Maaß guter Heefen-Brauntwein, 1 Quentchen Kampfer und 2 Loth Salmiak-Geist, damit vermischt.

Vom 1. bis 7. Mai.

Getaufte. Jesus = K.: Juliana Katharina Schwarz — Katharina Henriette Sengelmann.
 Johannes = K.: Michael Heinrich Sarring — Johann Jannsohn — Katharina Sehl — Anna Elisabeth Kalning — Anna Katharina Jakowiz.
 Krons = K.: Johanna Karolina Menck — Georg Theodor *. Petri = und Dom = K.: Daniel Hein =

rich Rucker — Johanna Hedwig Elisab. Grimm —
Elisabeth Charlotte Bergmann.

Begrabene. Gertrud = R.: Maria Louisa
Weidla, 18 J. — Heinrich Gotthard Beyrodt,
25 J. — Ludwig Bafner, 81 J. — Peter Joachim
Languth, 66 J. Jesus = R.: Ein Kind. Jo-
hannis = R.: Auf Hagensberg: Ernst Berg,
6 Mon. — Auf Töhrnsberg: Anna Dorothea Uh-
der, 3 W. — Wilhelmine Louise Legeding, 2 J.
Krons = R.: Der Ritterschafts = Secretair, Hof-
rath Moriz Ernst v. Begefac, 42 J. — Karolina
Emilie *, 1 J. Petri = und Dom = R.: Niko-
laus Bernhard Möller, 15½ J.

Proclamirte. Jesus = R.: Der Zimmer-
Gesell Johann Gottfried Gebhard mit Eleonora,
verehelicht, gewesenen Bartsch, geb. Schulz —
Der Tischler = Beisatz Peter Zukowsky mit Eleonora
Elisabeth Schuchowsky. Johannis = R.: Der
Arbeitsmann Karl Jannsohn mit Anna Sophia,
verw. Dsilne, geb. Sprohje. Krons = R. (vom
30. April): Der Matrose Paul Jansen mit Ka-
tharina, verw. Busch, geb. Kleinholz — Der
Kellner Anton Friedrich Romanowsky mit Char-
lotte Beata Loeg. Petri = u. Dom = R.: Der
Handlungs = Commis Georg Blanck mit Anna Eli-
sabeth v. Brunnau — Der Schneider Jakob Dett-
loff Mau mit der Schiffers = Witwe Maria Elisa-
beth Sartow, geb. Meyer — Der Schloffer = Meister
Johann Heinrich Hilsen mit Anna Dor. Jakobsohn.

¹ Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 8. Mai 1816.

A. Albanus,
Civl. Govv. = Schulen = Director u. Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 16. Mai 1816.

62.

Opfer des Verfolgungs-Geistes.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war an der Jakobs-Kirche in Riga ein Pastor Theodor Krüger angestellt, dessen Geschichte auch für nicht-Geistliche anziehend genug ist, um hier nach ihren Haupt-Zügen erzählt zu werden. Er gehörte zu den Männern, die mit ihren lichterem Ansichten der Zeit, in welcher sie leben, zuvoreilen, und also die Finsterlinge aller Art, und selbst auch die gutmeinenden, aber weniger erleuchteten Eiferer, gegen sich aufreizen müssen. Mogte er denn vielleicht hier und da gegen die nöthige Klugheit gefehlt, mochten andre Ursachen den Neid und Haß gegen ihn verstärkt haben; genug, im Jahr 1705 erhielt der General-Superintendent Bergius den Befehl, in Gemeinschaft mit dem Stadt-Consistorium und einigen Professoren der theologischen Fakultät in Pernau, ihn wegen seiner verdäch-

tigen Lehren zu examiniren. Des General-Superintendenten Tod verzögerte die Ausführung. Erst im Mai 1707 kam man zum Schluß. Was denn damals, oder wenigstens vor jener Commission, nicht bloß verdächtige, sondern auch verdammliche, Lehren hießen? Die allgemein verständlichen (und also auch, wenn von Irreleitung der Zuhörer die Rede sein sollte, die allein gefährlichen) waren: Er spricht: ich will keine Nation oder Religion verdammen, noch Gottes Barmherzigkeit einschränken. Auch schickt es sich nicht zur Gerechtigkeit Gottes, daß er die, welche zur ordentlichen Erkenntniß nicht kommen konnten, verdamme. — Er verdammt auch die Reformirten nicht, sondern hält sie, sofern ihre Lehre mit der unsrigen übereinstimmt, für seine Brüder. — Er leugnet, daß die Prediger die Macht haben, Sünden zu vergeben. — Das Gebet der Kinder, ohne Verstand und Andacht, nennt er bloßes Plappern, das Gott unmöglich gefallen könne. — Weil er endlich weder die offenbaren Ketzer und Fanatiker, noch die Heiden selber, verdammen will, sondern von ihrer Seligkeit gute Hoffnung hat, so können wir (die Commission) nicht anders von ihm urtheilen, als daß er entweder seiner eignen Säkularität nicht gewiß sei, oder der Secte ange-

höre, die allerlei Ketzer, entschuldigen und vertheidigt, oder jener, die da lehret, man könne in allen Religionen selig werden, oder einer andern, die Jedem freistellt, welcher Religion (Confession) er angehören wolle." In diesem Geschmack sind auch die übrigen Anschuldigungen; die gelehrten Irrthümer, welche man ihm vormirft, größtentheils Alle. Der Königliche Senat, dem die Akten der Commission vorgelegt wurden, erließ an den König folgendes Gutachten: Den Gottesdienst (denn auch diesem hatte man ein Ende machen wollen) könne man ihm nicht wohl wehren; auch sei er ja rechtmäßig vocirt. In Ansehung seiner Lehre dringe die Commission heftig auf seine Absetzung; der Senat finde dagegen: er hat sich über den größten Theil dessen, was man ihm Schuld gegeben, ganz anders ausgelassen, und der schwersten Beschuldigungen nicht überwiesen werden können; er hat über andre Punkte seinen Fehler gestanden und versprochen, vorsichtiger zu sein; die Anklage ist offenbar übereilt gewesen, und man hat ihn wegen ketzerischer Lehren bei dem König angegeben, ohne, eineneinzigen Punkt namhaft machen zu können; mehrere Prediger, die ihn oft gehört, haben erklärt, ihre Erbauung bei ihm gefunden, und nichts Ketzerisches vernommen zu haben, und das bezeugt sogar ein

Professor Eberhard, dem das Rigaische Mini-
 sterium aufgetragen hatte, ihn zu hören; so wie
 die Kirchen-Vorsteher ihm das beste Zeugniß
 gaben. Auch hat die Commission nicht nur
 alle Beschuldigungen angenommen, sie mogten
 kommen, von wem sie wollten, sondern auch
 auf alle Weise die ihm günstigen Zeugnisse zu
 entkräften gesucht, und was zu seinem Besten
 angeführt worden, anders niedergeschrieben,
 als es ausgesagt wurde, wie aus dem Zusam-
 menhange des Protokolls erhellet. Darum sei
 des Senats Meinung: das Rigaische Mini-
 sterium habe Krüger'n in manchen Stücken of-
 fensfenbar zu hart angeklagt, und in der Com-
 mission selbst seine überwiegende Stimmen-
 Mehrheit gemißbraucht; auch R. habe in ei-
 nigen Stücken gefehlt, und sei nicht behutsam-
 genug gewesen. Er verdiene daher eine ernst-
 liche Ermahnung, sich künftig in Acht zu neh-
 men; mehr aber gegen ihn zu verfügen, sei
 Unrecht, und es wäre Schade, wenn er mit sei-
 nen herrlichen Gaben nicht länger sollte nützen
 können, und der Gemeinde entzogen würde, die
 ihn wegen seiner Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit
 und seines christlichen Lebens-Wandels rühme,
 schätze und liebe. Auch wäre es bedenklich, dem
 Verfolgungs-Geiste der übrigen Geistlichen so-

weit nachzugeben, daß man ihn absetze. Möge denn also R. erklären, daß er hinfüro vorsichtiger sein wolle; das Rigaische Ministerium aber solle ermahnt werden, sich nicht mit ungegründeten Angaben bei Sr. Majestät zu übereilen; auch scheine das Pernäuische Consistorium einer Ermahnung zur Vorsicht zu bedürfen.

(Der Beschluß im nächsten Stüd.)

63.

Ehren - Zeugniß für Riga.

Bekanntlich war die Krone Pohlen für Livland, und insbesondre für Riga, eine von den Oberherrschaften; die aus bösem Gewissen auch von ihren Unterthanen nichts Gutes erwarten. Die Könige hatten Riga fast in jeder Kriegsnoth, die so oft wiederkehrte, verlassen; was Wunder, daß sie sich auch von der Stadt verlassen glaubten. Da stellte auf dem Wendischen Landtage von 1591 der Ritterschaftshauptmann, Johann von Tiefenhausen von Bersahn, dem Magistrat folgendes Zeugniß aus:

„Das Wolgemelte Stadt Riga in der Nothcoweiterischen empörung, ie vnd allwegen nicht allein sich, ritterlich, getrewlich, auffrichtig, vnd bestendiglich verhalten vnd der Magnistischen *)

*) Herzog Magnus von Holstein stämmlich; ein Sohn

oder Moscomitischen bösen Practicken genzlich geeußert, sondern das sie auch der Königl. Mayt in Polen Kriegsleuten, an Kriegs-Munition, vnd, was dem zugehöret, ohne Victualien vnd anderer Notturft, allerhandt Vorschub, Hilfe vnd entsetzung in der thatt geleistet vnd bewiesen, vnd das sie auch allen denen jenen, so der Cron Polen getrew vnd holdt gewesen, Ze vnd allewege eine stette, einige, Weste, Burgk vnd Zueflucht gewesen — zu Wenden den 4ten April neuen Kalenders.“

64.

Woher rührt der Name der Ridiculs?

Ohne Zweifel hat es, mit dem Herausgeber, schon viele Andere geschmerzt, geradezu „Lächerliches“ in den Händen unsrer Damen zu sehen. Dank sei es daher einer deutschen Zeitung, die nachstehende Erklärung dieses Namens giebt: „Eine Tasche unter dem leichten griechischen Gewande würde die zarten Umrisse unsrer Schönen gewaltig verunstalten? Also fort mit ihr! Aber wo soll man das Schmutztuch,

Christians III. von Dänemark, war nach Holand gekommen, in der Hoffnung, durch Unterstützung der Einwohner und fremder Mächte sich das Königreich, dessen Titel er wirklich schon angenommen hatte, zu erlämpfen.

die Maroquin-Geldtasche, das Etui zu den Whist-Marken (dem Himmel sei Dank, daß unsere Damen dies letztere nun gerade nicht so unentbehrlich finden!) und vor Allem den Schlüssel zu den Geheimnissen des Herzens im Schreibepult oder in der Toilette, aufbewahren? — Schwierige Frage! — Doch die Göttin der Mode ist sinnreich in neuen Erfindungen. Da entstanden die neuen Beutelchen, die wahrscheinlich englischen Ursprungs sind, denn man nannte sie ready-key. Ihr Name schreibt sich her von ready (sprich: redy), d. h. was gleich bei der Hand ist, und von key (sprich: kih), Schlüssel. Ein witziger Spötter verwandelte das englische Wort in ein französisches, und nannte diese Beutelchen Ridicules, und es wurde denn aus dem Scherze, wie nicht selten, Ernst.“

Vom 8. bis 14. Mai.

Getaufte. Gertrud-K.: Katharina Kauz — Johann Otto Burchard. Jesus-K.: Daniel Diezau — Katharina Kebbe. Johannis-K.: Simon Wellig — Peter Suhl — Martin Kasak — Anna Margaretha Birkhahn — Anna Elisabeth Bruffelius — Kaspar Ferdinand *. Petri- und Dom-K.: Johann Karl Franck — Johann Gottlieb Eduard Obladt — Karl Wilhelm

Latter — Christian Heinrich Schmidt — Hedwig Elisabeth Charlotte Helberg — Héroise Margaretha Schnakenburg — Louise Wilhelmine Wolter — Franz Wilhelm *. Reformirte K.: Amalia Henriette Bettac.

Begräbene. Gertrud = K.: Karl Friedrich Madenburger, 10 M. — Johann Goerz, 66 J. — Jakob Heinrich Genbauth, $\frac{1}{2}$ J. Jesus = K.: Der Tischler August Friedrich Eben, 55 J. — Der Tafeldecker Herrmann Wilde, 33 J. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Louise Sarring, 87 J. — der Arbeitsmann Michael Brasche, 42 J. — der Matrose Johann, 18 J. Kron = K.: Anna Katharina, verwitw. Pelz, geb. *, 50 J. — Christina Magdalena von Sintajew, geb. Baronne Delwig, 26 J. Petri = und Dom = K.: Maria Charlotte Hielbig, geb. Stubendorff, 36 J. — Katharina Elisabeth Vossel, geb. Kinnermann.

Proclamirte. Johannis = K.: Der Arbeitsmann Peter Wihgand mit Dorothea Elisabeth Kalning. Kron = K.: Der Ritterschafts-Kanzellist Ferdinand Schreiber mit Katharina Schiburt — Der Tischler-Gesell Johann Gottfried Ehlers mit Agnese Charlotte, verw. Martens, geb. Kiefebusch. Petri = u. Dom = K. (auch Kron = K.): Der Handlungs-Gesell Martin Wichmann mit Christina Siehl — Der Schuhmacher-Meister Jakob Johann Gerlach mit Anna Margaretha, verw. Jürgensohn, geb. Steinert.

Zu zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 15. Mai 1816.

A. Albanus,

Civil. Gov. = Schulen-Director u. Ritter.

No. 21.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 23. Mai 1816.

65.

Kaiserliche Gnaden-Erweisungen.

Der Hofrath Dr. Kurzwig, seit 1804 Inspector der livländischen Medicinal-Behörde, ist, laut einem Artikel in der officiellen Zeitung, die nordische Post, Allerhöchst zum Range des Collegien-Raths befördert worden. —

Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, dem sehr verdienten Ueltermann unsers Uebersetzer-Amtes, Thomas Sehle, die silberne Verdienst-Medaille, am Bande des Alexander-Newsky-Ordens, allergnädigst zu verleihen. (S. St. Bl. 1815, S. 389.)

66.

Opfer des Verfolgungs-Geistes.

(B e s c h l u ß.)

Mit dem eben so weise als gerecht abgefaßten Senats-Gutachten und seiner Ausführung, hätte, wie man erwarten sollte, die Sache ein Ende nehmen müssen. Und doch war es nicht so.

Unter dem 11. August 1708 erschien folgendes Urtheil vom Könige: Krüger habe sich beikommen lassen, „die Orthodoxie nachlässiger, unbedachtsamer und vermessener Weise in Schriften zu hantiren,“ viele Stellen der Bibel falsch gedeutet, allerlei Schwärmereien sich zu Schulden kommen lassen, und wenn er auch die Folgerungen, welche man daraus ziehen könnte, nicht vertheidigen wollte, doch durch die Redens-Arten selbst Anstoß gegeben u. s. f.“, so daß man keine rechtschaffene Aenderung bei einem Solchen vermuthen könne, der schon so tief in dergleichen Irrthümer, und nicht aus einer Hastigkeit und einiger Uebereilung darin gerathen sei, sondern eine geraume Zeit und auf mancherlei Weise sich damit erlustiget“ u. s. w. Obgleich er denn also, wenn man nach seinen Verbrechen mit ihm verfahren wollte, wohl eine schwerere Strafe verdient haben dürfte, sollte er für dieses Mal nur von Dienst und Amt abgesetzt sein. — Wirklich wurde er auch, noch in demselben Jahre, abgesetzt, für untüchtig erklärt, in dem ganzen schwedischen Reiche wieder die Kanzel zu betreten, und dem Pernauischen Consistorium ließ der König sein gnädigstes Wohlgefallen bezeigen, daß es einen so rühmlichen Eifer und solche Wachsamkeit für die Lehre der Kirche bewiesen habe!

67.

Hamburger Maaßregeln gegen die Gassen-Bettelei.

Nachstehende Bekanntmachung, spricht in ihrem Eingange so sehr für den Geist der Wohlthätigkeit in Hamburg, den auch eine sehr böse Zeit nicht zu ersticken vermogte, und in ihren Verordnungen offenbart sich ein so lobenswerthes, nachahmungswürdiges Bestreben, dem genannten Unfug abzuhelpfen, daß sie ganz hier aufgenommen zu werden verdient. Wer sie in der Zeitung übersah, oder ohne weitere Anwendung las; möge denn hier als Rigaischer Einwohner sie lesen.

„Da die Gassen-Bettelei seit der Zeit der Wiederherstellung unserer Verfassung nicht ganz hat gewehrt werden können, theils, weil die Mittel zum nothdürftigen Erwerbe noch fehlten, theils aber auch, weil unsre Hilfs-Anstalten noch nicht in der Maaße wieder wirksam sein konnten, daß sie der Noth aller Armen, die zu ihrem Beistand sich eigneten, abhülften; nunmehr aber diese Hilfs-Anstalten wieder in der Art organisiert sind, daß allen hiesigen Armen, die sich zur Geld-Unterstützung auf immer, oder für einige Zeit, so wie zur Kranken-Unterstützung,

freier Cur und Pflege, eignen, nach vorhergegangener, sorgfältiger Untersuchung ihrer individuellen Noth, dasjenige verabreicht wird, was den Umständen nach erforderlich ist: so sieht ein Hochedler Rath sich veranlaßt, unter Beziehung auf die früher deshalb erlassenen Verordnungen, die Gassen-Bettelei von Alten und Jungen gänzlich zu untersagen.

Es sollen demnach 1) fremde Bettler und Collectanten, die zum ersten Male auf Bettelei allhier ertappt werden, auf 8 Tage bei Wasser und Brot, in eine finstre Koje ins Zuchthaus gesetzt werden. Sollte diese Strafe sie nicht genugsam abschrecken, und sie werden zum zweiten Male auf Bettelei betroffen; so sollen sie auf 14 Tage, abwechselnd bei Wasser und Brot, mit einem Block am Beine, in eine finstre Koje ins Zuchthaus gesetzt werden. Werden sie demungeachtet zum dritten Male als Bettler eingefangen, so sollen sie alsdann, auf 3 Wochen, die letzten 8 Tage bei Wasser und Brot, mit einem Block am Beine, eingesperrt werden. Beim vierten Male sollen sie an's Halseisen gestellt, und außer längerer Zuchthaus-Strafe, nach den Umständen, noch mit andern körperlichen und beschimpfenden Strafen belegt werden.

Was nun aber 2) den hiesigen Bettler

betrifft, der die ihm durch die Armen-Anstalten dargebotene Hilfe verschmäht, und aus Trägheit, und um seinen ausschweifenden Lebens-Wandel fortzusetzen, den Müßiggang des Bettelns vorzieht, und als überwiesener Bettler eingefangen wird, so soll es zwar in Hinsicht dessen im Allgemeinen bei der sechs- und zwölfmonatlichen Zuchthausstrafe, wie vorher, sein Bewenden haben; jedoch bleibt es der Polizei-Behörde überlassen, diese Strafzeit nach den Umständen abzukürzen. Kinder hiesiger Armen, die als Bettler aufgegriffen werden, sollen körperlich scharf bestraft, und den Umständen nach, mit längerer oder kürzerer Gefängniß-Strafe belegt; auch, wenn sich ergeben sollte, daß ihre Aeltern ihnen zum Betteln Anleitung gegeben, deshalb sie auf die Gassen geschickt haben, diese, als ob sie selbst wegen Bettelei arretirt wären, mit Zuchthausstrafe angesehen und bestraft werden.

Uebrigens aber wird hiermit die, in der Armen-Verordnung von 1791 §. 27. enthaltene gesetzliche Verordnung erneuert: daß der eingebrachte Bettler, während seiner Strafzeit, keinen Lohn erhält, sondern bei einer, mit seinem Verdienst in Verhältniß stehenden Kost, zu einer seinen Kräften angemessenen Arbeit zum Besten des Zuchthausens angehalten werde." —

Ob Hamburg ein sehr geräumiges Zuchthaus haben mag? — — Schreiber dieses weiß von einem Manne in Riga, der, außer anderen größeren Summen, seit dem Anfange dieses Jahres, bloß in kleinen Gaben von 10 bis höchstens 20 Kop. R. M., an ganz eigentliche Gassen Bettler, schon weit über 50 Kubel gegeben hat. Das wären denn also (wenn auch dieselben immer wiederkommen) zwischen 400 und 500 Bettelnde, die ein einziges Haus, in Zeit von vier und einem halben Monate, heimsuchten!

A n z e i g e.

Das dritte Heft des Magazins für prot. Prediger, vorzüglich im Russischen Reiche, ist erschienen, und kann bei den Herren Deubner & Treub, oder dem Herausgeber, in Empfang genommen werden. Es enthält: Bei der Taufe seiner jüngsten Tochter, von Herrn Cons.-Rath Dr. Richter; Leichen-Rede auf Professor Jochmann in Dorpat, vom Herrn Ober-Pastor Lenz; Synodal-Predigt, von Herrn Pastor Kettler; Dank-Gebet für den Frieden 1814, vom Herausgeber; Amts-Erfahrungen, von den Herren Moritz auf Anzen, Jannau auf Harjel, Brochhusen auf Uertüll. Das Heft einzeln kostet 50 Kop. S. M.

In den hiesigen Buchhandlungen ist für 10 Kop. S. M. zu haben: Herrn Pastors Lundberg auf Buschhof in Kurland Predigt am Geburtstags-Feste Seiner Majestät des Kaisers, den 12. December 1815.

Uhr tabelle.

1816.

J u n i u s.

I. L.	II Uhr	59 M.	35 S.
2	11	59	47
3	12	0	0
4	12	0	12
5	12	0	25
6	12	0	38
7	12	0	51
8	12	1	4
9	12	1	17
10	12	1	30
11	12	1	43
12	12	1	56
13	12	2	8
14	12	2	21
15	12	2	34
16	12	2	46
17	12	2	58
18	12	3	10
19	12	3	22
20	12	3	34
21	12	3	45
22	12	3	56
23	12	4	6
24	12	4	16
25	12	4	26
26	12	4	35
27	12	4	45
28	12	4	53
29	12	5	1
30	12	5	9

1816.

J u l i u s.

I. L.	12 Uhr	5 M.	16 S.
2	12	5	23
3	12	5	30
4	12	5	36
5	12	5	41
6	12	5	46
7	12	5	51
8	12	5	55
9	12	5	58
10	12	6	1
11	12	6	3
12	12	6	5
13	12	6	6
14	12	6	6
15	12	6	6
16	12	6	5
17	12	6	4
18	12	6	2
19	12	6	0
20	12	5	57
21	12	5	53
22	12	5	49
23	12	5	44
24	12	5	38
25	12	5	32
26	12	5	25
27	12	5	17
28	12	5	9
29	12	5	1
30	12	4	52
31	12	4	42

Vom 15. bis 21. Mai.

Getaufte. Gertrud = K.: Katharina Elisabeth Werner — Franz Alexander Ferdinand Krüger. Jesus = K.: Gotthard Wilhelm Hahn — Johanna Sophia Lindgren — Alexander *. Johannis = K.: Dürchard Messup — Helena Rosalia Paul — Sophia Helena Wend. Petri = und Dom = K.: Reinhold Ludwig Pychlau — Hugo Alexander von Gerstenmeyer — Julius Herrmann Gottfried Minus — Julie Karoline Jakobi — Karoline Amalie Fenster — Henriette Aline Konstantia Hach.

Begrabene. Gertrud = K.: Johann Karl Riese, 1½ J. — Joh. Herrm. Hellemboldt, 6½ J. — Friedrich Bernh. Sommer, 10 Mon. Jesus = K.: Regina, verw. Plenatus, geb. Pelau, 66 J. — Ein Kind. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Herbert Eduard Brettschädt, 24 J. — Auf Töhrnsberg: der Kornmesser Michael Lange, 51 J. — Maria, verw. Wald, 85 J. — Barbara Kalning, geb. Mathisohn, 35 J. — Elisabeth Ohloling, 3 J. — Wilhelm August Marschitz, 3 J. Kron = K.: Der Zoll = Besucher Joh. Adam Banck, 58 J. Petri = u. Dom = K.: Maria Dor., verw. Matius, geb. Stendel, 66 J. — Konstantia Elisabeth Thomson, geb. Bräutigam, 27 J.

Proclamirte. Jesus = K.: Der Schuhmacher Michael Vogel mit Anna Maria Kalning. Petri = und Dom = K.: Der Instrumentenmacher Johann Gottfried Enzian mit Helena Sophia, verwitw. Kabe, geb. Davidsohn — Der Bäckermeister Heinrich Jakob Fischer mit Katharina Gertrud Winter — Der Kommissionär Karl Gustav Engell mit Natalia Christina Schapp — Der Handlungs = Commis Karl Wilhelm Müller mit Charlotte Louisa Wagner.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 22. Mai 1816.

A. Albanus,
 Civil. Govv. = Schulen = Director u. Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 31. Mai 1816.

68.

Schutzblattern-Institut.

(Eingefandt.)

Ein hiesiges Allerhöchst verordnetes Armen-Directorium hat, dem Beispiele mehrerer großen Städte des Auslandes gemäß, auch hier ein Schutzblattern-Institut errichtet, wozu ein Jeder den unentgeltlichen Zutritt hat.

Dergleichen Anstalten sind in mehr als einer Hinsicht nützlich und zweckmäßig, indem sie dazu beitragen, eine der scheußlichsten und verheerendsten Krankheiten der Menschen zu vertilgen; sie verschaffen demjenigen, der keinen Hausarzt hat, Gelegenheit, seine Kinder zur gehörigen Zeit impfen zu lassen. Wie oft vergehen nicht Jahre, ehe man sich entschließt, mit seinem Kinde zum Arzt zu gehen, um es impfen zu lassen, wie die Erfahrung in kurzer Zeit hinlänglich bestätigt hat; wie leicht kann nicht in einem solchen Zeitraume die Ansteckung durch

Menschenblattern geschehen! und überdieß ist die Methode mit frischer Lympe von Arm zu Arm zu impfen, ganz unwiderlegbar derjenigen vorzuziehen, wo die Lympe erst von den Glasplatten abgenommen werden muß, die, wenn sie sehr ausgetrocknet ist, leicht von ihrer schützenden Kraft verlieren kann, oder nicht haftet; und wie unangenehm ist dieß sowohl für die Eltern, als auch für den Arzt. Endlich können sehr besorgte Mütter sich von der Güte der Blattern und dem Gesundheitszustande des geimpften Kindes, welches den Stoff zur neuen Impfung hergiebt, selbst überzeugen.

Es bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung zum Vortheile einer solchen Anstalt, da die Sache hinlänglich für sich selbst spricht. — Die Impfung geschieht im St. Georgenhospital, am Mittwochen, nachmittags um 3 Uhr. Etwa eingetretenes Regenwetter wird wohl Keinen, besonders die Einwohner der Stadt, abhalten, ihre Kinder zur Impfung zu schicken, indem die Witterung keinen Einfluß auf die Schutzblattern hat, und der guten Sache leicht in ihrem Laufe Beeinträchtigung geschehen könnte. Die Eltern werden zugleich dringend ersucht, ihre Impflinge in der folgenden Woche dem Impfarzte zu präsentiren, und nach An-

erkenntnis der Richtigkeit der Schußblättern,
darüber ein gedrucktes Attestat zu empfangen.

69.

Literarische Anzeige.

Der Herausgeber freut sich von Herzen, alle
Leser, die sonst Artikel mit dieser Aufschrift zu
überschlagen pflegen, oder an ihnen sich ärgern,
durch dieses Blatt mit sich vollkommen ausfüh-
nen zu können. Was eine so schmachhafte
und geschmackvolle Seite hat, als die Literatur
hier zu erkennen giebt, und so unmittelbar
brauchbar sich erweist, das muß ja wohl sonst
auch wenigstens einige Duldung verdienen. An-
gelangt nämlich ist aus Deutschland, wo es ge-
druckt worden:

Livländisches Koch- und Wirthschafts-Buch für
große und kleinere Haushaltung. Ein Handbuch
zum Selbstunterricht für junge Hauswirthinnen,
enthaltend: Anweisungen zur Zubereitung von
Suppen, Gemüse, gestowten Sachen, Galler-
ten, Fischen, Pasteten, Butterteig, Pudding-
gen, Mehl- und Eierspeisen, Braten, Desserts,
und allen Arten von Backwerk, Kuchen, Ge-
lees, Gefrorenem, warmen Getränken 2c. 2c.,
in 950 durch eigne Erfahrung erprobten Rezepten.
Riga, 1816, bei Deubner u. Treun. (Prän.-Pr.
5 Rbl. B. A., Laden-Pr. 2 Rbl. S. M.) 438 S. in 8.

Zwölf Abtheilungen, von mehr oder weniger Numern, nach dem größeren oder geringeren Inhalte und Umfange der Gegenstände, die sie enthalten, stellen eine reizende Gallerie von Mitteln für die Stillung des Hungers und für den bloßen Wohlgeschmack dar. Und unbezweifelt, hat die Verfasserin, wie sie in der Vorrede sich äußert, „ein nicht verdienstloses Geschäft mit der Herausgabe eines neuen, auf den Geschmack, die Produkte und Maaße des livländischen, und des nordischen Publikums überhaupt, berechneten Koch- und Wirthschafts-Buchs“ unternommen. Zu bedauern ist nur, daß sie ihren Namen verschwieg, und dieser nun nicht, gleich dem der Christina Warg, an welche die Vorrede erinnert, einer späteren Zeit auch aufbehalten wird. Die, unter den Provinzialismen angeführte „bussische Butter“ ist ein Versehen des deutschen Setzers und Correctors.

70.

J. G. Herders Aufenthalt in Riga.

Nachstehende Darstellung entstand, dem Wesentlichen nach, schon vor ein paar Jahren aus den, von dem verstorbenen Burgemeister Wilpert der Witwe Herders zugesandten Nachrichten über seinen Aufenthalt in unserer Stadt;

die bei der, noch immer zu erwartenden, Biographie benützt werden sollten. Von Allen, die ihn hier näher kannten, lebt vielleicht jetzt kein Einziger mehr; aber eben darum mögte diese Erinnerung an einen der ausgezeichnetsten Männer des Jahrhunderts, der hier zuerst in das reifere Leben überging, nicht ganz unwillkommen sein. Und das um so weniger, da Herders Anwesenheit in Riga gerade in den Anfang der reicheren Blüthe unserer Vaterstadt fiel. Damals lebte, unter den großen und liberalen Gesinnungen der unsterblichen Katharina, der Handel zu nie gesehenem Flore auf; Rußland errang damals den wichtigen Einfluß, auf das ganze Europa, zu dem sie es erhob, und auch das wirkte auf Riga zurück in Sinn und That seiner Bürger. Gesicherte Freiheit des Handels erzeugte größere Ansichten, umfassendern Speculations-Geist, und eine gewisse adle Liberalität in seiner Führung; die heilig geachtete Verfassung erhob zu jenem Bürger-Sinne, der sich kräftig aussprach in den Besseren, den Männern wie J. C. Schwarz, Schick, Karl und J. C. Berens und Andre, die, theils reifere, theils jüngere Männer, mit Liebe ihre Vaterstadt umfaßten, und für sie zu wirken strebten. Gemeingeist belebte alle Glieder des Bürger-Ver-

eins, daß Jedes dem Gemeinwohl fördernd und aufopfernd sich willig hingab; Rechtlichkeit athmete Alles, was man that, und wie man es that; alter, biederer Sinn hing wohlwollend und treu an dem Hergebrachten, wie an Banden des Bluts und der Liebe; das durch Erzählungen der Alten noch lebendige Bild von Zeiten der Kriege und des Bürger-Zwistes, machte zufriedener und dankbarer im Frohgefühl der gegenwärtigen bessern Zeit.

So fand Herder Riga, als er, ein junger Mann von etwas über 23 Jahren, im November 1764 hier anlangte. Er war zum Hilfslehrer an der Domschule berufen, an der bis zum folgenden Jahre Lindner, und nach dessen Abgange nach Königsberg, Schlegel, als Rectoren standen. Als Knabe hatte er sich mit der, im Hause seines frömmelnden Vaters verpönten Lektüre anderer Bücher, als des Gesang-Buchs und der Bibel, auf Bäume geflüchtet, und an ihnen festgeschnallt, um nicht herunter zu fallen; und früh reif weckte der seltne Mann Andrer Geistes-Kraft. Wer seinen Unterricht genossen, erinnerte sich seiner noch in späteren Jahren mit großer Lebendigkeit; namentlich auch Frauen, denen er in ihrer Jugend Privat-Unterricht erteilte. In wenig Jahren hatte sein

Ruf auch weiter sich verbreitet, und es wurde ihm im Jahr 1767 eine Prediger- und Schul-Stelle in St. Petersburg angetragen. Aber auch hier hatte man seinen Werth erkannt, und so stiftete der Rath, um ihn länger hier zu fesseln, eine neue geistliche Stelle, und ernannte ihn zum Adjunctus und Nachmittags-Prediger an der vorstädtischen Gertrud-Kirche. Ungeachtet der Entfernung der Kirche, und der, damals wohl auch schon nicht ganz bequemen Zeit, sah' er immer ein gedrängt-volles Auditorium vor sich, das ihm eben so ausgezeichneten als verdienten Beifall zollte, besonders aus der jüngeren Welt. Wer mag es berechnen, was Herders Geist, selbst auch erhoben und mannigfacher genährt durch das Schauspiel einer größeren, reicher belebten Welt, die er so noch nicht gesehen hatte, wirken mußte durch Lehre und Umgang! Gewiß ist, daß von ihm aus zuerst der bessere Geschmack im Predigen in Riga sich verbreitete, wie sehr denn auch steifes Halten an dem Alterthümlichen nicht selten an Inhalt und Form seiner Vorträge sich ärgern mochte. Sein liebster und häufigster Umgang war in den Häusern von Hartknoch, den Brüdern Berens, den Schwarz, Zuckerbecker, Greve, mit dem noch lebenden Collegien-Rath Moth; einen herzli-

chen Brind für das Leben schloß er mit dem oben genannten ehrwürdigen Wilpert. Wie er damals Riga fand, so schilderte er es 15 Jahre später dem hieher berufenen Rector Snell in einem Briefe: „Der Umgang in Riga ist leicht und gefällig; der Kaufmann giebt den Ton an, und der Gelehrte bequemt sich dem Kaufmann. Die Jugend ist milden Temperaments, faßt leicht und vergißt leicht, und will mit Liebe behandelt sein, ist auch größtentheils von guten, angenehmen Sitten; so wie überhaupt guter Umgang mit Würde u. Anstand dort viel gilt.“

(Die Fortsetzung folgt.) •

Vom 8. bis 14. Mai.

Getaufte. Gertr. = R.: Karl Friedr. Blum — Katharina Emilie Horn. Jes. = R.: Katharina Dhsfoling. Joh. = R.: Johann Christoph Krasting — Andreas Jakob Brasche — Gerhard Dhsfoling — Gertrud Karoline Creuy — Maria Magd. Krüger — Katharina Sophia Krondorf. Kron s. R. Wilhelmine Mathilde Kunigunde Baronesse Budberg. Petri = und Dom = R.: Theodor Konrad Dreßler — Anna Dorothea Regina Lütge — Dorothea Wilhelmine Dorfsch — Bertha Karoline Krüger — Sophia Karoline Melzer — Ulrike Louise Lohse.

Begrabene. Gertrud = R.: Karl Sperling, 52 J. Joh. = R.: Der Stadtkutscher Jak. Dombrowsky, 42 J. — Barbara Samm, geb. Kasak, 75 J. — Auf Hagensb.: Dorothea, verw. Rank, 60 J. — Auf Lohrens b.: der Arbeitsm. Friedr. Weiß, 70 J. — Juliana Barbara Adelsheid Berg, 3 Mon.

Proclamirte. Joh. = R.: Der Salz- u. Kornmesser Andr. Stelting mit Jul. Dor. Dhsfoling. Petri = u. Dom = R.: Der Landmann Daniel Christian v. Jannau mit Maria Elisabeth Gurkowsky.

Es zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 31. Mai 1816.

A. Albanus,

Litl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

Rigaische Stadtblätter.

Den 6. Junius 1816.

71.

J. G. Herders Aufenthalt in Riga.

(Beschluß.)

Im Jahr 1765 geschah die feierliche Einweihung unsres neuen Rathhauses; seine Ansichten über bürgerliche Verfassung und Bürger-Sinn, wie die Anwesenheit in Riga sie ihm gegeben hatte, sprach Herder in einer am zweiten Tage der Feier gehaltenen Schul-Rede aus: Haben wir noch das Vaterland und Publikum der Alten? Die Einladungs-Karte zu einem Concert auf dem Rathhause enthielt einen Vers von Herders Hand.

Wie dieses Mannes Sinn und Art das ganze Leben hindurch sich bewährte, so zeigte er sich hier schon: ein Geist von seltener Umsicht, Größe und Kraft, der Allem die höchste und adelste Ansicht abzugewinnen wußte; eine Phantasie, die jeden Gegenstand mit höherem Licht überglänzte; ein mildes und doch feuriges, in-

nig-religiöses Gemüth, voll Gefühl für Freundschaft, Natur und Kunst. Als Gesellschafter war er eben so anziehend, als lehrreich und erheitend; seine Geistes-Ueberlegenheit drückte nicht, denn die freundlichste Anspruchslosigkeit erweckte Liebe und Vertrauen, und nur gegen den Dünkel auf vermeinte Gelehrsamkeit brauchte er jene und feine Ironie.

So sehr aber auch das Leben in der Handelsstadt vortheilhaft auf Herders weitere Ausbildung gewirkt hatte, so war es doch, gerade bei diesem Geiste, so natürlich, daß er den lebendigen Wunsch hegte, mehr von der Welt zu sehen, und manche Dinge, wie er selbst sagte, anders zu betrachten, als sie Diogenes aus seinem Fasse sehen konnte. Er suchte daher 1769 um seine Entlassung an, die ihm nur ungern und in den ehrenvollsten Ausdrücken bewilligt wurde, um, ohne weitere Aussichten, nach Frankreich zu gehen. Gadebusch will wissen, man habe ihn aus Riga vertrieben, und Andre haben ihm das nachgesagt. Mag denn auch der aufstrebende Geist, wie überall, und namentlich der Ausländer, manche Neider und Feinde gefunden haben; doch ist jene Behauptung durchaus ungegründet und widersinnig, schon nach dem bisher Angeführten; mehr noch nach den Versuchen, die man machte, ihn hier zu

behalten. Der Geheimde-Kath Campenhausen nämlich, der als Regierungs-Kath großen Einfluß besaß, wandte Alles an, ihn zum Adjunctus und Nachfolger des damaligen Rectors am Lyceum und Diaconus an der Krons-Kirche, J. Loder, zu machen. Aber der schon 79jährige, noch immer unermüdet-thätige Greis, der erst 6 Jahre später seine Stellen niederlegte, war nicht dazu zu bewegen, daß er einen Gesellen nähme. Um dem hochverdienten Manne, in dem Campenhausen überdieß noch seinen Jugend-lehrer verehrte, nicht wehe zu thun, gab er den Plan auf, und eine andre, annehmliche Stelle war nicht offen. Bei dieser Gelegenheit sprach sich die Ergebenheit eines der obengenannten jüngern Freunde Herders, unter anderm auch durch folgenden Zug aus. Ein Schiff, nach Nantes befrachtet, sollte den Reisebegierigen aufnehmen, und war schon bis zur Ausklarirung fertig. Am Morgen des Tages, wo er dieß besorgen und das Schiff abgehen sollte, erfuhr der junge Kaufmann, dem dieß aufgetragen war, Campenhausen werde vielleicht noch die Sache mit der Adjunctur zu Stande bringen. Soll er durch seine Freimachung des Schiffes, und die sogleich erfolgende Abreise, der Stadt und sich einen unerseßlichen Verlust bereiten? Nimmermehr! Er geht sogleich nach

einem Landhause, und kommt vor abends nicht wieder, wo freilich der Kunstgriff ihm nur Vorwürfe von den Brüdern, seinen Handels-Vorgesetzten, zuzieht, aber die eigentliche Absicht nicht erreicht worden ist.

Auch Herders eigene Aeußerungen widersprechen auf das Bestimmteste der Ansicht, als habe man ihn loswerden wollen. In seiner Abschieds-Predigt *) heißt es: „Ich lege für jetzt mein Amt nieder. Ich gehe auf Reisen, ohne daß ich's im Sinne hätte, aus Unzufriedenheit mit meinem Orte und meiner Stelle, wo ich mehr Liebe und Achtung genoß, als ich verdiente, mich gleichsam wegzustehlen. Meine einzige Absicht ist, die Welt meines Gottes von mehr Seiten kennen zu lernen, und von mehr Seiten meinem Stande brauchbar zu werden, als ich bisher Gelegenheit gehabt, es zu werden. — — Ich gebe die Hoffnung nicht auf, an diesem Orte, den ich gewiß liebe, auch in der Zukunft nützlich zu werden.“ So zog er fort, den Blick auf die Stadt gerichtet, die ihm so theuer geworden war, mit dem Wunsche, wiederzukehren, wie Viele hofften, ihn wiederkehren zu sehn; doch war es eine Trennung auf immer! Er traf auf

*) S. f. Werke zur Religion u. Theologie, 4r Bd., S. 373 ff.

seiner Reise den Prinzen von Holstein-Eutin, der ihn zu seinem Begleiter wählte; nach seiner Zurückkunft in Deutschland erwartete ihn der Ruf nach Bücheburg, als Hofprediger und Superintendent. Diese Aussicht auf einen größeren Wirkungskreis mußte er ja wohl dem verlassenen geringeren vorziehen, zumal da hier die Lage der Dinge sich noch nicht geändert hatte. Aber als Greis noch gedachte er mit herzlichster Liebe Riga's und der Menschen, die ihm hier theuer gewesen waren.

Der Anfang von Herders schriftstellerischer Thätigkeit fällt auch in die Zeit seines Aufenthalts in Riga. Außer der obenerwähnten Rede gab er hier heraus:

Ueber die neuere deutsche Literatur; drei Sammlungen von Fragmenten gegen oder über die Lessingschen Literatur-Briefe, die verdiente Aufmerksamkeit erregten.

Ueber Thomas Abbt's Schriften. Ein Stück.
Kritische Wälder. Drei Bändchen.

72.

Bitterer Ernst in bösem Scherz.

In einem Buche, das auf der großen Gilde-
stube sich befindet, wird nachstehende schreckliche
Geschichte erzählt: „1593 den 10. Junii trug
sich ein kläglicher Unfall zu: Steffen Hovener

seine Tochter spielte mit einem kleinen Mädchen, das ihr gegenüber wohnte. Und nahm ein Messer und sagte aus Scherz: ich will dir den Hals abstechen, wie man gestern dem Mann den Kopf abgehauen hat. Und meinte (denn sie konnte nicht recht sehen), sie halte den Messer-Rücken, und schnitt so hinein, und meinte es wäre Alles Scherz, obgleich das Kind schrie; wurde es aber nicht eher gewahr, als bis sie Blut fühlte; da war das Kind schon todt. Sie wurde auf das Rathhaus gesetzt, und wollte nicht weglaufen, wie sie wohl hätte thun können. Zuerst bekannte sie, wie es erzählt ist, auf Eingeben ihrer Freunde; da sie aber von dem Gericht ernstlich vorgenommen wurde, bekannte sie, sie hätte es mit Willen und Vorsatz gethan, weil sie ihres Lebens satt und eine gebrechliche Person war. Wurde wieder gerichtet mit dem Schwerte, den 18. Junii, morgens früh um 3 Uhr im St. Jakobs-Zwinger. Gott sei ihr gnädig und barmherzig! hatte ein christlich Ende und Abschied.“ Und das ist denn freilich das Auffallendste an der ganzen Geschichte.

73.

Ch r o n i k e n . P o e s i e .

In den meisten unsrer alten Chroniken findet sich folgender historischer Vers:

De Kirchholmsche Schlacht, 1)

Die Pernausche Jacht, 2)

De Felinsche Sprund, 3)

De Narwische Drund, 4)

De Wittenstemsche Bicht 5)

Degen (taugen) alle fünf den Djevel nicht.

1) 1605 wurde Herzog Karl von Südermannland bei Kirchholm von den Polen geschlagen.

2) Der Fürst von Lüneburg wurde in die Pernau gejagt.

3) Fellin ist 1559 von den Russen, und 1602 von den Schweden gesprengt worden.

4) Im Jahr 1585 kamen die schwedischen Gesandten an den Zar, Nikolaus Acht, Pontus de la Gardie, Nik. Bielke u. A., auf ihrem Heimwege über Narva, wo sie sich mit einem großen Gefolge auf ein altes Schiff setzten, das von den Russen dort einmal erbaut worden war. In einiger Entfernung vom Lande brännten sie ein paar Stück Geschütz ab; das alte Schifflein aber hielt die Erschütterung nicht aus, es sank, und 18 Personen, unter denen auch der tapfere und berühmte Kriegs-Obrist de la Gardie, mußten ertrinken.

5) Ein Haufen Schweden wurde von den Polen nach der Beichte niedergemacht.

Vom 29. Mai bis 4. Junius.

Getaufte. Gertr.: R.: Karl Christian Wortsmann — Katharina Dor. Wadmann — Alexander Gerh. Venus — Karoline Julie Niemann — Ernst

Friedr. Jürgensohn. Jes.=K.: Marie Wilhelmine Sandkamm — Vincentius Daniel Schulte — Anna Dor. Silling — Heintr. Ferdin. Jakob Wendeland — Anna Christina Cozander — Andreas Dbsoling. Jo= hannis=R.: Karl Kalning — Anna Dor. Gottlieb Berg — Anna Kathar. Grubbul — Jul. Konstantia Berg — Elisab. Jaunsemm — Tennis*. Petri= u. Dom=R.: Wilh. Aug. Götz — Karl Moriz Sommer — Friedr. Heintr. Schubmann — Joh. Ludwig Finck — Joh. Lobin — Wilhelm Robert Bläß — Joh. Friedr. Wittenburg — Alexander Theod. Schmidt — Friedr. Wilh. Zube — Emilie Wilhelmine Schwendoffsky — Leopoldine Adelsheid Johanna Thomson — Emilie Dorothea Schulz — Gottbard Adolph*.

Begrabene. Gertr.=K.: Kathar. Frey, geb. Zialkowsky, 34 J. Jes.=K.: Johanna Sophia Ballhorn, geb. Sattler, 38 J. Joh=R.: Auf Hagensb.: der Matrose Hans Hollander, 25 J. — Christoph Gelewitz, 16 J. — Joh. Wilh. Hesse, 12 J. Kron=R.: Christina Juliana Hardenack, geb. Griesenberg, 46 J. 10 M. — Amalie Augusta Sophia Meißner, 2 J. 5 M. — Karl Ludw. Donath, 2 J. Petri= u. Dom=R.: Gertrud, verw. Schunck, geb. Bernhof, 74 J. — Maria Elisab. Spohr, geb. Bencken, 57 J. — Der Schuhmacher-Gesell Joh. Heintr. Sander, 32 J. — Olga Sophia Bollmann, 10 Mon. — Anna Gertrud v. Huifelhoven, geb. Ehlerz, 35 J. 7 M. — Der Schneidersmeister Ludwig Schumacher, 49 J. — Georg August Eduard Seeler, 14 J. — Juliane Pesner, 10½ J.

Proclamirte. Gertr.=K.: Der Sattler-Gesell Joh. Rister mit Anna Charl. Eck. Jes.=K.: Der Zeugschmidt-Gesell Joh. Christ. Sollenberg mit Charlotte Rosalie Freitag. Kron=R.: Der Matrose Joh. Christoph Koschansky mit Katharina Charl. Kabe.

B e r i c h t i g u n g.

Das im letzten Stücke angezeigte Kochbuch kostet im Laden nicht 2, sondern nur 1 Rubel 50 Kop. S. M.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 5. Junius 1816.

A. Albanus,
Civl. Gouv.=Schulen-Director u. Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 13. Junius 1816.

74.

Ueber Bekleidung der Gefangenen, als Sicherheits-Mittel.

Es ist leider keine seltene Erscheinung, daß Verhaftete aus Gefängnissen oder auf Transporten entspringen. Wenn man bedenkt, daß Verbrecher meistens Leute in ihren besten Jahren, an Leib und Geist stark, unternehmend; ihre Wächter hingegen in der Regel an Leib und Geist schwache, abgelebte Invaliden, oder, namentlich in unsern Ostsee-Provinzen, stumpfe, träge Bauern, ja, wo nicht gar kraftlose Weiber und Kinder, sind; wenn man bedenkt, wie entlegen unsere Verbannungs-Orter liegen, und daß schon dadurch dem Verwiesenen mehr Gelegenheit gegeben wird, auf dem Wege dahin zu entfliehen; so ist diese Erscheinung sehr erklärbar. Aber jeder Staat hat ein Interesse dabei, ja, hat die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß einem solchen Uebel abgeholfen werde;

denn die allgemeine Sicherheit, und die eines jeden Einzelnen, ist der Zweck des Staates, und die Anwendung aller Mittel zu dessen Beförderung, so wie aller Gegenmittel wider dessen Störung, seine Pflicht; wie es denn auch schon die Aufrechterhaltung seines Ansehens erheischt, daß Straf-Gesetze nicht bloß gegeben, sondern auch auf alle Fälle ihrer Verletzung angewendet werden. Nur die feste, durch Ausübung der Straf-Gewalt immer erneuerte und rege gemachte Ueberzeugung, daß dem Verbrechen unausbleiblich die bestimmte Strafe, wie die Folge der Ursache, zu Theil wird, hält von Verbrechen zurück. Ein Mittel, das nun solches verhindert, oder wenigstens doch in den meisten Fällen unmöglich macht, möchte wohl überhaupt, besonders aber in unserm Vaterlande, Anwendung verdienen; wo der gemeine Mann so kräftig, kühn, furchtlos, und als Verbrecher daher um so mehr zu fürchten ist; und als ein solches Mittel wagt Schreiber dieses, Folgendes vorzuschlagen.

Man gebe den Verhafteten, wenigstens denen, die schwerer Verbrechen überführt, oder vollends schon verurtheilt sind, so wie allen nach Sibirien versandt werdenden Missethättern, eine durch ihre Farbe auffallende, z. B. rothe, oder

gelbe Kleidung, aber wohlverstanden, in allen ihren einzelnen Bestandtheilen: Hemd, Beinkleider, Strümpfe, Pelz, Rock, Mütze, Stiefel, kurz, Alles muß von dieser Farbe sein. Man mache diese Maaßregel im ganzen Reiche bekannt, bestimme Belohnungen für das Ergreifen so bekleideter Menschen, so wie Strafen für die Hehler von dergleichen Kleidungsstücken u. s. w. Sehr schwer, ja fast unmöglich wird es sein, dann unerkannt zu entkommen. Andere Kleidungsstücke kann der Arrestat im Gefängniß wohl gar nicht, und auf dem Transport wohl auch kaum erhalten, ohne daß es entdeckt werden sollte. Ist er nun in jener auffallenden Kleidung entsprungen, so bleibt ihm, um den Verfolgungen zu entgehen, nichts übrig, als diese Kleidung abzulegen und nackt das Weite zu suchen; was denn doch auch nur bei guter Jahreszeit geschehen kann. Der nackte Flüchtling ist ja aber nicht weniger auffallend, und wird gewiß bald ergriffen werden. Selbst, wenn er das Glück hat, mit anderen Kleidungsstücken versorgt zu werden, so müssen die zurückgelassenen bald eine Spur nachweisen, wer ihm solche verschafft, welchen Weg er eingeschlagen? kurz, Mittel an die Hand geben, bald wieder seiner habhaft werden zu können.

Eine von Seiten des Staates den Verbrechern schon im Gefängniß gegebene Kleidung gewährt auch noch andere Vortheile; denn sie verhindert z. B., daß diese nicht in ihren eigenen Kleidern Geld, feine Feilen und andere Mittel zu ihrer Flucht behalten; sie kann der Gesundheit wohlthätig werden, wenn man dabei auf den Wechsel der Jahreszeiten Rücksicht nimmt, statt daß jetzt sehr oft ein Gefangener mit seiner Sommer-Kleidung im Winter, mit seiner Winter-Kleidung im Sommer sitzen und vielem Ungemach bloßgestellt bleiben muß. Hierbei versteht sich aber von selbst, daß dergleichen Kleidungen, wenn sie vielleicht von einem Gefangenen auf den andern übergehen sollten, durch Säuberung, Räucherung &c., besonders gegen Ansteckung, unschädlich gemacht werden müssen. Sie wird endlich auch vortheilhaft auf den Sinn für Rechtlichkeit und das moralische Gefühl in den untern Ständen einwirken, wenn diese den Missethäter auch schon durch sein Aeußeres von ihnen entfernt, der Verachtung hingegeben sehen, statt daß jetzt der unbescholtene Staatsbürger von dem strafbaren Bösewicht äußerlich nicht zu unterscheiden ist, und höchstens die schwersten Verbrecher durch Ketten auffallen. Wenn es aber nicht zu läugnen ist, daß schon dergleichen Fesse'n auf Menschen

von Gefühl Eindruck machen, so wird die grelle Bekleidung eines solchen gefährlichen Arrestaten noch tieferen Eindruck bewirken, noch größeren Abscheu aufregen, der wiederum folgereichen Einfluß auf Achtung für das Gesetz und Widerwillen gegen Verbrechen haben muß.

Und was stünde der Ausführung dieses Vorschlages entgegen? Einzig und allein der Kosten-Aufwand. Wenn aber bei Allem, was nützlich, ja, was dringend nöthig ist, überhaupt von Unkosten gar nicht die Rede sein sollte, so mußte es hier um so weniger sein, da sich diese, zumahl für die nothwendigsten Fälle, gar nicht hoch belaufen können, weil alle Verwiesene von Seiten des Staates bei ihrem Abmarsch eine Bekleidung erhalten, und der Unterschied, ob nun dieselbe von dieser oder jener Farbe ist, die Kosten wohl nicht um Vieles erhöhen wird. Und gerade bei jenen Verbannten wäre der Vorschlag besonders anwendbar, und derselbe, sollte er sich auch nur auf jene beschränken müssen, deshalb doch nicht ganz auf die Seite zu legen.

— e r.

75.

Angenehme Beschäftigung in unsern
Commer-Wohnungen.

Die lieblichen Blumen unserer Wiesen und

Felder, so sehr sie bei uns auch die Zwerg-Gestalt haben, müssen uns schon zu einer angenehmen Beschäftigung mit ihnen auffordern, wenn wir auch nicht bloß ihre Namen aufzählen oder ihre Lebensweise zu erforschen suchen. Nicht wie bei der Sammlung der Insekten, wird bei dem Abbrechen der Blume, das Tödten sichtbar; sie welkt zwar, aber keine Erscheinung des plötzlichen Absterbens, oder eines qualvollen Endes, bietet sich dar. Auch leben die Pflanzen nicht vom Raube, und sie gehn durch die Verklärung der Elemente hervor, indem sie unmittelbar aus dem Wasser und dem Erdenstoff ihr Wesen erhalten. Die hingewelte Pflanze behält ihre Schönheit, mehr oder weniger; künstlich können wir sie aber nicht nur vervollkommen, sondern auch länger erhalten. Dieß führt mich zu einer angenehmen Beschäftigung; zunächst für die Jugend. Man suche die schönsten Feld-Blumen an trockenen Tagen, trockne sie, wie die Botaniker es zu thun pflegen, indem man sie zwischen Löschpapier legt und zuerst leicht belastet; an jedem folgenden Tage lege man sie auf eine andere Stelle, und so lange, bis sie ganz trocken sind. Je trockner sie werden, desto mehr muß man sie einpressen. Hat man nun eine Sammlung von Wiesen-Rosen, Bergig-

meinnicht, Weilchen, Licht-Rosen, Primeln, Andromeden u. dgl. angelegt, so bilde man verschiedene Gruppen von denselben auf feinem Papier, bestreue sie leicht mit Gummi-Wasser an, und bringe sie so allenfalls unter Glas und Rahmen. Anstatt nun an Geburtstagen einen Bündel frischer, bald hinwelfender, Blumen zu reichen, können mit solchen Blumen-Gruppen, z. B. Kinder den Eltern, ein bleibendes Andenken geben, das ihnen selbst noch lange zur Erinnerung an die schöneren Stunden bleiben wird. So fand ich solche Blumen-Gruppen noch nach 16 Jahren ziemlich lebhaft an Farbe, deutlich aber noch jede Pflanze erkennbar.

Noch würde ich natürliche Blumen längere Zeit aufzubehalten wissen, wie sie als Schmuck den Damen dienen könnten. Bleibt dieser Schmuck ihnen doch der liebste, weil sie in der Blume, dem wahren Sinnbild des Friedens und der Heiterkeit, sich selbst wiederfinden. Ich nehme diese Blumen-Sammlung zum Schmucke, statt der künstlichen Blumen, und komme darauf, durch Blumenkränze, die, in Zimmern aufgehängt, austrockneten, und nach mehreren Monaten noch ihre Farben behaupteten. Demnach hänge ich die ausgewählten Blumen in schattigen Zimmern frei und einzeln auf, lasse sie so lange hängen, bis sie

ganz trocken sind, und tauche sie dann in ganz weißen Lackfirniß. Ist der Firniß trocken, so wiederhole ich das Eintauchen und Trocknen noch ein- oder zweimal; die Blumen sind dann biegsam und fallen nicht aus einander. Sollten sie nun auch nicht so lange ausdauern, wie die künstlichen, so muß es doch angenehm sein, sich seine Lieblings-Blumen so länger aufbehalten zu können. Gr—l.

Vom 5. bis 11. Junius.

Getaufte. Gertrud=R.: Joh. Friedr. Freymann—Juliane Elisabeth Denks—Karoline Mari Krause.—Joh. Eduard Möller. Jes.=R.: Otto Geor Blum. Joh.=R.: George David Kalning—Pete. Balzer—Kathar. Elisab. Kunst—Anna Elisab. Silling—Bernhard *. Kron s=R.: Friedr. Alexander Frei—Karl Jakob Korsch—Karol. Elisab. Müller—Charlotte Hedwig Zimmermann. Petri= und Dom=R.: Julius Matthias Karing—Alexander Magnus Kröger—Anna Wilhelmine Quersfeld—Anna Dorothea Juliane Lundberg.

Begrabene. Joh.=R.: Auf Hagensb.: Joh. Heint. Schreck, 30 J.—Marg. Burkewitz, 3 J.—Auf Zohrnsb.: Kathar. Dhsoling, 4 J.—der Bauer von der Insel Runo, Elias Maß, 50 J. Kron s=R.: Der Proviant-Kommissär 12ter Klasse, Reinhold Magnus von Grünblatt, 48 J. Reform. R.: Anna Mar. Rose, 38 J.

Proclamirte. Jesus=R.: Der Zucker-Fabrikant Joachim Heinrich Rothbraun mit Juliane Charlotte Wolff, geb. Jackel. Johannis=R.: Der Arbeitsmann Wilhelm Kulikowsky mit Anna Elisabeth, verw. Freimann, geb. Sluht.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 13. Junius 1816.

A. Albanus,

Bibl. Gow.-Schulen-Director u. Rittter.

No. 25.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 20. Junius 1816.

76.

Zur Chronik des Tages.

Vom 16. Junius nachmittags bis zum 19ten nachmittags, erfreute sich Riga der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, und Ihres erhabenen Gemahls, Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen der Niederlande.

Ein prächtiges Feuerwerk, das von dem auf der Spilwe im Lager stehenden Artillerie-Corps, vor seinem Abzuge, am 17ten gegeben werden sollte, und bei welchem die hohen Anwesenden Ihre Gegenwart zu versprechen geruhet hatten, setzte an dem genannten Tage fast ganz Riga in Bewegung. Und auch Solchen, die das Feuerwerk selbst nicht reizte, mußte das höchst-lebendige, bunt-mannigfaltige Treiben einen sehr ergößlichen Anblick gewähren. Die vielen Schiffe auf dem Strom hatten mit Flaggen sich geziert; an beiden Enden der Brücke weheten Flaggen-Reihen in Bogen über dieselbe hin. Zu Fuß, zu Pferde, in jeder

Art von Fahrzeugen *), auf einer zahlreichen Menge vollbesetzter Boote, machte sich den ganzen Nachmittag und Abend hindurch, in dem buntesten Gewühle, die schaulustige Menge nach dem Lager auf. Je mehr die Erwartung schon drei Abende vorher durch das Aufschieben der erwarteten Lustbarkeit war gereizt worden, desto unfehlbarer schien Alles sich jetzt die Freude nicht entgehen lassen zu wollen. Indesß zur Seite des Lagers die geladenen Gäste und die mit Einlaß-Karten versehenen Zuschauer unter Zelten Platz fanden, drängte die übrige Menge sich in dem Lager und seinen Umgebungen zusammen, schwamm auf der nahen Düna, bestieg eigen erbaute Schau-Gerüste, bedeckte die nah gelegenen Hügel und den Katharinen-Damm. Auf der Spilwe selbst drängte sich in langer Reihe Fahrzeug an Fahrzeug, Pferd an Pferd. Ein heitrer, nicht zu heller Abend begünstigte das Spiel der magischen Lichter und Flammen, das, als es gegen 11 Uhr begann, die lang genährte, ungeduldige Erwartung bei dem größten Theile wahrscheinlich überstieg, und lang noch wogte das Freu-

*) Bei dieser Gelegenheit hatte ein Fuhrmanns-Knecht, wie dem Herausgeber von sehr glaubwürdigen Ohrenzeugen ist versichert worden, die Unverschämtheit, für die Fahrt von einem Düna-Thor bis Ilgezem, fünf Rubel Silber-Münze zu fordern!!!

den-Geschrei durch die Luft, nachdem ein reiches Bouquet das Ganze prachtvoll beschloffen hatte.

Riga verdankt den kunstliebenden, patriotischen Vorstehern des Himselschen Museums die Anlegung eines Instituts, das, je mehr es sich in der Ausführung der zum Grunde liegenden Idee nähert, desto reicheres, vaterstädtisches Interesse gewinnen kann und wird. Die auf der Stadt-Bibliothek über dem Museum belegenen Zimmer sind zu einem geschmackvollen Kunst-Kabinet eingerichtet worden. Niedrige Schränke, die rund umher gehen, sollen die allgemeinen Werke über bildende und zeichnende Kunst, aus der vorhandenen Sammlung, aufnehmen, so wie einige alterthümliche Ueberbleibsel aus dem Museum. Die Wände sind bestimmt, Gemälde, die irgend ein vaterländisches Interesse haben, zu tragen. Sie erwarten noch ihre größte Zierde. Bis jetzt sind vorhanden: die zum Theil sehr gelungenen Fehhelschen vier Blätter, die Vorstadt, wie sie war, und in und nach dem Brande von 1812; eine Ansicht unfres Marktplatzes, von der Wage aus genommen, die sehr treffend und perspektivisch richtig dargestellt, von demselben Künstler (an einer andern, vom Schwarzen-Haupter-Hause, wird noch gearbeitet); Riga und die Düna-Brücke im

Schmucke des Jubiläums 1810, von dem vor einigen Jahren hier lebenden Mahler Bahrt, und eine Ansicht der Gegend von Kronenberg, nach einem Gemälde des Hn. Coll.-Raths Krause, von Hn. Fechelm. Scheint von dem Allen Manches für die Gegenwart weniger bedeutend, da wir es zum Theil täglich vor Augen haben, so gedenke man Derer, die nach uns leben werden. Geht es doch mit Ansichten von Städten und einzelnen Plätzen derselben ähnlich, wie mit Bildnissen von Menschen: so lang sie da sind, findet man es überflüssig, ein Gemälde von ihnen zu besitzen; und wenn sie uns nun entrisen wurden, gäbe die Liebe und Dankbarkeit oft so viel für ein gelungenes Abbild, das sich nun doch nicht mehr zusammensetzen läßt! Darum wäre zu wünschen, daß noch andre Gegenden und Plätze Riga's (namentlich der Schloß- und der Parade-Platz) für diese Sammlung aufgenommen werden könnten, um dem Enkel ein Bild von dem zu hinterlassen, was vor ihm war; und dem Greise die Erinnerung seiner Knabenzeit zurückzurufen. Bei den großen Veränderungen des Außern, welche die Zeit hervorbringt, ist ein solches Gemälde nach funfzig Jahren oft sehr viel werth. — Aber nicht bloß Denkmähler, welche die äußere Ansicht der Stadt aufbewahren, sollen dort aufgestellt werden: auch den schönsten Schmuck

jedes Bürger-Vereins will man für die Liebe und Dankbarkeit, späterer Zeit heiligen. Das genannte Zimmer ist bestimmt, Büsten und Gemälde von unsern früher oder später verstorbenen ausgezeichnetern Mitbürgern aufzunehmen. Und so wäre denn damit der Anfang zu der, bei Gelegenheit der Beschreibung des Jubiläums-Mahles (Stadt-Bl. 1810, S. 260), vorgeschlagenen, Gildestuben-Gallerie gemacht. Dort möge denn also das öffentliche Verdienst jeder Art seine Anerkennung finden; dort vermissen die spätere Zeit einst Keinen, der, gleichviel in welchem Verhältniß, der Vaterstadt ausgezeichnet nützte; aber sie finde auch Keinen, dem bloße Gunst und Rücksicht den Zugang öffneten; dort lerne der jüngere Bürger, dem öffentlichen Wohle sich hingeben. —

77.

Ein historisches Räthsel.

(Mitgetheilt.)

Es besitzt hier Jemand eine in Zinn geprägte Denf-, vielleicht auch Spott-Münze, welche den in früherer Zeit getriebenen Korn-Wucher rügt. Sie ist von der Größe eines Silber-Rubels. Auf der einen Seite erblickt man einen Mann mit einem vollen Kornsaack. Hinter ihm fliegt der Teufel und schneidet ein Loch in den Saack, so daß

das Korn herausläuft. Die Umschrift ist: du Kornjude! Unten stehen die Worte: theure Zeit, die Jahrzahlen 1624 und 1772 (woraus sich wohl schließen läßt, daß diese Münze ein hiesiges Fabrikat sei), und ganz unten die Buchstaben: C. G. K. V. — Auf der andern Seite erblickt man zwei sich in einander schlingende ovale Schilde, mit der Inschrift: Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Seegen kömmt über den, der es verthut. — Sprüchw. Salom. XI. 26. Hier ist Alles klar, bis auf die vier oben genannten Buchstaben. Den Namen des Medailleurs können sie nicht ausdrücken, weil dieser, aus allerlei Rücksichten, sich wohl nicht würde haben bloßstellen mögen, oder dürfen. Es sind zwar Referenten allerlei scherzhafte Conjecturen eingefallen; allein er will sie nicht verlaublichen, weil er gerade an die Pariser Akademie und an die Inschrift: I. C. I. E. S. T. L. E. C. H. E. M. I. N. D. E. S. A. N. E. S. ! denkt. — Vielleicht erinnert sich Jemand der Zeitereignisse aus den Jahren 1772 bis 1780, und weiß jene Buchstaben ernsthaft aufzuklären! —

78.

Warnung vor auffallend grünen,
eingemachten Gurken.

Bekannt ist es, wie man schon zuweilen durch Kochen der Aepfel, Gurken u. dgl. in kupfernen Gefäßen, besonders wenn man die Abkochung in denselben Gefäßen stehn ließ, nachtheilige Folgen herbeizog, die das aufgelösete Kupfer bewirkt

hatte. Indessen giebt es doch Fälle, wo ein solches Gift noch nicht ganz vermieden wird. Auffallend waren mir schon einigemal äußerst grüne, saure Gurken, die zum Verkauf herumgetragen wurden, und ich fürchtete, daß sie Kupfer enthalten könnten. Da nun durch verschiedene Untersuchungen wirkliches Kupfer in manchen grünen Gurken entdeckt wurde, auch einmal sich es ergab, daß man dergleichen Gurken mit Essig in kupfernen Gefäßen eingekocht, und fast bis zum Erkalten! hatte stehen lassen; so kann wohl nichts erwünschter sein, als ein Mittel, durch welches das Kupfer schnell und sicher entdeckt werden kann. Ein solches haben wir in Folgendem.

Der Apparat besteht aus einem Glasrohr, welches wie ein V gebogen ist. Man kann die Spitze desselben mit Lack auf einem Brette anheften. In den einen Schenkel gießt man erst etwas recht verdünnte Salzsäure (auf 1 Loth Wasser 20—30 Tropfen Salzsäure). In den andern Schenkel läßt man langsam und an der Wand des Glases den ausgepreßten Saft der verdächtigen Gurken herabfließen, doch so, daß der Saft mit der zuerst eingegossenen Säure sich nicht vermischt, sondern abgesondert über derselben stehn bleibt. In die Säure taucht man nun das eine Ende einer Zinkfolie, das andere Ende biegt man aber so herum, daß es in den Gurken-Saft ebenfalls hineintauche. Hat dieser Apparat einige Stunden gestanden, so findet man an der herausgenommenen Zinkfolie, und zwar an dem Ende, das in dem Gurkensafte war, wirkliches Kupfer als Ueberzug. Fehlt dieser aber, so sind die Gur-

ken kupferfrei gewesen. — Die Zinkfolie läßt sich durch sanftes Ausziehen oder Walzen des Zinkes bereiten. — Nicht unwichtig ist hier zu bemerken, wie also auch durch den Galvanismus wieder eine nützliche Entdeckung und Anwendung gemacht wurde. Der Galvanismus bewirkte hier die Ausscheidung des Kupfers, und der beschriebene Apparat stellt eine äußerst kleine galvanische Säule dar, deren drei Glieder die Salzsäure, der Gurkensaft und das Zink-Metall sind.

Grindel.

Rom 12. bis 18. Junius.

Getaufte. Gertrud = K.: Johann Albrecht Evermann — Johann Friedrich Walz — Helena Maria Juliane Erdmann — Johann Andreas und Sophia Katharina Linde (Zwillinge). Jesus = K.: Johann Jakob Hasensuß — Helena Dorothea Dorn — Juliane Wilhelmine Delwig. Krons = K.: Jakob Johann Zielack. Petri = und Dom = K.: Johann Anton Lehmann — Margaretha Ottilie Müller.

Begrabene. Gertrud = K.: Eberhard Rosenbergs, 2 J. Krons = K.: Charlotte Hedwig Zimmermann, 9 Tage. Petri = und Dom = K.: Der Schuhmacher = Meister Johann Gottlieb Schmidt, 69½ J. — Juliane Herrenberg, 72 J. — Johann Friedrich Wittenburg, 2 Mon. — Ernst Hieronymus Eggert, 1 J. 4 M.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Müller = Meister Friedrich Adam Wolfgram mit Eleonora Keif.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 19. Junius 1816.

H. Albanus,
Civl. Gov. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 26.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 27. Junius 1816.

79.

Eine livländische Denk-Münze.

Die in No. 25 der Stadt-Blätter, S. 197, angeführte Münze *) ist wohl nicht livländisch, sondern in Deutschland zum Andenken der 1771 und 1772 dort herrschenden Theuerung geschlagen; auch trifft die Beschuldigung des Korn-Buchers Riga gewiß nicht: im Gegentheil würden sich leicht viele Beispiele von Wohlthätigkeit der Rigischen und Beiträgen zu Linderung der Noth in und außer Livland anführen lassen.

Aber bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich einer andern Denk-Münze, die Livland angeht, aber nicht in Livland geschlagen ist. Sie ist einen Rubel an Werth und höchst selten.

*) Anm. d. Herausgebers. Zu Nutzen derer, die etwa die Deutung des dort mitgetheilten Räthsels versucht haben, wird angezeigt, daß von den vier Inscriptio-Buchstaben der dritte nicht ein K, sondern ein R sein soll.

Auf der Hauptseite schwebt Merkur, in der Rechten einen vollen Beutel, in der Linken den Schlangenskab haltend, über einer am Meere gelegenen Landschaft. Auf der Rehrseite liest man diese Inschrift:

WER SAGEN
KAN WO MAN
JETZ FINDT
DIE LIEFLANDSCHE
SOLDATEN
DEM GEBEN WIRD
MERCVRIVS
DEN BEVTEL
MIT
DVCATEN

1679.

Zu beiden Seiten dieser Inschrift sind in einzelnen Buchstaben die Worte IN PREUSSEN ganz klein gravirt; welche die Antwort auf jene Frage enthalten.

Zur Erläuterung dieser Münze ist zu wissen, daß der General-Feldmarschall Horn im Jahr 1678, als der Kurfürst von Brandenburg Stralsund belagerte, von dem Könige von Schweden Karl XI. Befehl erhielt, von Livland aus mit 10,000 Mann eine Diversion zu machen, um in Preußen einzufallen. Diese Armee nannte

man die livländische Armee. Der Feldzug lief sehr unglücklich ab; denn erstlich ging durch Strapazen schlechte Wege, starke Marsche, Mangel an Salz und daher einreisende Krankheiten die Hälfte verloren, ehe man Preußen erreichte; und im Jenner 1679 wurde die andere Hälfte von dem seinem Lande zu Hülfe eilenden Kurfürsten bei Lilsit geschlagen, und zog sich, unter beständiger Beunruhigung von dem Sieger, durch Litthauen, Schamaiten und Kurland zurück nach Livland, wo nur ein Rest von 2000 Mann angekommen sein soll. Br.

80. *1679*

Dr. Herrmann Samsons hoher Amts-

Ernst.

In einem unsrer Bildestuben-Bücher finden sich; aus mehrern Jahrzehnden vom Ende des 16ten und Anfänge des 17ten Jahrhunderts, kurze Chroniken-Notizen, von denen eine (ursprünglich plattdeutsch geschrieben) also lautet:

„1630 den 3. Nov. hat Herr Pastor Samson — (der damalige Städt's-Ober-Pastor und erste Superintendent über ganz Livland) — den Lambert von Brachten, in der Döms-Kirche vor dem Altare, als Herrmann-Witte's Kind getauft wurde und Lambert zu Gevattern stand,

von der Taufe abgewiesen. Denn Samson hat das Kind nicht eher wollen taufen; der v. Brachten mußte abtreten. Sagte: er wäre nicht würdig, daß er bei der heiligen Taufe sollte stehen; denn er nicht wüßte, was er glaubte."

Als der Einsender dieses las, drängten sich ihm drei Nuß-Anwendungen auf.

Erstens: Ob nicht heut zu Tage mancher hochansehnlicher Taufzeugen-Kreis sehr klein werden würde, wenn Alle daraus weggewiesen werden sollten, die nicht so recht eigentlich wissen, was sie glauben?

Zweitens: Was wohl Samson gethan haben würde, wenn man ihm einen Tauf-Zeugen hingestellt hätte, der von dem, wozu der Täufling verpflichtet werden soll, sogar das Gegentheil — nicht etwa in Werken verriethe, oder im Herzen glaubte, sondern gradezu — als sein eigentliches Religions-Bekentniß aufstellte? Ich weiß wohl, daß wenn man Juden zu Tauf-Zeugen einladet, man dabei nichts Arges denkt; weil man — gar nichts denkt. Aber dieß eben, daß man bei einer Religions-Feierlichkeit nicht denkt, und so denn etwas offenbar Widersinniges begeht, das ist das Anstößige.

Vor ungefähr 20 Jahren hatten wir hier einen Hebräer vom gelehrten Stande, der, durch

seinen Beruf schon, und mehr noch durch seine persönlichen Vorzüge, der Freund vieler Familien war. Als der Verfasser dessen Namen zum ersten Male auf einem Paphen-Zettel fand, sprach er privatim mit ihm, und Jener gab sein Wort, daß er, auch noch so oft eingeladen, nie erscheinen wolle.

Jetzt glaubt der Verf.: Er hat damals unrecht gethan. Er hätte den Eltern erklären sollen, daß, falls ihr eingeladenen Nicht-Christ zu diesem Christen-Acte erschiene, Er denselben gar nicht vollziehen würde.

Denn drittens: Man wird von Samson, auch wohl bei jener Veranlassung, gesagt haben, was man bei andern sagte: Er sei ein Papst. Aber mit diesem vermeinten Vorwurfe machte man dem Diener und Sprecher der Kirche einen wahren Lobspruch. Daß sich die Protestanten der Herrschaft des Papstes entzogen, daran thaten sie ganz recht. Aber unrecht hatten ihre Geistlichen, daß nicht jeder Einzeln von ihnen nun selbst der Papst in seiner Gemeinde wurde. In dem Sinne nämlich, wie der Bischof zu Rom in den ältesten Zeiten zuerst seine Gewalt gründete; als welche nimmermehr zu dieser Höhe und Tiefe hätte gelangen können, wofern sie nicht ursprünglich auf Wahrem, Gerech-

tem, Heiligem gegründet gewesen wäre. Ich meine das: Ursprünglich war der Papst der Wächter, Sprecher und Schutzherr der Kirche für alle ihre möglichen Gefährdungen von Seiten der Welt. Die Freiheit der Geister, die Zärtlichkeit der Gefügte, den Adel des Sinnes und Willens, kurz, das Heilige, Ueberirdische, Ewige sollte er pflegen und schützen, unter dem Drucke jeder Macht und Uebermacht; gegen die Anfälle der Rohheit und gegen den Einfluß der Gemeinheit, wie durchaus jeder engherzige Standes- und Geschäfts-Geist sie erzeugt. Und eben so müßte jeder protestantische Geistliche immer nur das Eine im Auge, im Herzen und auf der Lippe haben: "Vieles mag begehrt sein; Manches ist gut; aber Eines, Eines ist noth!"

gS. Sg.

81.

Charakteristische Delinquenten, Notizen alter Zeit.

(Aus M. Joh. Beckmanns, in mehreren Abschriften noch vorhandenem, Tagebuche.)

1579 wurde Meister Hans der Büttel mit dem Schwerte gerichtet, daß er in die Rathhaus-Thüre gehauen hatte (?).

1580 den 15. Febr. gerichtet Herrm. Dreyers Ehefrau, "darum, daß sie so viel Jahre mit Merck Bonne und Sachtleben im Ehebruche gelebt. Man

konnte ihr aber keine Zauberei abpeinigen. —
Am 22. Febr. Mor. Bonne, weil er in die 8 Jahre
mit der Dreierin im Ehebruche gelebt.

1581 im März wurde ein Undeutscher gerich-
tet, weil er auf der Duna Gewalt geübt und drei
Rathsdienere geschlagen.

1584 d. 27. Mai wurden fünf — d. 23. Jun.
wieder fünf — und d. 28. Jul. 3 wei Zau-
berer verbrannt.

1586 wurde Joh. Bruns der Procurator ge-
köpft, weil er auf den Rath gescholten und gesagt,
sie wären allzumahl verlaufene Schelme.

1592 eine Magd lebendig begraben, weil sie
ihr Kind umgebracht.

1593 ein Schmidt und sein Junge gehangen,
weil dieser Vieles gestohlen und jener es entge-
gen genommen hatte.

1599 ein Barbier geköpft, weil er mit einer
Frau im Ehebruche gelebt. Einige Tage später
lektete gleichfalls; aber nicht, so wie er, im Ja-
kobs-Zwinger, sondern um 2 Uhr morgens bei der
Sünder-Pforte; "weil nach obiger Stelle hin alle
Straßen voll waren."

Man scheint also dem Menschen-Gewühle ha-
ben ausweichen zu wollen. Vielleicht gar aus Be-
sorgniß, daß das Volk die Schuldige möchte be-
freien wollen? Oder nur, weil man damahls bei
Hinrichtungen überhaupt das Aufsehn vermied?
In den meisten Fällen nämlich ist die Stunde
der Execution angegeben, und diese fällt im-
mer in die Nacht.

(Der Beschluß folgt.)

Vom 19. bis 25. Junius.

Getaufte. Gertrud = K.: Euphrosine Anna Magdalena Jochumsen — Barb. Johanna Gunt. Jesus = K.: Maria Gertrud Bledau — Dorothea Beata Bellert — Hedwig Charlotte Petersohn — Ferdinand Reinhold Daniel Mahn — Gertrud Karoline Ernst. Johannnis = K.: Johann Jannsohn — Anna Sophia Kalning. Krons = K.: Wilhelm Friedrich Simonsen. Petri = u. Dom = K.: Nikolaus Bernhard Stahl — Martin Daniel Jakobsohn — Karl Theodor Hahn — Peter Magnus von Weiskensfeld.

Begrabene. Gertrud = K.: Johann Koose, 50 J. — Regina Sophia Neumann, geb. Cordes, 78 J. — Anna Reinert, 25 J. Johannnis = K.: Jakob Skutze, 1 J. — Auf Hagensberg: Anna Elisabeth, verw. Affessorin v. Niemann, geb. Krösgger, 63 J. — der Glaser-Meister Joh. Gottfried Schube, 42 J. — der Arbeitsmann Liborius Weiß, 63 J. — der Arbeitsmann Joh Ernst Jägermann, 83 J. Krons = K.: Anna Christina Goedich, geb. Kusakty, 38 J. Petri = und Dom = K.: Der Branntweins-Bisierer George Christoph Schneider, 73 J. — Benjamin Andreas Kolkoweky, 6 J.

Proclamirte. Jesus = K.: Der Schneider-Beisatz Martin Birk mit Apollonia Euphrosyna Abendsonne. Johannnis = K.: Der Arbeitsmann Michael Behrsing mit Katharina, verwitw. Cerk, geb. Malmneek. Petri = u. Dom = K.: Der dimittirte Major Nikolaus v. Wilcken mit Anna Karolina Kymmel — Der Schneider-Beisatz Karl Ludwig Pohs mit Sophia Müller.

A n z e i g e.

Mit der nächsten Numer fängt das zweite Halbjahr der Stadt-Blätter an, auf welches man mit einem Rubel S. M. pränumerirt.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 26. Junius 1816.

U l b a n u s,

Civil. Gov. = Schulen-Director u. Ritter.

No. 27.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 4. Julius 1816.

82.

Zur Stadts-Chronik.

Am 2. Julius feierte die Gesellschaft der Euphonie durch Mittags-Mahl, Ball und farbige Erleuchtung des Gartens am Abend, in gewohnter fröhlicher Stimmung, ihren Stiftungs-Tag. Sämmtliche seitherige Vorsteher, die Herren: Collegien-Rath Grindel, Ältester Holste, Rath v. Köhler, Collegien-Rath und Ritter v. Meinshausen, Kaufmann Nestor und Apotheker Prätorius, wurden von Neuem wieder erwählt.

In dem Programm zur Ankündigung des Examens und Dimissions-Acts im Kaiserlichen Gouvernements-Gymnasium, giebt Herr Oberlehrer Keußler Ansichten und Beobachtungen über den Lebens-Magnetismus. Je mehr er durch mühsame Beschäftigung mit der Anwendung dieses Heil-Mittels, und wissenschaftliche Beobachtung bei derselben, so wie

Durch Bekanntheit mit den früher darüber erschienenen Schriften, des höchst anziehenden Gegenstandes mächtig geworden ist, desto mehr werden diese wenigen Blätter (8 S. in 4.) dazu beitragen können, Laien auf den rechten Standpunkt zur Beurtheilung desselben hinzustellen.

An die Stelle des nach Mitau, als Gouvernements-Schul-Director, abgegangenen zeitlichen Herrn Oberlehrers Braunschweig, ist Herr Johann Jakob Henschler getreten.

83.

Nachricht von einer literarischen Gesellschaft in Riga.

Wenn dieses Blatt uns öfters schon, von verschiedenen wohlthätigen Stiftungen Nachricht gab, so darf auch die, von einer literarischen Gesellschaft, welche einen Theil des physischen Wohls unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebungen zum Zweck hat, hier wohl einen Platz verdienen, um so mehr, da ihr Zweck und ihre Betriebsamkeit seit einigen Jahren dem größern Publikum noch zu wenig bekannt wurde. Diese Gesellschaft ist eine pharmaceutisch-chemische, deren aktive Mitglieder die Pharmaceuten oder Apotheker dieser Stadt sind.

Schon vor mehr als 10 Jahren wurde diese

Gesellschaft höhern Orts bestätigt, und seitdem hat sie nicht nur die ausgezeichnete Bildung der hiesigen Pharmaceuten befördert, sondern auch einen Verein unter den Inhabern der Apotheken veranlaßt, der offenbar zum allgemeinen Besten diene. Zwar hatte sie noch nicht die Mittel, um soviel zu bewirken, wie sie möchte, besonders in den letzten Jahren, wo die Mitglieder derselben den allgemeinen Kampf zu bestehen hatten; indessen hörte sie, selbst in der Kriegszeit nicht auf, zu wirken.

Die Idee zur Stiftung war ursprünglich: Vereinigung sämmtlicher Apotheker zu einem gemeinsamen Zwecke. Sie sollten in ihren Zusammenkünften sich über wissenschaftliche Gegenstände unterhalten, um nicht nur allgemein möglichste Gleichförmigkeit, sondern auch wahren, gleichen, innern Werth der Arzneimittel zu behaupten; ferner, um die vorzüglichsten Vorbereitungen der künstlichen Arzneien, nach dem jedesmaligen Zustande der Wissenschaft, die Auswahl der Natur-Produkte und Aufdeckung der Verfälschungen und Verwechselungen, aufzufinden. So theilte das eine oder das andere Mitglied der Gesellschaft mit, was es an käuflichen Arzneien bemerkte u. s. w. Diese Beschäftigung sollte dahin führen, daß keine Apotheke unserer Stadt vor der andern einen andern

Vorzug habe, als den, durch den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit des Inhabers derselben hervorgebrachten. Die Mitglieder der Gesellschaft wußten sehr wohl ihr Privat-Interesse dem allgemeinen unterzuordnen, da es von dem Pharmaceuten oft abhängt, über Leben und Tod zu entscheiden, und es leider Fälle giebt, wo selbst der gelehrteste Pharmaceut, Mediciner überhaupt, ja selbst der Chemiker im strengsten Sinne des Wortes, zu entscheiden nicht im Stande ist. Nicht wie in einer Droguerie-Handlung, wo dem Käufer die Wahl gelassen wird, kann der Empfänger die Arzneien prüfen, um sich vor Verwechslung oder gar Unbrauchbarkeit des Erhaltenen zu schützen, sondern in vollem Vertrauen auf die Wachsamkeit der medicinischen Polizei, und auf die wahrhaft gelehrte und gründliche Bildung des Inhabers der Apotheke und seiner Mitarbeiter, empfängt er das Geforderte. Es ist darum auch auffallend, wie Manche, der Wohlfeilheit wegen, einfache Arzneien, gleichviel wo und wie, einkaufen, da doch Jeder um seiner Gesundheit willen gern etwas für Auswahl, gehörige Botvereitung u. s. w. opfern sollte.

Auch auf die Jugend der Apotheken oder pharmaceutischen Anstalten hatte die Gesellschaft Einfluß, indem sie eine frühere Willkührlichkeit

auffhob, nämlich diese; Lehrlinge eigenmächtig zu entlassen. Zwar wird kein Provisor angestellt, der nicht von der Medicinal-Behörde in den erforderlichen Wissenschaften, geprüft und tauglich befunden wäre; allein dadurch, daß sämtliche Mitglieder der Gesellschaft jeden zu entlassenden Zögling öffentlich zuerst prüften, wurde der Eifer für die Wissenschaft nicht nur größer, sondern es kam auch nun Keiner in den Fall, von der Medicinal-Behörde als untauglich zurückgewiesen zu werden.

Noch fehlte es der Gesellschaft an Mitteln, um ihre Sammlung von Arznei-Pflanzen, Büchern, Naturalien *ic.* zu etwas Bedeutendem zu erheben; indessen, der Anfang ist gemacht, und wir sehen künftig eine solche Sammlung als bedeutendes Hilfsmittel für angehende Pharmaceuten, da sie zum allgemeinen Gebrauch dargebotten wird.

Doch ich vergesse nicht, einer schon seit mehreren Jahren in Ausübung gesetzten Verfügung der Gesellschaft zu gedenken. Sie hat nämlich eine Kasse für verarmte, veraltete, aber verdienstvolle Provisoren errichtet. Jeder Inhaber einer Apotheke, also jedes Mitglied der Gesellschaft, liefert jährlich einen Beitrag, das Kapital wird bis auf gewisse Jahre vergrößert, aber

schon früher, wenn es nothwendig ist, Unterstützung gereicht. Es ist eine höchst wohlthätige Stiftung; denn selten gelingt es einem Provisor, eine Apotheke zu kaufen, wenn er nicht Vermögen besitzt, das er im Dienste schwerlich erwerben kann. Hat er nun viele Jahre lang Tage und Nächte für die Leidenden gearbeitet und gemacht, und wird endlich durch Krankheit oder Alter untauglich, so bliebe ihm nur das Leid und der Bettelstab, wenn nicht auf solche Weise für ihn gesorgt würde.

So sei denn auch hier, zum Andenken, diese edle Unternehmung aufgezeichnet!

Wäre ich nicht selbst kürzlich Inhaber einer Apotheke hier geworden, so würde mein Schweigen Eigennuß verrathen; wäre ich aber Stifter der zuletzt angeführten Unterstützung-Cassa, so spräche ich ja auch zu meinem Lobe.

G r i n d e l.

84.

Charakteristische Delinquenten-Notizen alter Zeit.

(Aus M. Joh. Neumanns, in mehreren Abschriften noch vorhandenem, Tagebuche.)

(B e s c h l u ß.)

1599 wurde ein Undeutscher von oben herab

gerädert, weil er die Petri-, Dom- und Johannis-Kirche aufgebrochen.

1624 ein undeutsches Weib mit glühenden Zangen gerissen und von unten herauf gerädert, weil sie ihren Mann ermordet.

1631 brannte des Burge-Meisters Heintr. Ulenbrocks Haus von Abends 10 Uhr an, binnen vier Stunden, bis auf den Grund nieder. Es war von seiner eignen Magd, einer Lettin, auf dem Heuboden angesteckt worden. Einige Wochen darauf wurde die Brand-Stifterin hingerichtet, und zwar dergestalt, daß sie, „auf einen Pfahl mit eisernen Ketten befestiget, mit Feuer, Pech und andern Materien grausam geschmauchet wurde. Gott lasse — setzt der Chronist hinzu — kein Menschen-Kind solche Pein ausstehen! War nur 16 Jahr alt! Gott erfreue die Seele.“

Beinahe sollte man aus dem frommen Schluß-Wunsche vermuthen, daß es mit der Veranlassung der That, oder mit den Umständen ihrer Bestrafung eine besondere Bewandniß gehabt haben müsse.

r. f. t.

Vom 26. Junius bis 2. Julius.

Getaufte. Gertrud = K.: Maria von Hefsch — Charlotte Dorothea Karoline Göttling — Johann Benjamin Saabel. Jesus = K.: Louise Gertrud Bernthal — Johann Sigismund Freiberg — Karl Magnus Haffig — Anna Florentina Kalning *. Johannis = K.: Peter David Jansson — Jann Ohsoling — Anna Katharina Margaretha Kalning. Krons = K.: Woldemar von Dahl — Johann Adolph Dichaeus — Juliane Natalie Hinge. Petri = und Dom = K.: Johann Jakob Gerding — Justina Emilie Juliane Lange — Johanna Gertrud Schwichtenberg — Friederike Amalie Spitzmacher. Reform. K.: Gottfried Martin Eduard Seidel — Johana Franz Koch.

Begrabene. Gertrud = K.: Jakob Wampe, 50 J. Jesus = K.: Ein Kind. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Daniel Preede, 11 Mon. — Auf Tohnsberg: der Polizei = Soldat Johann Krause (ertrunken). — Der Arbeitsmann Jakob Dufschewik, 49 J. — Hans Meschul, 5 Mon. Petri = und Dom = K.: Karoline Natalie Otto, 9 Mon.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 3. Julius 1816.

A. Albanus,
Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 28.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 11. Julius 1816.

85.

Klagen über die großen Hüte der Da-
men (im 14ten Jahrhundert).

(Aus der Manessischen Sammlung.)

Der sitte ist in Oesterriche unminnenklich 1)

Das schone frowen 2)

Tragent 3) alle Hüte breit 4)

Wan 5) ir minnenklichen var 6)

Mag man gar

Selten geschowen 7)

So 8) ir hüte hant ufgeleit 9)

Mangen 10) wer di Zit 11) gar unver-
drofsen 12)

Sehe man dike 13) ir wengel 14)

Und ir liechten ougen schin 15)

Wan werin die hüte geflossen

Tuonowe 16) ab so mechte es sin.

1) Eine unmännliche, der Liebe feindliche
Sitte, 2) schöne Frauen, 3) tragen, 4) alle
breite Hüte, 5) daher, 6) Farbe, 7) schauen,

8) die, 9) haben aufgesetzt, aufgelegt, 10) manchen, 11 und 12) wäre die Zeit gar unverdrossen, manchen wäre es ein angenehmer Zeitvertreib, eine Kurzweil, ein Vergnügen, 13) sehr viel, 14) Wangen, 15) ihrer lichten Augen Schein, 16) Donau. Ich wollte, die Hüte schwämmen auf der Donau fort.

B — g — n.

Man erzählt, daß späterhin irgendwo diese gewaltigen Hüte wieder einmal Mode wurden, und namentlich im Schauspielhause Allen, die hinter ihnen zu sitzen verdammt waren, alle Aussicht benahmen. Da konnte die Direction endlich nicht umhin, auf die wiederholten Klagen Rücksicht zu nehmen; es erschien eine höfliche Bitte, diese Mode wenigstens im Theater abzustellen, mit dem Zusatze, nur den Häßlichen könne fortan der Eingang mit einem solchen Riesen-Hute (ein verdeckter Gang soll diese Haupt-Zierde dort genannt worden sein) verstattet werden. Folgenden Tags, erzählt man weiter, seien die großen Hüte alle klein geworden. Dieß letzte aber macht dem Einsender die ganze Sache verdächtig, und zwar aus dem einfachen, aber doch hinreichenden Grunde: weil eine Mode mitgemacht werden muß, gesetzt auch,

sie machte wirklich garstig, wie viel mehr denn, wenn sie nur dem Verdachte aussetzt, als ob man es wäre! A. u. i. a. e.

86.

Bürger-Wünsche an den Rath von 1682, mit des letztern Antwort.

In dem genannten Jahre gab die Bürgerschaft großer Gilde bei dem Magistrate nachstehende Bitten und Klagen ein, die theils einen so löblichen Sinn für öffentliche Ordnung und Stadt-Bedürfnisse aussprechen (ob er denn auch hin und wieder sich verirrt!), theils über Manches, das auch damals nicht war, wie es sein sollte, einige Andeutung geben, daß es noch jetzt nicht uninteressant sein kann, sie zu lesen. Die Antwort wird jedem Punkte beigefügt.

1) Der Rath möge das Ministerium dahin bewegen, daß die Kranken öfter von ihren Seelsorgern besucht, und mit Trost und Unterricht versehen würden.

Das Ministerium thue das seine; Vielen aber seien ungeforderte Besuche unangenehm, und die Sache gehöre vor das Consistorium.

2) Daß das wöchentliche Examen des Catechismi zur Erbauung Alter und Junger bald continuirt würde. (In neuern Zeiten soll es

zuweilen Predigern nicht möglich gewesen sein, ohne Zwangsmittel, die übrigens gar nicht in der Religion unterrichtete Jugend zu Katechisationen zusammen zu bringen.)

Dieß sei bereits geschehen.

3) Da der Magistrat einige undeutsche Schulen jenseit der Düna fundirt habe, so mögte etwa auf Jürgenshof eine Kirche angelegt werden, damit bei Zulegung und Ausgang der Düna, auch bei Nacht, die Kranken nicht verlassen wären.

Das gehöre nicht auf die Gildestube. Bei der Nähe von Katlakaln sei es unnöthig, bloß für den Nothfall eine neue Kirche zu stiften, zum Nachtheil der lettischen Haupt-Kirche in der Stadt. Es könne auf Pinkenhof noch ein Prediger angestellt werden, wo vier Kirchen zu versehen seien.

4) Seit der russischen Belagerung sei es Sitte, daß die todtgebohrnen Kinder mit ordentlichen Processionen beerdigt würden, welches sonst in der Stille, ohne eitles Gepränge, geschehen; diese unnöthige Beschwer und Kosten mögten abgeschafft werden.

Schon früher sei das durch einen Schluß des Consistoriums bestimmt worden; Jeder könne es ja gering einrichten; abschaffen aber dürfe man es nicht, damit nicht heimliche Verscharrung und Mord befördert werde. (Dergleichen Begräbniß-

Winkel, wie später auf dem sogenannten Lämmer-Berge, gab es also noch nicht.)

5) Der Ueppigkeit bei Hochzeiten mögte der Magistrat ein Ziel setzen, und selbst mit guten Exempeln vorangehen. (Es mogten also wohl die früheren Verordnungen von 1658, 59, 61, 66 ff. [f. St. Bl. 1814, S. 189 ff.] nicht viel geholfen zu haben.) Und 6) wider die Hoffahrt ernstliche Anstalten treffen.

Es ist zu bewundern, daß eine ganze Gemeinde über Ueppigkeit, Verschwendung und Hoffahrt klagt, die sie doch selbst begehret. Wenn sie den Gesetzen nachlebten, würde dieß nicht geschehen; aber die Erfahrung zeigt, daß man den obrigkeitlichen Respect durch allerlei Widersetzlichkeit zu schmälern sucht.

7) Dem brutalen Wesen bei dem Vortanzen auf Hochzeiten zu wehren, das aus dem angemessenen Obenansitzen einiger Frauen herkomme.

Besser ist's, von seiner Unart lassen, als Andre bessern wollen. Das Drängen zum Vortanz kommt von der Frechheit der Jugend her, die sich den Alten vordrängen. Es wäre besser, die Hochzeiten ganz klein und gar nicht auf der Gildestube auszurichten.

8) Die Einrichtung der Wett-Ordnung müsse beschleunigt werden.

Die Abwesenheit des General-Gouverneurs und andre wichtige Angelegenheiten hatten diß verzögert.

9) Ohne Vorwissen der Aeltesten-Bank sei die Einquartierung und das Umgeld derselben erhöht worden, wozu man nicht stillschweigen könne. Auch wünschten sie zu wissen, quo jure die Raths-Glieder und deren Witwen, die Kanzlei-Beamten, Aelterleute und Pächhäuser von der Einquartierung befreit wären? Es mußte ferner über die Gelder ordentliche Rechnung geführt werden.

Die vermehrte Garnison hat Erhöhung der Quartier-Gelder nöthig gemacht. Den ermirrten Personen, bei ihren mühsamen Aemtern, nicht diese Erleichterung gönnen zu wollen, ist mißgünstig. Uebrigens sind diese Gelder keine Einnahme der Stadt, sondern die Officiere erhalten sie, statt wirklichen Quartiers.

10) Sie halten es für nachtheilig, daß Undeutsche zum Bürger-Recht gelassen werden, und bitten, darüber die Hand zu halten.

Was für Leute Bürger werden sollen, hat der Rath zu bestimmen. Es ist unchristlich und widerrechtlich, Undeutsche, die in Schweden, Deutschland und andern Ländern durch Geschicklichkeit zum Bürger-Rechte gelangen, in ihrem Vaterlande ausschließen zu wollen. Auch hat man nie einen Undeutschen, als solchen, zur Bürgerschaft zugelassen.

11) Daß die Knochenhauer ihre Jungen in den Schranken stehen lassen, soll abgeschafft werden, kraft des Erzbischofs Caspari und Herr-Meisters

Plettenberg Resolution, Wenden 1510, wo es heißt: Und ein jeglick Knackenhauer sul in sinen Laden persönlick stahn, unde kenen Jungen, undütschen Knecht, offte (oder) sine Husfrou dat fleesch verkoopen laaten.

So wenig man einem Bürger verbieten kann, in Salz-, Herings- und andern Buden Gesellen oder Jungen zu halten, so wenig auch den Knochenhauern. Unstre Zeiten sind nicht mehr die Plettenbergischen.

12) Ferner pflegen, wider alten Gebrauch, die Knochenhauer, 14 Tage nach Michaelis, sich das Vieh, so zu Markte gebracht wird, anzumaassen, indem sie mit dem fremden Manne erst das Vieh bedingen, hernach so lange dabei stehen, bis es verkauft ist, und was alsdann über den bedungenen Preis bezahlt wird, zu ihrem Gewinn nehmen. Dieß soll abgeschafft werden. Die alte Buursprache sagt Art. 17.: dat keen Knackenhauer Queck kopen sal, dat thor Stadt werts gekehret ist, den Borgern thon Vorfange, edt sy denn den Borgere erst vorgesianden, by 10 Mark etc.

Wer von einem solchen Vorkauf Nachricht hat, möge es anzeigen, damit der Uebertreter der Gesetze gestraft werde.

13) In vorigen Zeiten waren aller beamteten Personen Eide bekannt; daher bitte man, der Rath mögte solches erneuern, und sie zum Druck befördern, daß man wisse, was Jedes Amtes-Pflicht set. (Waren oder sind diese Eide, durchaus speciell, so mögte das allerdings wohl eine sehr erspriessliche Maaßregel sein.)

Die Amts-Eide, welche gedruckt werden können, sollen den Stadt-Rechten angehängt werden; übrigens steht der Obrigkeit die Aufsicht darüber zu, daß Jeder seine Pflicht thue.

Ein Anhang enthielt unter Andern folgende Bitte: die vielen Bettler ins Zuchthaus oder nach Jürgenshof zu schaffen; und der Magistrat antwortete: dafür ist gesorgt.

Vom 3. bis 9. Julius.

Getaufte. Joh.=K.: Leonhard Grubbe — Johanna Elisab. Völker — Anna Karol. Stark — Lisbeth Ballob. Krons.=K.: Henriette Juliane Lösch — Friedrich Heinrich, Böhme. Petri= u. Dom.=K.: Friedr. Wilh. Krüger — Christian Eduard Schlinck — Johann Wigand — Anna Emilie Schulz — Helena Wilh. Brandt — Kathar. Adeline Fleischer — Rosine Amalie Wittmann — Anna Jul. Amalie Schulz — Christina Augusta Charlotta*.

Begrabene. Gertr.=K.: Karl Theod. Hahn, 6 W. — Joach. Georg Steffens, 8 J. Joh.=K.: Auf Hagensberg: der Hanfchwinger Johann Gersdorf, 58 J. — Joh. Wigand, 1 T. — Jakob Krasing, 11 J.

Proclamirte. Jesus.=K.: der Maurer-Gesell Joh. Wilh. Nieß mit Anna Kathar. Pampau — Der Knochenhauer-Gesell Johann Heinr. Pfab mit Hedwig Pauloweky Krons.=K. (auch Petri= u. Dom.=K.): Der Korb-Künstler Georg Friedr. Beyer mit Anna Louise, verwitw. Wagner, geb. Hübbenet. Petri= u. Dom.=K.: Der Kaufmann Gottfried Wilhelm Wieprecht mit Katharina Helena, verw. Lackmann, geb. Apel — Der Eichenholz-Wraaker Heinr. Christian Bockloff mit Anna Sophia Starr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Maga, den 11. Julius 1816.

A. A I b a n u s,
Bibl. Gouv.=Schulen-Director u. Ritter.

No. 29.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 18. Julius 1816.

87.

Einige andre Notizen aus Neckmanns und eines Ungenannten Tagebüchern.

1577 den 16. Mai wurde Lorenz Nigemann begraben, und seiner Schulden wegen lagen seine Schlüssel auf dem Sarge, was in 20 Jahren nicht geschehen war.

1579 trug ein undeutsches Weib die Schandsteine durch die Stadt bis zum Sandthor hinaus, und wurde ihr die Stadt-Gränze verboten, darum, daß sie Hans Bodecker's Ehefrau in ihre Ehre geredet hatte.

1582 verwundete Ewert Schenking den Johann Buring schelmischer Weise, da sie zusammen von der Hochzeit gekommen waren; Buring wehrte sich redlich, und verwundete den Schenking auch gar sehr, starben des andern Tages alle beide, und ward Buring von Jedermann sehr beklaget. (Ung.)

1583 den 16. März ordinirte allhier der

Nuncius Apostolicus den Bischof erst recht ein in sein Amt, das währte bis Palmarum, ehe alle Ceremonien aus waren. Unsr zwey Burgemeister und die zugethanen Rathsherren sammt Dr. Welling waren stets dabei. Wie nun der Bischof in seinem Amte vollkommen bestätigt war, ritt er aus St. Jakobs-Kirche nach dem Schloß, dabei unsre vorgedachten Herren stets dabei waren, ward vom Schloß und der Stadt gewaltig geschossen; war dieses nicht Gottlosigkeit und Heuchelei, dem Papst und seinem Anhange zu schmeicheln? (Ung.)

1589 schlug Herr David Hilchen Herrn Niklas F. seine Hausfrau auf offener Straße, daß ihr die Hülle (?) vom Haupte fiel. Man wollte sagen, sie hätte ihn wieder geschlagen. Eine mannliche That!

1596 wurde ein Weber mit seinem Weibe in der Landvogtei gehängt, darum, daß sein Weib gestohlen, er mit gefressen und gesoffen, und sie nicht genug gestraft hatte. Es war ein „overgeuen“ Weib, hatte viel Sammt und anderes Kramgut gestohlen, und viele „Büdel“ abgeschnitten.

1619 erstach Gert Wolbärchs, des neuen Hauses Knecht, seine Hausfrau ihr eigenes Kind mit einem Messer und sich selbst mit drei Wunden in ihrem unsinnigen Muth.

1633 hat man das große Schiff von 300 Lasten, so der König von Schweden hat bauen lassen, vom Stapel gelassen; ist in der Vorkburg gebaut.

Dasselbe Jahr ist Sander Otto vor das Unter Gericht gefordert wegen seines Freiens mit Blancken Tochter, da ihm denn die beiden Vogte angeboten haben, die Jungfer zu nehmen, oder in dem Gefängniß zu bleiben, und was daraus folgen würde. Hat sich darauf erklärt, er wolle lieber die Jungfer nehmen, also haben ihm die beiden Vogte in der Vogtei die Jungfer zugeschlagen.

1638 hat Claas Koring seine Schwägerin, die Casper Jorsche, in der Morgenstunde, da sie auf ihrem Bett gelegen, mit einem Besmer auf den Kopf geschlagen, und mit einem Messer wohl 7 Wunden gestochen, ist aber noch am Leben geblieben. Er hat es aus Wahnsinnigkeit gethan.

1643 den 19. März hat E. Erb. Rath verordnet die Rathelwacht, so alle Stunde des Nachts muß umgehen; ist ein schön Werk für Feuerschaden; ist vor diesem Tage nicht gewesen.

88.

Literarische Anzeige.

Schulmännische Zeitschrift. Herausgegeben von Aug. Albanus und Joh.

Braunschweig. Erster Jahrgang. Erstes Heft. In Commission bei Meinshausen. 96 S. in 8.

Was die livländischen Schul-Blätter, drei Jahre hindurch, für ihren ersten Zweck, die Unterstützung der abgebrannten Schulen und verarmten Schüler, gewirkt haben, ist bekannt, aus den jedem Vierteljahre derselben beigelegten Berechnungen. Reicher noch mögte der Gewinn sein, den sie in der Aufstellung manches leitenden Gedankens, in der Bekämpfung von Vorurtheilen und Mißbräuchen, in der Erläuterung mancher verkannten, wichtigen Wahrheit, dem gesammten Schul- und Erziehungs-Wesen unserer Provinzen verschafft haben. Darum wäre es, auch wenn jener erste Zweck nicht mehr erreicht zu werden brauchte, ein Verlust gewesen, wenn sie nicht fortgesetzt würden. Die Feder wirkt, nicht bloß in der Hand des Mächtigen und Reichen, mehr, als man überall und gern ihr zugestehen will! In einer andern Gestalt werden denn hier die Schul-Blätter fortgesetzt; der Ueberschuß ist der Kronsvolks-Schule und ihren armen Zöglingen bestimmt. Es erscheint jeden zweiten Monat ein Heft von sechs Bogen; größere Abhandlungen, reichhaltigere literarische Nachrichten, als in jenen Blättern Raum finden könnten, sollen hier

gegeben werden; Alles in Rücksicht auf die Ostsee-Provinzen; berechnet eben sowohl für Männer des Fachs, als für Freunde des Schul- und Erziehungs-Wesens, und für gebildete Aeltern.

Der erste Aufsatz dieses ersten Hefts giebt nähere Auskunft über Zweck und Plan der Zeitschrift. Sie soll einmal „einen Vereinigungs-Punkt geben, dem hier und dort zerstreut sich befindenden Interesse für das öffentliche Erziehungs-Wesen, sich zu sammeln, damit eine wohlthätige Flamme werde, die leuchte und erwärme.“ Sie soll, zweitens, „was das Ausland in Idee, Methode, Oekonomie, Verwaltung gewonnen hat, kennen lehren und zur Anwendung zu bringen suchen, wo sie möglich ist.“ Möge reicher Erfolg diesen Absichten lohnen! — Außer jenem einleitenden Aufsatze, enthält dieß erste Heft folgende: Der Charakter des neuen Erziehungs-Wesens bis gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts. Von Braunschweig. — Ueber das Bedürfniß eines Frei-Gymnasiums für den Dörptschen Universitäts-Bezirk, von G. S. Dr. Sonntag. — Fragment aus dem Tagebuche eines Pädagogen, von Ambrosius. — Auszug aus meinem Tagebuche auf einer Reise im Jahr 1806, von Albanus. — Kritische Chroniken, von Braunschweig. — Verzeichniß der Schul-Beamten und Lehrer im Dörptschen Uni-

versitäts-Bezirke am Ende des Junius 1816. —
Correspondenz-Nachricht.

89.

K r u m m e W e g e .

(Aus dem Aeltermanns-Buch der großen Gilde.)

1613 den 27. Oct. sind Aelterleute und Aeltesten zu Rathhaus gewesen auf Anfordern des Raths, da hat der Burggraf und wortführende Burgemeister, Herr Nikol. Eick, proponirt, wie daß der Herr Syndikus nach jüngst gethaner Relation aus Polen referirt, daß etliche reservata wären, die nicht einem ganzen Rath, auch nicht Aelterleuten und Aeltesten können referirt werden, besondern etlichen Wenigen in der Kammerei, wie solches auch geschehen sei. Nun hatte E. Erb. Rath, sowohl auch die Aelterleute solches verstanden, daß etliche fürnehme Herren der Stadt ganz gewogen auch dienlich gewesen wären in etlichen Stadthändeln, dagegen man dieselben mit Verehrung müßte versehen, und in der Kammerei nominirt worden sei, daß man dem Herrn Vice-Kanzler Firley eine Glocke auf Ihre Gnaden Begehren sollte gießen lassen, welche doch keinen Namen gehabt, wie groß oder klein sie sein sollte. Die andre Verehrung sollte dem Herrn Doenhof (soll bei Ihrer Maj. in der Kam-

mer sein) offerirt werden, als 1000 Gulden. Worauf sich Aelterleute und Aeltesten beredet, daß sie solches mit nichten könnten willigen und eingehen, sintemal diese lang geplagte Stadt 12 Jahre lang mit dem Kriege geplagt worden, dadurch denn Alles, was die Stadt und Bürger vermogt, ist aufgegangen. So hätten auch unsre Kirchen selbst Glocken nöthig, und wo etwas übrig, könnte anderwärts besser angelegt werden, Stadt-Schulden zu stopfen, Waisen und Wittiben das Ihrige zu geben, die Stadt auf einen bessern Fuß zu setzen. Bitten Aelterl. u. Aelt., E. Erb. Rath wolle diese Forderungen mit Motiven, wie erwähnt, abwenden bis auf bessern Zustand der Stadt. Der wortf. Burgemeister wollte nicht freundlich sein auf dieß Einbringen, sagende, daß Stadtfeinde so pflegten zu rathschlagen, und hätte er sein Lebtag solche Meinung nicht gehöret, man würde endlich müde werden, wenn man sich bemühete, der Stadt Nutzen und Frommen zu fördern. Der Aeltermann replicirte, sagende, er hätte keinen andern Bescheid und könnte nicht anders einbringen, als ihm befohlen wäre. Der wortf. Burgem. glaubte nicht, daß 'es Aller Meinung wäre, sondern nur Etlicher; man warnete uns vor Unglück. Der Aeltermann triplicando: es wäre ihrer Aller Meinung — so hätte die Stadt auch jetzt nicht Handel am Hofe,

die so schwer wären, viel darum zu verehren, und daß man alle Jahr Privilegien kaufen sollte mit großen Kosten und Summen, welche die Stadt nicht ertragen kann, verstünde man nicht. Wor- auf sich der Herr Eicke schimpflich gemachet.

Vom 10. bis 16. Julius.

Getaufte. Gertr.-K.: Julie Hedwig Schön- feld — Gertrud Eck — Matthias Brinck. Jes.-K.: Johanna Kath. Emilie Thomsohn — Anna Charlotte*. Joh.-K.: Karl Wilh. Theodor Korn — Eberhardt*. Petri- u. Dom.-K.: David v. Wiecken — Peter Heinrich Benjamin Dettloff — Friedrich Ferdinand Kraby — Matthias Wilhelm Hartung — Karl Friedrich Ulrich Eckardt — Anna Maria Krause.

Begrabene. Gertr.-K.: Joh. Michael Jas- kob Dombrowsky, 16 W. — Johann Mohr, 70 J. Jesus-K.: Ein Kind. Johannis-K.: Auf Lohrnsberg: Margaretha, verw. Behrsing, 50 J. — Maria Kampe, 10 J. Petri- u. Dom.-K.: Frie- drich Wilhelm Robert Tiedcke, 6 M. — Joh. Karl Gabriel Janson, 2½ J.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Gläser-Ges- sell Alexander Dnophrius Loesch mit Helena Do- rothea Pihlström, geb. Lelschert — Der Schuhma- cher Johann Friedrich Pilsacker mit Margaretha Eli- sabeth Wischnewsky, geb. Kemneck — Der Hand- lungsg.-Commis Karl August Paul mit Katharina Susanna Kehlbrandt.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 18. Julius 1816.

A. Albanus,
Zivl. Gouv.-Schule-Director u. Ritter.

No. 30.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 25. Julius 1816.

90.

Literarische Anzeige.

Geschichte der Russen. - Versuch eines Handbuchs, von Joh. Phil. Gustav Emers, Hofrath u. ordentl. Professor der Reichs-Geschichte in Dorpat. Erster Theil. Dorpat, 1816. Auf Kosten des Verfassers. 428 S. in 8.

Bei einem Buche seltner Art darf man sich wohl Ungewöhnliches auch in der Anzeige erlauben. Statt einer Recension erhält das Publikum hier Stellen aus zwei Briefen. Für diejenigen Leser unsrer Local-Blätter, welchen die Namen der beiden Männer unbekannt sein sollten, bloß die Bemerkung, daß ihre Stimme in deß etwas gewichtiger ist, als wenn ein Duzend von uns Andern spräche. Denn obwohl beide nicht eigentliche russische Historiker sind, so werden sie doch, als Forscher und Darsteller der eine für die älteste, der andre für die neueste

Geschichte, jetzt unter den Ersten genannt; und hier gilt es ja nicht die einzelnen Namen und Jahrzahlen, sondern den Geist des Buchs.

Collegien-Rath Faber schrieb im Junius dem Unterzeichneten aus Berlin: "An Prof. Ewers meinen Dank für den Genuß, den mir sein Buch gewährt hat. Ich habe es in meinem Wagen durchstudirt. Es ist das beste, wie das erste seiner Art, und wird bald als klassisch anerkannt seyn. Schlözers kritische Gelehrsamkeit, Joh. Müllers große Geschichts-Ansicht und Heerens praktische Anwendungen finde ich, wo ich lesen mag."

Und an Faber hatte dort Staatsrath Niebuhr geschrieben: "Das ist einmahl ein wahrer Fortschritt der Geschichte, wie man sie den unbegreiflich Wenigen schuldig ist, die da wissen, was darin zu suchen ist. Dieses Werk erfüllt ein Desideratum, an dessen Leistung ich wenig Glauben gehegt; es gehört zu den seltenen Erscheinungen, wodurch — Ich will nun die Idee einer allgemeinen Geschichte der slavischen Nationen nicht mehr für hoffnungslos halten. U. s. w."

Und damit der Ausplauderer dieser vertraulichen Aeußerungen doch auch etwas von dem Seinigen hinzuthue, so versichert er, — was man

nach den vorhergehenden Urtheilen vielleicht nicht erwartet — daß, als der Verfasser die Güte hätte, während des Druckes, von Zeit zu Zeit Sendungen von mehreren Bogen ihm mitzutheilen, bei aller Gewalt, die er sonst über sich hat, mitten in einer interessanten Lektüre abzubrechen, mit diesen Bogen ihm das nicht möglich war. Sonntag.

91.

Merkwürdige Natur-Erscheinung.

Eine deutsche, hier nur von Wenigen gelese-
sene, Zeitung erzählt nachstehende sehr merkwür-
dige Wirkung eines Blitzstrahls, wie sie in Gräß
erfolgt ist. Ein Mann zwischen 30 und 40 Jah-
ren wanderte am 6. Mai auf der Straße von
Hartberg nach Gräß. Ein heranziehendes Ge-
witter veranlaßte ihn, in einem Wirthshause ab-
zutreten. Auf- und niedergehend, war er eben
in der Nähe des Fensters, als er unter einem
heftigen Donnerschlage den Blitz in Gestalt ei-
nes Feuerballs auf sich zuspringen sah. Er
fuhr ihm auf den Arm und zündete den Är-
mel an; von da sprang er auf die stählerne,
aus flachen Ringen bestehende Uhrkette, und
folgte derselben bis an die Uhr; sprang dann
auf den linken Schenkel über, wand sich um

denselben schlangenartig hinab bis zum Knöchel, wo ein leichter Schlag erfolgte, und der Blitzstrahl den ungarischen Stiefel längs beiden Nähten von unten bis oben spaltend, hinausfuhr. Der Getraffene hatte, wie er versichert, nicht einen Augenblick das Bewußtsein verloren; nur war ihm die Stimme gehemmt, die Brust beflommen, und er fühlte sich unwiderstehlich auf die Bank niedergelegt. Das Alles währte kaum 12 oder 15 Secunden. Neben ihm war noch ein Knabe im Zimmer, dem nichts geschah, und auf dessen Geschrei die Wirthsleute herbeikamen, den brennenden Ärmel zu löschen. Sonst zündete der Blitzstrahl nirgend im Zimmer, beschädigte auch nichts. Wegen seiner Brandwunde am Arm, wurde der Mann zu den barmherzigen Brüdern in Gräß gebracht, und dort von den Ärzten genau untersucht. Außer der unbedeutenden Beschädigung spürte er nur etwas Kreuzschmerzen, sonst keine unangenehme Empfindung. Die Glieder der Uhrkette sind auf zwei Dritttheile ihrer Länge verbrannt; der Bügel der silbernen Uhr ist, wo die Kette daran hängt, so wie das Gehäus, an drei Stellen geschmolzen; das Glas mit einer harzigen Masse überzogen; das Uhrsäckchen schwarz gefärbt; das Beinkleid in der Gegend der Uhr und des lin-

ken Knöchels durchlöchert; die Schlangelinie um den linken Schenkel und das Bein auf der Haut kennlich, indem diese mit eben der harsigen Substanz, wie das Uhrglas, längs jener Linie bedeckt worden. Die Uhr ging fort; der Mann war in wenig Tagen ganz hergestellt. Alle diese Umstände sind genau erhoben.

92.

Bestrafter Treubruch.

In einem seiner Briefe, deren Abschriften aus dem Königsberger Archive für die Livländische Ritterschaft von dem verstorbenen Dr. Hennig gemacht wurden, erzählt der Herr-Meister Plettenberg dem Hochmeister Deutschen Ordens folgendes Stückchen feindseliger Treulosigkeit mitten im Frieden. Im Winter 1500 schickte der Ordens-Vogt sammt dem Rathe von Narva neun Abgeordnete an den kommandirenden Hauptmann auf dem neuen russischen Schlosse (Zwanogrod), um einige Klagen bei ihm anzubringen. Es war vorher mit Wort und Handschlag diesen Männern das Versprechen gegeben, sie sollten frei und sicher zu dem Hauptmann kommen, und er wolle ihnen Gerechtigkeit widerren lassen. Aber sie sind kaum hinübergezogen, so geht das Thor hinter ihnen zu. "sie

werden alle zusammen an die Hälse gegriffen, und in grausame unchristliche Gefangnisse gesetzt. Und das Alles geschieht in gutem, festem, völligen Frieden, wider Gott und Recht, da man doch bei Christen und Unchristen Abgesandte ihren Weg sicher machen laßt!“ Die Gefangenen wissen sich aber glücklicher Weise zu helfen. Sie machen zwei Kuffen willig, die ihnen Sägen, Beile, Brechstangen u. dgl. in den Thurm werfen, und St. Nikolais-Nacht mit den Heretiker nach Narwa entweichen. Schon waren nach der Seite dieser Stadt zu Galgen errichtet, um die Abgeordneten aufzuhängen, zum Hohn und Spott des Ordens. Der Herr-Meister hatte eine Botschaft nach Nowgorod geschickt, um dort anzufragen, „ob solche Uebelthat mit Willen der Hauptleute geschehen sei, und Recht darüber zu verlangen. Diese Botschaft ist noch nicht zurück, schließt er, und wir fürchten, daß sie auch allda angehalten sein wird.“

A n k ü n d i g u n g.

Das vierte Heft des Magazins für protestantische Prediger ist erschienen, und kann bei den Herren Deubner & Treun, oder dem

Herausgeber, in Empfang genommen werden. Es enthält: I. Beim Grabe des Herrn Hofraths Dr. Lindner, von Herrn Consistorial Rath Dr. Richter; Tauf-Rede, von Herrn Pastor Wendt auf Holmhof; Tauf-Rede, von — e — ; Trauungs-Rede, von l.; das Vater- Unser, metrisch von Herrn Pastor Berent; am Grabe einer lebenswürdigen jungen Frau. II. Geschichte einer Gefallenen; über den Teufels-Glauben unter den Ehesten, von K—r.; und warum denn auch nicht? von G.; Bewahrung gegen Hest 3, S. 181, von Herrn General-Superintendent Sonntag; Schwester-Liebe; auch eine erfreuliche Amts-Erfahrung.

Das Heft einzeln kostet 50 Kop. S M.

Vom 17. bis 23. Julius.

Getaufte. Gertrud-R.: Gertrud Barbara Kemmeiß — Johann Friedrich Derschos — Richard Heinrich Kahl — Wilhelm Kästner — Johann Friedrich Greulich — Johanna Emilie Ellgreen. Jesus-R.: Anna Katharina Natalie Eck — Alexander Gottlieb Lilienfeld — Johann Friedrich Spannenberg — Charlotte Hedwig *. Johannis-R.: Johann Friedrich Alexander Norden — Chri-

stian Ewald-Krafting — Michael Garrohs —
 Jakob Jannsohn — Anna Maria Müller.
 Kronß = K.: Maria Amalie Wischnewsky.
 Petri = und Dom = K.: Karl Friedrich
 Haase — Johann Andreß, Theodor Lau —
 Johann Eduard Stürmer — Johann Samuel
 Nissen — Louise Maria Elisabeth Kühnau —
 Wilhelmine Konstantia Richter — Alexander
 Jakob *.

Begrabene. Gertrud = K.: Eliza-
 beth Bogdonowitsch, geb. Zebek, 36 J. — Au-
 gusta Elise Feistel, 6 Mon. Jesus = K.: Ein
 Kind. Johannis = K.: Auf Hagensberg:
 Anna Maria Burkewitz, 3 Mon. — Rochus
 Robert Alexander Berg, 11 Mon. — Johann
 Philipp Adolph König, 8 Mon. Petri = und
 Dom = K.: Anna Elisabeth Renata Schmidt, geb.
 Reckmann, 32 J. — Rosine Amalie Wittmann, 7 W.

Proclamirte. Petri = u. Dom = K.: Der
 Kaufmann Jakob Friedrich Hofert mit Barbara
 Wilhelmine Brock — Der Löpfer = Gesell David
 Wiegand mit Charlotte Elisabeth Klatt.

It zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 24. Julius 1816.

A. A I b a n u s,
 Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 31.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 1. August 1816.

93.

S t e c k b r i e f.

Heute vor vier Wochen wurde ganz Riga in tiefe Trauer versetzt durch das Ausbleiben eines allgemein geschätzten jungen Mannes, namens Julius, dessen Ankunft schon lang angekündigt war und sehnlich erwartet wurde, und der einen sehr unwillkommenen, unwürdigen Stellvertreter schickte. Selbst allerlei bedenkliche Krankheits-Zufälle hat sein Ausbleiben, gleich anderm schwerem Kummer, verursacht. Seine gewöhnliche Kleidung wäre nach gemeinen Begriffen freilich phantastisch zu nennen, und hat auch wohl in keinem Mode-Journal gestanden; aber mit leichter Anmuth getragen, stand sie ihm vortrefflich. Ein grünes, reiches Gewand, mit lebenden Blumen, reifen Beeren, sich röhenden Früchten, erbleichenden Aehren geschmückt. Nicht von dem Tausend-Blumen-Wasser (eau de mille fleurs), wie untre Stutzer, sondern von tausend Blumen selbst, duftete er.

Haupt und Schulter unwallte ihm ein schönes Ober-Gewand von himmelblauem Stoff, mit Sonnen-Glanz und Sternen-Funkel prächtig durchwirkt. Man könnte ihm höchstens etwas zu warmes Blut vormwerfen; übrigens hatte er das beste Gemüth. Und von unschätzbarem Werthe war insbesondrer seine Arbeitsamkeit. Fünf, höchstens sechs Stunden gönnte er sich Ruhe, und selbst nachts war er nicht ganz unthätig. Deshalb hieß man in Gärten und Wäldern, bei der Heu- und Roggen-Aernte ihn freudig willkommen; und es gedieh herrlich, wo er Hand anlegte. Sein schönes Gewand hatte er vorausgesandt, und ließ es einem jüngeren Bruder — man weiß nicht recht, ob August oder einem späteren — überwerfen, der sich für ihn ausgeben sollte; allein den herrlichen blauen Mantel nahm er mit. Und an der nebligen, windigen Wolken-Kappe, die sein kaltblütiger, träger Bruder aufsetzte, wurde der Betrug zuerst entdeckt, nachdem wir einige Tage uns mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, er selbst sei wirklich angelangt.

Wohl ist es schmerzlich, ein geliebtes, achtungswürdiges Wesen mit Steckbriefen und Signalements verfolgen zu müssen! Aber wir bitten den Flüchtling herzlich, daß er wiederkehre.

Keine Strafe — feierlich sei das versprochen! — wartet seiner; mit Kränzen und Gesängen soll er empfangen werden, und dem entlarvten Bruder wollen wir alle Regenschirme und Mäntel, allen Schnupfen und Husten nachwerfen.

Den 28. des Heumonats 1816.

Der Herausgeber rechnet auf den ganz besonderen, gerührten Dank Aller, die das Ausbleiben des Erschnten bedauert hatten. An dem kalten, widrigen Nebel-Morgen des 28. wurde dieser Steckbrief geschrieben, und nachmittags hatte der Flüchtling sich wieder eingestellt; bewährte schon folgenden Tags sein warmes Blut! Aber — er muß doch nicht freudig genug empfangen sein!

94.

Literarische Anzeige.

Briefe über eine magnetische Kur, von einem livländischen Land-Prediger. Geschrieben im Januar 1816, zum Besten einer sehr armen Familie. Es muß geistlich gerichtet sein. 1. Kor. 2, 14. Dorpat, 1816. Gedruckt bei J. E. Schünmann. 120 S. in 12. (5 Rubel B. A.)

Auch für Solche, die etwa der Gegenstand dieser Blätter nicht anziehen mögte, oder die von ihm nichts wissen mögen, weil sie einmal

angefangen haben, ungläubig den Kopf zu schütteln, wird die kleine Schrift doch ein hohes Interesse haben können, durch die Bekanntschaft mit ihrem Verfasser. Liebe zur Sache, reiner Eifer, frommer Sinn für die höheren An- und Aussichten, die der Lebens-Magnetismus gewährt, sprechen sich, unwiderstehlich gewinnend, aus. Wen dagegen sonst schon die Wunder dieser Erscheinungen angezogen haben, dem werden hier, neben früher schon bekannten, aufs Neue bestätigten, andere aufstoßen, die vielleicht in der Art noch nicht vorgekommen oder dargestellt waren; wem daran liegt, was in dem Menschen verborgen ist, wenigstens ahnden zu lernen; für die höchsten Bedürfnisse und Hoffnungen unsres Herzens der Beweise immer mehrere und mannigfaltigere zu sammeln: der wird diese Bogen mit dem Gefühle wahrer Erbauung, mit neugestärktem Glauben, aus der Hand legen, und ihrem Verfasser zurufen; was ein Freund, voll Rührung über Alles, was er dort gesehen und gehört hatte, zu ihm sprach: Es freut mich in der Seele, daß das durch Sie geschehen ist!

95.

Feuer abhaltender Anstrich für hölzerne Gebäude.

Da das Brennen des Holzwerks nur durch

hinzuströmende Luft statt finden kann, so wird man das Holz schwer entzündbar machen, wenn man es durch einen unverbrennlichen Anstrich außer Verbindung mit der Luft setzt. Dazu wird folgendes Mittel empfohlen: Man vermischt ein Pfund Mehl-Kalk mit eben soviel frischem sauern Käse, eben soviel Kiesel-Pulver und einem Viertel-Pfunde Milch. Mit dieser Masse wird das Holzwerk mehrere Male nach einander bestrichen. Nach der Austrocknung des Anstrichs kann man das so bedeckte Holz lange dem Feuer aussetzen, ohne daß es sich entzündet. Nur wenn durch heftige Glühhitze das Holz schwillt *), geschlechtes Wasserstoff-Gas ausströmt, und dann der Anstrich abspringt, erfolgt ein unvollkommenes Verbrennen.

(Neues Magazin aller neuen Erfindungen u. s. f. No. 65.)

96.

Eine Anekdote von Peter dem Großen.

Man erzählt sich bekanntlich von Peters des Großen öfterem Aufenthalt in Riga so manche charakteristische Züge, von denen es schade ist,

*) Dies mögte freilich bei jeder eigentlichen Feuerbrunst wohl geschehen. Aber wenn auch nur das rasche Ergreifen-Werden von der Flamme verhindert wird, wie viel ist damit schon gewonnen!

daß sie nicht aufgezeichnet werden, da sie nach und nach sich immer mehr verlieren müssen. Einige hat Herr Ober-Pastor v. Bergmann im 2ten Hefte seiner Erinnerungen gesammelt. Aber auch folgende Anekdote, die der Herausgeber jüngst erzählten hörte, verdient wohl, bekannt zu werden, wenn sie auch zu des Monarchen Charakteristik nicht eigentlich einen Beitrag giebt.

Peter hatte sich in Riga mit einem französischen Gesandten zusammengetroffen, und gegen denselben in einem Gespräche behauptet, die Geschicklichkeit einzelner Russen in feinen Diebereien übertreffe Alles, was von Leuten aus andern Nationen geleistet werde. Er verspricht dem Gesandten, es solle ihm seine Uhr aus der Tasche gestohlen werden. In den Kasernen finden sich bald ein paar Künstler, die des Kaisers Wort wahr machen wollen. Tages darauf, da der Gesandte mit Peter'n einen Spaziergang macht, taumelt ein' anscheinend betrunkener Soldat, einen offenen Sack mit Federn auf dem Arme, auf sie zu, stürzt an den Franzosen, und beschüttet ihn mit Federn. In dienstfertiger Eile springt ein Anderer hinzu, die Ungeschicklichkeit des Kameraden wieder gut zu machen, und reinigt die Kleider des Ueberraschten. Aber unterdeß hat er auch sein Tempo wahrgenommen, und der Gesandte empfängt den folgenden Tag die Uhr aus Peters Hand zurück. Bei des Kaisers bekanntem strengen Sinne für Gerechtigkeit, konnte ein solcher Schwank ohne schädliche Folgen bleiben.

U h r t a b e l l e .

1816.

A u g u s t .

I. L.	12 Uhr	4 M.	32 S.
2	12	4	21
3	12	4	10
4	12	3	58
5	12	3	46
6	12	3	33
7	12	3	20
8	12	3	6
9	12	2	52
10	12	2	37
11	12	2	22
12	12	2	6
13	12	1	50
14	12	1	34
15	12	1	17
16	12	1	0
17	12	0	43
18	12	0	25
19	12	0	7
20	11	59	48
21	11	59	29
22	11	59	10
23	11	58	50
24	11	58	31
25	11	58	11
26	11	57	50
27	11	57	30
28	11	57	12
29	11	56	49
30	11	56	29
31	11	56	8

1816.

S e p t e m b e r .

I. L.	11 Uhr	55 M.	47 S.
2	11	55	26
3	11	55	5
4	11	54	44
5	11	54	23
6	11	54	2
7	11	53	41
8	11	53	20
9	11	52	59
10	11	52	39
11	11	52	18
12	11	51	57
13	11	51	37
14	11	51	17
15	11	50	57
16	11	50	37
17	11	50	17
18	11	49	57
19	11	49	38
20	11	49	19
21	11	49	1
22	11	48	42
23	11	48	24
24	11	48	7
25	11	47	49
26	11	47	33
27	11	47	17
28	11	47	1
29	11	46	45
30	11	46	31

Vom 23. bis 30. Julius.

Getaufte. Jesus = K.: Robert Sigismund Rosenberg — Johann Karl Mecklenburg. Jo-
hannis = K.: Karl Friedrich Andersohn — Anna
Regina Silling — Anna Elisabeth Meier — Do-
rothea Elisabeth Zaun. Krons = K.: Juliane
Amalie Striedter — Anna Wilhelmine Dorn —
Alexandrine Amalie Kreppitz. Petri = u. Dom = K.:
Georg Friedrich Bruns — Bertha Brauser — Anna
Maria Schütz — Gertrud Maria Eck — Augusta
Margaretha Müller. Reform. K.: Katharina
Adelheid Weise — Johann Georg Hesse.

Begrabene. Gertrud = K.: Johann Friedr.
Ludw. Greulich, 8 W. — Gertrud Maria Eck, 3 W.
Johannis = K.: Auf Hagensberg: Dorothea Keek-
sting, 82 J. — Hedwig, verm. Steineisen, geb. Mui-
schul, 45 J. — Katharina Margaretha Müller, geb.
Bernsdorf, 27. J. — Johann Fromhold Hesse, 29 J.
Krons = K.: Karolina Elisabeth, verm. Koschull,
geb. Nussbaum, 78 J. — Friedrich Heinrich
Böhme, 18 Tage.

Proclamirte. Johannis = K.: Der Schlock-
sche Bürger Christian Jansohn mit Anna Maria Ohso-
ling. Petri = u. Dom = K.: Der Kaufmann Chri-
stian Wilhelm Meyer mit Sophia Katharina, ver-
ehelicht gewesenen Sengle, geb. Beyle — Der
Schneider = Meister Georg Heinrich Homann mit
Sophia Simon.

In No. 30, S. 240, Z. 6, lies statt Stürmer — Stiemer.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 31. Julius 1816.

H. Albanus,
Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 32.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 8. August 1816.

97.

Kaiserlicher Gnaden-Brief für den
livländischen Adel.

Ob denn auch nachstehendes Schreiben Seiner Majestät des Kaisers die Stadt, und also die Stadt-Blätter, zunächst nicht angehen möge, könnte doch nur die engherzigste Einseitigkeit sich daran ärgern, daß es für solche Leser aufgenommen wird, die den Zuschauer nicht halten, daß es, als zur Geschichte der Zeit gehörig, auch hier aufbewahrt werden soll. Die dem Vaterlande durch diese patriotische Verzichtleistung geopfert Summe beträgt fast eine Million Rubel.

„Es hat der Rigaische Kriegs-Gouverneur, General-Adjutant, Marquis P a u l u c c i, zu Unserer Kenntniß gebracht, daß bei der anbefohlenen Errichtung der liquidations-Commissionen in den Gouvernements, welche zum Kriegs-Schauplatz gedient, Unser treugeliebter livländischer Adel, in allen seinen Handlungen vom Geiste des wahren

Adels geleitet, auf seiner Convents-Versammlung, jeder Vergütung aus der Krons-Kasse, sowohl für die gegen Quittungen gelieferten, als auch für die auf Requisition für die Truppen genommenen Vorräthe, sich zu begeben, und unter sich eine verhältnißmäßige Repartition veranstalten zu wollen, beschlossen habe. Eine so ruhmwürdige Großthat des livländischen Adels, welche dessen Liebe und Ergebenheit für's Vaterland in vollem Maaße zu Tage legt, erwirbt sich Unsere Erkenntlichkeit, zu deren Beweise Wir selbigem gegenwärtigen Unsern Kaiserlichen Brief verliehen, um sowohl den unbegrenzten Eifer des Adels, als auch Unser besonderes Wohlwollen für denselben, dem Andenken der Nachwelt aufzubewahren.

Gegeben in St. Petersburg am 5. Julius 1816.

A l e x a n d e r."

98.

Das Wasser.

Wenn wir auch nicht mit jenem Naturforscher darum das Wasser als eins der nothwendigsten Bedürfnisse erkennen, weil es den bei weitem größern Theil der Erde ausmacht; so wissen wir doch, daß es in der ganzen belebten Natur zur Erhaltung nothwendig ist. Ver-

weilen wir auch nur bei der Pflanzen-Welt. Mit Erstaunen sehen wir aus bloßem Wasser kolossalsche Gewächse hervorgehn, einen leichten Zweig sich endlich in einen Baum umwandeln, dessen Holz allein hunderte von Pfunden wägt. Man hat wirklich Weiden-Zweige in bloßem Wasser gezogen, ohne die geringste Erde zu geben, und es gingen die stärksten Bäume hervor. Auch die Luft hat dabei Einfluß; allein der Stoff zu dem Baume wurde doch aus dem Wasser besonders gegeben. Ich will jedoch das Wasser hier nur in Beziehung auf uns selbst nehmen: als Getränk. Ein gutes, farbloses, luftvolles Quell-Wasser bleibt wohl das lieblichste Getränk; ob allgemein das gesündeste? können wir nicht sagen; denn manche Aerzte, die ein Gewicht in der literarischen Welt haben, setzen das Wasser den gegohrnen Getränken nach. Indessen, in Fällen, wo das Wasser als allgemeines Getränk beibehalten werden muß, müssen wir für dessen Güte sorgen. Wir haben an Quell-Wasser noch keinen Ueberfluß, obgleich schon öfters der Wunsch geäußert wurde, daß man einige allgemeine Wasserträger oder Führer für die Stadt anstellen und unterhalten möchte, was dem Einzelnen wenig kosten würde, wenn Alle sich dafür interessirten. — Unser Duna-Wasser ist zuwei-

len abschreckend, besonders in warmen Jahreszeiten. Die weingelbe Farbe verräth die nachtheiligste Beimischung, nämlich Reste von organisirten Körpern, die wahrlich nachtheiliger auf uns einwirken können, als mancher erdige Antheil des Wassers. Der Reiche gießt zum Wasser Wein, der allerdings die Wirkung des färbenden Antheiles mehr oder weniger verringert; der Arme müßte Essig hineingießen, um einigermaßen es zu verbessern. Aber besser ist es doch, das gewöhnliche Filtriren über etwas Kohlen vorzunehmen. Eine andere Methode würde ich doch noch vorziehen, die sich mir nach mehreren Proben ergab, besonders da die geglähte Kohle zwar den färbenden Stoff wegnimmt, aber zugleich auch mehr oder weniger die Luft, wodurch das Wasser weniger schmackhaft und auch ungesunder wird. Erst der Apparat. Ein einfacher Dreifuß, in welchem ein Beutel von Leinwand herabhängt, über einen weiten Topf gestellt, wäre der ganze Apparat, um täglich sich das Duna-Wasser zu filtriren. Bevor die Filtration aber vorgenommen wird, gieße man auf 1 Stof Wasser 60 Tropfen Salpeter-Säure, darauf fülle man den Leinwand-Beutel mit weißem Sande, der mit Wasser abgespült worden, zur Hälfte, und

lasse nun das Wasser durchlaufen. — Auf solche Weise habe ich Sumpf-Wasser selbst, freilich durch einen etwas größeren Zusatz von Salpeter-Säure und nachheriges Durchsiehen, geruch- und geschmacklos dargestellt.

Freilich empfehle ich dieses Mittel nur für den Fall, wenn man kein Quell-Wasser haben kann. Die geringe Menge der Säure ist weder zu schmecken, noch kann sie eine Wirkung haben, da sie sich fast ganz zerstört.

Grindel.

99.

Ein Geheimniß bloß für Kiga.

Was für auffallende Wirkungen durch chemische Zusammensetzung und Verschmelzung hervorgebracht werden können, so daß aus zwei Körpern ein dritter sich bildet, in welchem der Laie jene beiden nicht wieder erkennt, daß die früheren Eigenschaften der Verbundenen oft gänzlich aufgehoben sind, ist hinlänglich bekannt. Es giebt jedoch eine andre Art von Zusammensetzung, deren Wirkungen zuweilen noch viel wunderbarer sind, und die man doch gleichgiltig übersteht, von der noch Niemand, so viel dem Herausgeber bekannt ist, eine Theorie aufgestellt, auch nur eine Beschreibung gegeben

hat. Der Name thut nichts zur Sache; ein Beispiel wird das Ganze deutlich machen. Man nehme zwei der ärgsten, oder eigentlich, die beiden grimmigsten, Feinde der Menschheit; es sei erlaubt, sie hier, der Kürze wegen, mit A und B. bezeichnen. A hat es hauptsächlich auf den Körper, B vorzüglich auf die Seele abgesehen; aber wenn jener den Leib erschöpft, abzehrt, endlich zerstört, so leidet die Seele dabei, wie begreiflich, fast eben so sehr; und wenn B die Seele zu einem bleichen, hohläugigen, kraftlosen Gespenst macht, so bekommt dadurch der Körper gerade dasselbe Ansehen. Sie haben eine²innige Herzens-Verwandtschaft mit einander; so daß gewöhnlich B sich ungerufen einfindet, wo A zu wüthen anfängt. Wir verbinden sie mit einander: nicht einmal chemisch, sondern so, daß beide neben und mit einander fortdauern, und jedem Auge kenntlich sind; es entsteht keine der Erscheinungen, welche gewöhnlich chemische Zusammensetzungen begleiten, z. B. Ab- oder Zunahme der Wärme; höchstens entwickelt sich ein erfreulicher, gemischter Wohlgeruch: aber — welche eine Umwandlung! Ein ganz anderes Wesen ist geworden: woran es A eben fehlt, und wofür B keinen Sinn hat, das findet sich in reichem

Ueberfluß, und wird fröhlich empfangen; man vertreibt A, man wehret B den Eingang, und doch bleiben beide, in ihrer Verbindung, und sind nun eben so willkommen, als sie vorher, einzeln, unwillkommen waren; heiter und anlockend ist das Ganze; Natur und Kunst wetteifern, es zu schmücken, und die Menschen vergessen, woraus es zusammengesetzt ist, um sich zu erfreuen; der Körper wird gestärkt, die Seele fröhlich aufgereggt, und nur vielleicht in entfernteren Folgen zeigen sich hier und da manche der ursprünglichen Wirkungen von A und B.

Das ganze Wunder dieser Umwandlung bewerkstelligt ein kleines Verbindungs-Zeichen, so daß wir nun schreiben A.B. Und die Auflösung kann finden, wer am 21. August oder 4. September dieses Jahrs gegen Abend zum Sandthor hinausgeht, und sich links wendet; wenn er sie nicht schon gestern gefunden hat! —

Vom 31. Julius bis 6. August.

Getaufte. Iesus-K.: Katharina Gertrud Rothenberg — Anna Katharina Nivcl — Juliana Maria Wendt. Krons-K.: Mat-

thias Ernst Schumann. Petri- und Dom-K.:
Friederike Rosina Abel.

Begrabene. Gertrud-K.: Anna Wilhelmina Harms, geb. Prußing, 32 J. Jesus-K.: Drei Kinder. Johannisk-K.: Auf Hagensberg: Christoph Gutfeld, 40 J. Kronsk-K.: Anna Margaretha, verwitwete Ehlerfs, geborne Matthen, 81 J. — Johann Karl Mecklenburg, 5 Tage — Juliane Wilhelmine Loesch, 4½ J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Weinsküper Samuel Friedrich Mangold mit Karolina Louisa Presch. Johannisk-K.: (auch Ref. K.): Der Diener Ludwig Bernhard Mei mit Anna, verw. Masarewiz, geb. Uschenkampf. Kronsk-K.: (auch Gertrud-K.): Der Artillerie-Lieutenant und Adjutant Karl Dern mit Charlotte Agneta Schirmer — Der Konsulent Johann Heinrich Eiling mit Johanna Margaretha, verw. von Vegefack, geb. Pierson — Der Diener Karl Schmidt mit der Magd Katharina vom Kronsk-Gute Upschuppen in Kurland. Petri- und Dom-K.: (auch Jesus-K.): Der Handlungs-Commis Paul Georg Lange mit Anna Helena Paul — Der Schuhmacher-Meister Christian Bierach mit Eleonora Hartmann.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 8. August 1816.

A. Albanus,
Civl. Gov.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 33.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 15. August 1816.

100.

Die großblumige Magnolie (*Magnolia grandiflora ferruginea* L.),

eine eben so seltene als schöne nordamerikanische Pflanze, blühte in den letzten Tagen der vergangenen Woche, in dem Garten von Hrn. Zigra. Aus der Spitze der Pflanze, die mit einem starken, glänzenden Blatt geschmückt ist, erhebt sich die weiße, volle Blüthe, eilf Zoll im Durchmesser (sie hat in ihrem Vaterlande nur 13 Zoll). Der Duft giebt ein schönes Gemisch von dem Wohlgeruche der Orangen-, Citronen- und Thee-Blüthe. Schon seit dem Mai-Monat hatte sich die Blume langsam entwickelt.

101.

Ueber einige ältere und neuere Denkmale und Kunstwerke in der Petri- und Dom-Kirche.

Wenn gleich der größte Theil artistischer Monumente, insonderheit aus dem 13ten Jahrhunderte, in jenen beiden Kirchen durch Krieg und Brand, durch die Wuth des Pöbels zu Anfang der Reformation, oder auf irgend eine andere, ge-

rade nicht lobenswerthe Weise, gänzlich verlohren gegangen und der Vernichtung zum Raube geworden sind, daß ihre Stätte kaum mehr erfunden wird, wie dieses mit den Grabmalen einiger Ordensmeister und Erzbischöfe in der Dom-Kirche der Fall ist, von denen allen nur noch die Monumente Meinhards (leider auch verstümmelt) und des Erzbischofs Wilhelm von Brandenburg vorhanden sind; so sprechen doch die wenigen Ueberreste von kirchlichen Alterthümern nicht nur, sondern auch die aus der Reihe der Dinge bereits verschwundenen, von denen einige Nachrichten auf uns gekommen sind, die religiösen Gefühle unserer guten Vorfahren und ihre Ehrfurcht gegen die der öffentlichen Anbetung geweihten Stätten zu kräftig aus, als daß wir bei den erstern gedankenlos vorübergehn, oder die letztern keiner weitem Erinnerung an sie würdigen sollten. Mag denn auch zuweilen Eitelkeit und Ruhmsucht, Einfalt und Aberglaube einigen Antheil an ihrer Errichtung gehabt haben; so mußten doch manche bei gewissen gottesdienstlichen Feierlichkeiten, wo die Seele am ersten geneigt ist, ihre ernsthaften Empfindungen zu erkennen zu geben, wohlthätige Wirkungen hervorbringen, die Andacht wecken und zu einer gewissen Begeisterung des Gemüthes führen. Wer wüßte es nicht, daß die Fortschritte des Katholicismus unendlich viel der Kunst durch ihre Einwirkung auf den sinnlichen Menschen zu verdanken haben. Und warum sollte nicht die Kunst, oder die zweckmäßigere Einrichtung unserer Kirchen, ihre einfache und geschmackvollere Ausschmückung, auch das Andachts-Gefühl der Protestanten lieb-

lich ansprechen, zur Förderung moralischer Veredlung, zur Erweckung und Schärfung des sittlichen Gefühls, zur Anrichtung und Stärkung guter Gesinnungen und Empfindungen im Gemüthe beitragen können? Gewiß verdiente dieses auch um der Gebildeten und Aufgeklärten willen mehr beherzigt zu werden, als es zeithero geschehen ist. Wenn man aber auch in frühern Zeiten vielleicht auf diese moralischen Wirkungen kaum einige Rücksicht nahm; so gaben doch wenigstens unsre Vorfahren ihre Ehrfurcht gegen ihre Gotteshäuser durch mancherlei Stiftungen, Ausschmückungen, Gaben und Geschenke zu erkennen, die ihrem Herzen Ehre brachten, und die Verschönerung ihrer Kirchen war ihnen, wenn gleich zuweilen ein verkehrter Geschmack sie leitete, keine ganz gleichgültige Sache. So hatten manche Bruderschaften oder Korporationen in unsrer Stadt ihre Vikarien. Die Gesellschaft der schwarzen Häupter nämlich hatte in der Petri-Kirche einen eignen Altar, vor welchem Messe gehalten ward. Ein gewisser Peter Scheren hatte die Vikarie am Altar der heiligen Barbara im Dom, die Peter von Emmern gestiftet hatte. Noch vor einigen 30 Jahren fand man in einem Winkel der Dom-Kirche hinter dem Altar zwei kleine sehr künstlich gearbeitete tragbare Altäre mit Thüren, die im Innern mit der Darstellung einer biblischen Geschichte in vergoldetem Schnitzwerk versehen waren, wovon man sich, durch etwas ähnliches, das sich über der Thüre der Brautkammer auf der großen Gildestube befindet und die letzte Delung abbildet, einen Begriff machen kann. Späterhin traten, an die Stelle der Neben-Altäre,

die auf eigene Kosten erbauten und verzierten Kirchen-Stühle einiger Corporationen. Mehrere Gewerke sowohl, als Familien, schenkten der Petri-Kirche einige auf ihre Kosten gefertigte Fenster, in deren Mitte sich Gemälde auf Glas, Ueberreste einer verlohren gegangenen Kunst, befanden. Im Jahr 1595, so sagt eine alte Handschrift, verehrte ein Ungenannter den noch jetzt hinter dem Altar der Petri Kirche befindlichen, großen, siebenarmigten messingenen Leuchter, der vormals im Chor gerade auf der Stelle stand, an der Knopfen begraben liegt, der bei solennen Leichen-Feierlichkeiten, indem der Sarg vor denselben hingesezt ward, zur Beleuchtung diente, und erst im Jahr 1793 seine jetzige Stelle erhielt, weil er bei der Communion hinderlich war. Eine andere Nachricht sagt, der Geber sei ein Schuhmacher, und eine dritte, dieser Schuhmacher oder Altsticker sei Glockenläuter an jener Kirche gewesen, und habe sich einige hundert Thaler, die der Leuchter wohl gekostet haben mag, erspart, um der Kirche dieses Andenken zu hinterlassen. Vor der Belagerung im Jahr 1710, so wie vor dem Brande im J. 1721, sahe man in dieser Kirche mehrere große messingene Kronleuchter sowohl, als auch einige zum Theil noch vorhandene Armleuchter, zu deren Beleuchtung von den Gebern derselben eine gewisse Summe bestimmt war. Von einigen der letztern findet man hin und wieder nur noch die Spuren in den Mauern, wie z. B. hinter dem Altar der Petri-Kirche. Des ehrwürdigen Knopfen Monument, welches in einer einfachen, mit der nöthigen Inschrift versehenen, Metall-Platte besteht, so wie

das künstliche, in Messing gearbeitete, Denkmal des Ober-Pastors Johann Dollmann mit seinem Bildnisse, haben die Zeit, Unfälle und Menschenhände verschont. Im J. 1613 schenkte der Aelteste der Schwarzen-Häupter, Franz Werner, die Kanzel, die 1615 am 5. Novbr. von dem Pastor Andreas Baumann eingeweiht war, aber in der Belagerung 1656 zerstört ward. Im J. 1683 ward eine marmorne Kanzel von den Erben des Burgemeisters Herrmann Samson, und ein marmorner Altar von des Burgemeisters George von Duntzen Witwe, Anna von Dreyling, geschenkt. Im J. 1690 vermachte Claus Mißethäd in seinem Testamente eine namhafte Summe zur Errichtung der noch jetzt vorhandenen drei Portale, und fünf Jahre später verehrte der Burgemeister Hans v. Dreyling, der Kirche das schöne Glockenspiel, welches in Holland um 2000 Rthlr. Alb. verfertigt war, und ebenfalls im J. 1721 vernichtet ward. In diesem letztern Jahre ward auch durch einen Blitzstrahl, der zuerst in den Thurm fuhr, in Gegenwart Peters des Großen, die marmorne Kanzel und der marmorne Altar zerstört. In 2 Stunden war Alles in Trümmer gelegt, der größte Theil der künstlich gemalten Fensterscheiben zer schlagen, die Kron- und Armleuchter, die noch aus der Belagerung übrig geblieben waren, abgeworfen, und einer Menge schöner Denkmale des 16ten Jahrhunderts ihr völliger Untergang bereitet. Im J. 1733 kam der Bau der Orgel, den Gottfr. Cläßen aus eignen Mitteln für 5350 Rthlr. Alb. bestritt, zu Stande. Endlich legirte die Witwe des Kaufmanns Jakob van der Horst, die auch zur

innern Reparatur der Dom-Kirche eine Summe bestimmt hatte, in ihrem Testamente der Perri-Kirche 4000 Rthlr. zur Erbauung einer marmornen Kanzel, und 1000 Rthlr. zur Verbesserung der Orgel. Die Kanzel ward zwar geschmackvoll und von vortrefflichem Marmor, nur nicht im rechten Verhältniß zu der Länge und Breite des Schiffes der Kirche, in Italien gearbeitet, und 1793 aufgestellt. Nur die schönen Säulen am Aufgange, wie das ganze Portal, befinden sich in einem richtigen Verhältniß. Unfre Dom-Kirche erhielt bereits im Jahr 1421, von der Wendula v. Pitkewern, einen goldenen, mit Perlen besetzten Kelch, der wahrscheinlich mit den aus der Stadt verwiesenen unruhigen Ordens-Geistlichen ausgewandert ist. Im J. 1641 verehrte ihr der Landrichter und Rathsherr, Dr. Ludwig Hintelmann, die noch gegenwärtig daselbst vorhandene Kanzel, die der Pastor Simon zum Dahle einweihete. Die frühere war 1548 geschenkt worden. Der jetzige im J. 1748 von dem Ober-Pastor v. Sko-deisky eingeweihte Altar soll auf Kosten eines ungenannten Patrioten erbauet worden seyn. Im J. 1786 ward das Innere dieser Kirche völlig repariret, die Mauern wurden weiß übertüncht; aber leider ward auch bei dieser Gelegenheit das alte schöne Fresko Gemälde, das jüngste Gericht vorstellend, welches sich über das ganze geräumige Gemölbe des Chors ausbreitete, ebenfalls übertüncht, und unsern Blicken auf immer entzogen. Von Monumenten aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert ist, außer Meinhards und des Erzbischofs Wilhelm Grabmal, dort kein Stein mehr

übrig. Bei der jetzigen Reparatur der Kirche, die während der angedrohten Belagerung im Jahr 1812, und noch lange darnach, zu einem Korn-Magazine eingeräumt werden mußte, und dadurch eine bedeutende Verwüstung und einen beträchtlichen Schaden erlitt, ist man zugleich auf eine geschmackvolle Verzierung derselben, so viel geschehen kann, ernstlich bedacht. Nur gebriecht es, bei aller Thätigkeit, Fürsorge, und bei allem löblich guten Willen der würdigen Mitglieder des Kirchen-Collegiums, an Mitteln dazu. Käme der Altar, nach einer trefflichen Zeichnung des Herrn Collegien-Raths, Ritters und Professors Krause in Dorpat, die schlechterdings nichts zu wünschen übrig läßt, geschmückt mit einem Gemälde von Senff's Meisterhand, zu Stande — und wer sollte das nicht wünschen? — so hätten wir an demselben, wie an der Kanzel in der Petri-Kirche, zwei Monumente der Kunst, durch die unsre Stadt-Kirchen an Eleganz und Ehrwürdig im hohen Grade gewinnen müßten. Wenn aber das Vermögen der Kirche dazu nicht hinreicht, so möge wenigstens in der Brust eines oder mehrerer unsrer wohlhabendern Mitbürger der kräftige Geist der Vorzeit aufgeregt werden, und in ihnen der Entschluß erwachen, Alles dazu beizutragen, daß der Entwurf zu einem schönen, einfach-geschmackvollen Altar, wie er uns zu Theil geworden ist, durch ihre Wohlthätigkeit ausgeführt werde, damit noch die späteste Nachkommenschaft ihrer dankbar und rühmlich gedenke.

B — 9 — n.

Vom 7. bis 13. August.

Getaufte. Gertrud=K.: Juliana Eleonora Sander — Dorothea Amalie Meyher. Jesus=K.: Anna Theresia Hering — Ewald Behring — Jakob Bresinsky — Anna Margaretha Mittler — Anna Wilhelmine Fröhlich. Johannis=K.: Johann Gotthelf Behring — Anna Sakalowsky. Krons=K.: Peter Robert Brinck. Petri= und Dom=K.: Karl Reinhold Morgenstern — Georg David Krastowsky — Johann Bergler — Emma Wilhelmine Henriette Schmidt — Johann August *. Reformirte K.: Gertrud Henriette Hunt.

Begrabene. Gertrud=K.: Karl Wilhelm Wende, $\frac{1}{2}$ J. — Karl Leonhard Starck, 14 J. — Anna Elisabeth Büttner, geb. Lude, 60 J. Jesus=K.: Zwei Kinder. Johannis=K.: Karolina Juliana Dahl, 5 Mon. — Auf Hagensberg: Louise Charlotte Strauß, geb. Stengel, 37 J. — Martin Kalning, 1 J. — Alexandra Elisabeth John, 4 M. — Margaretha Amalia Krasting, 1 J. Krons=K.: Immanuel Wilhelm Loesch, $1\frac{1}{2}$ J. — Der ehemalige Tamoschna=Anwalt Titulär=Rath Valentin Benjamin Glandorff, 77 J. Petri= u. Dom=K.: Christian Schlechte, 30 J. — Johann Anton Lehmann, 2 Mon.

Proclamirte. Jesus=K.: Der Seefahrer Karl Lönningsohn mit Maria Elisabeth Stegmann. Krons=K.: Der Schneider=Gesell Johann Gottlob Schwertusch mit Anna Katharina Rehhan. Petri= und Dom=K.: Der Knochenhauer=Meister Daniel Schulz mit Anna Katharina Fakhauer.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 15. August 1816.

H. Albanus,
Civl. Gov.=Schulen=Director u. Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 22. August 1816.

102.

Neuere und neueste Nachrichten von
der Russischen Bibel-Gesellschaft.

Die, S. 71 u. 73 ff. der diesjährigen Stadt-Blätter, gegebenen Nachrichten von der Russischen Bibel-Gesellschaft umfaßten das Jahr 1814. Das gute Werk — das ja auch den Widersachern durch seine raschen, gewaltigen Fortschritte als ein solches sich bewähren muß! — hat seitdem so bedeutenden Fortgang gefunden, daß der Herausgeber sich es nicht versagen kann, aus den zuletzt bekannt gewordenen Nachrichten hier einen Auszug zu geben.

In den beiden ersten Jahren, 1813 u. 1814, betrug die ganze Einnahme der Gesellschaft, an Beiträgen und Gaben: 201,010 Rbl. 30 Kop.; im J. 1815 allein: 211,227 Rbl. 5 Kop. In den beiden ersten Jahren wurde durch den Verkauf von Bibeln gelöst: 20,165 Rbl. 40 Kop.; 1815 allein: 25,058 Rbl. 6 Kop. Verkauft,

versandt und vertheilt wurden in den beiden ersten Jahren an Bibeln und Neuen Testamenten 7169 Exemplare; 1815 dagegen 11,915 Exempl. Gedruckt wurden 1813 u. 1814 überhaupt 7100 Exemplare der heil. Bücher; im letzten Jahre 75,000 Exempl. Die Ausgaben der Gesellschaft betrugten 1815: 137,306 Rbl. 95 Kop; das Saldo war 159,818 Rbl. 34 Kop.; die schon berechneten Ausgaben dieses Jahrs waren auf 220,000 Rbl. angesetzt.

Zu den S. 74 angeführten Auflagen des Neuen Testaments oder der ganzen Bibel, wurde noch, theils vollendet, theils unternommen, der Druck des N. T. in moldauischer, litthauisch-samogitischer und tatarischer Sprache. Es hat also, in drei Jahren und einem halben, seit ihrer Entstehung, die Russische Gesellschaft mit ihren Abtheilungen veranstaltet 30 Ausgaben der heiligen Schriften in 16 verschiedenen Sprachen, und 157,100 Exemplaren. Zu den früher bestehenden Abtheilungen kamen noch die in Astrachan, Charkow, Tula, Sympheropol und Odessa hinzu.

Der Gnade des Monarchen verdankt die Bibel-Gesellschaft mehrere neue Wohlthaten. Man hatte berechnet, daß der Bedarf an Papier für die unternommenen Ausgaben nach hiesigen Prei-

sen 61,500 Rbl. kosten würde; daß aber zollfrei einkommendes ausländisches Papier um 15,000 Rbl. wohlfeiler zu stehen käme, und den Kaiser um diese Vergünstigung ersucht. Den russischen Fabriken diese Aufmunterung nicht zu entziehen, und doch der Gesellschaft ihren großen Aufwand zu erleichtern, schenkte er der letztern 15,000 Rbl., unter der Bedingung, das Papier im Reiche selbst zu nehmen. Ein anderes bedeutendes Geschenk erhielt die Gesellschaft in einem großen steinernen Hause zu St. Petersburg, zum Behuf ihres Bibel-Depots und der bereits eingerichteten Stereotypen-Druckerei. Zum Gusse der Platten hat die Comité den Bau eines andern Hauses beschlossen. Endlich hat der Kaiser seinem Volke die größte Wohlthat erwiesen in dem Befehle, das N. T. aus dem alten slavonischen Dialekte, in welchem allein es seither für Rußland vorhanden war, in die Landes-Sprache zu übersetzen.

Der unermüdet-thätige Agent der großbritanisch-ausländischen Bibel-Gesellschaft, Herr Pinkerton, hat zu Dschufut-Kale, im Taurischen Gouvernement, eine Uebersetzung des A. Test. in tatarischer Sprache entdeckt, deren Druck, von St. Petersburg aus, in Astrachan veranstaltet werden soll. — Die heidnischen Buräten,

Stämme in Sibirien haben den lebhaften Wunsch geäußert, Bücher vom Ruhme Gottes — wie sie die Bibel nennen — in mongolischer Sprache zu erhalten, und über 9000 Rubel zu dem Ende zusammengelegt. Die Russische Bibel-Gesellschaft ist bemühet, ihrem Verlangen zu genügen. — Von armen Bauern des Saratowschen Gouvernements wurden nach St. Petersburg 207 Kbh. geschickt, mit der Bitte um Bibeln. Jeder von ihnen hat sich überdieß zu einem wöchentlichen Beitrage von 1 Kop. anheischig gemacht, mit der rührenden Aeußerung: „wir sind arm, und opfern von unserer Armuth; aber fröhliche Geber hat Gott lieb.“ Es sind dieß Altgläubige, bei denen die Bibel-Gesellschaft keinen so leichten Eingang finden zu können hoffen durfte. — Die finnische Gesellschaft in Abo, unabhängig von der Russischen, hat von der Londoner seit her 1650 Pfd. Sterl. erhalten (ungefähr 26,500 Rbl.), und in Finnland selbst 12,445 Rbl. 45 Kop. gesammelt. Die finnische Bibel wird mit stehen bleibenden Lettern gedruckt; das N. T. ist in 13,000 Exempl. schon fertig, von denen 2000 für die Russische Gesellschaft bestimmt sind.

Unsere Gegenden endlich haben von der großmüthigen, großbritannisch-auswärtigen Gesellschaft

ein höchst wohlthätiges Geschenk erhalten. Es sind nämlich 1000 Pfd. St. (ung. 16,060 Rbl.) zum Drucke der ganzen lettischen Bibel, und eben soviel zum Drucke der Dörptisch-esthnischen, in Stereotypen, angewiesen, und die fertigen Platten sollen ein Eigenthum der Abtheilungen in Riga und Mitau, und in Dorpat werden.

103.

Wieder eine nützliche Anwendung der Kohle, insbesondere um den Wein besser zu erhalten und zu veredeln.

Es ist bekannt, wie die frisch ausgeglühte Kohle das schlechteste Wasser reinigt, und man hat sich derselben mit Nutzen selbst auf Seereisen bedient. Da inzwischen die große Masse von Kohlen mehr oder weniger beschwerlich wird, so hat man neuerlich eine Entdeckung gemacht, welche selbst auf Seereisen, die Anwendung des Kohlen-Pulvers selten macht. Man verkohlte nämlich die innere Fläche der Wasserfässer. In solchen Fässern hielt sich das Wasser viel länger, als in gewöhnlichen, weil natürlich in den letztern durch die Fäulniß des Holzes das Wasser zum Faulen geneigter wird, was aber eine verkohlte Oberfläche verhindert. Nach dieser Angabe machte ich schon einmal den Vor-

schlag, da, wo man in den Haushaltungen genöthigt ist, große Wasser-Vorräthe lange zu halten, die Wasser = Tonnen inwendig verkohlen zu lassen. Dieß kann nur bei der Verfertigung der Gefäße geschehen, wo man die einzelnen Bretter vor dem Zusammensetzen stark verkohlt. — Aber Denjenigen, die mit Wein handeln und große Vorräthe halten, ist dieses Mittel jetzt auch zu empfehlen. Man hat nämlich neuerlich bemerkt, daß der Wein in solchen, inwendig verkohlten Gefäßen, nicht nur sich besser halte, sondern sogar stärker und feuriger geworden sei. Hier wirkt die Kohle der innern Fläche des Fasses doppelt wohlthätig; einmal verhindert sie die Fäulniß des Holzes, alsdann aber entfernt sie zum Theil die zerfetzlichen schleimartigen Theile. Auch wird durch dieses Mittel das Schwefeln, wenigstens in vielen Fällen, ganz entbehrlich gemacht. Inwendig verkohlte Fässer dürfen dann nur ausgespült werden, wenn gewöhnliche Fässer erst geschwefelt werden müßten. — Beiläufig muß ich, da die Zeit herannahet, wo die Ruhr zuweilen herrschend wird, an die wohlthätige Wirkung der Kohle, um Ansteckung und böse Ausdünstung zu verhindern, erinnern. Zu diesem Zweck wird sie bekanntlich in die Kloaken von Zeit zu Zeit frisch eingeschüttet.

Grindel.

Eine merkwürdige Unverschämtheit.

Im Jahr 1661 hatte der livländische Adel unter Anderm auch über folgenden Vorfall in Stockholm zu klagen: Der Feldmarschall Douglas hatte einen Landtag nach Riga berufen, zur Einführung neuer Zölle und des Stempel-Papiers. Da bricht in den Zug der Versammelten nach dem Schlosse die Rathswache hinein, und schleppt einige der Herren davon, die in der Nacht vorher Fenster eingeworfen hatten. Empört durch die erlittene Beleidigung und verletzte Landtags-Freiheit, fordert das ganze Corps auf dem Schlosse schleunige Genugthuung, und da ihm diese nicht wird, hebt es die Versammlung auf, und läßt den General-Gouverneur mit seinen vertrauten Eröffnungen im Stich. Es werden sogleich Abgeordnete nach Stockholm gesandt, um die gerechte Klage über diesen Vorfall anzubringen. Aber erst ein Jahr darauf kommt hierüber, so wie über andre streitige Punkte, eine Entscheidung: es solle künftig der Proceß wider einen eingeseffenen Edelmann nicht mit dem Arrest angefangen werden. Von Genugthuung war weiter nicht die Rede.

Vom 14. bis 20. August.

Getaufte. Gertrud=R.: Werner Bernhard Rodin — Heinrich Burchard Suchofsky — Georg Julius Mey — Karolina Dorothea Elisabeth Becker — Anna Maria Jürgenson. Jesus=R.: Katharina Dorothea Schmidt — Gertrud Wilhelmine Stahl — Johann Friedrich Stelle. Johannis=R.: Helena Balk. Krons=R.: Christina Elisabeth Drlofflohn. Petri=u. Dom=R.: Eduard Wilhelm Gotthard Zimniermann — Johann Wilhelm Gerlach — Georg Nikolaus Rymmel — Anna Juliane Natalie Berg — Augusta Amalie Kämpffe.

Begrabene. Gertrud=R.: David Weber, 60 J. Jesus=R.: Ein Kind. Johannis=R.: Auf Hagensberg: Paul Strauß, 61 J. — des Gärtners Johann Christoph Wegner Ehefrau, Margarethe, 32 J. 3 Mon. — Auf Lohrnsberg: der Arbeitsmann Peter Freyberg, 50 J. — der Arbeitsmann Christian Ohfoling, 73 J. — Johann Karl Iwanowsky, 9 Mon.

Proclamirte. Johannis=R.: Der Ankerneest Amelian Köse mit Anna Regina Sprohje — Der Arbeitsmann Johann Friedrich Krubse mit Helena Elisabeth Puhrbach. Petri=u. Dom=R.: Der Kaufmann David Andreas Kaul mit Samuela Strauch.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 21. August 1816.

N. N. I b a n u s,
 Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 35.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 29. August 1816.

105.

Die Turn-Übungen in Deutschland.

Der große Völker-Kampf dieser letzten Jahre, zu welchem in den deutschen Staaten, vorzüglich in Preußen, Männer und Jünglinge aller Stände die Waffen ergriffen, und ein kriegerischer Geist in der ganzen Nation sich regte, hat dort Übungen allgemeiner gemacht, die theils, ehedem nur in einzelnen Erziehungs-Anstalten getrieben, von Vielen höchstens, gleich andern Spielereien, geduldet wurden, theils in der Art noch nicht bekannt waren. Die Sache hat ihre sehr ernsthafteste Seite, und kann zu einer hohen Wichtigkeit erhoben werden. Soll nämlich — und sollte er etwa nicht? — der ganze Mensch ausgebildet werden, so gehört dazu, wie begreiflich, auch der Körper. Die Gewandtheit, Stärke, Sicherheit, Ausdauer in Beschwerden, Härte gegen jede Art von Unannehmlichkeiten, welche man ihm anbildet, muß dem Menschen ein Gefühl von Muth und Zuversicht

geben, das auch auf Geist und Gemüth höchst wohlthätig einwirken wird. Jeder Verweichlichung wird entgegen gearbeitet; auch der Schwächling gestärkt; ein verweichlichtes Geschlecht durch ein kraftvolles nach und nach ersetzt. Und um so weniger kann die Selbstständigkeit eines Volks unterdrückt werden, je mehr jeder Einzelne auch in körperlicher Kraft dasteht. Dazu nun sollen diese Uebungen dienen. Sie begannen mit Wenigen schon im Jahr 1810, als der wackere Verfasser des Werks "Deutsches Volksthum," Jahn, in Berlin eine Erziehungs-Anstalt angelegt hatte; sie wurden weiter ausgebildet, allgemeiner verbreitet; in dem oben angegebenen Zeitraume, vorzüglich in Preußen. Die hier gegebenen Nachrichten sind aus einem Werke von Jahn und seinem Gehilfen, Eiselen, "Die deutsche Turn-Kunst, zur Einrichtung der Turn-Plätze. : Berlin, 1816."

Turnen heißt, nach einem altdeutschen Worte, das wenigstens in seinem Abkömmlinge, Turnier, allgemein bekannt ist, drehen, fehren, wenden, lenken, schwenken, großes Regen und Bewegen. Daher der Name. Was nun in diesen Uebungen gelehrt werden soll, ist (dem Fechten, Reiten, Tanzen, Schwimmen, Schlittschuh-Laufen, das aber dort zum Theil nicht getrieben wird, noch werden kann, seine Ehre unbenommen,) Folgen-

des: Gehen, mit Anstand, Dauer, Schnelligkeit, Nichtachten der Derrlichkeit (d. h. also auf hügelichem *) Boden); Laufen, gerade, geschlängelt, im Zickzack; Springen, mit und ohne Stab, in die Höhe, Tiefe und Weite; Schwingen, d. h. ein Springen, bei dem die Hände irgendworauf sich stützen, und dadurch die Kraft des Körpers erhöht wird, also: voltigiren! Dazu gehört denn Schwing-Pferd, von Holz, gepolstert, und so einrichtet, daß es höher und niedriger gemacht werden kann, indem die Beine aus Röhren und Schiebern bestehen. Diese Uebungen sind sehr mannigfaltig, alle mit besondern Namen bezeichnet, z. B. Kehre, Wende, Scheere, Mühle, Wippe, Spreize, Spille, Froschsprung u. s. f. (Die Sache bleibt dieselbe, wie lächerlich auch Manchen diese Namen erscheinen mögen!) Schweben; Haltung im Gleichgewicht, in der Ruhe, wie in der Bewegung. Also: gehen über einen horizontal-schwebenden glatten Baum-Stamm von 40 Fuß Länge und 10 Zoll Stärke am dicken Ende; Ausweichen beim Begegnen, indem zwei an einander vorüber-

*) Dazu ließe sich nichts Besseres vorschlagen, als unser Stein-Pflaster, zumal vor den Duna-Thoren; wir haben an ihm eine Vorrichtung zu Turn-Uebungen, die wir nicht dankbar genug erkennen, und üben uns Alle schon seit Jahren, ohne es zu wissen.

gehn; Aufnehmen eines Huts oder desgl. vom dünnen Ende; Niedersetzen und Aufstehen, ohne Gebrauch der Hände; Schwebekampf, wo zwei Gegenüberstehende sich durch leichte Schläge vom Schwebebaum zu bringen suchen, u. s. f. Reck-Übungen. Zu diesen gehört eine Vorrichtung, das Reck genannt, eine auf Ständern ruhende Stange, von $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zoll Dicke, und etwa 8 bis 10 Fuß Länge. Man übt sich an dieser Stange, in alle mögliche Arten des Hanges zu kommen, sich in denselben zu erhalten und zu bewegen; oder man sucht alle Arten des Schwunges an ihr in seine Gewalt zu bekommen. Barren-Übungen. Etwas Aehnliches, mit dem Unterschiede, daß zwei solcher Recke neben einander stehen (Barren), und der sich Übende auf beide sich stützt. Auch hier eine große Mannigfaltigkeit von Stellungen und Schwingungen. Klettern. An einer Stange von 10 bis 30 Fuß Höhe, und 2 bis 4 Zoll Stärke; an einem höheren und dickeren Kletter-Mast; an einem Kletter-Tau; an Holz- und Strick-Leitern; an Lehn-Stangen und Lehn-Masten, die nicht senkrecht stehen. Einfache und zusammengesetzte Kletter-Gerüste machen diese Übungen mannigfacher und wirksamer. Werfen, d. h. Schießen mit Feuer- und an-

dem Gewehren; schocken, oder werfen schwerer Gegenstände, durch ein einfaches Vor- und Rückschwingen des gestreckten Arms; stoßen; schleudern, u. s. f. Auch hiezu allerlei Geräthe. Ziehen. An Tauen, Seilen und Stäben; mit den Händen oder dem Nacken. Schieben. Heben. Tragen. Strecken, indem der Leib vom Hinterkopf bis zur Ferse eine gerade Linie bildet. Ringen. Sprung im Reifen. Sprung im Seile. Hiezu noch allerlei einzelne Uebungen und Stellungen, und einige Turn-Spiele, zur Belebung und Erhöhung jugendlicher Freude im Freien, so wie gleichfalls zur Uebung und Stärkung der Kraft.

Die obengenannten Uebungen fordern, wie natürlich, einen eigens dazu eingerichteten Platz. Ein solcher muß eben sein, hoch liegen, fest, mit kurzem Rasen bedeckten Boden haben und mit Bäumen umpflanzt sein; an denen sich, wenn sie hoch sind, manches Kletterzeug anbringen läßt, und die wenigstens den gegen Sonne und Wind immer nöthigen Schutz gewähren. Wo kein fester Boden ist, müssen die Bahnen überall wenigstens einen halben Fuß hoch von Lehm geschlagen und mit Sand überstreut sein. Die beste Gestalt des Turn-Plazes ist ein Rechteck, das beinahe noch einmal so lang als breit ist;

Schranken, und hinter denselben eine niedrige Dornhecke in einem Graben, umgeben ihn. Die inneren Abtheilungen des Platzes werden in der Art gemacht, daß die Stellen für die einzelnen zusammengehörigen Uebungen nie weit von einander abliegen, und unter einander eine gehörige Verbindung haben. Ein mit Rasen bedeckter Platz erleichtert dieß sehr, denn man darf zu den Bahnen nur die Rasen ausstechen. In der Mitte liegen ein paar kleine Gebäude, zur Aufbewahrung des nöthigen Geräthes. Auf einem Platze von 465 Fuß Länge und 260 Fuß Breite können 400 Turner beschäftigt werden.

Ohne für jetzt aus dem letzten Abschnitte des Werks (Ueber die Art, wie Turn-Uebungen zu treiben und im Gange zu erhalten sind, und Turn-Gesetze,) einen Auszug zu geben, schließt der Herausgeber mit folgenden Bemerkungen.

Ob diese Anstalten allgemein Eingang finden werden? Es ist zu wünschen; aber nicht zu erwarten. Giebt es ja doch so Manche, die Allem abhold sind, was aus dem gewöhnlichsten und alltäglichsten Gleise herauschreitet, und nicht schon von den Vätern her auf uns vererbt ist. Es läßt sich sehr Vielem eine Seite abgewinnen, von der es lächerlich erscheint; ist deswegen das Alles, was so erscheint, wirklich be-

lachenswerth? Und wenn auch nur, der übrigen Vortheile zu geschweigen; unsrer Jugend durch solche Uebungen ein reicheres Gefühl ihrer Jugend gegeben werden kann; so ist dieß schon ein Gewinn, der hohen Werth hat. — Aber die möglichen Gefahren der blauen Augen und verrenkten Gliedmaassen? Es versteht sich, daß Niemand unbefugt sich solcher Uebungen annehmen darf; dann ist weiter nichts zu befürchten. Wozu endlich diese ganze Abhandlung in den Rigaischen Stadt-Blättern? Darauf unsre Väter und Mütter und Erzieher hinzuweisen, daß unsre Knaben, vorzüglich einer stärkenden, körperlich - ausbildenden Erziehung bedürfen; anzudeuten, was anderswo für eine solche geschieht.

Vom 21. bis 27. August.

Getaufte. Gertrud = R.: Julius August Scheinpflug — Augustina Emma Beckmann — Johann Friedrich u. Karolina Sophia Ringström — Dorothea Wilhelmine Reidler — Heinrich Wilhelm Detenhoff — Johann Ernst Kolbe. Jesus = R.: Maria Sophia Sprach — Friedrike Wilhelmine Brunsow — Maria Magdalena Petersen — Johann Gottlieb Goebel — Margaretha Wilhelmina Krause. Kron = R.: Gottfried Friedrich Robert Heinrichson — Jakob August Krause — Anna Sophia

Boröfsky. Petri- u. Dom-K.: Maria Louise
Erichson — Karolina Margaretha Koffsky — Ur-
sula Dorothea Albrecht — Jakob Friedrich *.

Begrabene. Gertrud-K.: Dorothea Elisa-
beth Neckzien, 1½ J. Jesus-K.: Ein Kind. Jo-
hannis-K.: Auf Lohrnsberg: der Arbeitsmann
Wassil Janson, 30 J. — des Brauer-Knechts Mi-
chael Reßler Ehefrau, Margarethe, 31 J. — Jo-
hann Krasting, 3 Mon. — Katharina Grißte,
15 J. — Friedrich Wilhelm Zube, 14 W. — Do-
rothea Thalemann, 3 W. Kreuz-K.: Anna
Louise Juliane von Freymann, geb. von Torklus,
20 J. 1 Mon. — Der Lamoschna-Kalefaktor An-
dreas Koschkull, 55 J. — Margaretha, verwitw.
Stange, geb. Eberberg, 35 J. — Anna Dorothea
Kleist, geb. Kuhn, 65 J. Petri- u. Dom-K.:
Johann Jakob Schwendowsky, 44 J. — Char-
lotte Margaretha von Zimmermann, geb. Ditt,
73 J. 4 Mon. — Wilhelm Dieß, 21 J. Refor-
mirte K.: Johann Jakob Marth, 37 J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Schuh-
macher-Beisatz David Heinrich Eilsfeld mit Maria
Friederika Jansohn — Der Arbeitsmann Jakob
Jürgensohn mit Juliana Louise, verwitw. Michai-
lowsky, geb. Bach. Johannis-K.: Der Matrose
Christian Liedemann mit Katharina Behrsing — Der
Arbeitsmann Vinzent Bolowsky mit Anna Starre.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 28. August 1816.

A. Albanus,
Bibl. Gouv.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 36.

Nigaische Stadt - Blätter.

Den 5. September 1816.

106.

Vanille aus einem inländischen Gewächse.

Nur den wärmeren Himmelsstrichen ist es vorbehalten, die Gewächse kräftiger, mit lebhafterer Farbe und besonders gewürzhast und ätherisch hervorzubringen. Was bei uns als winziges Farrenkraut, kaum sich über die Erde erhob, steht dort als Palme; die Esche, die bei uns einen fast geschmacklosen Saft enthält, giebt dort Manna; kurz, viele Gewächse, die sich fast durch alle Himmelsstriche verbreiten, zeigen nach denselben so große Verschiedenheiten. Aber kein greller Uebergang wird bemerklich, sondern eine gradweise Abstufung, so wie sich die Pflanzenfamilien selbst in einer gewissen Ordnung über die ganze Erde verbreiten; und stellt man sich eine fortgehende Kette vor, so sieht man die Glieder nur abgeändert, nie fehlt eines. Darum verliert sich selbst im rauhen Klima das Aethe-

rische und das Gewürzhafte der Pflanzen nicht ganz, wie wir es denn auch bei uns deutlich wahrnehmen können. So wissen wir sehr wohl, daß das Ruchgras, welches unter vielen Gräsern unbemerkt blüht, dem Heu vorzüglich den angenehmen Geruch giebt; aber wir erstaunen über den feinen, gewürzhafte Geruch, ähnlich der Tonco-Bohne, wenn wir einige Blättchen dieses Grases in einem Tuche trockneten. Wer kennt nicht das schöne Gewürz in der Katmus-Wurzel, die bei uns so häufig ist, und das Aetherische in der Münze? — Die Zahl der gewürzhafte und ätherischen Gewächse würden wir, bei größerer Aufmerksamkeit, noch größer finden. Ja, es ist beides zuweilen so verhüllt, daß es nur durch eine gewisse Vorbereitung bemerklich werden kann. So ist es mit dem Hafer. Wie nämlich Saamen aller Art fast immer in ihren Hülsen nur den riechbaren Stoff enthalten, der oft nur durch Aufweichen, Reiben u. dgl. mehr entwickelt wird, so ist es auch mit dem Hafer. Hat man nämlich auf die gleich anzugebende Weise den Hafer behandelt, so erhält man eine Masse, die den Geruch und Geschmack der Vanille besitzt, eine Masse, die in manchen Fällen die theure Vanille ersetzen kann. Um diesen Stoff nun zu entwickeln, von dem an dem Hafer ge-

wöhnlich keine Spur zu bemerken ist, verfährt man auf folgende Weise:

Einige Handvoll Hafer, — der schwarze ist hier besser, als der weiße, — übergießt man mit 2 Etof Wasser, erwärmt die Flüssigkeit einige Stunden lang, doch so, daß sie zwar immer heiß bleibt, aber nie zum Kochen gelangt. Während der Zeit rührt man beständig um, ersetzt auch wohl das Wasser mit frischem; wenn die Flüssigkeit etwa zu dick werden sollte. In 8 bis 10 Stunden ist der Absud fertig. Man gießt ihn nun durch Flanell, um die Hafer-Körner von der Flüssigkeit zu trennen. Alsdann wird die Flüssigkeit in ein flaches irdenes Gefäß gegossen, und über Kohlen-Feuer allmählig verdunstet, wobei man durchaus die Hitze nicht bis zum Sied-Punkte gelangen lassen muß. Ist sie so dick geworden, wie ein Zucker-Syrup, so muß man sie beständig rühren. Bildet sich ein Häutchen, so nimmt man es ab und legt es auf Papier; eben so jedes neu sich bildende. Erreicht der Saft endlich die Honig-Dicke, so rührt man die abgenommenen Häutchen wieder unter, und setzt den 4ten Theil fein gestoßenen Zucker hinzu, nachdem man zuvor den Saft vom Feuer genommen hat.

Dieser künstliche Hafer-Saft riecht und schmeckt gleich stärker nach Vanille; wenn man

den Zucker hinzusetzt. — Gießt man auf diesen Saft etwas Milch, und läßt's in gelinder Wärme stehn, so nimmt die Milch den Geruch und Geschmack der Vanille an; läßt man aber eben so starken Spiritus über demselben stehn, so hat man einen Vanille-Spiritus. Kurz, auf diese Weise läßt sich also der Hafer-Saft zu verschiedenen Bereitungen anwenden, in welchen die Vanille der Unnehmlichkeit wegen einen Bestandtheil ausmacht, z. B. Cremes, Chocolate, Liqueur u. s. w.

Wer nun mit der chemischen Untersuchung der Körper sich beschäftigte, wird bei Ansicht unsrer Felder sich jedesmal eine vielseitigere Ansicht geben; denn, sieht er ein Kartoffel Feld, so erinnert er sich der Stärke der Kartoffeln und des künstlichen Zucker-Saftes, den man aus dieser Stärke bereiten kann; eben so das Weizen-Feld; sieht er ein Hafer-Feld, so fällt ihm die künstliche Vanille ein; — er findet also, wenn auch in geringem und schwachem Grade, Zucker-Anlagen und Vanille-Pflanzungen selbst in unserm rauhen Klima. — Für dieses Mal will ich nur bei diesem stehn bleiben; künftig noch mehr. Grindel.

107.

F e u e r - S p i e g e l.

Schreiber dieses hat einen ganz besondern Widerwillen gegen schriftliche Bitten um Unterstützung, zumal wenn die Person selbst, welche sie schrieb, oder schreiben ließ, sie auch überbringt. Das einfache Menschen-Wort selbst, und oft schon

die Gestalt, sprechen ja in der Regel viel verständlicher und eindringlicher, als das meistens wunderbarlich beschriebene Papier; vorzüglich, wenn es mit gewissen stehenden Redens-Arten, z. B. harte Herzen und harte Thaler, angefüllt ist. Ein anderes ist es mit Kranken, die nicht selbst kommen können. Nun aber fiel mir in diesen Tagen gar ein gedruckter Brief der Art in die Hände, unter dem Titel: Trauriger Feuer-Spiegel, wohlmeinend in Einfalt aufgesetzt durch Johann Werner, gewesenen Kirchen- und Schul-Diener in der Stadt Schöneck, 1689. Auf der ersten Seite steht eine schriftliche Dedication an einen Rigaischen vornehmen Kauf- und Seiden-Krämer, Johann Opdenehl. Sodann folgt eine Seite in Prosa: Es werden fromme christliche Herzen, sonder Zweifel, durch genugsame Experienz von großen Feuerschäden, so hin und wieder geschehen, ein klagliches Lamentiren gehört haben, wie daß viele schöne Städte, Schlösser, Kirchen, Schulen und Häuser bis auf den Grund eingäschert worden? Solche verzehrende Feuersbrunst hat auch unsre Stadt Schöneck ergriffen 2c.“ Der arme Mann hatte bei der Bemühung, die brennende Kirche zu löschen, seine Augen eingebüßt; dieser Verlust wird in einem zwei Seiten langen gereimten “Herzens-Seufzer“ geschildert, und daneben um-Unterstützung gebeten. Es ist aber noch nicht genug, denn die 6te Seite füllt wieder eine Klag- und Bittschrift; und die letzte endlich ein gereimter Nachsatz, der milden Herzen Segen verheißet. — Und damit hatte sich der arme Blinde aus Sachsen bis hieher, und wohl auch weiter, und

gewiß vorher durch ganz Deutschland, mit den
 Seinigen, die in der Klag- und Bittschrift er-
 wähnt werden; mühsam fortgeholfen! Wer
 muß ihm nicht jetzt noch, nach mehr denn hun-
 dert Jahren, wünschen, daß er recht viel milde
 Herzen möge gefunden haben?

108.

Patriotische Poesie aus dem 17ten und
 aus dem 19ten Jahrhundert.

Im Jahr 1678 hatte der schwedische Feld-
 Marschall Graf Königsmark auf der Insel Rügen
 die Dänen gänzlich geschlagen, ein ganzes Corps
 gefangen genommen, große Beute gemacht. Das
 begeisterte einen Rügaischen, Heinr. Stahl, zu ei-
 ner poetischen Feier, die er wichtig "Rügische und
 Rügische große Sieges-Freude" nennt. Zu seinem
 Glück hieß der geschlagene Dänen-Anführer Ru-
 mohr, ein Obrister Troß; da singt er denn:

Die Dänen bissen in das Gras,
 Diemeil der Schwed' sie alle fraß;
 Zu Spott ist Rumohr' worden.

Rumohr, der war ein fecker Held,
 Der sich zu Felde wagte,
 Graf Königsmark hat ihn gefällt,
 Worauf der Feind verzagte.

Fünstaufend und einhundert Mann
 Sind in Stralsund geföhret;
 Sie kamen gar, betrübet an,
 Gefangen und geschühret.
 O gar zu grobe Dänen Noth,
 Der Dän'sche Troß ist selber todt,
 Ein Ende hat sein Pochen.

In einem 1815 zu Pernau gedruckten Buch (In-
rifum für das Schöne und Gute) läßt sich ein deut-
scher Grenadier über die Siege des Grafen Witt-
genstein im J. 1812, folgendergestalt vernehmen:

Wie hell ist noch mein Jünglings-Haar
In meiner Jugend-Kraft!
Und groß war für uns die Gefahr,
Wer hat sie weggeschafft?

Kann dich mein Lied vom Siegs-Gefühl,
Entflammt im kühnen Flug,
Verschweigen eh' das fernste Ziel,
Zeugt, es ist nun genug? —
Nimm hin in Deinen eisern Arm,
Den Wink Bescheidenheit!
Ich bin von Heldenthaten warm,
Gesehn in meiner Zeit.

Ihm (dem Feinde) lachte Riga's Reichthum an,
Die große Handels-Stadt,
Gefiehl ihm auch den Welt-Tyrann,
Der Raubsucht niemals satt.
Hier schlug ein kleines Ruffen-Chor
Von Wittgenstein ins Feld
Geführt, Ihn! drang bis Smolensk vor,
Und sandt' ihn aus der Welt.

Wo Deine Fahnen vorwärts weh'n,
Wie heiß wird da das Herz
Des Volks! Die Dank-Gefühle schön,
Sind Siegestrophä'n gleich Erz!
Sie werden in der Brust des Sohns
Dereinst zum Denkmal glühn!
Und um den Preis des hohen Throns
Von Alexandern blühn!

Doch genug! Die Wahl zwischen 1678 und
1815 wird nicht schwer sein.

Vom 28. August bis 3. September.

Getaufte. Gertrud-K.: Karl Heinrich Prinzenberg. Jesus-K.: Juliane Beata Cherpinsky. Johannis-K.: Johann Friedrich Ueber — Heinrich Eduard Freimann. Krons-K.: Karl August Schoeppe — Anna Dorothea Johannsohn — Helena Christina Winter — Anna Helena Augusta *. Petri- und Dom-K.: Christian Wilhelm Woyko — August Karl Eduard Waslinowesky — Gottlieb Jakob Grubin — Georg Eduard Dankwart — Johann Ludwig Meyer — Henriette Bärnboff.

Begrabene. Gertrud-K.: Johann Gottlob Goebel, 8 T. — Jesus-K.: Der Lohgerber Ludwig Guthmann, 56 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg: Anna Sophia Sabel, 66 J. — Karl Dhsoling, 2 M. — Lorenz Buffolt, 2 T. — Michael Reeksting, 4 J. — Jakob Zihm, 8 T. — Katharina Elisabeth Kunst, 3 Mon. Krons-K.: Wilhelm Jakob Ludwig von Cube, 2 J. 4 Mon. Petri- und Dom-K.: Valentin Ottomar Schnakenburg, 3 J. 10 Mon.

Proclamirte. Johannis-K.: Der Vordings-Fahrer Johann-Kalning mit Anna Dorothea Meier — Der Diener Ignati Ristrowsky mit Anna Elisabeth Dhs. Petri- u. Dom-K.: Der Hanfchwinger Reinhold Berg mit Hedwig Karolina Zuckhaus.

Es zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 4. September 1816.

A. Urbanus,
Civl. Govv.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 37.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 12. September 1816.

109.

Ein Wort Luthers an Riga.

Auf unserer Stadt-Bibliothek werden zwei Briefe von D. Martin Luther (sein Reformations-Werk feiert im künftigen Jahr das dritte Jahrhundert-Jubiläum) aufbewahrt, die jedoch der unleserlichen Handschrift wegen sehr schwer zu entziffern sind. In seinen Schriften dagegen finden sich mehrere kleine Aufsätze, die er Riga zugeeignet hat, auf die erhaltene Nachricht von der hier auch aufgenommenen Reformation, und die Bitte, in seinen Schriften der Stadt zu gedenken. So vom Jahr 1524 "Der 127ste Psalm, ausgelegt an die Christen zu Rigen in Liefland." Da heißt es: "Ich hab nur viel gepredigt und geschrieben, daß man in Städten solt gute Schulen aufrichten, damit man gelehrte Männer und Weiber aufzöge, daraus christliche, gute Pfarrherrn, Prediger und Hausmütter würden, und das Wort Gottes reichlich im Schwang

bliebe; so stelt man sich so faul und lässig dazu, als wolt jedermann verzweifeln an der Nahrung und zeitlichem Gut, daß mich dünkt, es will dahin kommen, daß beide, Schulmeister, Pfarrherrn und Prediger werden müssen vergehen, und sich zu Handwerkern oder sonst wegethun, daß sie das Wort fahren lassen und sich des Hungers erwehren.

Ist es aber nicht ein erbärmlicher Jammer: bisher hat eine Stadt, die bei vier oder fünfhundert Bürger hat, können geben fünf, sechs, siebenhundert Gulden werth, allein den Bettelmönchen, ohn was Bischöffe, Officialen, und andre Schinder, dazu was sonst Stationirer und Bettler geraubt haben. Dazu noch heutiges Tags sol wol eine solche Stadt fünf oder sechshundert Gulden allein für Varet jährlich geben: will schweigen, was Würze, Seiden, Gold, Perlen und des unnützen Dings kostet; ja was wird Bier und Wein verschlemmt? daß, wenn man alles zusammenschlägt, eine solche Stadt weit über tausend Gulden jährlich in den Dreck wirft. Solch arm und verloren Regiment ist igt in deutschen Landen. Solt hieraber einhundert Gulden oder zwei zur guten Schule oder Predigtstul geben, ja, da müste man verarmen und zum Bettler werden, da haben wir nichts, da regiert

Geiz und Sorge der Nahrung, da wil man Hungers sterben.

Vorhin haben wir den Verführern, Pfaffen und Mönchen, die unsre Mütter, Weiber, Töchter und Schwestern geschändet, die uns mit Frevel und Gewalt unterdrückt haben, denselbigen haben wir nicht allein genug aufs überflüssigste, sondern Land und Leute, Städte und Schlösser gegeben, und zu größern Herren gemacht, denn wir selber sind oder haben. Nun aber Gott sendet fromme, treue, gelehrte Leute, die zur Zucht und Keuschheit helfen mit Worten und Werken, — — dazu mit allem Fleiß uns an Leib und Seele dienen, und zum Himmel die rechte Straß weisen, die lassen wir *).

— Das Vögelein fliegt und singt, macht Nester und zeuget Junge; das ist seine Arbeit, aber davon nährt sich nicht. Ochsen pflügen; Pferde tragen und streiten; Schafe geben Wolle, Milch und Käse zc., das ist ihre Arbeit; aber davon nähren sie sich nicht; sondern die Erde trägt Gras und nährt sie durch Gottes Segen. Matth. 6, 26. Also sol und muß der Mensch auch arbeiten und etwas thun; aber

*) Bekanntlich kam 1527 in Riga die Stiftung der Kirchen-Ordnung, zur Besoldung der Prediger und Schul-Lehrer, durch freiwillige Beiträge, zu Stande; gewiß nicht ohne Mitwirkung dieser kräftigen Ermahnung.

doch darneben wissen, daß ein anderer sei, der ihn nähre, denn seine Arbeit, nemlich, göttlicher Segen; wiewol es scheint, als nähre ihn seine Arbeit, weil Gott ohne seine Arbeit ihm nichts giebt. Gleich obwol das Vögelein nicht säet noch erntet, aber doch müste es Hungers sterben, wo es nicht nach der Speise flöge und suchte. Daß es aber Speise findet, ist nicht seine Arbeit, sondern Gottes Güte. Denn wer hat seine Speise dahin gelegt, daß er sie findet? Ohne Zweifel Gott allein. 1. Mos. 1, 29. 30. Summa, wenn gleich solches die Schrift nicht lehrt; so beweist es doch die Erfahrung auch; denn wo Gott nicht hinlegt, da findet niemand nichts, und sollte sich alle Welt zu Tode arbeiten und suchen. Das sehen wir mit Augen, und greifen es mit Händen; noch glauben wir nicht.

Denn, sag an, wer legt das Silber und Gold in die Berge, daß man es findet? Wer legt in die Aecker solch gros Gut, als heraus wächst an Korn, Wein und allerlei Früchten, davon alle Thiere leben? Thut das Menschenarbeit? Ja wol, Arbeit findet es wol, aber Gott muß es dahin legen, sol es die Arbeit finden. Wer legt die Kraft ins Fleisch, daß es junget, und die Welt vol Thiere, Fische &c., ein jedes nach seiner Art, geboren wird? Thut das unsre Arbeit und Sorge? Noch lang nicht, Gott ist zuvor daselbst, und gibt seinen Segen heimlich drinnen, so geht es mit aller Fülle heraus. So finden wir denn, daß alle unsre Arbeit nichts ist, denn Gottes Güter finden und aufheben, nichts aber mögen, machen oder erhalten.

IIO.

Neue Erweiterung des Maschinen-
Wesens.

Auch zur Beschleunigung und Erleichterung des Bücher-Drucks hat man in dem erfindungsreichen England jetzt das Maschinen-Wesen angewandt. Drei verschiedene Maschinen sind für die Drucker-Pressen erfunden, von denen die erste in einer Stunde 900 bis 1000 Bogen auf Einer Seite druckt; die zweite in eben so viel Zeit 1500 bis 1600 Bogen; die dritte gegen 1000 Bogen auf beiden Seiten. Die erste und dritte bedürfen nur eines Mannes und eines Knaben zum Hinlegen und Wegnehmen der Bogen; die zweite doppelt so viel. Die beste Kraft, die Bewegung hervorzubringen, ist eine Dampfmaschine, von der Kraft eines Pferdes, die zwei Pressen der ersten und letzten, oder eine der zweiten Gattung treiben kann. Eine solche kostet in London nur 120 Pfd., und verbraucht in 12 Stunden ungefähr einen Sack Steinkohlen. Wo diese nicht zu haben sind, wendet man ein Pferd an, oder treibt die Maschine durch Wasser. (Allg. Zeitg.)

III.

Auf den Einsturz des Peters-Thurmes im Jahr 1666.

Als dieser Thurm, 6 Jahre nach dem Falle, wieder hergestellt war, widmete ein gewisser Peter Kleinschmidt diesem Ereignisse ein Gedicht, aus dem hier einige Stellen ausgehoben werden mögen. Fast nach Art der Chroniken-Schreiber des Mittel-

Alters, fängt er zwar nicht mit Erschaffung der Welt, aber doch mit der Erbauung Riga's, an, und kommt, noch geschwind genug, auf zwei Quart-Seiten, zu dem einstürzenden, Thurm. Er redet Riga an:

Dies liegt dir im Sinn: es will dich auch noch kränken,
 Daß Petrus Kirchen=Thurm mit Krachen fiel ein:
 Daß diese Pracht und Zier sich mußte zu Erde senken,
 Und eine grausam' Art der Steinen=Haufen sein.
 Was war es für ein Blick? man mußte damahl sehen
 (Etwohl auch das Gemaur war stark genug gebaut)
 Ein'n gar zu großen Riß*) an einer Seiten stehen,
 Daß einem, der's gedenkt, noch schauern mag die Haut.

Nach einer Schilderung vergeblicher Bemühungen, dem Einsturz zuvor zu kommen, heißt es:

1. Durch Gottes Allmacht

— ist geschehn, daß dieser Thurm muß stehen,
 Bis alle Bürgerschaft mit sehr bewegtem Sinn
 Zu weichen der Gefahr, könt' nach dem Duhme gehen,
 Und bringen Gott ein Dank- und Bete=Opfer hin.
 Die Predigt war alda' noch nicht eins halb geendet.
 Die Boten kamen an mit Angst behaftet sehr,
 Und brachten, wie der Thurm zum Fallen sich gewendet.
 Ja daß er gar da lag und nun ein Steinhauf war.
 Dies brachte Schreck und Angst, erschütterte Gemüther,
 Erweckte auch fürwahr ein Herz von Stahl und Stein.

Was negü stand, mußte mit, doch fielen unter allen,
 Nichts mehr in negüer Gass', als nur ein einzigs Haus.
 Dies war nur Stein und Kalk und war wohl zu ver-
 schmerzen;

Die sieben Menschen, die doch dieser Fall erschlug,
 Die gingen aber mehr, als solche Noth zu Herzen.

Der Fretthof war wohl recht mit Jammer übergossen;
 Es war der rechte Weg auch in selbst verirrt.

*) Acht Tage vor dem Einsturz bekam die Mauer auf der Südseite einen gewaltigen Riß, von oben bis in den Grund.

A n k ü n d i g u n g.

In dem 5ten Hefte des Magazins für Prediger, welches bei den Herren Deubner & Treun oder dem Herausgeber in Empfang genommen werden kann, ist enthalten:

I. Dem Andenken des verewigten Herrn Propsts Pegau, von Herrn Pastor Brose, dem Herausgeber, Herrn General-Superintendent Sonntag, und Herrn Pastor Berent — Communion-Rede von dem verstorbenen Pastor Lorenz auf Nüggen — Noch ein Lied, als Gebet vor einer Pfingst-Predigt, von Herrn Pastor Lenz auf Rängen — Am Grabe des eignen Kindes, von Herrn Cons.-Rath Richter — Bei gleicher Gelegenheit, von — e. —

II. Zwei Beispiele von glücklicher Benützung unangenehmer Vorfälle — Erklärung, von Herrn Pastor Brochhusen — Gewissenhaftigkeit eines Bauer-Richters.

Von der Todes-Feier des Herrn Propsts Pegau sind einige Exemplare einzeln zu 25 Kop. S. M. zu haben. Das ganze Heft kostet 50 Kop. S. M.

G r a v e.

Vom 4. bis 10. September.

Getaufte. Gertrud=R.: Georg Friedrich Beckmann — Heinrich Martin Freide. Jesus=R.: Henriette Maria Bernsohn. Johannis=R.: Wilhelm Behmann — Elisabeth Rohlfelt — Elisabeth Dhsol — Katharina Behwer. Krons=R.: Heinrich Eugen Ludwig Mercklin. Petri= u. Dom=R.: Theodor Karl Beyermann — David Andreas Ringel — Theodor Daniel Hein — Julius Friedrich Hänsel — Peter Robert Unterberger — Carolina Maria Hedwig Widemann — Carolina Justina Broschat — Juliane Dorothea Voß —

August Friedrich *. Reformirte K.: Robert
Johann Schulze — Johann Friedrich Göring.

Begrabene. Gertrud-K.: Heinrich Wil-
helm Detenhof, 10 J. — Anna Elisabeth Selting,
67 J. — Maria Elisabeth Nord, 2 J. Jo-
hannis-K.: Auf Hagensberg: der Schiffsz-Mas-
trose Heinrich Simning, 30 J. — Karolina Au-
guste Götz, geb. Zweidinger, 37 J. — Marga-
retha, verw. Labowsky, geb. Lipolt, 68 J. — Fer-
dinand Lorch, 1 J. — Anna Barbara, 3 W. —
Auf Töhrnsberg: Anna, verwitw. Brand, 80 J.
Krons-K.: Dorothea Elisabeth, verw. Suttro,
geb. Wurm, 52 J. Petri- und Dom-K.: Jo-
hanna Dorothea, verw. Lemmerlan, geb. Ripko,
81½ J. — Anna Margaretha, verw. Gräbner,
geb. Grienberg, 68 J. — Maria Christina Moor-
mann, geb. Starck, 39 J. Reform. K.: Hen-
riette Elisabeth Berens.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Mas-
chinenwraaker-Gesell Karl Friedrich Dahl mit Ka-
tharina Strauch — Anton Siegmund mit
Anna, verw. Dombrowsky. Jesus-K.: Der
Salz- und Korn-Messer Nikolaus Behring mit
Katharina Helena Klebeck, geb. Alp. Johan-
nis-K.: Der Hanffschwinger Reinhold Berg mit
Hedwig Karolina Zuhkaus — Der Arbeitsmann
Adam Busch mit Katharina, verwitw. Klange —
Der Arbeitsmann Christian Egle mit Anna Eli-
sabeth Krubse. Krons-K.: Der Instrumen-
ten-Macher Karl Christian Bessler mit Maria
Karolina Pahl. — Ehestische Gemeinde:
(auch Johannis-K. :) Der Soldat Simon Hans
mit der Magd Lise. Petri- und Dom-K.:
Der Tischler-Meister Heinrich Ricksmann mit
Katharina Sophia Wagens.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 11. September 1816.

M. Albanus,

Dist. Civl. Govv.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 38.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 19. September 1816.

II2.

B e f ö r d e r u n g .

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruhet, den Rigaischen Herru Ober-Commandanten, Obristen und Ritter v. Richter, zum General-Major zu befördern.

II3.

Rigaische neu reformirte Köst- und Kleider-Ordnung von 1598.

(Aus dem Exemplar, das vor der Publication unter den Burgemeistern umherging.)

Die Köst-Ordnung enthält in zwölf Capiteln und 42 Punkten nachfolgende Bestimmungen: Man soll bei den Einladungen zu Hochzeiten nicht mehr einen ganzen Haufen Jungen mit in die Häuser umherschleppen, sondern höchstens zwei oder drei; so wie, denn auch Frauen und Jungfrauen nicht auf der Gasse, nicht mehrere Tage und Wochen vorher und mit besondern Solen-

nitäten, sondern Mittwochs vorher, durch die gewöhnlichen Bitterinnen sollen eingeladen werden; die übrigen Gäste Freitags. Strafe 20 Mark. Zu einer Hochzeit auf der großen Gildestube dürfen nur 70, auf der kleinen nur 60 Männer geladen werden; die Herren des Raths, des Ministeriums, Aelterleute, Aeltesten, fremde Gäste und die Anrichter und Giffenträger mit eingerechnet. Anrichter durften auf der großen Gildestube sechs sein; auf der kleinen weniger. Strafe 30 Mark, und für jeden zu viel Geladenen 6 Mk. Zum Kirchgang kann man aus Rath, Geistlichkeit und Aeltesten-Bank bitten, wen und wie viele man will. Frauen und Jungfrauen aber dürfen auf den Hochzeiten der großen Gildestube 60, auf denen der kleinen nur 48 sein; Strafe 10 Mark, und 3 Mark für jede über die Zahl Geladene.

Zum Gang in die Kirche am Hochzeitstage (Trot) sollen sich die dazu erbetenen Freundinnen am Sonntag früh um halb neun, bei 10 Mark Poen, im Hause der Braut einfinden; zwei Jungfrauen gehen voran, von der Braut nächsten Freundinnen. "Dabei insonderheit die Jungfrauen hiemit ernstlich ermahnt und verwarnet sein sollen, daß sie sich im Gehen, nicht also, wie bishero ganz ungebührlich geschehen,

selbst herfürziehen oder dringen, sondern Eine der Andern ihren gebührenden Ort und Stelle, ohne alles Verweigern und Widersprechen, gutwillig vergönne, und den Trosch damit nicht aufhalten, viel weniger gar daraus laufen, bei Strafe 10 Mark; darauf denn die Köste. Diener besonderen Fleißes und Ernstes halten sollen.“ Vor 9 Uhr muß die Braut in der Kirche sein, Str. 10 Mk. Auf gleiche Weise muß dem Bräutigam folgen, wen er dazu ladet; er darf selbst das Haus wählen, aus welchem er sich in die Kirche will "trotschen" lassen; muß es aber den Herren des Raths um 8 Uhr morgens anzeigen. Brustkraut, Confect und Sulzgewersch (?) soll er aber seinen Begleitern nicht mehr austheilen, sondern vor der Hausthür, sobald sie kommen, zwischen die Aeltesten des Raths eintreten, und in die Kirche ziehen.

Der worthabende Burgmeister muß die Erlaubniß geben, durch den Cantor der Domschule die Braut-Messe singen zu lassen; dieser erhält dafür höchstens 2 Thaler, und darf bei Strafe von 30 Mk. nicht mehr fordern; so wie der Organist 3 Mk. erhält und die Balgentreter 18 Schill.

Gedeckt werden soll auf der großen Gildestube, außer der ordentlichen Braut-Tafel, für die "Herren und Mannspersonen" von oben

herunter bis an die Docke; in die Quere für die sechs Anrichter und Giffenträger; endlich ein Tisch für die Frauen und Jungfrauen, von oben bis an die Kellertür; auf der kleinen Gildestube der Brauts- und Herren-Tisch, für die Männer von oben herab bis an die Spielbank; für die weiblichen Gäste von der Kellertür bis an die Thür der Brautkammer; zuletzt der Diener-Tisch, der Pfeiser-Bank gegen über. Alle andern Tische und Bänke, für wen sie auch seien, sind durchaus verboten. Vor, unter oder nach der Mahlzeit darf sich Niemand außerhalb dieser Tische und des Kreises, den auf der großen Gildestube ein besonderes Gitter bezeichnen soll, niedersetzen, bei fünf oder mehr Mark Strafe, "nach der Personen und der Verbrechen Gelegenheit." Die Mahlzeit über dürfen die Kammerthüren nicht geöffnet, auch Niemand dort bewirtheet werden, bei 20 Mk. Strafe. Die nachbleibenden Speisen mag man daselbst aufbewahren. Auch soll das Brot nicht mehr überflüssig in großen Haufen, sondern nach Nothdurst, geschnitten und aufgelegt werden, bei Strafe von 10 Mark.

Der Koch soll auf der großen Gildestube nicht mehr als 26, auf der kleinen nur 22 Schüsseln, in jedem Gericht (Tracht) ausrich-

ten, und nicht mehr als drei Gerichte aufgeben. Alle gelbe und geschmorte Hühner sind gänzlich ausgeschlossen. (Hiebei ein Zusatz von anderer Hand: sollte aber Jemand ein Mehrers thun, als läßt E. Erb. Rath zu, daß nur zu den zwei ersten Trachten etliche wenige Beischüsseln, doch nicht über zwei zu jeder, aufgesetzt werden.) Die Uebertretung kostet 30 Mark; jede Schüssel zuviel besonders 10 Mark; der Koch zahlt für jede überdieß 5 Mark, und für das Uebermaaß in Beischüsseln 20 Mk. Mandeln, Käse; Marzipan, Galreiden (?) und vergoldete Schauessen sind bei 40 Mark verboten. Alles in Allem erhält der Koch für seine Mühe 20 Mark; und soll sich nicht beikommen lassen, an gekochter oder ungekochter Speise, Fett u. dgl., etwas bei Seite zu bringen.

Will ein Bräutigam sich vorschneiden lassen, so mag er den Schaffer oder Hauschließer dazu anfordern, und nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Mk. dafür geben.

(Die Fortsetzung folgt.)

II 4.

Iese-Früchte aus Stadt-Chroniken.

1618 rückte das Eis aus der Düna von Kengeragge, die Stadt vorbei, bis an Büch-

fenschüfers-Holm, und ist auf beiden Seiten des Ufers Eis, mitten aber klar Wasser. Von jenseits dieses Holms bis an die See ist das Eis gar fest belegt gewesen, und ist nicht zu gedenken, daß das Eis in der Düna vor der Bolleraa sollte gerückt sein, wie dieses Jahr. Ein alter Bauer sagt: es bedeute einen neuen Regenten; darauf kam König Gustav Adolph aus Schweden Anno 1621 vor Riga.

1629 den 1. Januar, ist in Riga ein entsetzliches Windsbrausen gewesen, daß es viel Menschen niedergeworfen, die um 8 Uhr zur Kirche haben gehn wollen.

1631 ist ein sehr durrer und hitziger Sommer gewesen, daß ganze Wälder angebrannt, Feuer unter der Erden die Wurzel der Bäume verzehrt und die Erde so ausgehöhlt, daß man nicht aus dem Wege hat fahren dürfen. Es ist in dieser Gegend so ein starker Dampf und Rauch von der Hitze entstanden, daß die Prediger kaum haben predigen können, die Sonne ist ganz blutroth viele Tage am Himmel gestanden, und von dem Rauch fast verfinstert. Ein harter Winter, mit strenger, continuirlicher Kälte ist erfolgt.

1655 ist die ganze Bürgerschaft, sowohl in Stadt als in der Vorstadt, auf J. R. M. zu Schweden, Caroli Gustavi, Befehl und Begehren geschächt worden, und haben arm und reich, geben müssen, für einen Mann 2 Rthlr., für eine Frau 2 Rthlr., für ein Kind, groß oder klein, 1 Rthlr., für einen Dienstjungen oder eine Magd $\frac{1}{2}$ Rthlr. Es ist keine Witwe mit den Ibrigen verschont worden.

1685. In diesem Herbst hat es von Michaelis bis Martini nicht geregnet, nicht gestürmet, nicht gehagelt, nicht geschneit, auch nicht gefroren.

1699 wurde allhier ein reicher Kaufmann aus Holland, Martin Ens, auf seiner eignen Stube von Joachim Ranim, unter dem Schein, als ob er mit ihm handeln wollte, plötzlich überfallen. Dieser hat ihm einen Strick um den Hals und die Füße fest gebunden, und ihn zu erwürgen gedroht, wenn er schrie. Darauf hat der Räuber die Kasten aufgebrochen und über 1000 Thaler weggebracht. Er ist echappirt, das Geld aber hat man wieder gekriegt auf seiner Kammer.

Vom 11. bis 17. September.

Getaufte. Gertrud = K.: Wilhelmine Margaretha Schwarzbach — Charlotte Elisabeth Peggelholz — Elisabeth Henriette Kenz. Jesus = K.: Katharina Elisabeth Kruse — Elisabeth Petersohn. Johannes = K.: Karl Herrmann Innus — Johann Jakobsohn — Johann Krühming — Karl Zihrl — Michael Johann Peter Sesanow. Krons = K.: Anna Elise Pauline von Ehiert — Johann Ernst Wolffin. Petri = und Dom = K.: Alexander Robert Holm — Dorothea Amalia Schwald.

Begrabene. Johannes = K.: Auf Hagensberg: Katharina Krühse, geb. Schurmann, 83 J. — Gerdruta Amalia Stenzel, 15 J. — Friedrich Joachim Winter, 2 J. — Auf Föhrensberg: Heinrich Dombrosky, 14 J. — Anna Maria Starre, 5 J. — Louise Jansson, 4 J. (Die beiden letztern starben an den natürlichen Blattern.) Krons = K.: Katharina, verwitwete Polz, gebörne Eberhardt, 86 J. 11 Mon. — Zwei todt gebörne Kinder. Petri = und Dom = K.: Der Älteste kleiner Gilde Matthias Ulrich Hanecke, 71 J. 3 Mon. — Hedwig Johanna Amalie Minus, 7 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Schlosser = Gesell Johann Georg Böhler mit Dorothea Voss. Krons = K.: Der Seefahrer Johann Jakob Sperch mit Maria Katharina, verhehlicht gewesenens Jansohn, geb. Kastein. Petri = und Dom = K.: Der Goldarbeiter August Gottfried Schmidt mit Anna Elisabeth Stankewicz.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 18. September 1816.

A. Albanus,
Civl. Gov. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 39.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 26. September 1816.

115.

K u r z e N o t i z e n.

Unsre Denk-Säule gerieth bekanntlich im letztvergangenen Sommer, bei dem Transport von St. Petersburg hieher, in der Nähe von Desel auf den Strand. Durch die eben so mühsame, als geist- und kenntniß-volle Thätigkeit des Herrn Obristlieutenants und Ritters von Keinecke, ist es gelungen, das schwere Werk aus dem Wasser empor zu arbeiten, und auf einem holländischen Schiffe von seltener, dazu erforderlicher Bauart, das glücklicher Weise gerade in unserm Hafen lag, den Transport hieher fortzusetzen. Ueber die dazu angewendeten Mittel hoffen die Stadt-Blätter nächstens eine umständliche Auskunft geben zu können; wenn aber in diesen Tagen, wie man vernimmt, die Säule aus dem Schiffe, das in der Nähe des Schlosses liegt, an das Ufer und nach dem Orte ihrer Bestimmung gebracht werden soll; so wird auch dieß ein anziehendes Schauspiel geben, auf das der Herausgeber seine Leser aufmerksam machen zu müssen glaubt.

Die Zeit rückt heran, in der ein Theil unsres Publikums, während der beiden letzten Winter,

durch die chemischen Vorlesungen von Herrn Collegien-Rath Grindel eine eben so interessante, als belehrende Unterhaltung fand. Zu wünschen ist — und hoffen läßt es sich wohl, sobald eine hinlängliche Anzahl Theilnehmer zusammentritt, — daß auch für diesen Winter, diese, über die gewöhnlichen Zeitvertreibe und Zeitverderbe so hoch sich erhebenden Unterhaltungen zu Stande kommen mögen; als wozu der Herausgeber der Stadt-Blätter auch seine Dienste anbietet.

Andre Gegenstände einer wohlthuenden und bildenden Beschäftigung für die Herbst- und Winter-Monate bieten unsre Handels-Gärtner in Blumen-Zwiebeln und Gewächsen dar, namentlich Herr Zigra (in dem letzten Stücke der Anzeigen), durch die ausgebotenen Zierpflanzen seines reichen und freundlichen Treibhauses.

II 6.

Riga'sche neu reformirte Rößt- und Kleider-Ordnung von 1598.

(Fortsetzung.)

Auf jedem Tisch dürfen nur drei (aber doch wohl gehörig große?) silberne Kannen mit Wein stehen; und wer, nachdem die Schüsseln weggenommen sind, noch zu trinken giebt, zahlt 20 Mark. Keine Umläuferinnen sollen mehr einschenken, sondern die Magd von des Bräutigams Mutter; und zwar den Frauen zuerst. Außer den Gästen darf Niemand bewirtheet werden, so wie nichts von einer Gildestube nach der andern soll gebracht werden; Strafe 20 Mark.

Sobald abends um 7 der Brauttanz anfängt, ist der Keller geschlossen, und der Schaffner liefert die Schlüssel dem Brautvater ab.

Damit auch der Tanz seine Regel habe, sollen die Geseßherren für jede Gildestube zwei Giffenträger oder Platzmeister (d. h. wohl Vortänzer) anstellen, die allen Mißbrauch verhüten, sich selbst auch nüchtern, züchtig und ehrbarlich verhalten sollen; und denen diese Aufopferung für der Gemeinde Bestes mit $7\frac{1}{2}$ Mark von jeder Hochzeit belohnt wird. In jedem Tanz dürfen nur 14 Paar sein, die aber bloß von den Giffenträgern aufgenommen werden, nur bis an die Docke reichen dürfen, und züchtig, ohne Jauchzen und Umwerfen, tanzen sollen.

Den Spielleuten werden zu ihrer verordneten (aber nicht näher angegebenen) Ausspeisung, vier Stof Wein und drei Stof Meth unter der Mahlzeit zuerkannt; außerdem aber dürfen sie sich nichts zutragen, oder wohl gar für den andern Tag aufheben lassen; auch keine anderen, als die angestellten Instrumentisten dazu nehmen. Nach 7 Uhr abends darf nur noch der Brauttanz gespielt werden; auch (setzt eine andre Hand hinzu) soll Keiner einzelnen Personen beim Geföß mit Blasen auf den Drommeten hofiren. Damit aber die Hauptsache nicht vergessen werde; sie sollen sich, laut ihrer Bestallung auf allen Hochzeiten, mit allen Instrumenten aufs beste und zierlichste hören lassen und fröhliche Gäste machen, ohne weitere Belohnung; desgleichen auch für das Abblasen vom Thurme, weil das ohnehin ihres Amtes ist, nichts fordern; Strafe 20 Mark.

Der Aufwärter für den Tisch sind auf der großen Gildestube sechs, auf der kleinen vier angestellt, denen besonders Nüchternheit und Aufmerksamkeit, so wie Ehrlichkeit empfohlen wird. Die Gildestuben-Knechte erhalten von jeder Tracht eine besondere Schüssel und ein "grünen-Dror" aus der Küche; mehr aber sollen sie nicht fordern noch bei Seite bringen; auch nicht das Silbergeschirr brauchen wollen. Die Drostin erhält 4 Mk.; die Wäscherin eben so viel; jeder Bratenwender 30 Schilling.

Die Jungen und Diener der Rathsverwandten und Aelterleute, die dazu verordnet sind; bleiben für den Nothfall da, und ihnen wird, nach gehobener Tafel, auf einem kleinen Tisch, von jeder Tracht eine Schüssel gereicht. Dafür aber sollen sie auch (mit Ausnahme der Jungen des Bräutigams und der Braut) am Tag vor ihren Herren züchtig und nüchtern stehen, auch nicht sich unterstehen, in den Keller sich zu verfügen, bei ernster Strafe und Gefängniß. Ungeladene Gäste abzuweisen, darf man sich vom Gerichtsvogt einen Wachmeister ausbitten; sollten aber unbescheidene Leute sich dennoch eindringen, so sind sie, wie sie hereingekommen, wiederum schimpflich abzuweisen; ihr Ueberkleid soll ihnen abgenommen, auch nach Gelegenheit, Gefängniß erkannt werden.

Wie die überflüssigen, unziemenden Braut-Schmäuse vor den Hochzeiten aufhören sollen; hört denn auch, sobald Schlag 8 Uhr der Brauttanz geendigt und die Braut nach Hause begleitet ist, die ganze Herrlichkeit auf; nur die acht Nächsten dürfen in der Familie bewirthet werden, aber keine Gesellen sich einfinden, nicht getanzt werden

darf; Str. 50 Mk. — Bräutigam und Braut sollen sich, in ihrer Kleidung und sonst allenthalben, der Ordnung gemäß und also verhalten, damit ihnen die gewöhnliche Ehre im Trockh und auf der Gildestube mit Abredung der Morgengabe und Vollsührung des Brauttanzes, von der Obrigkeit widerfahren und kein Schimpf begegnen möge.

Damit aber die ganze Ordnung in allen Punkten gehörig beobachtet werde, soll der verordnete Schaffer allezeit nüchtern und mäßig bei Hochzeiten sein, sich friedsam und bescheidenlich verhalten, auf die Deckung der Tische, Vorschneidung des Brots, auf Küche, Keller, auf die Kerle, die das Bier auftragen, auf die Spielbank, vornehmlich aber auf das Auf- und Abtragen der Speisen und Getränke, treue fleißige Obacht haben, auch alle Gefälle von Geld zu sich nehmen und gehörig vertheilen. Und damit mogte er denn allerdings genug zu thun haben! erhielt auch von Hochzeiten auf der großen Gildestube 10 Mk., auf der kleinen 7, in Häusern 5. Die Geseßherren endlich mögen dazu thun, daß Alles ehrbar und richtig zugehe, daß man gegen die Fremden sich der Gebühr verhalte, alles unnütze Gezänk und Widerwille verhütet werde. Würde aber Jemand ihrem Gebot oder Verbot muthwillig widerstreben, oder die bestellten Diener überfallen, der soll, ohne Ansehen der Person, gestraft werden.

Auf Hochzeiten in den Häusern dürfen 50 Männer, 40 Frauen und Jungfrauen sein; 18 Schüsseln in drei Trachten; im Uebrigen gilt von diesen die gemachte Ordnung.

(Das Weitere nächstens.)

Fiskalische Beschwerde gegen einige Mißbräuche in Riga.

Ein Provinzial-Fiskal Sahlmon, der im 2ten Jahrzehend der Russischen Regierung hier an- gestellt war, reichte im J. 1722 bei dem General- Gouverneur Repnin eine Schrift über einige Män- gel in Justiz- und Polizei-Sachen der Stadt ein. Da heißt es denn, unter andern, weniger erheb- lichen Punkten: Es ist auch eingerissen, daß wenn die Parten ihre Nothdurft dem Richter vortragen, der Gerichts-Diener sich öfters unterstehet, mit zu reden und zu raisonniren, und weil er Alles höret, auf den Bierbänken davon zu plaudern, da doch öfters Sachen vorkommen, die ein Mann nicht gern publik haben will — — maassen denn die Bürger sehr über derer Diener übles Aufführen klagen. Repnins Bescheid ist: soll abgestellt werden. — Ein anderer Punkt betrifft eine nöthige Kleider-Ord- nung: denn es steht nicht zu glauben, was für Hoch- und Uebermuth mit der Kleiderpracht, son- derlich unter dem Frauenzimmer, hier in Riga ge- trieben wird, daß man nicht erkennen kann, wer Adel-, Bürger- oder Bauer-Standes ist; durch solchen Pracht folgen Suiten, denn was die eine Frau, Jungfer oder Magd hat, will die andre ha- ben, und sollte es auch herkommen, woher es wolle, wodurch mancher brave Mann an Bettelstab ge- rath, manche Jungfer aber und Magd liederlich oder diebisch wird. Bescheid: muß auf eine andre Zeit ausgesetzt werden. — Ferner eine Klage we- gen mangelnder Aufsicht über Bäcker, Brauer und

Knochenhauer, und — über die Schweine. Jedem Brauer nämlich soll erlaubt sein, ihrer zwei zu halten; die aber nicht auf die Gasse kommen dürfen; nun aber halte mancher 30 und mehrere, wodurch ein großer Unflath und häßlicher Geruch entstehe, daß man weder auf der Gasse gehen, noch in solchen Häusern es aushalten könne. Soll abgestellt werden. Daran schließen sich, in sehr natürlicher Verbindung, die auf den Straßen häufig aufgerichteten Mistkasten, denen auch, wie billig, der Untergang zuerkannt wird; und an diese die kleinen Rathen (Ausgebäude) und Steinhäuser (in denen hauptsächlich Schenken gewesen zu sein scheinen), die denen Straßen den Raum benehmen, und in denen letzteren nichts als Unzucht und Säufererei getrieben wird; — etliche Gassen sind so eng und verbaut, daß nicht Ein Wagen Raum genug hat; geschweige, daß ein Fuhrwagen dem andern ausweichen könnte. — Bescheid: die Rathen sollen noch eine Zeit lang geduldet werden; den Krügern wird der Unfug gelegt. — Endlich, so vergehe fast keine Woche ohne Mord, Schlägereien und andre Ueppigkeiten, die aus den nächtlichen Gelagen in den gemeinen Wirthshäusern herrührten, "gestalt auch Leute, die von erbar Ansehen sein wollen, sich des Nachts in solche Häuser verfügen, und die ganze Nacht darinnen zubringen, woraus eben allerhand Zank und folgendes Unglück entsteht." Darum sollte der Zapfenstreich dergleichen Häuser schließen. — Antwort: Es ist eine Patrouille angeordnet worden.

Vom 18. bis 24. September.

Getaufte. Gertrud = K.: Alexander Friebrich und Johann Karl Riese. Jesus = K.: Gertrud Elisabeth Gagwiller — Elisabeth Margaretha Muischel. Johannis = K.: Katharina Elisabeth *. Kron = K.: Katharina Christina Juliane Dobbert — Ulwina Rosamunde Götschel. Petri = und Dom = K.: Johann Eduard Goffelmann — Robert Olwig — Franz Jakob Noweky — Anna Apollonia Otto — Michael Michaelsohn *. — Johann Cornelius *.

Begrabene. Gertrud = K.: Anna Margaretha Mittler, 6 W. Johannis = K.: Auf Hagensberg: der Feldmesser Andreas Friedrich Demuth, 25 J. — der Arbeitsmann Martin Lorenz Becker, 84 J. — Christian Hansen, 1 J. Kron = K.: Gertrud Maria v. Stein, geb. v. Hübbenet, 33 J. 9 Mon. — Robert Olwig, 7 Tage. Petri = und Dom = K.: Henriette Wilhelmine Zimmermann, geb. Tiedemann, 28 J. — Agneta Elisab. Eschenhagen, geb. Poppe, 68 J. — Anna Christina Lehmann, 3 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Bordingschiffer Andreas Kruhming mit Maria Katharina Sprohje. Johannis = K.: Der Fischer George Narring mit Margaretha Elisabeth Wellik — Der Arbeitsmann Karl Rikmann mit Anna Elisabeth Kalning. Jesus = K.: Der Land Wachtmeister Johann Berg mit Anna Elisabeth Strauß. Kron = K. (auch reform. K.): Der Doktor der Medizin Georg Wacht mit Marianne Florentina Collins — (auch Petri = und Dom = K.:) Der Steuermann Christian Friedrich Zesien mit Henriette Eisenblätter. Petri = und Dom = K.: Der Bäcker Johann Jakob Henneberg mit Amalie Karoline Wunderlich.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 25. September 1816.

A. Albanus,
Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 40.

Ngiaische Stadt-Blätter.

Den 3. Oktober 1816.

118.

Nachtrag zu No. 115. im letzten Stücke.

Auch Herr Nath Götschel will seine, im vorigen Winter von einer Gesellschaft gebildeter Zuhörer und Zuhörerinnen besuchten, astronomischen Vorlesungen, in diesem Jahre, nach etwas verändertem Plane, wiederholen; eine Nachricht, die den Freunden ernsterer Unterhaltung willkommen sein wird. Glücklicher Weise bietet das Observatorium auf dem Hause des Herrn Konsuls Groen auch eine Gelegenheit zum Anstellen astronomischer Beobachtungen, welche bei diesen Vorlesungen nicht unbenützt gelassen werden soll. Andre Unterhaltungen über die physische Geographie würden gleichfalls statt finden können, sobald eine Gesellschaft sich zu ihnen vereinigte.

119.

Neues Beispiel von der schützenden Kraft der Schuß-Blättern wider die

Menschen-Blättern.

Wenn die Menschen-Blättern sich hie und da

noch in Livland zeigen, wie sie denn auch gerade jetzt in einigen Häusern der Vorstadt sich befinden; so ist die Ursache davon allein die, daß bei aller Bemühung der hiesigen Aerzte, das Publikum sich nicht genug der Schuß-Blattern bedient, indem die seltenere Erscheinung der Menschen-Blattern die Menschen scheint eingeschläfert zu haben, oder dieselben nicht genug von der schützenden Kraft der Schuß-Blattern überzeugt sind. Daß aber die ächte, vollkommen ausgebildete Schuß-Blatter wider die Menschen-Blatter sichert, ist längst bekannt, und bewährt auch folgendes Beispiel, welches sich in diesen Tagen hier zugetragen. Wenn nun aber dasselbe zur großen Beruhigung der Eltern dienen möge, so sei es auch zugleich eine Warnung, die Schuß-Blattern nicht oberflächlich zu behandeln, und der Klage aller Impf-Aerzte abzuheffen, daß ihnen nämlich nicht die Impflinge 7 Tage nach geschehener Impfung wieder vorgestellt werden, um nur die ächte und vollkommen ausgebildete Schuß-Blatter, als eine solche, und dadurch die Geimpften als vor Menschen-Blattern geschützt, zu erklären. Der Fall, den ich erzählen werde, wird das Eine beweisen, wie die Nothwendigkeit des Andern darthun.

Ein hiesiger Einwohner der St. Petersburg-

ger Vorstadt, namens R. (osbach), hat 8 Kinder; von diesen befielen 6 mit den Menschen-Blattern; zwei davon starben, und vier genasen; zwei blieben unangesteckt, obgleich die Blattern seit vier Wochen im Hause wüthten. In demselben Hause wohnt ein Familien-Vater, der vier Kinder hat, die aber auch verschont geblieben sind. Die Polizei machte hievon dem Herrn Medicinal-Inspector, Colleg.-Rath Kurzwig, die Anzeige, der mir den Auftrag gab, diesen Fall zu untersuchen. Hierbei ergab sich Folgendes:

- a) Die beiden an den Menschen-Blattern verstorbenen Kinder sind nicht mit Schuß-Blattern, nach dem eigenen Geständnisse der Eltern, geimpft gewesen.
- b) Die andern vier von den Menschen-Blattern ergriffenen Kinder sollen zwar vor mehreren Jahren von einem bereits verstorbenen Arzte mit Schuß-Blattern geimpft gewesen sein; jedoch waren durchaus keine Spuren einer vorgenommenen Impfung zu entdecken. Dagegen aber
- c) die zwei bis hiezu nicht angesteckten Kinder deutliche Spuren einer glücklich geschehenen und vollkommen bewerkstelligten Impfung lieferten. Gleichfalls war dieß der Fall mit

den vier Kindern des Familien-Vaters, welcher in demselben Hause wohnt, und wo beide Kinder ungestört zusammenkamen. Es leidet daher keinen Zweifel, daß nur die unangesteckt gebliebenen Kinder mit Schuß-Blattern vollkommen geimpft sind, und daß, wenn die Impfung der vier von den Menschen-Blattern ergriffenen Kinder ja vorgenommen sein soll, was ich jedoch noch sehr zu bezweifeln geneigt bin, sie höchst unvollkommen geschehen ist, und diese Kinder dem Impf-Arzt nicht nach geschehener Impfung präsentirt worden sind, so wie ich, als ich die vollkommen geschehene Impfung der unangesteckt gebliebenen Kinder erkannt hatte, den Müttern die beruhigendsten Versicherungen und die Ueberzeugung geben konnte, daß sie nicht von den Menschen-Blattern ergriffen werden würden.

Aus diesem Fall geht nun allerdings hervor, und kann nicht genug wiederholt werden,

- 1) daß die Eltern sich bereiten sollen, ihre noch nicht geimpften Kinder des förderlichsten zu einem Arzte zu bringen, damit er sie impfe;
- 2) daß jedes geimpfte Kind sieben Tage nach geschehener Impfung wieder zum Impfer gebracht werde, damit dieser die Aechtheit

oder Unächtheit der Schuß-Blattern erkenne und bestimme;

- 3) daß nur diejenigen Kinder, die mit ächten Schuß-Blattern geimpft worden sind, vor Menschen-Blattern gesichert und vollkommen geschützt sind, wie es der Fall aufs Neue deutlich beweist, von dem hier die Rede war. Langenbeck.

120.

Nigaische neu reformirte Kost- und Kleider-Ordnung von 1598.

(Fortsetzung.)

Das letzte Kapitel der Hochzeit-Ordnung handelt "von Mägden und Ammen-Kösten, die ehrlich gedienet haben." Undeutsche Ammen und Mägde dürfen von nicht mehr als drei Paar Frauen zur Kirche getrockhet werden (Strafe: 20 M.); auch sollen diese Hochzeiten alle abends, an Werktagen sein, nicht mehr als 40 Gäste gebeten, acht Schüsseln gegeben, und nach dem Essen keine Kuchen, Äpfel und Birnen aufgesetzt werden (Str. 30 Mk.) Damit sie höchstens von 4 bis 10 Uhr abends dauern, soll das Essen Schlag 5 Uhr aufgegeben werden; Strafe 20 Mark, die der Koch zahlt.

Zulezt noch einige allgemeine Punkte. Zur

Einforderung der verwirkten Straf die Umläuserin einer jeden Hohl-, silberne Kanne so lang zurück behalten Gesezherrn zustellen, bis spätestens innerh. 14 Tagen Jeder gezahlt hat. (Strafe 50 Mk.) Und weil auch in andern Gesellschaften mit Aufsehung vieler Gerichte, Zerstreung des Zuckers, Umstürzung des Getränks, ein großer Uebermuth und Mißbrauch geübt worden; — soll auch bei diesen nicht mehr, als auf den Sildestuben-Hochzeiten gereicht werden; und das war denn freilich immer noch genug! (Str. 100 Mk. Es scheint fast, als ob es mit der Bestimmung dieser Straf-Gelder gegangen ist, wie mit manchen im Zorn executirten Strafen: man erboht sich und geht immer weiter; sie werden gegen das Ende immer höher.) Der letzte Punkt verbietet die Besendungen der nächsten beiderseitigen Verwandten eines Brautpaars, als unnützen Aufwand. Ein langer Zusatz von derselben Hand, die schon früher einige eingeschaltet hatte, ist so undeutlich geschrieben, daß sich nicht einmal errothen läßt, was er sagen will.

Die Kleider-Ordnung ist in 27 Punkte vertheilt. Wiederholt wird zuerst die frühere Verordnung, daß Sammet und Seiden-Atlas, köstliche Zobel, Luchse, schwarze Brandfuchse, ganze

Marder-Futter, vergoldete Kappiere, Dolche, Haken und Knöpfe gänzlich verboten sind. Doch mögen Rathsherren, Aelterleute und Aeltesten großer Gilde ganze Sammet-Hüte oder Spanier, Kleider mit Sammet verbrämt, wie auch dergleichen Mantel-Ausschläge, und Mützen mit schlechtem Zobel, tragen. Vornehme alte Bürger und Standes-Personen dürfen sich zu sammetner Verbrämung der Unter-Kleider, doch nicht über anderthalbe Elle, Damast und geringerem Seidenzeuge versteigen. Aelterleute und Aeltesten der kleinen Gilde dürfen, mit Frauen und Kindern, wie die Bürger der großen Gilde sich halten; ausgenommen scharlachene Haken, Sammet-Wämser und seiden Grobgrein (?). Ablegen also sollen Frauen und Jungfrauen alle Sammet- und Atlas-Kleider, auch Leibröcklein; besonders die Sammet-Mäntel, gestochene und geschnittene Leinröcke, weite Ärmeln u. s. f. Mäntel von erlaubtem Stoff dürfen höchstens mit 4 Mardern oder schlechten Zobelu besetzt, von außen höchstens mit Einer Elle Sammet verbrämt, und gar nicht mit Seide verstickt werden. Verboten sind gleichfalls die Hauben von Silber- und Gold-Stoff. Seidne, goldene oder silberne Bönichen oder Posamentscheier (?) sollen ohne goldne und silberne Flittern, und nicht über 20 Mk. an Werth, getragen werden; eine goldne Kette höchstens 30 Kronen, und ein goldner Pfennig nicht mehr als 20 Rig. Gulden schwer, erlaubt sein. Welche dawider handelt, zahlt jedes Mal 5 Mk., und soll gewärtig sein, daß ihr solcher Exceß, zu ihrem sondern Schimpf, mit Ernst verwiesen wird.

(Der Beschluß folgt.)

Vom 25. September bis 1. Oktober.

Getaufte. Gertr.=K.: August Friedrich Arnold — Elisabeth Alexandra Jakobsohn. Joh.=K.: Michael Strasding — Simon Dhsoling — Johann Gottlieb Kälning — Heinrich Peter Vögel — Anna Sophia Eihz — Margaretha Dhsoling — Wilhelmine Louise Ballod. Krons.=K., Ebstn. Gem.: Maria, Michaels Tochter. Petri= u. Dom.=K.: Benjamin Magnus u. Maria Christina Kufuk (Zwill.) — Margaretha Elisab. Sophia Bulmerincq — Juliane Sophia Langhals — Hedwig Helena Neumann — Jakob Heinrich *. Ref. K.: Georg Friedr. Wasem.

Begrabene. Gertr.=K.: Peter Andreas und Elisab. Friederika Koszbach (Zwill.), 8 M. Jes.=K.: Der Seifensieder Joh. Jak. Guthmann, 44 J. — Helena Dor. Krampff, geb. Stumber, 33 J. — Katharina Mlchewiz, 26 J. Joh.=K.: Auf Hagensb.: Johann Silling, 2 J. Petri= u. Dom.=K.: Maria Elisab. Brandt, geb. Wegner, 33 J. — Der Kaufmann Friedr. Martin Köhn, 65½ J. — Katharina Hahne, geb. Kröger, 33 J. — Anna Elisab., verw. Lau, geb. Velz, 75 J. — Ursula Dorothea Albrecht, 9 W.

Proclamirte. Joh.=K.: Der Diener Joh. Fr. Lessinöky mit Barbara Swichte — Der Diener Johann Christian Kenge mit Eva Christina Wilholz — Der Schneider=Beisatz Joseph Simonowiz mit Maria Brasche — Der Arbeitsmann Johann Dhsoling mit Anna, verw. Jaunsem — Der Arbeitsmann Michael Mangel mit Elisabeth, verw. Wischnewöky, geb. Behrsing. Petri= u. Dom.=K.: Der Mahler Friedrich Schnabel mit Mariane Margaretha Franzen — Der Schuhmacher=Meister Wilhelm Michael Polko mit Christiana Barbara Groenhagen.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 2. Oktober 1816.

A. A l b a n u s,
Civl. Gouv.=Schulen=Director u. Ritter.

No. 41.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 10. October 1816.

121.

J u b e l - H o c h z e i t.

Am 5ten d. M. beging unser sehr geachteter
Mitsbürger, Herr Joh. Martin Ruff, vorma-
liger Wortführer im Stadtrathe und Rathsherr
dieser Stadt, die Feier seiner an diesem Tage
vor 50 Jahren mit seiner würdigen Ehegattin,
der Frau Dorothea, geb. Braunschweig,
vollzogenen Eheverbindung; Er in einem Alter
von 78 Jahren, und Sie 70 Jahre alt.

Dieser Biedermann, wohlthätig nicht blos
zur Befriedigung eigener Neigung — sondern
aus Grundsätzen es zu seyn, des Guten we-
gen — brachte an diesem Feste zum Dank für
solches, von der Vorsehung ihm und seiner Gat-
tin in Gesundheit und begütertem Wohlstande
verliehene Glück; zum Beweise seiner Achtung
für die Stiftungen seiner Mitsbürger und zum
Segen der Hülfbedürftigen — in Einstim-

mung mit seiner frommen Gattin — folgende Opfer:

- 1) Legte er zum Fonds eines Familien-Legats nieder ein Kapital Rbl S. Rp. von 22607, 23.
- 2) Verlieh er zum Fonds und zur Erweiterung des Stadt-Waisenhauses, wie auch zu jährlichen Pensionen für drei daselbst wohnende arme Frauens-Personen, (à 12 Rubel S. für jede) eine ausstehende, durch Kastenpfand gesicherte, Forderung von 28178, 62.
- 3) An Campenhausens Elend, zu jährlichen Pensionen für 5 daselbst wohnende Personen bürgerlicher Abkunft 23 Rubel S. für jede, und zu jährlichen Gaben für 21 in diesem Stift parterre Wohnende (à 6 Rbl. S. an jede) ein Kapital, groß 4016, 67.
- 4) Dem hiesigen Tischleramate zum Unterstützungs-Fonds für dessen verarmte Meister, deren Witwen und Waisen 2000, —
- 5) An Ecken Witwen-Konvent,

Rbl. S. Rp.

zu jährlichen Quoten, zu 6 Ru-	
bel S. für jede der darin be-	
findlichen 12 Witwen	1200, —
6) An die St. Johannis-Stiftung	
fl. Gilde; zu jährlichen Pensio-	
nen, à 10 Rbl. S. für jeden der	
darin aufgenommenen 6 alten	
Männer	1000, —
7) An Nystädts Witwen-Convent,	
für 12 Frauen, für jede jährlich	
3 Rbl. S. M., ein Kapital gr.	600, —
8) Der Elisabeth = Schule, zum	
Fonds	500, —

Zusammen: Rbl. S. 60102, 52.

Bericht-Erstatter dieses ergreift die erwünschte Gelegenheit — da doch der gewöhnliche Nachruf guter Thaten nach dem Tode denen dieses Mannes nicht genugthuend sein mögte — vielleicht auch bei dem nach Gottes Willen spät erfolgenden Abruf des letztern, ersterer nicht mehr sein könnte — die übrigen bürgerlichen Tugenden dieses Ehren-Mannes einem Theil des hiesigen Publikums nach 20 Jahren in Erinnerung zu bringen, dem größern — solche aufzustellen.

Strenge in der Verwaltung öffentlicher Mittel, und eben dadurch gerecht; fest in, durch vorsichtige Ueberlegung aufgefaßten, Grundsätzen; milde, wo nach sorgfältiger Prüfung es die wirkliche Noth forderte; ehrend das Gesetz und die Meinung Anderer; eifrigst besorgt für das Gemeinwohl, mit Aufopferung eigener Vortheile; beständig in Vertheidigung desselben und kraftvoll wider alle Versuche; keine Mühe, keinen ungerechten Vorwurf scheuend, frei von kleinlichem Bureau-Geiste, zeigte er sich als Vorsitzer der Stadt-Quartier-Verwaltung in den bedrängtesten Zeiten — als Mitgründer der, durch manchen Kampf etablirten, so wohlthätig wirksam gewesenen (jetzt noch durch preiswürdige Verwaltung erhaltenen und nutzbaren) Disconto-Casse — als Mitverwalter der Stadt-Casse, die ihm bedeutende Vortheile, durch Auffindung mancher vormals entmißter, verdankt. — Zuverlässig, aufrichtig, treu und sanft, schonend und artig gegen seine Freunde und Geschäfts-Theilnehmer (zu denen Referent mit Vergnügen gehörte) — wahrhaft und beiräthig gegen Jedermann; — fanden wir diesen, jetzt in den Kreis seiner ihn ehrenden und liebenden Familie sich zu-

rückgezogenen Greis, dessen Andenken lange in dieser seiner Vater-Stadt — und unter den Bürgern, aus deren Mitte er hervorging — in dankbaren, ihn und seine Gattin segnenden, Herzen aufbewahrt bleiben wird! B — 9.

Zu diesen, mit unverkennbarer Wahrheit und wohlthuender Herzlichkeit geschriebenen Seiten, fügt der Herausgeber noch Folgendes:

Das Tischler-Amt wurde besonders bedacht, in dankbarer Erinnerung an den leiblichen und den Stief-Vater des Greises, welche beide Tischler-Meister waren. An dem benannten Tage veranstaltete das Jubel-Paar überdieß noch mittags und abends die Speisung der Waisen-Kinder, und in den Stiften: Campenhausens Elend, St. Georgen-Hospital, St. Johannis-Stiftung, Nystädts- und Ecken-Convent, wurde, zur besondern Feier, an die Person 1 Rbl. S. M (zusammen 139) vertheilt. Der 95jährige Aufseher in der letztgenannten Stiftung, Kanestt, erhielt ein Geschenk von 60 Rbl. S. Der Rath und das Ministerium der Stadt wünschten dem Greise und seiner Gattin, durch Deputationen Glück; dasselbe geschah von den Vorstehern sämmtlicher genannten Stiftungen. Ganz vorzüglich rührend mußten ja wohl dem gefeierten Paare,

so wie jedem Anderen auch, die Waisen = Knaben sein, welche, von den Herren Vorstehern der Anstalt, aus der großen und der kleinen Gilde, geführt, ihren Dank ihm darbrachten. Viele Freunde, selbst entferntere, bezeigten ihre Theilnahme; Verwandte, groß und klein, halfen den Tag durch Gedichte feiern. Einen öffentlichen Beweis von Achtung und Dank für das öffentliche Verdienst, gab ein großer Theil unsrer Mitbürger abends durch Erleuchtung der Häuser.

Jeder weitere Zusatz muß überflüssig sein. Zwei Worte nur, die, so nah sie sich auch legen, doch von Manchen übersehen werden mögten, kann Schreiber dieses nicht unterdrücken. Einmal nämlich, wie viel höheren Werth das Alles erhält, weil es, nicht durch ein Testament, sondern von dem lebenden ist gegeben worden. Und sodann: es sollte doch dieser Fall (und ähnliche giebt es ja auch!) uns endlich einmal gerecht machen gegen jede Art zu sein, möge sie, denn auch von der herrschenden noch so sehr abweichen!

122.

T o d e s = F e i e r.

Am 28. September Abends gegen 11 Uhr starb die verwitwete Johanna Dorothea Fischer, geb. Zellmann. Im Jahre 1736 am 13. Okt.

tober ward sie in Danzig geboren, lebte dort aber nur kurze Zeit, da ihre Aeltern bald darauf ihren Aufenthalts-Ort veränderten, und nach Riga zogen. Im Jahre 1-65 vermählte sie sich mit Jacob Benjamin Fischer, weiland Waisen-Buchhalter in unserer Stadt, mit dem sie, in einer kinderlosen Ehe, ein glückliches und zufriedenes Leben bis zum Jahre 1793 führte, in welchem der Tod ihn von ihrer Seite nahm. Ueber den Werth und die Verdienste ihres Mannes war und ist nur Eine Stimme vorhanden, dem die gerechteste Achtung wie die ungetheilteste Liebe zur Gruft folgten, und die ehrenvollsten Zeugnisse noch jetzt gegeben werden. Verlassen von dem Gefährten des Lebens, fand sie ihren Trost in dem Umgange einer Pfliegerochter, die schon früher in's Haus gekommen war, welche ihr treu zur Seite stand unter allen abwechselnden Erfahrungen, und ihr besonders in der letzten qualvollen und hilflosen Krankheit, die eine Folge hoher Alters-Schwäche war, so viele Beweise kindlicher Anhänglichkeit und dankbarer Liebe gegeben hat. Frommer Sinn, der sich besonders in Gottvertrauen und Gleichmuth äußerte, so wie thätige Menschenliebe, zeichneten sie von jeher rühmlichst aus. Bis in das spä-

teste Alter hinein, wußte sie sich Freunde und Freundinnen zu erhalten, und selbst Jüngere für ihren Umgang zu gewinnen. Eine ansehnliche Versammlung verdienstvoller Männer und Frauen unserer Stadt hatte sich unaufgefordert zu ihrem Leichen-Begänqnisse eingefunden, und unter Thränen der Liebe, so wie unter sanften Tönen einer feierlichen Musik, wurde ihr Sarg in die Gruft gesenkt.

B — e.

123.

Jubiläum der Bickernschen Kirche.

Am 1. Oktober dieses Jahres beging die Bickernsche Gemeinde und ihr Prediger, Daniel Gustav v. Bergmann, die funfzigjährige Gedächtniß-Feier der Einweihung ihrer Kirche. Ein glücklicher Zufall hatte die von Einem Hochedlen Rathe angeordnete Kirchen-Visitations-Commission auch grade auf diesen Tag dahin geführt. Es war das Erinnerungs-Fest eines durch religiöse Freigebigkeit rühmlichen Zeitpunkts unsrer Vaterstadt.

Vor 50 Jahren waren die Gegenden am Jägelsee, von der Natur vor andern Umgebungen Riga's mit vorzüglichlicher Schönheit ausgestattet, auch dafür allgemein anerkannt, und

der Lieblings-Aufenthalt der wohlhabendern und gebildeteren Einwohner-Classe. In den dortigen meistens sehr gastfreien Landhäusern: Trastenhof, Gravenheide, Boomhof, Woivodshof, Harmshof, Frankenhof und Hahnenhof, so wie in den von einzelnen geselligen Vereinen gemietheten Bauer-Wohnungen: Ohding, Lapping &c., versammelte sich gewöhnlich am Sonntage Alles, was damahls unsre Vaterstadt an ausgezeichnet talentvollen und an vorzüglich instruirten Männern besaß. Der Wunsch, in jener Gegend des sonntäglichen Frohsinns auch eine Kirche zu haben, scheint ihnen Allen ein gemeinschaftlicher Wunsch gewesen zu sein; denn dem regen Eifer des um die Erbauung dieser Kirche vor Allen verdienten Patrioten Ernst Heydevogel, Ältesten der großen Gilde, gelang es, in kurzer Zeit nicht nur tausend Reichsthaler an Gelde, sondern noch beträchtlichere Gaben an Bau-Materialien und Kirchen-Geräthe zusammen zu bringen. Mit Freude liest man ein Verzeichniß 67 ehrenwerther Männer und Frauen, von welchen einige jeder eine Fenster-Lucht, andere jeder eine Glocke oder einen Kron-Leuchter, ein silbernes Kirchen-Gefäß, oder ein Gemählde, eine Altar- oder eine Leichen-Decke, der eine einen ver-

goldeten Knopf und Hahn auf dem Thurme, der andere ein Positiv, kurz, Jeder irgend ein Erforderniß oder einen Schmuck schenkte, so daß durch Wohlthätigkeit guter Menschen die Kirche gleich bei ihrer Einweihung mit allem Nöthigen vollständig versehen war. — Und diese Freigebigkeit fand statt, da die 15 Jahre hindurch bewilligte Abgabe zum Bau des neuen, am 11ten Oktober 1765 eingeweihten, Rathhauses so eben erst aufgehört, und die neuen Beiträge zu dem, für nothwendig erachteten, 1764 angefangenen Hafen-Bau zwei Jahre vorher schon begonnen hatten.

Die Einweihung geschah vor einer zahlreichen Versammlung, in Gegenwart der Deputirten des Rathes und der Bürgerschaft, Oberlandvogts Andr. Stöver, Landvogts und Inspectors Joh. Heinr. Hast, Landvogts Gorch. v. Begeßack, Secretairs Anton Ulr. v. Begeßack, Stadt-Ältermanns Joh. Heinr. Schwarz, Stadt-Ältermanns Joh. Jakob Frölich. Sie wurde vollzogen von dem Ober-Pastor Justus Imman. v. Essen, dem Pastor zu St. Johannis Christ. Ravensberg, und dem Prediger zu Birkern Joh. Gottfr. Ruhendorf. Herder, damals Collaborator an der Dom-Schule, hatte eine Cantate verfertigt, welche von dem Kaufmann Bö-

tefeur in Musif gefest war, und von der, auch in dieser Gegend im Sommer sich gewöhnlich versammelnden, musikalischen Gesellschaft aufgeführt wurde *).

Nach geendigtem Gottesdienste sammelte, zum Besten der Kirche, ihr würdiger erster Vorsteher Hendevoget, in der Schaafe eine Summe von 400 Reichsthalern, welche bald darauf von einer unbekanntem Hand noch mit 50 Reichsthalern, und nachher noch von einem Wohlthäter mit 300 Rthln. vermehrt wurde.

Wäre jene Gegend auch in der Folge noch der Lieblings-Aufenthalt unsrer Mitbürger geblieben — gewiß, der Wunsch der Gemeinde, welchen jeder Freund der Religion mit ihr theilt, der Wunsch: auch dem Prediger eine Wohnung daselbst zu geben, wäre schon längst erfüllt. In der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gab es wahrscheinlich dort eine Prediger-Wohnung, denn nach alten Nachrichten wurde im Jahre 1653 von der Stadt-Obrigkeit es für nothwendig erachtet, dem Prediger

*) Es mag nicht uninteressant sein, hier bemerkt zu finden, daß von den Sängern dieser Cantate noch drei, als hochgeachtete Matronen, unter uns leben.
d. Herausg.

eine Pastorats-Wohnung einzurichten; es wurden dazu 3 Bauer-Gesinde, Putlineek Semneek, Weef und Pella bestimmt, dem Prediger die Wahl der Stelle zur Wohnung überlassen, und die andern Bauern demselben zur Pflicht und Arbeit zugelegt. — Doch wer weiß, ob das auch wirklich ausgeführt wurde? l. n.

124.

Ein botanischer Garten.

Dem Namen nach, haben wir hier noch einen solchen; aber zum allgemeinen Nutzen und zur angenehmen Unterhaltung wäre ein ganz anderes Etablissement wünschenswerth. Es ist nicht nur das Studium der Pflanzen sehr anziehend, wenn man sich nur erst über die ersten Stufen der Wissenschaft erhob; sondern es läßt sich auch der größte Nutzen abnehmen; ja, ein Garten, so wie ich ihn nachher beschreiben will, würde selbst der angenehmste Aufenthaltsort werden. Was den Nutzen betrifft, so ist es einmal nicht unwichtig, wenn man schädliche oder Gift-Pflanzen von unschädlichen genau zu unterscheiden weiß, zugleich aber auch die Naturgeschichte, besonders der ausländischen Gewächse, kennen lernt, indem man sie selbst sich näher bekannt macht;

denn wie viele liefern nicht die wichtigsten Produkte. Der Kaufmann und der Künstler bedürfen eine solche Kenntniß. Die richtige Beurtheilung mancher Handels-Produkte aus dem Pflanzenreiche ist nur dann möglich, wenn man nicht nur den Geburtsort derselben und ihre Naturgeschichte kennt, sondern, wenn man auch weiß, wo und wie sie am besten gedeihen, um so mehr, da manche Produkte von verschiedenen Gewächsen gewonnen werden, von welchen manche oft allein den Vorzug haben. Wie angenehm ist es endlich nicht auf Reisen, wenn man eine Kenntniß der Pflanzen und die Fertigkeit besitzt, Pflanzen richtig zu bestimmen und zu unterscheiden. So findet sich mit jeder andern Gegend ein neues Interesse, eine bedeutende Quelle zu Betrachtungen. Unternimmt Jemand aber sogar eine Reise nach andern Welttheilen, wo die Pflanzenwelt üppiger und zahlreicher ist, so muß eine solche Kenntniß unentbehrlich werden, und mancher Reisende hätte uns mehr Nachweisungen geben können, wenn seine Kenntniß in der Botanik nicht mangelhaft gewesen wäre. Ich gedenke der lieblichen Unterhaltung nicht, welche man sich auf den einsamsten Spaziergängen durch Beschäftigung mit den Pflanzen verschaffen kann; sondern komme nun zur Hauptsache.

Nahe bei der Stadt müßte ein hinlänglich großer Garten angelegt werden, der zu kleinen Promenaden zwischen seltneren und den verschiedenartigsten Blumen, Sträuchen und Bäumen Raum genug darböte. Außer einem Gewächshause, gleichsam die Vorraths-Kammer für das Ganze, welches einen Ueberfluß an Gewächsen aller Art besäße, müßte ein Glashaus angelegt werden, in welchem rundum blühende Pflanzen zur Anschauung hingestellt würden. Das Glashaus hätte rundum Fenster, selbst von oben herab müßte es an Licht nicht fehlen. Die Blumen-Freunde würden also nicht nur im Freien, sondern auch in dem Glashause hinreichende Anschauung finden. In diesem Hause könnte sich auch eine kleine Bibliothek über die Botanik vorfinden, wo auch Werke über die Nutzbarkeit der Pflanzen, z. B. von Bryant, Dietrich u. s. w., und über ihre Pflege nicht fehlen dürften. Um aber dieses Institut noch zweckmäßiger zu bilden, könnte ein Botaniker wöchentlich einige Vorlesungen über die Botanik für Damen und Herren halten. Am zweckmäßigsten geschähe dieß in dem Glashause, wo bei voller Beleuchtung es ihm an keinen Blumen und Blumen-Theilen zum Vorzeigen im Vortrage fehlte. Nothwendig müßte der Vortrag auch die

Naturgeschichte jeder einzelnen Pflanzentheile, die Art, sie zu pflanzen u. s. w., verbinden, und zuletzt könnte von dem Leben der Pflanzen im Allgemeinen (Physiologie) eine Vorlesung gehalten werden. Bemüht sich endlich noch der Stifter des Ganzen, mit wissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet, stets für eine reiche Sammlung von blühenden kleinen Pflanzen, Sträuchern und Bäumen zu sorgen, so würden gewiß Gebildete nicht nur die Stadt, ja selbst ihre Landsitze verlassen, um wöchentlich wenigstens zweimal sich in der künstlich geschaffenen, schönen Pflanzen-Welt, welche gleichsam mehrere Welttheile in sich vereinigte, zu ergötzen und lehrreich zu unterhalten. Da aber Blühen und Absterben so schnell hintereinander wechseln, und es nicht möglich ist, alles in diesem schnellen Vorüberschreiten aufzufassen, so müßte auch ein Kräuter-Buch von getrockneten und wohlgeordneten Pflanzen sich neben der Bibliothek befinden; wenn dann schon lange in der lebenden Kräuter- oder Pflanzen-Sammlung — im Gewächshause, manche Pflanze verblüht ist, so sieht sie der Blumen-Freund doch noch öfters in dieser Sammlung wieder, zwar todt, aber deutlich noch erkennbar.

G r i n d e l.

Vom 2. bis 8. Oktober.

Getaufte. Jesus-K.: Rosina Elisabeth Meier. Joh.-K.: Maria und Gertrud Behrsing (Zwill.) — Anna Katharina Strauch. Petri- und Dom-K.: Liborius Gottlieb Julius Gros — Johann Alexander Gottlieb Schwabe — George David Linde — Anna Dorothea Falck — Anna Constantia Bötticher — Karoline Theodore Ernestine Kasnick — Christian *.

Begrabene. Gertrud-K.: Amalia Elisabeth Schummer, geb. Eckenberg, 47 J. — Andreas Friedrich Jacobs, 71 J. Johannis-K.: Anna Knubling, 23 J. — Auf Hagensb.: der Schornsteinfeger Johann George Konrad Kern, 34 J. — Michael Strassding, 8 E. — Karl Brink, 6 J. (an natürlichen Blattern gestorben.) Petri- und Dom-K.: Anna Constantia Bötticher, 24 E. — Dorothea Elisabeth Milde, 11 M. Reform. K.: Johanna Dorothea, verwitwete Fischer, geb. Sellmann, 79 $\frac{3}{4}$ J. — Anna Gertrud Luzau, geb. Wegener, 35 J.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Candidat der Rechte Johann Kasimir Kohl mit Katharine Eleonore v. Krüdener — Der Arbeitsmann Joh. Buttowitz mit Elisabeth Mafschelnick. Kron-K.: Der Kameralhofs-Kanzellist Ferdinand von Ficks, genannt Wieck, mit Charlotte Elisabeth Grummel. Petri- und Dom-K.: Der Schumacher-Meister Friedrich Zehner mit Margaretha Kollkowsky.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 9. Oktober 1816.

N. Albanus,
Ltbl. Govv.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 42.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 17. Oktober 1816.

125.

Seiner Majestät, des Kaisers, Aufenthalt in Riga.

Am 10ten dieses Monats, morgens zwischen 1 und 2 Uhr, langte der Monarch, auf Seiner Rückreise nach St. Petersburg, hier an. Nicht diese Zeit der Ankunft, sondern des Kaisers Sinn und Geist, hatte jede Empfangs-Feierlichkeit verboten. Der Morgen des 11ten war, nach mehreren Stunden stiller Beschäftigung, der Besichtigung der Zöglinge des Soldaten-Instituts in der Citadelle, und hierauf der beiden hier stehenden Infanterie-Regimenter, auf der Esplanade, gewidmet. Hier erfreute sich die zahlreichst versammelte Menge aus allen Ständen, die zwischen den Baumgängen sich zusammengedrängt hatte, der Gelegenheit, den geliebten Kaiser lang und ungestört zu sehen. Gegen 1 Uhr genossen die Civil-Auctoritäten und Behörden des Landes und der Stadt und die Geistlichen, der Gnade, Sr. Majestät vorgestellt zu wer-

den. Um 2 Uhr verfügte Sich der Kaiser zu der von der Ritterschaft veranstalteten Mittags-Tafel. Hier glänzte das, von einem der ersten lebenden Künstler, dem Pariser Mahler Gerard, für den livländischen Adel gemahlte Bild des Kaisers, das, über lebens-Größe hinausreichend, mit treffender Aehnlichkeit das Verdienst hoher Vollendung in dem Mechanischen der Kunst vereinigt. Vor wenig Tagen erst aufgestellt, wurde es durch diese Feier am würdigsten geweiht. Abends wurde die Gesellschaft der Musse, auf einem ihrer gewöhnlichen, von dem vorhergehenden auf diesen Tag verlegten, Bälle, mit der Gegenwart des Monarchen beehrt, der zwei Stunden lang, mit freundlicher Güte, an dem Tanze, mit Frauen und Jungfrauen aus dem höhern wie aus dem Mittel-Stande, Theil nahm, und selbst durch Aufforderung zum Tanze, die zahlreiche und glänzende Gesellschaft belebte. Noch in derselben Nacht setzte Er Seine Reise weiter fort, in Aller Herzen das neu geschmückte Bild der menschlichsten Güte auf dem Throne zurücklassend. — Außer einigen einzelnen Wohlthaten an Hilfsbedürftige, ließ der Monarch dem hiesigen Kaufmann und Handlungs-Gärtner, Herrn Zigra, für die Allerhöchst-Demselben überreichte neue Auflage des ökonomischen Handbuchs, einen kostbaren Brilliant-Ring zustellen.

126.

T o d e s : F e i e r .

Am 4. Oktober starb Anna Gertrud Lutzau, geb. Wegener. Sie war in unserer Stadt 1781 geboren, und erst im fünften Lebens-Jahre, als sie und fünf Geschwister ihre Mutter schon durch den Tod verloren. Ein Jahr darauf vermählte sich ihr Vater zum zweiten Male mit der Schwester seiner ersten Gattin, die sich der Erziehung ihrer Schwester-Kinder eifrigst annahm, sie nicht nur vollendete, sondern auch lange noch die Freude hatte, Zeuge des wachsenden Glücks ihrer Kinder zu sein, und in dem Umgange mit ihnen die dankbarste Liebe zu finden. Nach ihres Vaters Tode setzten zwei von den Brüdern die väterliche Handlung fort, erwarben sich durch Thätigkeit, Ordnung und Mäßigkeit ein bedeutendes Vermögen, zu dessen Anwuchs auch sie nicht wenig beitrug, indem sie mit vernünftiger Sparsamkeit und geschickter Eintheilung und Verwendung des Erworbenen, dem Hauswesen vorstand. Im Jahr 1813 reichte sie ihre Hand dem damaligen Notaire, jetzigen Secrétaire des Criminal-Departements, Aug. Gottfr. Lutzau, gebahr ihm in einer glücklichen Ehe fünf Kinder, von denen vier Zwillinge waren. Die Geburt des letzten Zwillinge-Paares, die in der Mitte des vorigen Monats erfolgte, hatte ihre Kräfte

solchermaassen geschwächt, daß es den vielfachen Bemühungen des thätigen Arztes, und der sorgfältigsten Pflege der ihr Angehörigen, nicht mehr gelingen wollte, das Verlohrne zu ersetzen; sie starb, nach einem qualvollen Kampfe, den 4. Oktober, an den Folgen dieser letzten Geburt. — Mit Recht fielen so viele Thränen auf ihren Sarg, mit Recht erhoben sich so viele Stimmen nach ihrem Tode, die die Achtung aussprachen, in der sie bei Allen, die sie kannten, gestanden, und dadurch ihrer Achtungswürdigkeit mehr Allgemeinheit gaben: denn sie gehörte unter diejenigen weiblichen Seelen, deren köstlichster Schatz Religiösität ist. Damit verband sie ein demüthiges, sanftes Wesen, innige Menschen = liebe, die sich besonders in der Unterstützung so vieler Hilfs = Bedürftigen äußerte; Sinn für Häuslichkeit und Familien = Genuß, so wie die zärtlichste Mutter = liebe. Wie viel sie dem Gatten und einem ihrer Brüder gewesen sein mußte, der sich seit zwei Jahren von seinen Geschäften zurückgezogen hatte, spricht Beider Schmerz genügend aus. Groß war die Versammlung von hochgeachteten Männern und Frauen unsrer Stadt, die sich an ihrem Begräbniß = Tage unaufgefordert im Trauer = Hause eingefunden hatte. Ehe die Leiche zu ihrer Ruhe = Stätte gebracht wurde, erhielt das

älteste ihrer letztgebohrnen Kinder die Taufe (das zweite war in der Geburt gestorben), worauf ihr ein großer Theil der Anwesenden das Geleit bis zum Grabe gab. B . . . e.

127.

Rigaische neu reformirte Köst- und
Kleider-Ordnung von 1598.

(B e s c h l u ß.)

Jungfrauen des oberen und mittleren Standes ist schlechter geblümter Sammet, denen der kleinen Gilde höchstens Damast, zu Leibchen erlaubt, mit einem Schnürlein, ohne alles Sticwerk. Gürtel ohne Perlen, höchstens von 30 Lot) Silbers, sind erlaubt. Verpönt sind den Handwerker-Frauen und Töchtern, außer den obengenannten Puz Stücken, noch: Perlen-Armbänder (ausgenommen die ungarischen Gulden, deren aber auch nicht mehr als zehn sein dürfen), Perlen-Taschen, Sammet-Pantoffeln und Schuhe 2c. Dagegen sind Aüen verboten, die "neulich aufgestandenen Zobel-Schwänze um den Hals," die Vortücher von Seide, die Sprengel und Fortuffen und mehrere dergleichen uns leider so unbekannt Herrlichkeiten. Den Bräuten sind Kränze (für die große Gildestube mit Perlen, für die kleine ohne dergleichen) am Hochzeits-Tage erlaubt; der Mieth-Preis darf aber nicht höher als 1 Thaler sein.

Aber was waren in der Männer-Tracht die übermäßig großen Wolken, gegen die im nächsten Punkt gewettert wird? "Es sollen die langen, mit Schlenkels und Lenken benehte Wolken ganzlich abgeschafft sein; und keine Wolke höher als von zehn Schrot, und aus Einer Elle für die Männer und Gesellen vier Schrot, und aus Einer Elle für die Frauen und Jungfrauen fünf Schrot breit zum Höchsten, ohne alles Besiehwerk getragen werden." Diese Wolken heißen mit einem andern Namen auch Kroße, ohne daß daraus mehr Licht hervorzugehn scheint; wenn es nicht etwa Halskrausen waren. — Der nächste Punkt verbietet "undeutschen Dienstmägden, Ammen und sonstigen berücktigten Personen," noch insbesondre alle Wolken, fremde Haare, Samarine Bändchen u. ff.

Wer nun aber in Verdacht geräth, ein verbotenes Kleidungsstück zu besitzen, muß vor Gericht einen Reinigungs Eid schwören; wer gefehlt hat, zahlt von jedem verpönten Stück 30 Mk., und zum zweiten Male das Doppelte; die dritte Uebertretung wird willkürlich noch härter gestraft. Schneider, die wider diese Verordnung handeln, zahlen 20 Mk. Braut und Brautigam aber büßen jedes verbotne Stück mit 30 Ebln. Nur Fremde, die nicht über 6 Wochen sich in Riga aufhalten, sind ausgenommen. — Ein Anhang handelt noch von Kindtaufen, Begräbrißen und verehrten Fenstern. Zu den erstern dürfen nur fünf Gevattern gebeten werden, die dem Kinde keine Nachgift geben sollen. Auch soll die Kindbetterin nicht eher, als in den leßten drei Tagen von den Frauen besucht, "und alsdann unter dieselben keine Datteln, Rosinen, Pflau-

men, Mandeln, Zucker, Kuchen und Pomeranzen, wie bisher geschehen, sondern nur schlechte Aepfel, Birnen, Nüsse und gebührlches Getränk ausge-
theilt und umhergeben werden.“ Uebermäßig köstlich ausgenährte Laken und Rissenbühren sind den Wöchnerinnen verboten, und hat die Hebamme darauf zu sehen. — Bei Begräbnissen (es scheint wohl, von Kindern) soll es den Puthen und Anderen nicht mehr zuemuthet werden, goldene, silberne und seidene Kränze zu mietzen, und der Sarg nicht mit diesen, noch mit ausgenährten und gezierten Laken behängt werden, da es ja ein unziemliches, läppisches Ding ist, die traurige Leiche so zu behängen. — Der Punkt über die Fenster ist schon in den Stadt-Blättern 1811, S. 428, abgedruckt.

128.

V o r s c h l a g *).

(Eingefandt.)

Mehr als je scheint in diesem Herbst die Gewohnheit einzureißen, daß man, statt den Straßen-Koth wegführen zu lassen, ihn in mehrern Haufen, längs dem Hause, grade in den Weg der Fußgänger zur Parade stellt. Sollte dem nicht dadurch vorgebeugt werden können, daß bisweilen in den Stadt-Blättern die Straßen und Numern von dergleichen mit Koth pallisadirten Häusern angezeigt würden? Dieß könnte wenigstens doch,

*) Einem so gemeinnützigen Vorschlage glauben die Stadt-Blätter sich nicht entziehen zu dürfen, gesetzt auch, sie sollten dadurch noch einen neuen Namen erhalten.
Der Herausg.

als Warnungs-Tafel, die Fußgänger erinnern, vorsichtiger zu gehen, wenn sie solchen Häusern nahe kommen. — r.

Vom 9. bis 15. Oktober.

Getaufte. Gertr.=R.: Johann Eduard Hölzel — Johanna Emilie Wiepold — Anna Helena Schmajohann. Joh.=R.: Friedrich Ferdinand Dobnau — Jakob Friedrich Johannsohn — Jakob Jankowsky — Anna Elisabeth Berg — Helena Sophia Dhtoling. Krons.=R.: Sophia Susanna Dorothea Bartoldy — Wilhelmine Christ. Jul. Dor. Karoline Kamensky — Johanna Karoline Wenzel. Petri u. Dom.=R.: Samuel Ewald Luzau — Karol. Wilhelmine Bronsert — Christina Elisab. Ewerts — Karoline Gertrud Amalie Petri — Anna Louise * — Maria Wilhelmine *.

Begrabene. Gertrud.=R.: Maria Elisabeth Hopp, geb. Schulz, 55 J. Jesus.=R.: Zwei Kinder. Johannis.=R.: Der Erbbauer des Gutes Böcklershof, Johann, 23 J. — Auf Hagensb.: Capitain Christian Franzen, 44 J. — Friedr. Herrm. Dhtoling, 2 J. (an natürl. Blattern gestorben.) — Auf Zohrnsberg: der Matrose Karl, 40 J. — Heinrich Malwan, 1 Mon. Petri- und Dom.=R.: U. D., verw. Schmidt, geb. Schiller, 73 $\frac{3}{4}$ J.

Proclamirte. Gertrud.=R.: Der Handlungs-Commis Johann Jakob Wiedemann mit Anna Dorothea Michelson. Johannis.=R.: Der Kutscher Michael Gustav Friedrichsohn mit Elisabeth Muischul. Petri- und Dom.=R.: Der Notair Alexander Germann mit Anna Auguste Holsté.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 16. Oktober 1816.

A. Albanus,
Civil. Gouv.=Schulen=Director u. Ritter.

No. 43.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 24. Oktober 1816.

129.

Zur Chronik des Tages.

Am 21sten dieses Monats kehrte, nach viermonatlicher Abwesenheit auf einer Reise nach Italien, der innig verehrte und geliebte Chef der Provinz, Se. Erlaucht, der Herr General-Adjutant, General-Lieutenant und der hohen Orden Ritter, Marquis Paulucci, zu uns zurück. Und zwei Tage darauf blickten Stadt und Land in dankbarer, freudiger Rührung auf vier Jahre des Segens, die Er unter uns weilte, vereinte sich Alles in dem Wunsche, bis an des Lebens spätestes Ziel Ihn uns erhalten zu sehen. — Den aus dem Vaterlande Wiederkehrenden bewillkommte am 23sten die Musse, auf einem zahlreich besuchten, glänzenden Balle, mit einem Glückwunsche, der Aller Gefühle zart und innig ausdrückt. An beiden Abenden war, in stillschweigender, freiwilliger Uebereinkunft, der größte Theil der Stadt erleuchtet.

v. Damm's Familien-Begräbniß.

(Mitgetheilt.)

In diesen Tagen ward bei der Erneuerung der hiesigen St. Johannis-Kirche (welche seit dem J. 1812 zum Behuf eines Korn-Magazins eingeraumt gewesen), des Anbaues wegen, es für nöthig gefunden, die Begräbniß-Kapelle der uralten Rigaichen Familie v. Damm zu eröffnen. Mit dem letzten männlichen Zweige dieser Familie, Ludwig v. Damm, war 1661 diese Gruft geschlossen worden. Abstammende von dieser Familie trugen Verlangen, die Sarge ihrer Voraltern zu öffnen. Es wurden fünf Sarge, welche in wohl verpichtem Doppel-Särge standen, in Gegenwart des Herrn Inspectors und der Herren Vorsteher der Kirche, und einiger der gedachten-Abkömmlinge, eröffnet. In dem ersten Satze besand sich die wohl erhaltene Leiche einer Marone — in dem zweiten der Leichnam eines einjährigen Kindes — in dem dritten der fast unverwesete Körper eines Mannes, der nach der Kleidung ein Rathsherr, und nach den ihm beigelegten Insignien (eine Krone, ein Kranz und ein Strauß von natürlichen Blumen mit Perlen) ein poeta laureatus gewesen

zu sein scheint; die auf der Brust liegenden Papiere waren nur ein wenig vermodert; das Leichen-Gewand fast unverfehrt. — Im vierten, mehr als 6 Fuß langen, Sargeilag der sehr große Körper wahrscheinlich des, nach der Tradition durch Ausfälle bei der Belagerung von 1656 berühmten, Giesbrecht von Damm; — in dem fünften befand sich ein männlicher Leichnam, vermuthlich des oben genannten Ludwig v. Damm. — Daß diese Leichname, selbst bis auf die gewöhnlich durch Verwesung zerstörbarer Theile, so wohl erhalten worden, ist, nach bekannten Erfahrungen, den in dieser Kapelle befindlichen Salpeter-Theilen und einer mäßigen Zug-Luft zuzuschreiben. Die in dem dritten Sarge gefundenen Sachen wurden auf die, Einem Hochedlen Rathe gemachte Anzeige, nach dem Willen desselben, in den Sarg reponirt.

131.

Ideen zu einer eignen, noch unbekanntem, allgemeinen Kranken-Anstalt.

Es giebt viele und gerade langwierige Krankheiten, die eine Behandlung erfordern, welche der Arzt oft nicht zu geben im Stande ist. Theils

ist seine Zeit zu beschränkt, theils fehlt es an einem schicklichen Lokale oder an Apparaten. Jeder Arzt wird mit mir einstimmen, daß man öfters sich diese oder jene Einrichtung wünscht, um auszuführen, was bei den gewöhnlichen Hilfsmitteln unmöglich ist. Da nun Kranke der Art nicht immer das Zimmer hüten müssen, ja größtentheils mit ihrem körperlichen Uebel mehr oder weniger thätig sein können, so könnten die Mehrsten eine allgemeine Anstalt besuchen, wie ich sie anzugeben im Begriff stehe. Eine solche Anstalt kann künftig mit einem kurzen und einfachen Namen belegt werden; soll er aber ihren Zweck vollkommen bezeichnen, so muß es dieser sein: physikalisch-chemische Kranken-Anstalt. Um nicht weitläufig zu sein, will ich die vorzüglichsten Gegenstände derselben erst anführen.

1) Anwendung der Electricität.

Wir besitzen zwar in einigen öffentlichen, wie auch in Privat-Sammlungen, Electricitäts-Maschinen; allein, einmal wird sie nicht Jeder zum allgemeinen Gebrauche hergeben, da sie nach und nach leiden; alsdann finden wir keine so leicht, die einen vollkommenen medicinischen Apparat verbände. So ist, außer dem, daß man die Electricitäten trennen könne, eine besondere Sammlung

von Conductoren erforderlich, z. B. für das Auge, bei Lähmungen, dann für verschiedene Grade und Vertheilung der Electricität u. s. w. Ferner könnte es Fälle geben, wo ein electricisches Bad erforderlich wäre, wozu man das Wasser electricisch machen, und in demselben den Kranken baden müßte. Ja selbst eine, auf zu bestimmende Weise, electricisirte Luft, könnte erforderlich sein. Doch, ich will nur noch bemerken, daß, um alle Theile der Apparate in Ordnung zu erhalten, ein Sachverständiger die Aufsicht über dieselben haben müßte.

2) Anwendung des Galvanismus.

In einer andern Form wird hier die Electricität gegeben. Es gehört aber dazu die größte Vorsicht bei der Anwendung desselben, wenn man nicht Harthörige, die kaum genasen, in Taube, Augenranke in Blinde u. s. w. verwandeln will. Natürlich kann hier nur der Physiker dem Arzte hilfreiche Hand leisten. Der Apparat muß auch für verschiedene Fälle berechnet werden.

3) Anwendung des Sonnen-Lichtes.

Zur Anwendung des Lichtes auf manche Kranke sind eigends eingerichtete Zimmer erforderlich, besonders, damit das Licht als reines Licht und nicht als Wärme wirke. Ja, es könnte Fälle geben, wo farbiges Licht erforderlich ist, grünes, blaues

oder noch anderes. Die Wirkungen des Lichtes, auch des farbigen, selbst auf das Gemüth, sind bekannt.

4) Anwendung der Wärme.

Dazu wären eigene Zimmer und eigenthümlich eingerichtete Oefen erforderlich, um Kranke nach und nach an eine gewisse Temperatur zu gewöhnen, Erkältung zu verhindern u. s. w. Eine gradweise Einwirkung der Wärme ist schon als ein eigenes Heilmittel bekannt.

5) Anwendung verschiedener Bäder.

Schon lange hat man künstliche Bäder angewandt, und selbst im Großen, wie wir Beispiele im Auslande haben, so daß diejenigen, welche nicht im Stande sind, die natürlichen Bäder zu besuchen, wenigstens zum Theil Hilfe fanden. Viele aber sich ganz herstellten, da man bei einer völligen Einrichtung mehr Hilfsmittel hat, als in den Wohnungen. Namentlich kann im Großen, unter Aufsicht eines Chemikers, Vieles ökonomischer und zweckmäßiger eingerichtet werden. Bei dieser Gelegenheit will ich ein neueres Mittel zum Stahl- oder Eisen-Bade empfehlen, das dem Bade mit Stahl- oder Eisen-Kugeln, sowohl in Rücksicht der Wirksamkeit, als auch der Wohlfeilheit, vorzuziehen ist.

Auf 260 Etof Wasser nimmt man:

Pottasche	3 Loth 2 Quentchen,
conf. Schwefel-Säure	1 — 1 —
Kry stallisirten, grünen Eisen-	
Vitriol	2 — 1½ —

Erst wird der Vitriol in warmem Wasser aufgelöst, dann die Säure allmählig, und zuletzt die Pottasche, vorher aufgelöst, hinzugesetzt. Diese Mischung ist von der Art, daß sie nicht nur länger aufgelöst bleibt, sondern auch das Eisen wirkjamer erhält.

In besondern Zimmern können dann auch Schwefel-Bäder, Gährungs-Bäder — wo der Kranke sich in einer gährenden Flüssigkeit badet — Joh-Bäder und andere eingerichtet werden.

Nur vorläufig diese Gegenstände. Ein Verein von Aerzten, Chemikern und Physikern würde, durch vielseitige Erwägung, die Anstalt zu einer großen Vollkommenheit bringen können. Indem nun durch eine solche allgemein Hilfe dargeboten wird, bietet sich auch ein neuer Erwerbszweig dar. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die ersten Auslagen, für Besoldung der anzustellenden Personen, für Apparat und Materialien, sich durch den allgemeinen Gebrauch eines solchen Instituts sattfam verzinsen würden. Grindel.

Vom 16. bis 23. October.

Getaufte. Jesus = K.: Johann Sigismund Freuberg. Johannis = K.: Johanna Amalia Butlar. Krons = K.: August Georg Wilhelm v. Zoekell — Katharina Elisabeth Polz. Petri = und Dom = K.: Johann Heinrich Eyra — Franz Christoph Kehrwald — Georg Theodor*.

Begrabene. Gertrud = K.: Karolina Theodore Ernestine Koschnig, $\frac{1}{2}$ J. — Anna Katharina Lange, geb. Klei, 76 J. Jesus = K.: Der Bäcker Johann Abraham Porsch, 56 J. Johannis = K.: Jakob Friedrich Johannsohn, 8 J. — Auf Hagens = berg: der Arbeitsmann Michael Lachowsky, 35 J. — der Arbeitsmann George Petrowsky, 52 J. — David Balzer, 3 J. (an natürlichen Blattern gestorben). Krons = K.: Der Gouvernements = Rentmeister, Titular = Rath Georg Heinrich Carstens, 38 J. — Ein todtgebohrnes Kind. — (Ehstn. Gem.) Der Diener Martin, 26 J. Petri = u. Dom = K.: Der Kaufmann Daniel Karrasch, 35 J. — Der Stadts = Brauer Karl Kranzen, 43 J. — Dorothea Elisabeth verw. v. Nötelstein, geb. Heydevogel, 52 J. — Christina Helena, verw. Lund, geb. Kiergen, 84 J.

Proclamirte. Jesus = K.: Der Recognitions = Besucher Johann Heinrich Ballhorn mit Johanna Dorothea Pawlowsky. Johannis = K.: Der Diener Johann Michael Weber mit Elisabeth Dorothea Stramisky. Petri = und Dom = K.: Der Schuhmacher = Meister Friedrich Klarenthal mit Louise Katharina Niederer.

Es zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 23. October 1816.

A. Albanus,
Civl. Govv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 44.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 31. Oktober 1816.

132.

Einwohner-Zahl in Riga und dem Pa-
trimonial-Gebiet, nach der Revision
von 1815.

	Männl.	—	Weibl.	S.
Adelichen Standes . . .	96.	—	130.	
Geistlichen — . . .	116.	—	165.	
Stadt-Beamte und Gelehrte mit ihren Familien . . .	480.	—	530.	
Kaufleute u. ihre Angehörigen	1088.	—	1076.	
Zunftgenossen — — .	3265.	—	2595.	
Bürger . — — .	4548.	—	4478.	
Freie Arbeiter u. Ackerleute	5917.	—	8906.	
Erbleute	2487.	—	2616.	
Mit Frei-Jahren Angeschrie- bene im Bürger-Dklad .	160.	—	92.	
Arbeiter-Dklad	174.	—	107.	
	<hr/>			
	18331.	—	20695.	

Total-Summa: 39026.

133.

Wie, sich doch die Zeiten ändern!

Alten Nachrichten zufolge, wurden in früherer Zeit die gemeinen Zwiebeln, für die Küche, aus Holland bei uns eingeführt. Nicht nur, daß bekanntlich dieser und jeder ähnliche Zweig der Einfuhr aufgehört hat, sondern es hat sich auch ein neuer Gegenstand der Ausfuhr gebildet. Ein hiesiger Handels-Gärtner verschiffte in der letzten Woche, nach einem vorläufig gemachten Versuche mit Gurken-Saat, der sehr vortheilhaft sich erwiesen hat, 3000 Pfund Gemüse-Sämereien, nach Deutschland, für die im nördlichen Deutschland, so wie in Schweden und Norwegen, sich ein eben so guter Absatz erwarten läßt.

134.

Wenn dich die bösen Buben locken,
so zc. zc.

Machte der vorhergehende Artikel einen Fortschritt in unsrer Cultur bemerklich, so möge ihm einer folgen, der zwar nicht gerade auf einen Rückschritt, aber doch auf einen Stillstand deutet; zum Glück, wo dieser ungleich erfreulicher ist, als jener es wäre. Es läßt sich nämlich viel wetten, daß neun und neun-

zig Hunderttheile unsrer Damen in nachstehendem acht-eleganten Artikel, aus einer Beilage zur Zeitung für die elegante Welt, manche ganz neue Gegenstände der Mode und des Toiletten-Bedürfnisses werden kennen lernen, und es ist nur zu wünschen, daß sie auch keine nähere Bekanntschaft mit ihnen machen mögen, als durch dieses Blatt möglich ist. Da werden nämlich ausgebaut: kleine Winter-Corsets, nach erster Mode-Façon, von feinem, warmen Stoff, die gegen das Erkälten sichern, aufs Maaß gemacht, 1 Duk. Dieselben elastisch, zur Erweiterung der Taille; andre, die den Mangel der Brust decken, jedes 4 Thlr. Altdeutsche kurze wattirte Sammet-Ober Röcke (douillettes*) 8 Carolin, in Wolle 6 Carolin. Fertige Sammet-Kleider 6 Car., seidne 4 bis 5 Car. Halskrausen nach Rembrand 3 Thlr.; mit Chemisetten 4 Thlr. Massiv goldne Halsketten und altdeutsche Sigelringe in Gold, jedes 1 Car. Eau de Birmingham, die grauen Haare zu dunkeln; metallisirte Kämmen, gegen das Grauwerden zu schützen; Eau epilatoire, so das Haar auf der Haut tilgt; Bandeau de Ninon, die Stirn jugendlich und faltlos zu

*) Also das Altdeutsche selbst muß bei diesen Deutschen doch einen französischen Namen haben!

machen; Schönheits-Nacht-Handschuh; jeder Artikel 1 Duf. Eau antique, als erstes Schönheitsmittel bewährt; Eau de Cendrillon, gegen Kröpfe; Eau de Rome, so Kupferröthe und Hautflecken vertreibt; jedes 1 Thlr. 20 gGr. 24 Recettes orientales, wodurch man die besten Schönheitsmittel selbst verfertigen kann, ferner Bulletin de toilette, als Fortsetzung, 24 Schönheits-Geheimnisse enthaltend, jedes 1 Thlr. 14 gGr. Jeder Artikel ist mit einer Anweisung des Gebrauchs und dem Sigel versehen. — Ärztliche Zeugnisse von der Unschädlichkeit und Wirksamkeit dieser Toiletten-Artikel können mitgetheilt werden.

135.

Literarische Anzeige.

Oekonomisch-praktisches Handbuch der Gartenkunst. Herausgegeben von Johann Herrmann Zigra. Zweite, durchgängig umgearbeitete u. vermehrte Auflage. Riga, bei Müller. 1816. 336 S. in 8.

Nicht etwa durch ein Versehen geben die Stadt-Blätter erst jetzt eine Anzeige dieses (so weit sich von einem Laien urtheilen und von der bekannten Erfahrung und Betriebsamkeit des Herrn Verfassers erwarten läßt) nützlichen, im

Zuschauer längst schon erwähnten, und No. 42 der Stadt-Blatter bereits berührten Werks; mit Bedacht ist die Anzeige verspätet. Man weiß ja wohl, wie es geht, und Schreiber dieses müßte selbst nicht ein Rigaischer Schriftsteller sein, um dies nicht zu wissen: selbst bei solchen Büchern, die Jemand wohl kaufen mögte und vielleicht sollte, ist doch oft eine wiederholte Erinnerung, daß sie da sind, nöthig, damit es wirklich geschehe. Ja man sollte vielleicht jeden Monat, oder jedes Halbjahr, zusammenstellen, was etwa gedruckt ist, um vergeßliche Gemüther wieder auf etwas zu bringen, das sie thun wollten. Und mehr soll denn auch hier nicht gesagt werden, als: das Buch ist da.

136.

Bürger-Militair in Riga.

Da die Stadt Riga bei ihrer Erbauung mit lauter Feinden umgeben war, und die jährlich einwandernden Pilgrime nur den Sommer über hier blieben, und gegen die Heiden fochten; so nahm sie schon in ihrer ersten Entstehung eine kriegerische Form an, und ersetzte dadurch den Mangel eines stehenden Militairs. Sie zog sogar mit den Rittern zu Felde, und sollte

dafür ein Drittheil der eroberten Ländereien erhalten, wie sie denn auch wirklich ein Drittheil von Oesel und ein Drittheil von Kurland mehrere Jahre eigenthümlich besessen hat. Im Jahr 1232 that der Bischof Nikolaus einen Ausspruch zwischen den Kaufleuten und Bürgern, in Ansehung der von ihnen eroberten Ländereien, und befahl erstern, unter keiner eignen Fahne, sondern unter der Stadt-Fahne zu sechten, auch stets fertig zu sein, 71 Mann gegen den Feind schicken zu können. Mit der Zeit theilte sich die Bürgerschaft in mehrere Compagnieen, wählte ihre Befehlshaber, und machte nach jedesmaligen Erfordernissen der Umstände Kriegs-Gesetze; welche aber mit der Zeit wieder untergegangen oder abgeschafft worden sind. Auch mußte jeder Bürger bei seiner Aufnahme in die Bürgerschaft sich bewaffnen, und heben syn harnsch als ene hoedt, Borst, hänschen, vnde pollexe, d. i. einen Helm, Brustharnisch, Handschuh und Streitart. In Kriegszeiten hielt sie auch außerdem eine Anzahl Söldner, zu deren Anführung sie einen erfahnen und bekannten Kriegs-Hauptmann besoldete.

Als das Schießpulver erfunden war, be-
eiferte sich die Stadt, eine hinlängliche Menge

Geschütz anzuschaffen. Reiche Bürger, Rathsherrn, die Gesellschaft der Schwarzen-Häupter, ließen auf ihre Kosten Kanonen gießen, und schenkten sie der Stadt.

Anno 1656, den 12. August, publicirte der Rath eine Wacht-Ordnung, aus der man sieht, daß in jedem Quartier zwei Fahnen oder Compagnieen, in jeder Compagnie vier Rotten oder Corporalschaften, deren jede 24 Mann ohne Corporal stark gewesen, und jede Compagnie von drei Ober-Officieren, Capitain, Lieutenant und Fähnrich, commandirt worden, denen vier Rottmeister zugeordnet waren. In jedem Quartier sind nach dem Alter vier Quartier-Meister aus der Aeltesten-Bank, und acht Rottmeister aus der Bürgerschaft, gewesen. Das vierte Quartier bestand aus zehn Rotten und fünf Quartier-Meistern. In allem waren vier Quartiere. Die ältesten Quartier-Meister waren Capitaine.

B.

Vom 23. bis 29. October.

Getaufte. Gertrud=R.: Johann Hartwig Krüger. Jesus=R.: Johann Weller. Johannis=R.: Johann Grahwer — Christina Willig — Anna Dorothea Garrohs —

Anna Sophia Krubse — Katharina Dombrowsky — Katharina *. Petri- und Dom = R.: Woldemar Dienemann — Friedrich Adolph Häcker — Samuel Hugo Baransky — Johann Georg Rothgängel — Emilie Elisabeth Saur — Antonie Henriette Pohl — Gertrud Dorothea Juliane Dübner — Anna Wilhelmine Jakobine Petersohn.

Begrabene. Gertrud = R.: Anna Christina Wrentowsky, 31 J. Johannis = R.: Auf Hagensberg: Anna Gertrud Henriette Borjan, 4 Mon. — Christian Ewald Krassing, 3 Mon. — Hedwig Elisabeth Breeke, 6 Mon. (an natürlichen Blattern gestorben.) — Auf Lohrensberg: Johann Dhsoling, 7 J. (an natürlichen Blattern gestorben.) — das Erbmädchen Agathe, 15 J. Kron = R.: Der Gymnasium = Lehrer Jean Baptiste Ponchet, 47 J. 10 Mon. Petri- und Dom = R.: Katharina Elisabeth Dienemann, geb. Berens, 32 J. 7 Mon. — Johanna Elisabeth Oldkop, geb. Ignatius, 65 J. 8 M. — (im Convent zum heil. Geist) Margaretha Elisabeth, verw. Köhr, geb. Ludwig, 73 J. — Anna Johanna Amalie Staume, 8 Mon.

Proclamirte. Petri- und Dom = R.: Der Notair Karl Gustav Plecke mit Karolina Elisabeth Tillner.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 30. October 1816.

A. Albanus,
Hof. Gov. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 45.

Migaische Stadt-Blätter.

Den 7. November 1816.

137.

Bei Gelegenheit der Sonnen-Finsterniß am 7. November.

Wenn, bei übrigens heiterem Himmel, plötzlich das prächtige Gestirn des Tages, oder das freundliche Licht des Mondes in der Nacht, verlöscht; so mag es dem unwissenden Aberglauben wohl verzeihlich sein, wenn er eine solche Erscheinung mit Zittern und Kummer beobachtet, und sich eine Menge Uebel als Folgen derselben träumt. Der Besserunterrichtete kennt diese Furcht nicht; er hat entweder wirklich einen richtigen Begriff von den Ursachen dieser Erscheinungen, oder glaubt ihn wenigstens zu haben, und so betrachtet er die im Kalender angezeigte Sonnen-Finsterniß durch gefärbte Gläser, erfreut sich an dem schönen Anblick, und vergift ihn bald wieder. Am Uebelsten ist bei diesen Gelegenheiten der Unglaube der Unwissenheit daran, der nicht begreift, wie Dinge, die so weit außer unserer Sphäre lie-

gen, nachgemessen und berechnet werden können, und doch gewohnt ist, alles zu verlachen, was er nicht begreifen kann. Hier muß er verstummen, weil jede Finsterniß bis auf die Minute mit der Rechnung der Astronomen übereinstimmt; und er sieht sich genöthigt, eine Wissenschaft zu achten, auch wenn er ihre Geheimnisse nicht begreift, da sich gegen die Aechtheit ihrer Vorhersagungen nichts einwenden läßt.

Die heutige Sonnen-Finsterniß ist für Europa zu merkwürdig; und für Riga zu groß, als daß die Blätter dieser Stadt gänzlich davon schweigen sollten. Es ist hier der Ort nicht, einen gründlichen Unterricht über dieses Phänomen zu geben; aber einige belehrende Winke mögten doch nicht am unrechten Orte stehen.

Der Mond läuft in $27\frac{1}{3}$ Tagen um unsere Erde, und mit dieser zugleich in $365\frac{1}{4}$ Tagen um die Sonne. Bei dieser Bewegung müssen sich die Stellungen des Mondes und der Erde gegen die Sonne periodisch verändern, und wir sehen als nächste Wirkung davon, die verschiedenen Licht-Gestalten des Mondes regelmäßig wiederkehren. Der Mond ist ein dunkler Körper, viel, viel kleiner als die Sonne, dessen eine Hälfte von derselben erleuchtet wird, während er nach der, der Sonne entgegengesetzten Seite einen spiz zulau-

fenden (kegelförmigen) Schatten wirft. Wenn nun zur Zeit des Neumondes der Mond zwischen Erde und Sonne geht, so bedeckt er zuweilen uns die letztere ganz oder zum Theil, und sein Schatten streift über der Oberfläche der Erde weg und entzieht den Ländern, die er trifft, das Sonnenlicht; daher ist eine dergleichen Himmels-Begebenheit eigentlicher eine Erd-Finsterniß zu nennen; weil die Erde und nicht die Sonne verdunkelt wird. Der Mond ist ein kleinerer Himmels-Körper, als unsere Erde; sein Schatten kann dieser nicht auf Einmal ihre ganze, der Sonne zugekehrte Seite bedecken. Hält man eine undurchsichtige Scheibe in der Richtung der Sonne vor die Augen, so erscheint die Sonne dem Auge verdeckt; man darf sich aber nur bücken, oder erheben, um bald einen Theil oder die ganze Sonne frei zu sehen; derselbe Fall ist es mit dem Monde, nur daß sich das Auge, wegen seiner größeren Entfernung, nicht um wenige Fuß, sondern um viele Meilen senken oder erheben muß, um unter oder über dem Mond vorbei die Sonne zu sehen. Man wird dadurch begreifen, wie bei einer und derselben Sonnen-Finsterniß manche Länder die Sonne ganz, andre zum Theil, andre aber sie gar nicht bedeckt sehen. Der Mond also, den wir wegen des Glanzes der Sonne vorher nicht

fahen, schiebt sich gleichsam als dunkle Scheibe zwischen unser Auge und die Sonne, entweder ganz, oder zum Theil. Man denkt sich nun aus der Mitte der Sonnen-Scheibe sechs gleich weit von einander entfernte Kreise in derselben, so daß der äußerste Kreis der Rand der Sonne selbst ist; auf diese Art wird der Durchmesser der Sonne in 12 gleiche Theile getheilt, die man Zolle nennt; jeden dieser Zolle theilt man wieder in 60 gleiche Theile, die Minuten heißen; und so bestimmt man die Größe einer Sonnen-Finsterniß nach Zoll und Minuten, so viel nämlich von diesen Theilen des Durchmessers der Mond-Rand berührt. Ob nun schon jährlich wenigstens zwei Sonnen-Finsternisse einfallen müssen, so sind doch totale, und mehr noch centrale Sonnen-Finsternisse, für einen bestimmten Ort der Erde, äußerst seltne Himmels Begebenheiten, weil der wahre Schatten des Mondes bei den wenigsten bis zur Erde herabkömmt, und wenn dieß geschieht, doch nur einen Theil derselben bedeckt, da seine größte Breite auf der Erde höchstens 30 Meilen austragen kann. Merkwürdig sind indeß die Natur-Scenen bei einer totalen Sonnen-Finsterniß. Das Tages-Licht verlöscht und geht in eine sonderbare Dunkelheit über, die weder der finstern Nacht,

noch einer schwachen Dämmerung gleicht; die Luft wird abgetüht, viele Thiere begeben sich zur Ruhe, und bei heiterer Luft, ohne welche freilich die ganze Erscheinung weniger sichtbar bleibt, kommen die hellsten Fixsterne und Planeten, die über dem Horizont stehen, zum Vorschein.

Die heutige Sonnen-Finsterniß ist für Riga nicht total; beträgt aber, nach oben angegebener Art zu messen, X Zoll 56 Minuten; wird also schon sehr bedeutend. Die Breite des Mond-Schattens auf der Erde beträgt in der Mitte ungefähr 12 Meilen, seine ganze Länge aber etwa 1000 Meilen. Sucht man auf einer Landkarte die Orte, die der Linie der centralen und totalen Verfinsternung am nächsten liegen, so finden sich unter andern: Schönwalde, Rügenwalde, Stolpe, Bütow, Junkershof, Schwes, Coniz, Pr. Friedland, Schöneck, Marienwerder, Culm, Culmsa, Thorn, Lipno, Dobryzn u. s. w. Bis zum Jahr 1860 fällt keine größere Sonnen-Finsterniß vor.

R—r.

138.

Literarische Anzeige.

Der Gewinn an den Gräbern unsrer Lieben. Predigt am 21sten Sonntage

nach Trinitatis 1816. Allen Trauernden und ihren Freunden gewidmet, von Karl Ludwig Grave, Ober-Pastor ꝛc. (Zum Besten der Armen-Casse der Krons-Kirche.) Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 20 S. in 8. (In den Buchhandlungen und bei dem Verf. für 15 Kop. S. M.)

Was der Verfasser in dem Wunsche, den vielen Betrübten dieser Zeit Trost und Erhebung zu gewähren, sprach, bietet er hier, in demselben Wunsche, gedruckt ihnen dar. Möge das herzliche Wort sich nicht unkräftig erweisen! Und kann es den erwünschten Nutzen auch nur hin und wieder schaffen, so werden seine wohlthätigen Mitbürger und Mitbürgerinnen dem Verfasser auch den Wunsch nicht verargen, durch diese Blätter auch noch in Noth und Schmerz anderer Art Trost und Hilfe zu gewähren, wo sie wahrlich! sehr nöthig sind.

Vom 30. October bis 5. November.

Getaufte. Johanniß = K.: Martin
 Dhsoling. Petri = und Dom = K.: Johann

Dskar Groen — Johann Theodor Westenius —
 Elisabeth Sattler — Maria Louise und Chris-
 tina Ulwina Leick (Zwillinge) — Anna Bar-
 bara Eibert — Johann Eduard Meißner —
 Dorothea Emilie Elisabeth Herrmann.

Begrabene. Gertrud = K.: Johann
 Reinhold Kuppel, 71 J. — Der ehemalige
 Kaufmann Karl Heinrich Meyer, 69 J. Jo-
 hannis = K.: Auf Hagensberg: der Kaufmann
 Johann Friedrich von Leutner, 50 J. — der
 Zimmer = Gesell Karl Jakob Hero, 70 J. —
 Anna Charlotte Peterson, 3 Mon. — Johann
 Friedrich Adolph Gros, 6 J. — Auf Lohrs-
 berg: der Müller = Meister Martin Gottlieb Zube,
 52 J. — Juliana Keep, 9 Mon. — Anna
 Sophia Krubse, 1 W. Krons = K.: Der
 Hofrath und vormalige Kameralhofs = Assessor
 Michael Bernhard von Reuter, 78 J. 8 Mon. —
 Johann Karl Erdmann, 7 J. — Helena Ju-
 liane Erdmann, 6 Mon.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der
 Markt = Diener Friedrich Andreas Belt mit Anna
 Christina Liborius. Jesus = K.: Der Ed-
 pfer = Gesell Georg Christoph Hildebrand mit Ag-
 nes Charlotte Nördmann. Johannis = K.:
 Der Garnison = Soldat Friedrich Gustav Donner
 mit Maria Trohfsch, vom Gute Sturzenhof.
 Krons = K., ehstn. Gemeinde: Der Diener

Jürry Jakobsohn' mit Awdotja Nikiferowa.
 Petris und Dom=R.: Der Handlungs=Com=
 mis Peter Heinrich Thum mit Anna Elisa=
 beth Wagener.

A n z e i g e,

die physikalisch-chemischen Unterhaltun=
 gen betreffend.

Es ist mir angezeigt worden, daß
 die Stunde von halb Eins bis halb
 Zwei Vielen am gelegensten wäre. Mir
 ist sie eben so lieb, wie die früheren;
 doch könnte ja in der ersten Stunde
 noch eine Uebereinkunft statt finden.

G r i n d e l.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 6. November 1816.

A. Albanus,
 Livl. Gouv.=Schulen=Director u. Ritter.

No. 46.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 14. November 1816.

139.

Zur Chronik des Tages.

Allerhöchst getroffener Einrichtung zufolge, gab die Musse am 6ten dieses Monats eine Masquerade zum Besten der Reichs-Invaliden-Casse, die ihren ersten Anfang und einen sehr bedeutenden Fonds bekanntlich einem livländer, Herrn Etats-Rath und Ritter Pesarovius, verdankt. Die Einnahme betrug, bei einer Versammlung von 600 Personen, 2500 Rubel B. A.

Herr Klockow hat, auch für die Kalender des nächsten Jahres, einen gefälligen Umschlag gestochen. Er zeigt die beiden Seiten der Medaille, die auf die Eroberung Riga's durch die Russen, im J. 1710, geschlagen wurde. Die eine Seite enthält das Brustbild Peters des Großen, mit einem Lorbeer-Kranze; hier auch in der ausgezeichneten Eigenthümlichkeit, die an allen Gemälden des Monarchen so entscheidend

hervortritt. Auf der Rehrseite ist Riga abgebildet, wie es von Kanonen und Mörfern beschossen wird. Die lateinische Umschrift enthält die Jahreszahl. Uebrigens giebt, wie bei vielen Medaillen jener Zeit, die Unterschrift (erobert den 8. Julius) ein falsches Datum an.

Wer etwas drucken läßt, pflegt sich schon deshalb in einiger Verbindung mit der Nachwelt zu denken; gesetzt auch, die Mitwelt wüßte kaum etwas von ihm. Wie natürlich also, daß dem Herausgeber, bei dem ersten Artikel des letzten Blattes, die Nachwelt eingefallen ist; und er dieser, zu den Ansichten und Wahrheiten vor der Sonnen-Finsterniß, nach derselben wenigstens die kurze Nachricht geben will — daß wir nichts gesehen haben! daß Manche sogar die, kurz vor und nach elf Uhr herrschende, Dämmerung nicht für voll haben ansehen wollen! Wer also auch 1860 nicht erlebt, würde wenigstens keine Ursache haben, uns zu beneiden.

1871/2

140.

Sam. Strauchs Schenkungen und Joh. Wilh. v. Schröders Familien-Legat.

Die so beträchtlichen Darbringungen; mit welchen unser patriotische Mitbürger, Herr Kath's

herr Ruff, unlängst sein funfzigjähriges Hochzeitfest feierte (s. Stadtbl. No. 41), und eine chronologische Uebersicht Kigaischer Denkwürdigkeiten, von Erbauung der Stadt bis auf die jetzige Zeit, welche Unterzeichneter für den Häckerschen Kalender auf 1817 zusammentrug, erinnerte ihn an das reichste aller bis jetzt unter uns gemachten Familien-Legate, worüber bis hierzu noch gar nichts im Druck erschienen ist, und an zwei andere menschenfreundliche Stiftungen, welche gleichfalls das, in obiger Numer dieser Blätter, mit Recht hervorgehobene Doppel-Berdienst haben, noch bei Lebzeiten gemacht zu sein; und die, obwohl bereits seit mehrern Jahren in Wirksamkeit, dem größern Publikum doch auch noch wenig oder gar nicht bekannt sind. Auf seine Bitte erhielt der Verfasser dieser Anzeige, von den dabei interessirten Haupt-Personen, die Urkunden der Stiftungen gefälligst zum Gebrauche; und macht es sich zur Pflicht, durch Mittheilung des wesentlichsten Inhalts derselben, seinen Mitbürgern eine Freude zu gewähren. In sofern hier, unter Mitbürgern, bloß die Leser der Stadt-Blätter zu verstehen sind, ist die Anzahl derselben freilich nicht eben sehr groß, da es bekanntlich bei Vielen zum guten Tone ihres Bürger-Sinnes und ihrer Bildung gehört,

diese Blätter *), die ja bloß vaterstädtischen und gemeinnützigen Inhalts sind, weder zu halten noch zu lesen. Unterdessen will Unterzeichneter, gerade mit jenem beschränkten Publikum, eben deshalb um so lieber sich begnügen.

Der vormahlige hiesige Kaufmann und, in der Zeit der Statthalterchafts-Verfassung, gewesene Rathsherr, Herr Samuel Strauch, machte, im Jahr 1805 bereits, vermittelst eines sogleich niedergelegten Capitals von 30,000 Thalern, zwei Stiftungen, deren eine mit 20,000 Thalern er zu einem Familien-legat, die andre mit 10,000 Thalern zu einem Armen-legate bestimmte. Seine dießfallige Verfügung erhielt von Sr. Majestät die Allerhöchste Bestätigung im October 1806; und eine öffentliche Belobung im Rig. Int-Blatt dess. J. No. 50. Beim Rathe wurden die Documente eingereicht unter dem 15. Februar 1807.

Beide legat haben das mit einander gemein, daß von den jedesmahligen Renten ein Drittheil zum Capitale geschlagen wird; wodurch, ungeachtet der seither schon stattgefundenen Renten-Aus-theilungen, das größere dieser Capitale jetzt bereits zu 25,000 und das kleinere zu 12,000 Thalern

*) deren Herausgeber — um dieß, gewisser eben so mögliche als armseliger Deutungen wegen, hiermit nochmals in Erinnerung zu bringen! — der Unterzeichnete jetzt nicht mehr ist.

angewachsen sind. Auf das Familien-Legat haben Anspruch, für jetzt, des Stifters Geschwister, deren Witwen und Kinder, so wie des einen Neffen Kinder; weiterhin aber bloß seine eigne Witwe und Nachkommenschaft. Unter diejenigen von ihnen nun, welche es bedürfen, zerfallen zwei Drittheile der Renten zu gleichen Theilen, und zwar so daß, wo möglich, jeder Antheil jährlich nicht unter 300 Thlr. beträgt; bis das Capital auf 30000 Thaler angewachsen seyn wird, aber auch nicht darüber; und dann wenigstens nie über 500 Thlr. Für seine Lebenszeit hat der Stifter die Verwaltung des Legats sich selbst vorbehalten; und es genießen gegenwärtig drei nahe Verwandtinnen, jede jährlich 300 Thlr. Nach seinem Tode bestimmt eine jährliche Zusammenkunft aller in Riga anwesender, nicht selbst mit empfangender, Familien-Glieder: an wen und was gegeben werden soll. Außerdem sind zwei Administratoren ernannt, einer aus der Familie, und einer ("nicht aus dem, — wie es dort heißt, — so vielen Veränderungen und Gefahren ausgesetzten Kaufmanns- sondern wo möglich") aus dem Gelehrten-Stande; und jeder von ihnen ernannt, sogleich bei seinem Eintritte schon, seinen künftigen Nachfolger. Die Ober-Aufsicht (aber auch bloß diese allein) hat die Obrigkeit. Im Fall die Nachkommenschaft des Stifters ausstürbe, soll der ganze alsdann vorhandene Legats-Fond zu einer Verpflegungs- und Unterrichts-Anstalt für arme Kinder weiblichen Geschlechts angewendet werden; und zwar für Töchter von Rigaischen Stadts- und Kron's Officianten, Rigaischen und livländischen Predigern, in Riga und

Livland angestellt gewesenen Ober-Officieren und von Gliedern der großen und kleinen Bürger-Gilde.

Das Armen-Legat ist hauptsächlich für Personen des Mittel-Standes beiderlei Geschlechts bestimmt, (nämlich aus dem Gelehrten-, dem Officianten-, dem Kaufmanns- und dem Handwerks-Stande) selbst wenn sie vielleicht in irgend einer Anstalt bereits einige Unterstützung genießen. Von den vertheilbaren zwei Dritttheilen der Renten erhalten jährlich, am Sonntage vor Palmarium, zwanzig Witwen in Campenhausens Elend, jede 2 Thlr. und außerdem so viele Personen aus obigen Ständen, als nun eben die Summe erlaubt, jede des Jahres 24 Thaler; und zwar in vierteljähriger Auszahlung. Mit sechs Empfängerinnen fieng 1805 die Stiftung an; jetzt sind deren schon ein und zwanzig. Gegenwärtig verwaltet der Stifter selbst noch, künftig die Administration des Familien-Legats, auch diesen Unterstützungs-Fond.

Was den Leser der über diese Stiftungen ausgestellten Urkunden noch besonders anzieht und die Hochachtung gegen den Concipienten vermehrt, das ist die überall sich aussprechende Religiosität des Stifters, sein Dringen auf Arbeitsamkeit und Sittlichkeit bei den Unterstützten, und die achtungsvolle Herzlichkeit für seine Gattin, so wie sein Familien-Sinn überhaupt. Um so aufrichtiger muß man es beklagen, daß der 75jährige Greis zwar noch bei uns lebt, aber nicht mehr unter uns wandeln kann, da er leider seit mehreren Jahren des Augenlichts völlig beraubt ist. Möge Gott

dem übrigens noch froh - lebendigen Greise wenigstens dieses sein Geistes - Licht ungeschwächt erhalten, und für die Entbehrung des Welt - Genusses mit um so reinerem Familien - Glücke ihn lohnen!

Der vormahlige hiesige Kaufmann und Theilhaber der Georg Wilhelm v. Schröderischen Handlung, Herr Johann Wilhelm v. Schröder, welcher im December 1810 starb, machte im Jahr 1808 ein Testament, in welchem er, mit Abzug einiger einzelnen Vermächtnisse, sein gesamtes Vermögen zu einem Familien - legat für die Kinder und Nachkommen seines ältesten Bruders, des Herrn Rittmeisters der reitenden Bürger - Garden und Besitzers der Burrekischen Güter, Bankiers Theod. Heinr. von Schröder bestimmte. Jedes Familien - Glied, welches einer Unterstützung bedarf, soll jährlich wenigstens 500 Thaler erhalten. Administriert wird das Legat von zwei der angeesehensten und wohlhabendsten Familien - Gliedern, zwei Kaufleuten und einem Vorsizer aus dem Rathe; welchem letzteren auch jährlich Rechenschaft abgelegt werden muß. Für den Fall, daß die Familie ausstürbe, würde von dem alsdann vorhandenen Capitale "ein Waisenhaus, oder Versorgungs - und Lehr - Anstalt für dürftige Waisen hiesiger Stadt - Einwohner" errichtet. So lang keine Bedürftigen aus der Familie vorhanden sind, werden die Interessen zum Capital geschlagen. Wie viel dieß eigentlich beträgt, läßt sich, aus mehreren Gründen, jetzt noch nicht öffentlich mittheilen. Genug! es ist sehr ansehnlich.

Eine allgemeine Bemerkung über Familien-
legare behält der Verfasser, da es hier an Raum
gebracht, sich für ein anderes mal vor.

Sonntag.

Vom 6ten bis 12ten November.

Getaufte. Gertrud = K.: Jacob August
Wiedemann — Anna Augustina Salzmänn —
Friedrich Wilhelm Hoffmann. Jesus = K.: Au-
gusta Wilhelmina Weiß — Peter Wilhelm Kle-
beck — August Georg — Johann Karl Allenstein.
Johannis = K.: Martin Plunz — Andreas
George Schigle. Petri = und Dom = K.: Jo-
hann August Ferdinand Peck — Johann Georg
Julius Gericke — Alexander Hermann Ede —
Georg Gerhard Wendt — Anna Wilhelmina
Wichmann — Anna Charlotte Kobb.

Begrabene. Gertrud = K.: Wilhelm Us-
mus, 67 J. Johann Heinrich Gekner, 16 J.
Jesus = K.: Der Schweizer Johann Friedrich
Stein, 44 J. Joh. = K.: Henriette Hedwig Melup,
45 J. Krons = K.: Der Obrist-Lieutenant u. Ritter
Fromhold Baron Wrede, 32 J. Christina Gertrud,
verw. Schroeder, geborne Wagner, 51 J. 8 Monat.
Petri = und Dom = K.: Alexander Hermann
Ede, 3 Wochen — Anna Dorothea, verw. Guts-
jahr, geb. Erdmann, 71 J.

Proclamirte. Jesus = K.: Der Kutscher
Johann Paul mit Maria Dorothea Kobl.
Krons = K., ehstn. Gemeinde: Der Aufseher bei
der Soldaten Schule Jakob mit der Magd Anna.
Petri = und Dom = K.: Der Kämmerel-Secretair
Abraham Christian Grosschopff mit Sophia Hen-
riette Martens.

Itz zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 13. November 1816.

A U l b a n u s,

Civil. Gov. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 47.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 21. November 1816.

141.

Zur Chronik des Tages.

Bereits im Jahr 1813 wurde von der, damals noch in Thätigkeit sich befindenden, Commission zur Unterstützung der Abgebrannten in unsern Vorstädten ein Entwurf zur Errichtung einer Hilfs-Bank, welche den Aufbau der Vorstädte beschleunigen und erleichtern sollte, höhern Ortes vorgelegt. Sie erbat dazu von der Milde des Monarchen ein Darlehn von einer und einer halben Million Rbl. B. A., auf zwanzig Jahre, ohne Zinsen, die nach und nach durch steigende Renten, in Silber-Rubeln, zu dem Course von 4 Rbl. B. A. auf 1 Rbl. S. M., zurückgezahlt werden, und bis dahin, zur Unterstützung der unbesitzlich Gewesenen, gewisse jährliche Procente tragen sollten. Durch die Gnade des Kaisers und die kräftige Unterstützung, welche auch dieser Gegenstand bei dem hoch-verehrten, so wie hoch-verdienten, Ober-Befehlshaber der Provinz fand, ist die-

ser Entwurf jetzt seiner Ausführung nahe. Eine Publication der Gouvernements-Regierung, deutsch und russisch gedruckt, nennt, als Glieder der Bank-Direction, Rathsherr Meinzen (Director), Ober-Pastor Grave, Aeltester J. F. Hielbig, Kaufmann Zwetkow und Aeltester Mattfeldt (Beisitzer), sämmtlich aus der obengenannten früheren Commission. Eine Bekanntmachung der Direction selbst, bei den gestrigen Anzeigen, fordert zugleich, die an dieser Unterstützung Theil nehmen dürfen und wollen, auf, sich bei ihr wegen der näheren Bedingungen zu melden.

Am 19. d. M. feierte die Gesellschaft der Resource, glänzend und fröhlich, ihr Stiftungs-Fest. Die Stimmung der Gesellschaft zu erhöhen, wirkte, außer den gewöhnlichen Ehren-Gästen, insbesondere die Gegenwart des, mit Recht uns so theuern Bertheidigers von Riga im Jahr 1812, Sr. Excellenz, des Herrn General-Lieutenants und Ritters von Löwis. Zu Vorstehern wurden erwählt, von den seitherigen: Herr Consulent Jo c h m a n n, Herr Dockmann B ü n g n e r, Herr Rathsherr Meinzen, Herr C. A. Krüger; neue: Herr Secretair Kuehn, Herr Aeltester J. D. Drachenhauer, Herr Leonhard von Berckholz.

142.

Literarische Anzeige.

Katechismus der christlichen Lehre.
Herausgegeben von dem Livländischen Ober-
Consistorium. Riga, 1816. Im Verlage der
Prediger-Witwen- und Waisen Casse d. Ober-
Conf. 70 S. 8. (Kostet ungeb. 20 Kop. S. M.)

Von Gott, seinen Werken und seinem
Willen. Ein Buch für Kinder, von G. S.
Sonntag. Neue unveränderte Auflage. Riga,
gedruckt und zu bekommen bei W. F. Häcker.
1816. 80 S. 16. (Preis: 15 Kop. S. M.)

In dem ersten dieser Lehrbücher erscheint eine
neue, nicht bloß durchaus revidirte, sondern fast
ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage
des, 1813 gedruckten, "kurzen einfachen Inbe-
griffs der christlichen Religion, von Dr. K. G.
Sonntag." In 239 Fragen und Antworten
die Glaubens- und Sittenlehre, und in 44 die
Confirmandenlehre; mit Beifügung der Haupt-
stücke aus Luthers kleinem Katechismus, an ge-
hörigem Orte. Der Referent wagt es auf den, für
Manche freilich sehr nah liegenden, Verdacht der
Untertänigkeit gegen seine Vorgesetzten, von de-
nen das Lehrbuch herausgegeben wurde, und der
Rücksicht auf den ihn so nahe angehenden eigent-

lichen Bearbeiter, zu versichern, daß es mit kräftiger Kürze einen ungemeinen Reichthum an Lehrstoff, mit einfacher Faßlichkeit eine große Vollständigkeit verbindet, so wie es schon in seiner früheren Gestalt sich bei dem Unterrichte sehr brauchbar erwiesen hat.

Das zweite ist der erste Theil des größeren Landes-Katechismus, wohl hinlänglich schon bekannt und bewährt, und eben darum wieder gedruckt, weil es zu dem Unterrichte kleinerer Kinder in den Schulen fehlte.

143.

Nachtrag über das J. W. v. Schröder'sche Familien-Legat, und ein Wort über Familien-Legate überhaupt.

Durch einen Irrthum ist, in der vorigen Nummer dieser Blätter, das Todes-Jahr des Herrn Joh. Wilh. v. Schröder, und also auch der Anfang seiner Stiftung, auf 1810 gesetzt worden. Er starb bereits im Decbr. 1808. Am Schlusse des Jahres 1809 betrug der Capital-Bestand seines Legats 72,000 Thaler.

Bei dieser Gelegenheit denn zugleich das neu-lich schon vorläufig erwähnte Wort über Familien-Legate. Man ist gegen diese Gattung von Wohlthätigkeit nicht selten ungerecht, indem man sie für — zu beschränkt und beschränkend erklärt. Auf Unkosten allgemein-nützlicher Stiftungen jenen das Wort reden zu wollen, kann Niemand weiter entfernt sein, als Schreiber dieser Zeilen. Aber

man sollte bedenken, daß, selbst als eine bloße Familien-Fürsorge betrachtet, diese Gattung von Erbschaft für die nächsten Angehörigen immer doch schon wahrhaft wohlthätiger ist, als, wenn man ihnen das ganze Vermögen zur völligen freien Disposition überläßt. Im letztern Falle kann so leicht, sei es nun durch, sei's ohne ihre Schuld, Nutznießung und Capital zugleich verlohren gehn; in jenem bleibt doch immer dieses, und sichert also die Verwandten des Erblassers gegen gänzliche Mittellosigkeit. Ferner! welche eben so lehrreiche als traurige Beispiele haben wir ja noch in neuen Zeiten erlebt, daß dergleichen Vermächtnisse selbst denen schon, von denen der Stifter es gewiß noch nicht erwartet hatte, zu gut kamen! Und endlich sollte man, bei der gewöhnlichen Verstimmung darüber, daß mit Familien-Legaten in der Regel zunächst von Reichen für Reiche gesorgt wird, nicht vergessen, daß, wenn diese Legate in die bestimmungs-gemäße Wirksamkeit treten, selbst vielleicht schon nach wenigen, geschweige denn nach hundert Jahren, es ja nicht mehr die reichen, sondern die bedürftigen Nachkommen des Stifters sind, welche es genießen; daß also immer, auf diesem Wege auch, für die leidende Menschheit gesorgt wird. Lasse man also doch Jeden Werke der Wohlthätigkeit thun nach seiner Ansicht und Neigung; wenn deren überhaupt nur gethan werden!

Aber was bei allen solchen Stiftungen zu wünschen wäre, ist, was jetzt schon bei einigen

statt findet, daß mit der Sorge für die Angehörigen zugleich die für andre Bedürftige verbunden würde. Im Geo. Willh. v. Schröder'schen Witwen-Stift z. B. sollen Witwen aus seiner Familie und andre Witwen von Bürgern u. s. w. aufgenommen werden. Vom Willh. Groteschen Legate erhalten, wenn keine Familienanten sich dazu qualificiren, auch nicht verwandte Bedürftige einen Theil der Renten.

Und dann sollten die Erblasser billiger sein, und den Administratoren, für ihren Aufwand an Zeit, Mühe und — Verdruß, einige Entschädigung aussetzen; um so mehr, wenn sie diese aus Ständen wählen, die ihre Zeit und Kraft, in genauer Vertheilung, zu Gelde, und oft buchstäblich zu Brote, machen müssen.

S — 9.

144.

W a r n u n g s = T a f e l.

Ein hiesiger Arzt hat dem Herausgeber ein Geschenk gemacht, das, wenn auch zunächst nur für dieses Blatt bestimmt, ihm für andre wichtigere Verhältnisse und Pflichten noch willkommener gewesen ist. Nämlich ein Verzeichniß aller Krankheiten und örtlichen Uebel, die, nach den Zeugnissen erfahrener Aerzte, durch den Gebrauch der Schnürleiber veranlaßt werden sollen. Ohne das ganze schauderhafte Register hier abdrucken zu lassen, bemerkt der Herausgeber nur, daß es zwölf Kopfsübel, zwanzig Brustübel,

und sieben und vierzig solcher, die in dem Unterleibe ihren Sitz haben, oder mit demselben in naher Verbindung stehen, namhaft macht. Es fehlen unter allen diesen die schmerzhaftesten und furchtbarsten Krankheiten nicht.

Leser dieses Artikels werden die ganze Sache lächerlich finden, und den Leserinnen einen Dienst zu thun glauben mit der Erinnerung an das bekannte langsame Gift des Kaffee's, bei dem Voltaire und Andre achtzig Jahr alt wurden. Leserinnen dagegen werden fragen, wie viel von den 79 Gebrechen denn sie selbst und ihre Mütter, Schwestern, Töchter, Freundinnen, wohl schon erfahren haben? Dieses Blatt aber antwortet darauf mit der Frage: wie viel Personen weiblichen Geschlechts, Verheurathete und Unverheurathete, sind denn wohl bis weit über ihr dreißigstes Jahr wirklich gesund? Bekanntlich gehört zum eigentlichen Gesund = sein mehr, als nur nicht auf dem Sopha oder zu Bett liegen! Und wer mögte den Beweis führen wollen, daß die vielen Uebel, an denen so Viele, von den mittleren Lebensjahren an, leiden, nicht auch von dem Einschnüren veranlaßt werden? Uebrigens wird Niemand die abgeschmackte Behauptung Jemanden ausbürden wollen, als müßten alle dort genannte Uebel bei jeder Einzelnen eintreten. Aber auch die bloße Möglichkeit!

Vom 13. bis 19. November.

Getaufte. Gertrud = R.: Johann Kleinfeldt — Matthias Christoph Jürgensohn — Johann Matthias Schmidt. Jesus = R.: Christian Theodor Mannsfeld. Johannis = R.: Helena Jansohn. Krons = R.: Maria Louise von Cube — Oskar Eduard Meyer. Petri = und Dom = R.: Hedwig Sophia Wilhelmine Kruth — Johanna Friederike Wilhelmine Näder.

Begrabene. Johannis = R.: Der Hansschwinger Christoph Losch, 79 J. — Auf Lohrnsberg: Matthias Wilhelm Behrsing, 2 W. (an natürlichen Blattern gestorben) — Sophia Bloch, 1 J. Petri = und Dom = R.: Karl Rudolph Kymmel, 4 J. Reformirte R.: Ludwig Andreas Wasem, 1 J.

Proclamirte. Gertrud = R.: Der Zimmer = Gesell Johann Heinrich Harms mit Katharina Dorothea Kenter. Petri = und Dom = R. (auch reformirte R.): Der Handlungs = Commis Engelbrecht Pauw mit Juliana Dorothea Duwe — Der Amts = Gerichts = Ministerial Gottfried Adam Winter mit Johanna Regina Schreiber.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 20. November 1816.

N. Albanus,
Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 48.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 28. November 1816.

145.

Eine Predigt. Anzeige und Anderes noch.

Zum Besten der Prediger-Witwen- und Waisen-Casse des livl. Ober-Consistoriums ist zu haben
(geheftet) für 40 Kop. Silb.

bei dem Verfasser, in allen hiesigen Buchhandlungen, in der Müllerischen Lese-Bibliothek und in der Häckerischen Buchdruckerei:

Weihe des Hauses und Weihe des Gemüths für die häuslichere Jahreszeit. Zwei Predigten von G. S. Dr. Sonntag. Mit einer Zuschrift an Herrn J. M. Ruff und einem Vorworte für auswärtige Leser. 1816. Riga, bei Müller. 56 S. 8.

Es ist zur Kenntniß des Unterzeichneten gekommen, daß Jemand neuerdings die Entdeckung gemacht haben will: "die schlechteste livländische Land-Pfarre trage, ungerechnet die freie Wohnung

und Heißung, jährlich über 800 Rubel Silber; und kein Land in Europa habe so viele reiche Prediger als Livland.“ — Das ist eine von den Insinuationen, denen man ihren Giftzahn ausgebrochen hat, so wie es nur gelungen ist, sie aus den Winkeln gelegentlicher Aeußerung hervorzuziehn ans Licht der Publicität. Denn unter drei Lesern giebt es dann sicher wenigstens zwei, die, aus eigener Kenntniß der Sachen und Personen, dergleichen Behauptungen ohne Weiteres sofort nach Verdienst zu würdigen wissen; das heißt: sie erklären für das, was gewisse Wilden das Ding, das nicht ist, nennen. (Ein wenig zu höflich! Im Deutschen nennt man bekanntlich es anders.) Allerdings mag es in manchen Fällen noch besser gethan sein, dergleichen ganz zu ignoriren. Daß zu diesen aber der gegenwärtige nicht gehört, glaube man dem Unterzeichneten auf sein Wort. Und so findet er denn nöthig, die oben erwähnte Behauptung, um sie unschädlich zu machen, mit seines Namens und Amtes Unterschrift, hiermit in bester Form öffentlich zu machen.

Und zwar thut er das gerade in diesen Blättern, wo über einen eben so traurigen als beweisenden Beleg für das Gegentheil bereits einmal gesprochen worden ist (s. Stadt-Blät-

ter 1814, No. 49, S. 327, die Note), und wo desselben gegenwärtig abermahls erwähnt werden muß.

Wenn nämlich die livländischen Pastorate und Pastoren so wohlhabend wären: woher doch die von jeher notorische Bedürftigkeit ihrer Witwen und Waisen? Und wenn jene nicht statt fände, wie würden diese denn eine so ärmelige Unterstützung, als leider nur die Ober-Consistoriums-Witwen-Casse mit 20 bis etwa 60 Rubeln B. A. jährlich ihnen zu reichen vermag, wie würden sie diese suchen oder auch nur annehmen? (Denn äußerst Wenige nur giebt es, welche sich nicht zur Unterstützung gemeldet.) Und von den Empfangenden, deren gegenwärtig 58 sind, zählt gegen ein Drittheil über 60 und 70 Jahre.

Von jener Jammer-Gabe nun sollte, bei der dießjährigen Vertheilung, abermahls jeder Empfängerin abgezogen werden, weil der Haupt-Fond, die jährliche Kirchen-Collecte an den drei Haupt-Festen, abermahls um mehrere hundert Rubel weniger, als im vorigen Jahre betrug. Dazu konnten sich die Vertheiler nicht entschließen; und so macht Unterzeichneter denn den Versuch, mittelst der Herausgabe der hier angezeigten Predigten, den Ausfall vielleicht zu ersetzen.

Was derselbe bei dieser Gelegenheit mit Herrn Rathsherrn Ruff öffentlich zu verhandeln hatte, mögen die Leser aus der Zuschrift selbst ersehen. Schon in sofern die Einleitung zu dieser Anzeige über Prediger-Schicksal nicht anders als mit gerechtem Schmerz und Unmut niedergeschrieben werden konnte, wird man die dort ausgesprochene Prediger-Freude, dem Einzelnen und dem Stande, hoffentlich um so wohlwollender gönnen.

Dr. R. G. Sonntag,
General-Superintendent und Präses des
Ober-Consistoriums von Livland.

146.

Zur Geschichte der Buß- und Bet-Tage.

Da in dieser Woche unser jährlicher Bußtag einfällt; werden einige Notizen über diesen Tag kirchlicher Andacht überhaupt und seine Einführung in unserm Vaterlande insbesondre, hier wenigstens nicht unpassend sein. Die protestantische Christenheit verdankt diesen Tag des Ernstes und der religiösen Weihe dem Kriege, der um das Jahr 1545, im Gefolge der Religions-Zwistigkeiten, Sachsen mit den spanischen Truppen des Kaisers Karl überschwemmte. Joh. Bugenhagen, ein würdiger Nachfolger Luthers im Werke der Refor-

mation, veranlaßte in dem genannten Jahre die Einsetzung solcher allgemeinen Buß- und Bet-Tage, die nachher, als der gedrohete Einfall der Türken ganz Deutschland in Schrecken setzte, und darauf hin und wieder, bei andern Unglücksfällen, die ganze Länder trafen, gleichfalls angeordnet wurden. Welche Ansichten der Zeit, als ob, dergleichen Leiden göttliche Strafgerichte wären, oder wohl gar diese durch Buße und Gebet abgewendet werden könnten, denn auch dabei zum Grunde liegen mochten; es ging etwas sehr Heilsames daraus hervor. Ohne weitere Veranlassung wurden nun diese Tage höherer Andacht in allen protestantischen Ländern zu jährlicher Feier angeordnet, in manchen einer in jedem Monat, in andern viertheljährlich, in noch andern nur einer in jedem Jahre. Bekanntlich erhielt Livland im Jahr 1621, durch die Unterwerfung unter Schweden, einen protestantischen Oberherrn, und das Jahr darauf wurden drei, seit 1612 in jenem Reiche verordnete, Bußtage auch hier eingeführt; zu welchen Karl XI. 1675 noch einen vierten fügte. Anfangs fielen sie alle in den Sommer; nachher wurden sie in die vier Jahreszeiten vertheilt. Die Russische Regierung, in ihrer anerkannten Achtung für die religiösen Einrichtungen fremder Confessionen, bestätigte auch diesen kirchlichen Gebrauch ihrer protestantischen Unterthanen. Im Jahr 1783 aber wurde die, allerdings in der Natur der Sache liegende, sehr wohlthätige Anordnung getroffen, daß, statt der vier bis dahin üblichen Bußtage, jährlich nur einer, am letzten Freitage jedes Kirchen-Jahrs, gefeiert wer-

den solle. — Uebrigens scheint das Patent Einer Erlauchten Gouvernements - Regierung, welches nicht nur den Tag selbst mit Unterlassung alles "Handels und Wandels, so wie öffentlicher Arbeit und weltlicher Geschäfte aller Art," begangen wissen will; sondern auch für den Bußtag und den Tag vorher alle "großen rauschenden Gesellschaften" verbietet, die letzten Jahre daher, in manchen Gegenden unsrer Stadt nicht genug bekannt geworden zu sein.

147.

Eine gutgemachte Ungerechtigkeit.

Die Stadt-Blätter haben sich seither in ihren literarischen Artikeln eine große Verkehrtheit zu Schulden kommen lassen. Da wurden gewissenhaft allerlei geistliche und weltliche Bücher, die doch größtentheils weder gekauft noch gelesen wurden, angezeigt, bloß weil sie hier herausgekommen waren. Und ein Buch, das jährlich, noch dazu in zwei verschiedenen Auflagen, wieder erscheint; das auch von Solchen gekauft, in Ehren gehalten und zu Rathe gezogen wird, die sonst allem Gedruckten abhold sind; das sich in jedem Hause wenigstens doch in Einem Exemplar befindet; an das sich die wichtigsten Lebens-Erinnerungen knüpfen, so wie es selbst die bedeutendsten Veränderungen angiebt, die umfassendsten Einrichtungen leitet und mit der Erde zugleich den Himmel begreift — dieß Buch wurde nie erwähnt! höchstens einmal beiläufig seiner Außenseite wegen! Dieß Blatt wird Epoche machen, da es das erste ist, in dem jene

Ungerechtigkeit gerügt, und wenigstens für dieß Mal gut gemacht wird.

Erschienen sind nämlich: bei Müller ein deutscher, bei Häcker ein deutscher und ein lettischer Kalender auf das Jahr 1817; jene beiden in dem bekannten kleinen, dieser in dem üblichen Octav-Format. Alle drei geben, außer dem, was man eigentlich und zunächst in ihnen sucht, manche unterhaltende und lehrreiche Zugabe. Der Müllersche: einige witzige und komische Anekdoten aus Müchlers neuestem Anekdoten-Almanach; kurze Einfälle; Hyperbeln im Erzählen und Darstellen (im Münchhausenschen Geschmack); anziehende, vielleicht mehr als hypothetische Ansichten aus der Sternkunde, die in vollem Sinne sind, wofür sie sich ausgeben; und, zur älteren Geschichte von Riga, "Eisgang, Ankunft der Strusen und Schiffe, und Schiffszahl," aus den Jahren 1669 bis 1815. Der Häckersche, deutsche: "Anzeichnungen aus der Geschichte von Riga (auf 14 eng gedruckten Seiten, Denkwürdigkeiten jeder Art, mit historischer Genauigkeit zusammengetragen); Anekdoten und einige gut gewählte Gedichte, von denen insbesondere eines, das erste, sehr passend ist. Der Lettische: eine Hindeutung auf das im nächsten Jahre einfallende dritte Jahrhundert-Jubiläum der Kirchen-Reformation, mit Andeutungen davon, was eigentlich reformirt wurde und werden mußte, und wie Luther und seine Gehilfen den verunstalteten Glauben zu der Reinheit der ursprünglichen Lehre Jesu und seiner Apostel zurückführten; Recepte und Verfahren bei Kinder-Krankheiten; und einige moralische Erzählungen. Es darf nicht erst erinnert wer-

den, daß diese Aufsätze alle mit genauer Berücksichtigung unres Landmannes, und in einem Geiste und Tone, der ihm am meisten zusagt, geschrieben sind.

Vom 20. bis 26. November.

Getaufte. Jes. = K.: Sophia Elisabeth Schütz — Martin Woldemar Schwarz — Karl Heinr. Theod. Pernitz — Joh. Lorenz Schütz — Charl. Louise Agneta Bliess. Joh. = K.: David Dhsoling — Gertr. Dorothea Dhsoling — Katharina Elisabeth Gallop — Helena Elisabeth Purring — Elisabeth Karol. Kalning — Helena*. Kron s. = K.: Friedrich Michael Rocks — Maria* — (Ehstn. Gem.): Anna Kathar. Lönnisson. Petri = u. Dom = K.: Joh. Andreas Schönningk — Jakob Heinr. Eduard Kräßschmer — Johanna Emilie Dannemann — Jakob* — Anna Elisabeth* — Dorothea Elisabeth*.

Begrabene. Gertrud = K.: Henriette Reinert, 19 J. Jes. = K.: Ein Kind von 3 J. Joh. = K.: Der Pigger Michael Uffer, 41 J. — Auf Hagensb.: der Maurer = Gesell Daniel Borjan, 31 J. — der Arbeit sm. Martin Krühning, 30 J. — Eva Jul. Skuje, 2 J. — Gertrud Skuje, 1 J. — Juliana Medne, 13 J. (alle 3 an natürl. Blattern gest.) — Auf Töhrnsb.: Sophia Garrohs, 12 J. (an natürl. Bl. gest.) — Johanna Berner, 4 M. — Anna Dor., verm. Barsch, 80 J. Petri = u. Dom = K.: Rosina Charlotte Juliane Harder, 1 J.

Proclamirte. Kron s. = K.: Der Hofgerichts = Advokat Joh. Geo. Phll. v. Roth mit Josephine Lubow Maulin v. Rosenschildt — Der Tischler Joh. Barthold Strauß mit Maria Elisabeth Kelch — Der Matrose Christian Moero mit Eva Kathar. Klattenberg. Petri = u. Dom = K.: Der Kaufmann Georg Wilh. Thilo mit Charl. Louise Bornhaupt — Der Schneider = Meister Joh. Andr. Lange mit Anna Dorothea Dettloff.

Es zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 27. November 1816.

A. A l b a n' u s,

Civl. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 49.

Kigaische Stadt-Blätter.

Den 5. December 1816.

148.

Zur Chronik des Tages.

Am 3. December gab die Gesellschaft der Euphonie ihren Ball zum Besten der Invaliden. Die Einnahme betrug, für 650 Billette, 1425 Rubel B. A. und 246 Rubel S. M., oder 2409 Rbl. B. A. zusammen.

149.

Die natürlichen Blättern.

Es mag wohl sein, daß von Solchen, für welche diese Zeilen eigentlich geschrieben werden, nur sehr Wenige die Stadt-Blätter zu Gesicht bekommen. Aber wenn es auch nur ein Einziger ist, so kann schon damit etwas gewonnen sein; so mögen, die einer solchen Anregung nicht bedürfen, um deswillen es dem Herausgeber verzeihen, daß er den Wunsch hat, nützlich zu werden — was denn freilich unter Umständen gar sehr der Verzeihung bedarf.

Seit No. 38. der dießjährigen Stadt-Blätter, also seit dem 19. September, sind in den wöchentlichen Kirchen-Notizen funfzehn an natürlichen Blättern verstorbene Kinder, bis zu dem Alter von dreizehn Jahren, verzeichnet worden. Dazu nehme man, daß es, aller Wahrscheinlichkeit nach, doch nicht bei Allen angezeigt ist, die an diesem Uebel starben; daß von zweizahlreichen Confessionen (der griechisch-russischen und der römisch-katholischen) die Nachrichten fehlen, die ohne Zweifel jene Zahl um ein Großes vermehren würden. Wir haben ein, von dem Armen-Directorium eingerichtetes, Schußblättern-Institut, in welchem jeden Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr, im Georgen-Hospital die Kinder armer Aeltern unentgeltlich geimpft werden (s. St.-Bl. No. 22. S. 169). Wir haben eine Allerhöchst angeordnete Schußblättern-Committee zur Verbreitung dieser anerkannt wohlthätigen Einrichtung. Wir haben eine zahlreiche Menge Aerzte, deren kein Einziger sich der Impfung auch des ärmsten Kindes entzieht; deren Keiner mehr fordert, als daß man ihm nach acht Tagen den Impfling wieder zutrage; nicht bloß, damit er mit Lympher sich wieder versorgen und Andern helfen kann, sondern auch, um von dem wirklichen Haften der

Materie sich zu überzeugen, worauf, wie sich begreifen läßt, Alles ankommt, wenn nicht die ganze Maaßregel vergeblich sein soll. Woran also liegt es, daß die natürlichen Blattern doch wieder sich zeigen können? Es mag Ursachen zu ihrer Entstehung geben, die wir nicht verhindern können; aber, daß sie noch Kinder finden, die von ihnen angesteckt werden können, liegt doch nur an gewissenlosen Aeltern, die aus Leichtsinne oder Bequemlichkeit oder Vorurtheil, oder gleichviel aus welcher andern nicht weniger strafbaren Ursache, die Mörder ihrer eignen und fremder Kinder werden, und ein Gift, das ganz ausgerottet werden könnte, immer wieder verbreiten!

150.

Handels-Eifersucht der Hanse.

Es ist bekannt, wie höchst wohlthätig die Hanse zum Schutze des Handels wurde, in einer Zeit, wo die Macht der Staaten ihn nicht schützen konnte oder wollte; abgesehen davon, daß sie Handels-Verbindungen anzuknüpfen vermogte, die kein Einzelner hätte stiften können. Aber daß auch hier die Macht zur Gewalt führte, lehren unter andern nachstehende Punkte, die sich in einer Rigaischen Handels-Berordnung vom Jahr 1550 finden. "Die gemeinen Hanse-

Städte sind übereingekommen, daß Niemand, der außer der Hanse ist, in einer Hanse-Stadt länger als vier Monat liegen soll, wo er mit seinem Gut hinkommt, es zu verkaufen, und anderes Gut, das ihm beliebt, wieder zu kaufen. Auch haben die gemeinen Hanse-Städte ausgemacht, daß Niemand Sprache lernen soll in Livland, er sei denn in die Hanse aufgenommen. — Auch soll Niemand, der nicht in der Hanse ist, seinen Handel in Livland anderswo treiben, als in den See-Städten.“

151.

Der drei Herren, Eintritt in Riga,
von 1547.

Diese drei Herren waren der Meister Brüggenen; sein Co-Adjutor von der Neck und der Erzbischof Wilhelm, die in dem genannten Jahre einen feierlichen Einzug in Riga hielten. Der Magistrat hatte eine Committee ernannt, die Alles, was von Seiten der Stadt dabei zu veranstalten war, vorher anordnen sollte. Und diese stellte denn ihr Gutachten, das sich im Original erhalten hat, folgendergestalt aus: 1) Bei solchen Gelegenheiten pflegten sonst die Burgemeister die Ankommenden vor dem Sandthor mit gehöriger Ehrerbietung zu empfangen; der Rath möge über-

legen, ob dieß beizubehalten, oder eine andre Einrichtung zu treffen, sei. 2) Des Ausreitens wegen beschwerten sich die Bürger, nachdem sie auf dieses Mal keine einigermaßen gute Pferde bekommen können, und (die vorhandenen) sehr theuer sind, indem die Hofleute die besten Pferde aus der Stadt aufgekauft haben. Sollten sie nun Einem Ehrbaren Rath mit schlechten Pferden folgen, würde ihnen sehr schimpflich sein. Dieses macht ihnen ein Bedenken. 3) Kann man nicht wissen, wie viel von den Bürgern reiten wollen; sollte nun E. Erb. Rath mit geringer Ausrüstung ins Feld kommen, wäre auch schimpflich. Sollte man auch die Stadt solchergestalt vom Volke dießmal entblößen, giebt auch ein hohes Bedenken. Im Fall aber E. Erb. Rath für gut ansehen, daß der Austritt vor sich gehe, will vonnöthen sein, daß die Burgemeister etliche von den vornehmsten Bürgern, die dazu geschickt und ausgerüstet sind, vor sich kommen lassen und ihnen gebieten, E. Erb. Rath zu folgen, daß man also wenigstens ein hundert gerüsteter Pferde aufbringe: denn es ist zu bemerken, daß sich Niemand dazu anbieten oder dringen will.“ Auch sollten die Schwarzen-Häupter aufgeben, wie viele von ihnen mitreiten würden. 4) “Soll bei dem Einzuge das Geschütz gelöst werden, und zwar (damit die Herren es ja nicht überhören) wenn sie

auf dem Markte find, von dem Schaalthurme; wenn sie am Doms-Kirchhofe vorüberreiten, von dem Rütterthurme, u. s. f.“ Es wird für gut angesehen, um vieler Ursachen willen, daß man für dießmal, wenn die drei Herren auf einen Tag zugleich einreiten würden, 3 oder 4 Tonnen Pulver nicht achten solle. Der 5te Punkt schlägt ein Manduvre vor, das in spätern Zeiten den Theater-Directionen gut zu statten gekommen ist. Es sollen nämlich ein paar Fähnlein (Compagnieen) ordentlich bekleidet und in den Gassen des Einzugs aufgestellt werden; sind aber nicht genug, so mögten die Ersten und schon von den Herren Gesehenen durch einen Flanken-Marsch wieder nach dem Doms-Kirchhof rücken, um sich dort noch einmal sehen zu lassen; so wie eine andre Abtheilung wieder vor der Frau Kalbin Haus sich einfinden soll. Dazu sollen denn Hauptmann, Fähndriche und Feldwebel anständige Kleider bekommen. Der 8te Punkt empfiehlt; auch das Geschütz auf dem Markt eine Gasse bilden zu lassen, da die Herren durchreiten müßten. “Zedoch wäre es sehr herrlich und prächtig, daß auf jeder Seite des Geschützes ein Fähnlein beordert wäre, und wenn keine Fähnchen vorhanden wären, daß alsdann der Herr Kammerer solche bei Zeiten machen ließe.“

9) Wieder ein Decorations-Stückchen! “Einiges

Volk im Harnisch solle in der Thüre des Rathhauses, auch in den Fenstern verordnet werden, damit es ein Ansehen hätte, als wäre das ganze Haus voll Volks, und mögten alsdann, wenn die Herren auf dem Markte wären, etliche Doppelhaken vor dem Rathhause abgeschossen werden. Desgleichen, daß auf dem neuen (Schwarzen-Häupter-) Hause in Thür' und Fenstern sich 10 oder 12 Männer im Harnisch zeigten und still wären, und außerdem darunter 10 oder 12 Doppelhaken abgeschossen würden." Weiterhin einige Vorkehrungen gegen Feuers-Gefahr. 12) Daß am Tage des Einritts alle Frauen, Jungfrauen, Kinder und Mägde, desgleichen Jungen, so unter 20 Jahren sind, zu Hause bleiben; damit sie von den Pferden, Geschüße, oder sonst zufälligen Unglücks halben, keinen Schaden leiden. — Endlich ist der Büchsen-Schüße willens, wenn die Herren auf den Markt gekommen, etliche Geschüße in den vier Ecken des Marktes auf dem Wasser aufgehen zu lassen (es scheint, eine Art Feuerwerk — bei Tage), welches Niemanden schädlich sein soll. Da es nun gebräuchlich ist, Fürsten und Herren zu Gefallen dergleichen Spektakel und Triumph anzurichten, könnte man solches auch geschehen lassen. Jedoch Alles auf Verbesserung Eines Erb. Raths."

Vom 27. Novbr. bis 3. Decbr.

Getaufte. Gertrud-K: Karl Beckmann — Johann Michael Zwingmann — Johann Eberhard Dahl — Katharina Antonie Lorens — Dorothea Wilhelmine Wichmann. Jesus-K.: Johann

Friedrich Kupzau — Alexander Adolph Frenckel — Johann Ferdinand Hessen — Jannis, Andreas Sohn. Johannis = K.: Elisabeth Jankowsky. Krons = K.: Samuel Otto Alexander v. Torflus — Friedrich Gerhard Bertheim — Sophia Maria Jakobine Andresohn — Ephraim Alexander *. Petri = u. Dom = K.: Johann Alexander Geist — Arnold Johann Rinneberg — Emilie Adelheid Pieker.

Begrabene. Gertrud = K.: Herrmann Gustav Wendt, 2 J. — Louise Dorothea Wendt, 5 J. (beide an natürlichen Blattern gestorben.) — Karl August Greulich, 2 J. — Dorothea Seeler, 1½ J. — Christian Bluhm, 72 J. Jesus = K.: Der Böttcher Herrmann Will, 62 J. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Anton Uno Grön, 3 J. — Konstantia Ahrens, 2 W. — Simon Janson, 3 J. (an natürl. Blattern gestorben) — der Kauf-Geselle Peter Heinrich Graff, 56 J. — der Arbeitsmann Peter Skuje, 70 J. Krons = K. (ehstn. Gem.): Johann Friedr. Jglau, 4 M. Petri = u. Dom = K.: Anna Gertrud, verw. Stelling, geb. Keusch, 40 J. — Anna Gertrud, verw. Hefselberg, geb. Dingel, 72 J. — Joach. Aug. Lutzau, 1¼ J.

Proclamirte. Jesus = K.: Der Böttcher-Meister Christian Daniel Poerschke mit Maria Elisabeth, verw. Schubbert, geb. Müller. Krons = K.: Der verabschiedete Staats-Rittmeister, Ritter Alexander Baron von der Raab, genannt Thülen, mit Rosa v. Lange — Der verabschiedete Lieutenant, Ritter Christoph v. Stielau, mit Julie, verw. Panzer, geb. Enkelmann — Der Privat-Lehrer Adam Christoph Lahm mit Maria Gottlieb Rast in Friedrichstadt — Der Tischler Joh. Heinrich Rosener mit Katharina Jürgensohn. Petri = u. Dom = K.: Der Schneider-Meister Johann Müller mit Anna Dorothea Ebel.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 4. December 1816.

A. Albanus,
Livl. Gouv. = Schulen-Director u. Ritter.

No. 50.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 12. December 1816.

152.

Zur Chronik des Tages.

Die Gesellschaft der Ressource, deren locale nicht zu Tanz-Gesellschaften geeignet ist, hat ihren Beitrag für den Invaliden-Fonds in einer, unter ihren Mitgliedern veranstalteten, Subscription von 1560 Rbl. B. A., dargebracht.

Am 10. December feierte die Unterstützungs-Gesellschaft, der wohlthätige Cirkel, zum 16ten Male ihren Stiftungs-Tag. Im letzten Jahre ist, an 41 Witwen mit 46 Kindern und zwei franke Mitglieder, zusammen die Summe von 2949 Rbl. S. M. vertheilt worden. Das Kapital der Stiftung beträgt jetzt 21.497 Rubel 49 Kop. S. M. Zu den beiden, der Ordnung nach bleibenden, seitherigen Vorstehern: Herrn Fr. Kemy und Herrn Aeltesten Wichmann, wurden auch die drei andern: Herr Rathsherr

Meinzen, Herr Pastor Thiel und Herr
 Ältester Mattfeldt, wieder gewählt.

153.

Ueber die Schuß- oder Kuhpocken.

(Eingefandt)

Man beobachtete im nördlichen England; daß die Pocken der Kühe *) die Menschen, welche solche franke Thiere melkten, an den Händen ansteckten, wenn sie wund waren, und daß diese Menschen dann nachher von den Menschenpocken verschont blieben **). Diese höchst wichtige Erfahrung war nicht allein den Landleuten in der Grafschaft Gloucester, sondern mehreren Aerzten und Wundärzten bekannt. Allein die Inhaber dieses Wissens dachten nicht daran, es zu benützen. Eduard Jenner ward es vorbehalten, seinen Namen dadurch zu verewigen. Er impfte nämlich am 14. Mai 1796 absichtlich die Kuh-Pocken von den Kindern auf die Menschen, und schenkte der Menschheit durch

*) Ein Ausschlag, der sich an den Eutern der Kühe bildet.

***) Früher schon hatte man in Holstein diese Beobachtung gemacht, und in einem kleinen Kreise benützt, ohne sie weiter zu verbreiten. S. Stadt-Blätter S. 121. Anm. d. Herausg.

jenen bisher verborgenen Schatz ein Sicherungsmittel gegen eine der schrecklichsten Krankheiten. Es gab keine so mörderische Seuche auf der Erde, als diese Pocken; keine Krankheit, die in so kurzer Zeit dergestalt vernichten und den Kranken sich selbst unähnlich machen könnte, als dieses schreckliche Uebel. Deutschland verlor jährlich, nach einem mäßigen Durchschnitt berechnet, 70,000, Europa 400,000 Menschen an den Pocken; viele Andere blieben entstellt, oder behielten Nach-Krankheiten zurück, worunter Blindheit, Taubheit, Zehr-Fieber, Wassersucht u. s. w. nichts Seltenes waren. Die Pocken waren eben so grausam als mörderisch; sie tödteten ihre Opfer mit den unsäglichsten Martern, und zerrissen am häufigsten das zarteste Band unter den Menschen, das nämlich, wodurch die Kinder an den Herzen ihrer Aeltern hängen. Gab es demnach wohl eine härtere Geißel des geängsteten Menschengeschlechts?

Daß die Kuh-Pocken gegen die Menschen-Pocken schützen, ist so gewiß als irgend etwas in der Natur, und hat sich schon an Millionen bewährt. Die einzelnen scheinbaren Ausnahmen, daß nach gescheneher Impfung die natürlichen Pocken dennoch zugeschlagen sind, haben nur an der Behandlung, und nicht an der

Sache selbst, gelegen. Die Thatsache, daß bei eintretenden Pocken-Epidemien alle Vaccinirten verschont blieben, hingegen alle nicht Vaccinirten von den natürlichen Pocken ergriffen wurden, sprach den schlichtesten Menschen-Verstand des gemeinen Mannes so klar an, daß er sich nicht durch das leere Geschrei einzelner Querköpfe irre machen ließ; und so breitete sich die Vaccination über die ganze Erdoberfläche, wo man ihrer bedurfte, gleich einem wohlthätigen Strom, mit unglaublicher Schnelligkeit aus; und wahrscheinlich wird jene grausame und verheerende Seuche, jene schreckliche Geißel der Menschheit in Kurzem völlig von der Erde verschwunden sein.

Aber sollte man es wohl glauben, daß, bei einer Menge so einleuchtender und sprechender Thatsachen, es dennoch Menschen, ja sogar Männer von einigem Verdienste giebt, welche öffentlich und insgeheim allerlei gegen die Vaccination äußern, lieber mit schauderhafter Kälte die vielen Schlachtopfer fallen sehen, als den unzähligen Erfahrungen Gehör geben, welche so laut und so überzeugend für die Sache das Wort reden? Wahrscheinlich wollen die Gegner von ihren falschen Ansichten, denen eine unvollständige Beobachtung zum Grunde liegt,

nicht ablassen, in der Meinung, als wären die Pocken eine nothwendige und zweckmäßige Anordnung der Natur, zur Vervollkommnung der Menschen, ohne welche der Körper der ihm angebohrnen Schärpen u. s. w. sich nicht entledigen könne. Allein dieses sind leere Hypothesen, die kein Mensch bewiesen hat. Die Pocken sind an sich eine böse Krankheit, die, gleich andern Krankheiten, als: die Pest, der Ausfuß, das gelbe Fieber u. s. w., aus einer fremden Gegend ihren Ursprung haben, die, wenn sie den Menschen häufig befallen, das Haut-Organ vernichten, die Säfte vergiften, und mit Schärfe überladen, wodurch der Grund zu den oft scheußlichsten Nach-Krankheiten gelegt wird. Die Pocken sind neuern Ursprungs; die alten Griechen und Römer kannten sie nicht. Das siebente Jahrhundert war der erste Zeitpunkt, und der Orient die erste Gegend, wo sich Spuren derselben zeigten. Noch im sechszehnten Jahrhundert kannte sie Amerika nicht, so wie sie erst im siebzehnten Jahrhundert in Island und Kamtschatka eingeführt wurden. Die nordischen Gegenden blieben noch lange verschont, als sie schon Jahrhunderte lang in wärmeren Ländern geherrscht hatten. In Cayenne, einem Theil der Tartarei, auf St. Helena, kennt

man die Pocken bis auf die jetzige Zeit noch nicht. Auch in unsern Gegenden bleiben mehrere Menschen davon in ihrem ganzen Leben verschont. Diese Thatsachen mögen hinreichend sein, um zu beweisen, daß die Pocken weder zum Normal, noch zum Ideal der Gesundheit gehören, daß die Natur dergleichen Reinigungsmittel nicht bedarf, um ihren Zweck zu erreichen, daß endlich der Mensch, auch ohne die Pocken gehabt zu haben, denselben Grad der physischen Vollkommenheit erreichen kann, und erreicht hat, ehe die Pocken da waren.

Durch die Vaccination wird die Stimmung der Lebensthätigkeit auf eine uns unbekannt Weise dergestalt geändert, daß der Mensch, ungeachtet aller Gelegenheit zur Ansteckung, die natürlichen Pocken nicht erhält. Um diesen wohlthätigen Zweck bestmöglichst zu befördern, hat man in England, Deutschland und Rußland Schutzblattern-Anstalten errichtet, in welchen viele Menschen durch die Impfung vor dem Blattern-Tod Schutz und Sicherheit gefunden haben und noch finden.

Voll Vertrauen sehen wir im Geist die Zeit kommen, wo bei allen Volksklassen die große Wichtigkeit dieser Entdeckung anerkannt werden wird.

Dr. Friedr. Strahsen.

A n k ü n d i g u n g.

Das 6te Stück des Magazins für Prediger ist erschienen, und kann bei den Herren Deubner & Treun, oder dem Herausgeber, in Empfang genommen werden. Es enthält: Confirmations-Rede, von Herrn Pastor Hamelmann in St. Peter-burg — Bei einer Kranken-Communion, von Herrn Pastor Croon — Am Grabe eines Jünglings, von Herrn Pastor-Adjunctus Stender — Tauf-Rede, von Herrn Pastor Kettler — Am Sarge eines Kindes, von Herrn Pastor Moritz in Dorpat — Bei der Confirmation 1816 von der Kanzel gesprochen, vom Herausgeber — Feierlichkeiten bei der Einweihung des Begräbniß-Plazes einer Land-Gemeine in den Jahren 1799 und 1816, von Herrn Pastor Moritz auf Anzen — Einige Worte über die Admonitionen durch Prediger.

Das Heft einzeln kostet 50 Kop. S. M.

G r a v e.

Vom 4. bis 10. December.

Getaufte. Gertrud-R.: Georg Friedrich Hastig — Karl August Reinert — Anna Katharina Brunert — Karl Friedrich Lorenz. • Jesus-R.: Louise Christina Pfahl — Johann Jakob Eck. • Johannis-R.: Ernst Andreas Dambak — Anna Regina Struppe — Ernst.

Kronß = K.: Karl Gustav Robert Uffel. Petri = und Dom = K.: Johann Karl Friedrich Meuschen — Franz Karl Homann — Katharina Amalie Engerer — Dorothea Eleonore Charlotte Wippermann.

Begrabene. Gertrud = K.: Anna Witkowsky, geb. Berg, 60 J. — Dorothea Wilhelmine Wichmann, 3 W. — Anna Sophia Kirchhof, geb. Ludwig, 47 J. — Johann Käder, 28 J. Jesus = K.: Der Schneider Johann Daniel Büchner, 73 J. — Dorothea Elisabeth Schmidt, 19 J. Johannis = K.: Der Wirth von Begesack = Holm, Zacharias Dbsoling, 58 J. — Hedwig Dbsoling, 8 J. — Auf Töhrnsberg: Anna Katharina Tenznisohn, 2 W. — Juliana Mei, 1 J. (an natürlichen Blattern gestorben) — Auf Haagensberg: Johann Grahwer, 3 J. (an natürl. Blattern gestorben). Kronß = K.: Der verabschiedete Unteroffizier Joh. Friedr. Käder, 20 J. — Christian Aug. Kählbrandt, 3 J. Petri = u. Dom = K.: Eduard Franken, 3 J. Proclamirte. Jesus = K.: Der Maurer = Gesellschaft Joh. Georg Palm mit Maria Elisab. Sokolow — Joh. = K.: Der Arbeitsmann Jakob Kahrkling mit Anna Elisabeth, verw. Jegelewitz, geb. Jaun — Der Bootsmann Martin Winowsky mit Anna Katharina, verw. Zwetschkowsky, geb. Zelm. Petri = u. Dom = K.: Der Älteste großer Gilde Johann Friedrich Hielbig mit Elisabeth Bewell von Krüger.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 11. December 1816.

A. A. I. b. a. n. u. s.,

Civil. Gouv. = Schulen = Director u. Ritter.

No. 51.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 19. December 1816.

154.

Zur Chronik des Tages.

Am 12. Dec., dem Geburtsfeste des gesegneten Monarchen, das uns zugleich durch die Rückkehr Sr. Erlaucht, unsers hochverehrten Herrn Militair- und Civil-General-Gouverneurs, Marquis Paulucci, aus St. Petersburg doppelt erfreulich wurde, beging die literarisch-praktische Bürger-Verbindung ihren Stiftungs-Tag. Außer mehreren gemeinnützigen Vorschlägen, deren Ausführung noch berathen werden soll, hat sie in dem verflossenen Jahre sich insbesondre durch die Erweiterung und Bervollständigung der Rettungs-Anstalt für Solche, die im Wasser verunglückt oder in der Kälte erstarrt sind, ein Verdienst um die Stadt erworben. Director wurde Ober-Pastor Grave; in den engeren Ausschuss traten: an die Stelle des neuerwählten Directors, der seitherige, Oberlehrer Keußler; an die Stelle von Doctor v. Wilpert, der seine Entlassung

wünschte, Pastor Thiel. Die übrigen Wiedergewählten siehe Stadt-Bl. 1815, S. 404.

Der Zuschauer, an eine neue Redaction übergegangen, bleibt zwar in dem Preise, und im Ganzen auch in seinem Plane, unverändert; sein Inhalt jedoch erhält eine wünschenswerthe und wohlthätige Erweiterung. Die Inländischen Blätter von 1814, deren Fortsetzung vergebens gewünscht wurde, sollen, wenigstens zum Theil, durch den Zuschauer ersetzt werden. Was das Blatt selbst an solchen Notizen nicht aufnehmen kann, geben zwei Quart-Blätter unentgeltlicher Beilagen für jede Woche, von denen eine alle im Reiche erscheinenden Schriften anzeigen, die andre ein Intelligenz-Blatt für Bekanntmachungen von allgemeinerem Interesse enthalten soll. Das Alles nicht bloß aus den Deutschen, sondern auch aus den interessantesten russischen Reichs- und Provinzial-Blättern, so wie aus schriftlichen Mittheilungen. Die, seit diese Ankündigung (12. Dec.) erschien, gegebenen Nummern machen die vollständige Ausführung dieses Plans sehr wünschenswerth.

Herr Rath Götschel, dessen astronomische Vorlesungen an der Unmöglichkeit scheiterten,

Stunden aufzufinden, die eben sowohl seinem Auditorium zusagten, als mit der Einrichtung seines Lehr-Instituts sich vereinigen ließen, hat sich in den Anzeigen erboten zum Unterrichte im akademischen Zeichnen und in der englischen Sprache.

155.

Kinder- und Jugend-Schriften zu Weihnachts-Geschenken.

Der Herausgeber weiß zwar nicht, ob ihm irgend Jemand die, vor einem Jahr um diese Zeit, unter derselben Aufschrift, gegebenen Nachweisungen gedankt, d. h. sich nach ihnen gerichtet hat; glaubt aber doch, etwas nicht ganz Unverdienstliches zu thun, wenn er sie hier fortsetzt und Empfehlenswerthes anzeigt, wie es theils ausgebaut, theils doch in den Buchhandlungen vorhanden ist. Wovon schon vor dem Jahre die Rede war, das wird hier übergangen.

Da begegnet uns denn zuerst eine neue Buchstaben- und Ziffern-Tafel, auf einem einzigen Papp-Blatte, eingefast von 22 zwar sehr kleinen aber gut gerathenen Bildern, größtentheils einzelne Thiere darstellend. Unter den ABC-Büchern bewährt das alte Weißfische, in neuer Auflage, seinen längst erworbenen Ruhm, und mögte für manche Mutter auch wohl deshalb

das willkommenste sein, weil sie in ihm einen feindlichen oder freundlichen Bekannten der eignen Jugend begrüßt. Außer diesen verdient das neue A B C, und Lese-Buch für Kinder, mit 15 ill. Bignetten; das erste Buch für Kinder 2c. oder A B C, und Lese-Buch mit Denksprüchen; ein neues, für deutsche Knaben und Mädchen, mit 8 ausgemalten Kupfern, empfohlen zu werden. Ein "erstes Bilder- und Lese-Buch für die Jugend, mit 20 illuminirten Kupfern," gehört zwar schon zu den älteren, ohne aber dadurch an Brauchbarkeit zu verlieren, wie es ja andern ältern Dingen auch wohl zu gehen pflegt. Ein "Bilder-Quodlibet in alphabetischer Ordnung," ein "Bilder-Repertorium zur leichten Vermehrung mannigfaltiger Kenntnisse, deutsch und französisch," und "Meniers neuer Orbis pictus in deutscher und französischer Sprache," stellen eine große Menge einzelner Gegenstände, gut abgebildet und nicht selten glücklich geordnet, neben einander. Nur freilich, daß die große Mannigfaltigkeit leicht verwirrt, und Aeltern nicht vergessen dürfen, durch Fragen, Erklärungen und Erzählungen die Aufmerksamkeit ihrer Kinder auf das Einzelne zu heften. Die kleine Fabellese für die Jugend, und die Kinder-Freuden, so wie Langs Kleiner mit dem Guck-Ka-

sten, und die Kinder-Welt von Glas, sind artig, und die „Gemälde aus dem weiblichen Geschäfts-Kreise“ bieten nicht bloße Unterhaltung. Der „technologische Kinder- u. Jugend-Freund, oder Beschreibung der Künste u. Handwerke,“ hat freilich 72 schlechte Bilderchen, giebt aber doch manche nützliche Kenntniß; so wie Kerndörffers kleiner Papp-Arbeiter dazu dienen kann, in Knaben eine nützliche Liebhaberei zu wecken. Lina's Märchen-Buch, von Grimm, führt die Kleinen in eine poetische Welt, aus der manche nützliche und bildende Wahrheit für die wirkliche sich ergeben kann, sobald man die Kinder mit Anwendung lesen oder hören lehrt. Die „Warnungs-Tafeln, oder die Gefahren jugendlicher Unbedachtsamkeit,“ sprechen freilich in ihrem Titel schon die gutgemeinte Absicht aus; es hat aber an sich etwas Schauerliches, 2 Bände Text und Kupfern mit lauter Unglücks-Fällen vor sich zu sehen; und wenn auf Einer Seite vielleicht der jugendliche Muth eingeschüchtert werden könnte, so mögte auf der Andern wieder der Uebermuth versucht werden, Manches nachzuahmen, was man daraus erst kennen lernte, um doch zu erfahren, ob es denn auch immer so arg ist? Die kleine Fanny hat in den folgenden Hefen der Verwandlungen drei Geschwi-

ster bekommen; doch bleibt sie die lebenswürdigste, und es ist Schade, daß wenigstens die Töchter dieser Familie in mancher Hinsicht ein so ähnliches Schick'al haben. Der Prediger Wilmfen in Berlin hat in dem Lese-Buch für Knaben von 10 bis 14 Jahren: die glücklichen Familien in Friedheim, den dankenswerthen Versuch gemacht, Vaterlands-Liebe und Theilnahme an den großen Ereignissen der letzten Jahre in Knaben-Herzen zu wecken und zu stärken. Es sind Erzählungen aus den Thaten und Schicksalen freiwilliger Jäger, die an dem letzten Kriege Theil nahmen. Heranwachsenden Jungfrauen dagegen hat ebenderselbe, durch "Herfiliens Lebens-Morgen, oder Jugend-Geschichte eines frommen Mädchens," ein willkommenes, sehr dankenswerthes Geschenk gemacht. Für das reifere Alter endlich suchen Ehrenbergs Andachts-Buch für Gebildete des weiblichen Geschlechts, und Spiekers Andachts-Buch für Gebildete, einem Bedürfniß abzuhelpfen, von dem nur zu wünschen wäre, daß es überall auch allgemein gefühlt würde. Beide Männer aber, so wie diese ihre Werke, gehören zu den Gefeiertein in Deutschland. Endlich sucht die Etui-Bibliothek der deutschen Klassiker, bis jetzt zwanzig Bändchen, das wahrhaft Große und Erhabene von Schiller, Herder, Klopstock, Lessing, Engel ic.

wenigstens so klein als möglich abzudrucken, damit es doch Eingang finde. Aber Klopstocks Oden und Mendelssohn Phädon in einem Etui müssen sich doch drollig genug vorkommen!

U n z e i g e.

Den Besitzern von des seligen Pastors Collins Gedichten, so wie allen seinen Freunden, kann endlich die Nachricht mitgetheilt werden, daß sein Bild, von Senff gestochen, vollendet ist. Der Künstler hat — was bei der Beurtheilung der Aehnlichkeit nicht zu übersehen ist! — mit doppelter Schwierigkeit zu kämpfen gehabt, indem er einen nie=Gesehenen nach einem nicht ganz richtig gemahlten Bildnisse darstellen sollte.

Gegen Vorzeigung der empfangenen Exemplare von den gesammelten Gedichten, belieben die resp. Besitzer derselben den Kupfersich in der Buchhandlung der Herren Deubner & Treun zu empfangen. Von beiden sind auch Verkauf=Exemplare vorrätbig.

G r a v e.

Vom 11. bis 17. December.

Getaufte. Gertrud=R.: Werner Heinrich Thomson — Johann Georg Käcke — Wilhelmine Natalie Juliane Schimpke — Eva Charlotte Marthiesen. Jesus=R.: Johann Daniel Ludwig Poerschke — Christina Ottilie Stein — Joachim Friedrich Rosenberger. Johannis=R.: George Wilh. Butsis — Anna Maria Skreije. Krons=R.: Karl Fridrich Grüne= — Sophia Charlotte Usche=moor. Petri= und Dom=R.: Karl Gottfried Lübke — Karl Eduard Pinx — Jakob Theod. Speer — Theodor Franzen — Friedrich August Hoffeld — Christian August Stein — Karl Gustav Wilhelm Paul Lorenz von Völkersahm — Anna Wilhelmine Wende — Johanna Aethelwine Richter — Anna Louise Rosenberg.

Begrabene. Gertrud=R.: Andr. Raigock, 57 J. — Joachim Friedrich Rosenmüller, 6 Tage. Johannis=R.: Johann Friedrich Alexander Nor=

den, 5 M. — Anna Belt, 5 J. (beide an natürl. Blattern gestorben) — Auf Hagensberg: Carolina Franziska Hoffmann, 2 J. (an natürl. Blattern gestorben) — Gertrud Dorothea Dhsoling, 1 J. — Anna Elisabeth Kualitz, 45 J. — Nikolaus Friedr. Groht, 44 J. — Auf Fohrnsberg: Anna, verwitw. Kresse, 65 J. — Katharina Behrsing, 43 J. — Hedwig Sawitzky, 23 J.

Proclamirte. Gertrud = K.: Der Salz- und Korn-Messer Martin Ulrich mit Elisabeth Karolina Linde — Der Hutmacher-Meister Joh. Ledeski mit Anna Maria Strauß. Jesus = K.: Der Böttcher-Meister David Plinatus mit Anna Hedwig Figger — (Auch Petri = u. Dom = K.): Der Kammerei-Gerichts-Ministerial Johann Friedrich Weinberg mit Katharina Maria Strauß. Johannis = K.: Der Brauer-Knecht Peter Wihgand mit Dorothea Braunstein. Petri = und Dom = K.: Der Handlungs-Commis Karl Friedrich Mänder mit Elisabeth Wetzterling — Der Gefangen-Auffeher Stephan Kosstyan Schmidt mit Christina Regina Beese — Der Knochenhauer-Gesell August Jakob Schmeißer mit Eva Katharina Klazo — Der Schiffs-Kapitain Johann Peter Rentel mit Katharina Charlotte, verehelicht gewesenen Jungstädt, geb. Bahrmann.

Des Weihnachts-Festes wegen wird das nächste Blatt erst Donnerstag, den 28. December, ausgegeben. Auf den neuen Jahrgang der Stadt-Blätter, den achten, pränumerirt man mit 1 Rubel S. M. für das Halbjahr. Die erste Numer wird Donnerstag, den 4. Januar, geliefert.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 18. December 1816.

A. Albanus,
Civl. Gov.-Schulen-Director u. Ritter.

No. 52.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 28. December 1816.

156.

Nachfeier des Weihnachts-Festes.

Gewisser Gründe wegen hätte der Unterzeichnete für dieses Jahr seinen Wunsch, durch Herausgabe einiger Blätter (wie es die drei letzten Jahre geschehen war,) seine milden Mitbürger und Mitbürgerinnen zur Ausstattung armer Kinder am Weihnachts-Abende aufzufordern, unterdrückt. Um so herzlicher ist sein Dank für die ihm dennoch zugesendeten Gaben zu diesem freundlichen Zweck. War auch die eingegangene Summe ($13\frac{1}{4}$ Rubel S. M. und 65 Rubel B. A.) zu gering, und die Zeit zu kurz, wie es früher geschah, eine eigentliche Christ-Abends-Feier zu veranstalten, so sind doch mehreren armen Müttern (von deren pflichtmäßiger Anwendung der empfangenen Gaben man überzeugt sein durfte) ihre Sorgen erleichtert, und vielen darbenden Kleinen ist Freude geworden. Ihren Dank, den er zwar empfan-

gen, aber nicht verdient hat, verweist der Unterzeichnete hiermit an die ihm bekannten, so wie an die unbekannt, Geber.

Ober-Pastor Grave.

157.

Zur Chronik des Tages.

Am 12. December gab die St. Johannis-Gilde (auf der kleinen Gildestube) einen Masken-Ball zum Besten der Invaliden; Einnahme: 846 Rubel B. A.

Der Zuschauer erzählt in seiner ersten Probe des Provinzial-Intelligenz-Blattes: "Todt gefunden wurde im November, vier Werst von Riga, auf dem Felde, ein zwölfjähriges Mädchen, vor Hunger und Kälte gestorben." Recht, als sollte unser Menschen-Gefühl mit dem (in solcher Verbindung, fürwahr, armfeligen!) Froste beschwichtigt werden, daß dergleichen an andern Orten doch auch möglich und wirklich sei, giebt der Hamburger Correspondent aus London Nachricht von einem seltsamen Todten-Gericht. Da hatten zwei Nachwächter einen gänzlich entkräfteten Menschen auf der Straße liegen sehen; der eine will ihn zur Verpflegung irgendwo unterbringen, wird aber von dem andern bedeutet,

dadurch erwüchse ja der Kirchspiels-Armen-Casse eine neue Last, und so gehen sie vorüber Am nächsten Morgen findet man den Unalücklichen wirklich todt. Ein Geschworen-Gericht soll nun über die Art des Todes entscheiden. Verhungert! spricht der eine Geschworne aus. Das dürfen wir nicht sagen! ruft ein Andrer, es wäre ja eine Schande für das Kirchspiel! Und so vereinigt man sich zu der Auskunft, er sei "durch eine besondere Schickung Gottes gestorben."

Vom 18. bis 24. December.

Getaufte. Gertrud=R.: Antoinette Dorothea Emilie v. Paykull — Margaretha Elisabeth Katharina Gey — Auguste Dorothea Witt. Jesus=R.: Katharina Maria Jakobine Pampau — Katharina Elisabeth Eck — Alexander Konstantin und Katharina Amalia Starck (Zwillinge) — Maria Elisabeth Johannsohn — Magdalena Dorothea Wilhelmine Badenius. Johannis=R.: Andreas Christoph Taube — Johann Buttler — Rosina Elisabeth und Anna Elisabeth Zimmermann (Zwillinge). Krons=R.: Adam Otto Friedrich v. Besgefack — Henriette Elisabeth Louise v. Buddenbrock — Helena Wilhelmine Dorothea Reß — Auguste Dorothea Henning. Petri= u. Dom=R.: Heinrich Theodor Julius Reiner — Johann Theodor Böthführ — Eberhard Johann Pape — Elisabeth Dorothea Renninger — Juliana Karoline Wilhelmine Wittjé — Emma Dorothea Germann.

Begrabene. Gertrud=R.: Louise Dsilne, 1 J. Johannis=R.: Die Dienstmagd Hedwig vom Gute Rüssel, 50 J. — Auf Hagensberg: David Dhsoling, 2 M. — Auf Tohrsberg: der Uebersetzer Johann Breede, 48 J. — Elisabeth Jaunsemme, 1 M. Kron=R.: Friederika Euphrosyna Pahl, 3 J. 2 M. — Agnes Wilhelmine Braun, 4 J. 4 M. Petri= u. Dom=R.: Der Dekonom im Waisenhause Johann Immanuel Niemann, 60 J. — Eva Maria, verw. Hoyer, geb. Plenzner, 48 J. (im Stift zum heil. Geist) — Anna Dor. Schulz, geb. Regeor, 49 J. — Henriette Karoline Kretschmer, 6 J.

Proclamirte. Jesus=R.: Der Maurer=Gesell Friedr. Christian Warneke mit Maria Elisabeth Jacobi — Der Maurer=Gesell Karl August Rathke mit Anna Barbara Dombrowsky, geb. Sager — Der Land=Wachmeister Georg Christ. Wiegand mit Gertrud Elisabeth Kosselowsky — Der Weber Giovanni Maisonnoff mit Margaretha Sohmeier. Petri= u. Dom=R.: Der Kaufmann Johann Balthasar Herzog mit Johanna Dorothea Kemmert — Der Tamoschna=Ministerial Friedrich Heinr. Strauß mit Eva Christina Dreyer — Der Uebersetzer David Sproge mit der Dahlschen Wirths=Witwe Eva Skuebe.

158.

Für den Sylvester=Abend.

(31. December.)

Da man bekanntlich mit dem Ende schließt, mußten die Kirchen=Notizen dieß Mal voran-

gehen, um dem letzten Jahres-Abende auch die letzten Jahrgangs-Seiten zu lassen. Gäbe es sympathetische Drucker-Schwärze, die erst am vierten Tage sichtbar erschiene; so hätten diese Blätter mit solcher gedruckt werden müssen.

Zuvor die Bitte, sich diesen Namen nicht verleiden zu lassen durch eine Erinnerung an den heimtückischen und gewalthätigen Rigaischen Erzbischof Sylvester Stobwasser (s. d. St.-Bl. dies. J., S. 50 u. 58). Ein Anderer brachte den Namen unter uns wieder zu Ehren: Sylvester Zegelemester, der erste, wenn auch von seinem Eifer zu weit verleitete, Reformator aus Luthers Schule. Friede mit ihm! Die Flamme, welche die Fackel der Wahrheit in seiner Hand entzündete, ist längst verlöscht; aber wohlthätig leuchtet das Licht fort und fort. Wer an ihm sich sonnt, gedenke des Mannes an diesem Tage seines Namens.

Aber nicht Männer sollen ja an ihm gefeiert werden; es gebührt vielmehr, nach urväterlicher Sitte, an diesem Abende den Weibern das Regiment. Warum? und Woher? kann ich freilich nicht sagen. Wollte man vielleicht, die über der Männer Herrschaft klagen, beschwichtigen mit dem bekannten: "Ende gut, Alles gut"? oder wollten Männer, die das ganze

Jahr hindurch der Weiber Herrschaft fühlten, sich selbst täuschen, indem sie für Einen Tag dieselbe anerkannten, für die übrigen also ableugneten? Was denn auch der Grund sei; genug, die Sitte ist da! Nehmt, ihr lieben Hausfrauen! das Scepter, und führt es mild und weise. Auch dieser goldne Tag hat ja doch, wollt ihr ihn auch ganz dem Herrscher-Geschäfte widmen, auf's Höchste vier und zwanzig Stunden. Hascht die Minuten! Dieß Mal ist es gerade ein Sonntag; da sprecht denn gleich früh zu dem Manne: "Heute darfst Du mir nicht den ganzen Morgen verarbeiten, nicht so viel ausgehn; mir, und den Kindern gehörs Du an! Frage einmal Deine Muße nicht nach der Muße, und Du wirst bei uns Ressource genug finden zu einem heitern, belebten Nachmittag und Abend." Und muß er gehorchen — wie könnte es da Euch an Gelegenheit fehlen; so manches Rauhe auszuglätten; was stört und entfremdet, fortzuschaffen; was Ihr sonst immer nicht zu Stande bringen konntet, nun wirklich zu erlangen; auch für einen weitem Kreis, als der häusliche, da und dort eine Last hinwegzunehmen, etwas Wohlthätiges zu schaffen! Milde führt das Regiment; denn obwohl Eure Regierungs-Zeit kürzer ist, als der strengsten Herren, denen das

Sprichwort ein baldiges Ende der Herrschaft verkündet, so kann es gar leicht sein, daß Mancher sich wohl genug bei ihr befindet, sie nun auf immer Euch zu lassen, oder doch öfter als sonst herabzusteigen von seinem Throne.

Es ist der Jahres-Schluß, den man Euch zugestanden hat; übersehet das ja nicht. Sprich, Hausfrau, zu dem Ehe-Herrn, der nun einmal Dein Ehe-Diener worden ist: "Rechne doch des Jahres Betrag nicht bloß nach Einnahme und Ausgabe, nach Gewinn und Verlust, nach erfüllten oder vereitelten politischen Hoffnungen, und nach dem, was Haude und Spener oder der Zuschauer Dir gesagt haben! Wo Du einen Verlust, eine Dich drückende große Ausgabe, wohl gar ein aufgenommenes oder aufgekündigtes Kapital notirt hast; schreibe zu der Bilanz hinzu: Frau und Kinder leben noch, lieben mich, und sind gesund. So wird immer noch ein erfreuliches Saldo bleiben." Mit Euerem Sinne, der an dem Nahen und Kleinen sich ergethet, und in treuer Seele es aufbewahrt, führt Euch selbst und den Eurigen die ganze Reihe einzelner froher Tage und Stunden, der unbedeutendst-scheinenden Gaben des Geschicks, der Erleichterungen und Erquickungen vorüber, die Ihr empfindet, daß Ihr dankend scheidet, und hängt der Erinnerung duftende Kränze an des Jahres Grabmal auf. Weise führet das Scepter auch für Euch selbst. Von einem froh durchlebten Jahre mit Behmuth, wie aus der letzten Umarmung einer Freundin, zu scheiden, mag Euch natürlich sein. Aber warum deshalb in dem

noch unentwickelten Säugling, dem neuen Jahr, gerade ein feindseliges Wesen sehen? Laßt Euch die, so oft verderblich geschäftige, Phantasie des Neugebohrnen Wiege freundlich behängen und beglänzen. Und das um so mehr, müßtet Ihr von dem alten Jahre mehr fruzend, als dankend scheiden; es wird das neue Euch desto wohler thun.

Nicht entgehen lassen wollen wir uns insgesammt die Mitternachts-Stunde. Es thut dem Menschen, der ja in und mit der Zeit (und oft auch von ihr!) lebt, wohl und noth, bedeutende Abschnitte aufzufassen und anzuschauen, wie sie es verdienen; und anders fühlen wir des Jahres Wechsel an den zwölf Schlägen dieser Stunde, als wenn die 9te oder 10te des neuen Morgens uns zuerst tönt. Selbst an den öffentlichen Vergnügens-Ortern, die an jenem Abende sich zu füllen pflegen, kann die Stimmung höher und herzlicher werden und sich aussprechen. Aber würdiger und sinnvoller in kleineren Kreisen der gewohnten Geselligkeit. Warum haben wir den frohen und sinnigen Gesang so ganz aus unsern Gesellschaften verbannt? An das Verklingen des letzten Glockenschlages schließe sich Voßens schönes Lied:

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag 12. 12.

und wohlthuend spreche sich Menschen-Freude u. Leid
und Menschen-Pflicht aus, bis zu seinem Schlusse:

Stoßt an! und: gut sein immer dar,
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 27. December 1816.

A. A. b. a. n. u. s.,
Civl. Gouv. - Schulen - Director u. Ritter.